Historische Lobreden

auf

die Feste der Heiligen,

wie auch

über die Geheimnissen

unsers

HErrn Jesu Christi, und Mariä,

der allerseligsten Jungfrau,

für das ganze Jahr.

IV Theile.

Ihrer Vortrefflichkeit wegen aus dem Französischen
in das Deutsche übersetzt

von

P. Isidor Sutter,
Benedictiner in dem Gotteshaus Ebersheimmünster.

Vierter Theil.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg und Freyburg im Breisgau,
im Verlag der Brüder Wagner 1771.

Zweites Buch.

Innhalt

der

in diesem vierten Band

enthaltnen

Predigten und historischen Lobreden.

Historische Lobrede der heiligen Theresia.

pag. 1.

Eingang und Eintheilung.

GOtt hat die Tugend der heiligen Theresia durch das Härteste geprüft, und ihre Treue durch das Zärtlichste belohnet. In den Streiten, die sie erlitten, hat sie erfahren, durch wie viele Trübsalen GOtt eine Seele gehen lasse, die er sich auserwählt hat: und in den Tröstungen, die sie empfangen, hat sie empfunden, durch wie viele Rinnen in einer gelassenen und untergebnen Seele die Milch und das Hönig seiner Gnaden fließen. pag. 2. & seq.

Alles hat in ihrer Person außerordentlich geschienen, zumalen keine Heiliginn gewesen, welche härter, als sie, geprüft, weder die mehrers, als sie, getröst worden. pag 3.

Beweis des ersten Theils.

GOtt hat sie geprüft durch leibliche Krankheiten, pag. 3. 4. & seq. durch Trockenheiten des Herzens, pag. 8. & seq. durch Gemüthsplagen über den Stand des Lebens, den sie zu erwählen hatte, über die Beschwerniß, gute Beichtväter zu finden, über die Mittel, einen großen Orden zu reformieren, und wegen den Hindernissen, die ihr deßtwegen gemacht wurden. pag. 8. & seq.

Beweis des zweyten Theils.

Alles, was die Theresia zu prüfen diente, hat ihr auch zum Trost gedienet; ihre Schmerzen und leibliche Krankheiten waren zwar groß, sie hat sie aber gesucht und geliebt, erste Wirkung der göttlichen Tröstungen in ihrer Person, pag. 14. & seq. ihre Gemüthsplagen waren über die maßen; aber die plötzlichen Lichter, so über die traurigen Finsternissen ausgegossen wurden, und eine glückliche Reformation eines großen Ordens, waren die Belohnungen: andere Wirkung der göttlichen Tröstungen, pag. 16. Sie hat große Trockenheiten des Herzens erlitten, da sie sich aber in die Gegenwart des Heiligen aller Heiligen begeben, hat sie in einer öden Erde, welche ohne Wasser, dessen Macht und Herrlichkeit gesehen: dritte Wirkung der göttlichen Tröstungen. pag. 18. 19. & seq.

Historische Lobrede der heiligen Ursula.

pag. 23.

Eingang und Eintheilung.

Die heilige Ursula hat durch die Weisheit, die sie vom Himmel empfangen, gewußt, sich während ihrem Leben vor den verführischen Reizungen der Eitelkeit

keit und Wollust zu bewahren; und durch die Stärke, die sie in ihrem Tod erscheinen ließ, hat sie über die Wuth ihrer geilen und unmenschlichen Scharfrichter obgesiegt. pag. 25. & seq.

Beweis des ersten Theils.

Obzwar die Geschichtschreiber der heiligen Ursula uns sehr wenig von ihr melden, so wissen wir jedoch, daß sie eine königliche Tochter und Christinn gewesen. Sie hat ihre erstere Jahre an dem Hof zugebracht, ohne an selbem verführt zu werden; und wenn sie in ihrer hohen Geburt große Gefahren gefunden, so hat sie auch in den Hülfsmitteln, so die Religion ihr ertheilte, herrliche Vortheile gefunden. pag. 26. & seq.

Sie hat von GOtt eine Weisheit empfangen, die sie geheiliget, und ihren Tugenden einen neuen Glanz ertheilet hat: eine tugendsame, eingezogne und gelehrsame Weisheit, welche die Wahrheit, die man sie lehret, annimmt. pag. 28. & seq.

Beweis des andern Theils.

Unter den Helden sind keine stärker, als die Christen, unter den Christen keine stärker, als die Martyrer, unter den Martyrern keine stärker, als die jungfräulichen Martyrer. pag. 35. Ursula, welche aus dieser Zahl war, gab diese Stärke an Tag, den Schatz ihres Glaubens und ihrer Jungfrauschaft in den größten Gefahren zu bewahren. pag. 36.

Man kann in ihr auch bewundern die Stärke und Fruchtbarkeit der Gnade: ihre Stärke über die heydnische Wuth, über welche sie obgesiegt hat; ihre Fruchtbarkeit durch den zahlreichen Gewinn, den sie JEsu Christo gebracht hat. Als Martyrinn hat sie den Tod in dem erschrecklichsten angegriffen, und JEsu Christo ihr Leben gegeben: als Mutter vieler jung-

fräulichen Martyrinnen hat sie in ihrem Tod das Reich JEsu Christi erweitert, und ihm unzählige Kinder gegeben. pag. 38. & seqq.

Historische Lobrede auf den heiligen Johannes von Capistran. pag. 47.

Eingang und Eintheilung.

Er war von dem Geist GOttes beseelet, und heiligte sich in den Stellen und Ehrenämtern, in welchen viele andre zu Grund gehen; indem er in allem die Redlichkeit eines Richters, alle Frömmigkeit eines Religiosen, allen Eifer und Geschicklichkeit eines Obersten in dem Kriegswesen JEsu Christi gehabt hat. Er hat dem Volk mit Billig- und Redlichkeit eines Samuels Recht gesprochen; er hat das geheiligte Feuer in seinem Orden mit dem Eifer und der Weisheit des Nehemias angeblasen; er hat die Ketzer bestritten, und sich dem ottomannischen Gewalt mit der Herzhaftigkeit und dem glücklichen Ausgang, wie Judas Machabäus, widersetzt. pag. 48.

Beweis des ersten Theils.

Er machte sich des Amts eines Richters durch seine Wissenschaft und Redlichkeit würdig. pag. 51. Er verwendete sich auf die Untersuchung der Geschäfften, und Entdeckung der Betrügen, so die streitenden Theile spielten. ibid. & seq. Die Ungnade, in welche er gefallen, öffnete ihm die Augen, daß er sich ganz und gar GOtt ergab. pag. 53.

Beweis des zweyten Theils.

Er bemühete sich, die Sünder wieder zu ihren Pflichten zu bringen, und den Eifer seiner Brüder von der Lauigkeit, in welcher sie sich befanden, wieder zu erwecken.

wecken. pag. 57. & seq. Die Früchten seiner Predigten, pag. 59. sein Eifer, pag. 61.

Beweis des dritten Theils.

Die Kirche hat zwar viele Feinde, die sie bestreiten, der Eifer aber derjenigen, die sie vertheidigen, bringt ihr den Vortheil, daß diese erschreckliche Feinde ihr zur Ehre dienen müssen. Sie bedienet sich der Blindheit der Ketzer, um die Reinigkeit ihrer Lehre zu befestigen; der Spaltung der Abtrünnigen, um ihre Einigkeit zu zeigen; der Grobheit der Juden, um ihrer Heiligkeit und Schönheit einen neuen Glanz zu ertheilen; der Verfolgung der Unglaubigen, um ihre Geduld und ihren Glauben zu prüfen. pag. 62. & seq. Alle diese Feinde wurden durch den heiligen Johannes von Capistran bestritten. pag. 63. & seq.

Lobpredigt auf das Fest aller Heiligen.

pag. 68.

Eingang und Eintheilung.

Als Kinder der Heiligen müssen wir auf ihren Fußtapfen wandeln; als Erben der Heiligen sind wir zum nämlichen Erbtheil berufen. Wenn uns die Strengheiten des christlichen Lebens erschrecken, müssen wir die Augen auf den Himmel werfen, in welchem die Heiligen herrschen; und wenn die Erwartung eines bessern Lebens uns gefällt, müssen wir zu Gemüth führen, was es die Heiligen, um selbes zu erlangen, gekostet habe. Das heilige Leben, so sie auf Erden geführt, soll uns unsre Pflichten belehren: das glückselige Leben, so sie im Himmel genießen, soll uns in unsrer Hoffnung stärken. Wir werden in der Heiligkeit ihres Lebens das Vormuster desjenigen, welches wir führen sollen, finden; in der Glückseligkeit

ihres Lebens werden wir das Unterpfand desjenigen, welches wir hoffen können, finden. pag. 69. & seqq.

Beweis des ersten Theils.

Die Heiligen theilen uns treffliche Regeln einer vollkommnen Heiligkeit mit, sie weisen uns ihren rechten Weg, und ihr Leben ist eine Verwerfung der bösen Mitteln, die wir nehmen, um zu der Heiligkeit zu gelangen. Wir wollen heilig seyn, aber wir wollen eine kommliche und träge Heiligkeit; das Leben der Heiligen lehret uns eine andre Lebensart, als wir führen; in allen Ständen giebt es große Heiligen, auf daß wir ihren Beyspielen nachfolgen, und unser Leben nach dem ihrigen einrichten. pag. 70. & seq.

Beweis des andern Theils.

Die Heiligen, welche im Himmel herrschen, haben mehr gethan und erlitten, als von uns begehrt wird, um das nämliche Glück zu besitzen. Wenn es uns auch hart ankömmt, was wir immer thun und leiden, so ist es doch nichts in Vergleichung der Glorie, die wir erwarten, und welche die Heiligen im Himmel genießen. Wenn es uns schon hart ankömmt, was wir thun und leiden, so ist es doch nichts in Vergleichung desjenigen, was unzählige Heiligen und Heiliginnen gethan und erlitten haben, um die Glorie zu verdienen, die sie im Himmel genießen. pag. 81. 82. & seq.

Kanzelrede auf den Tag der armen Seelen.

pag. 94.

Eingang und Eintheilung.

Die wohl betrachtete und wohl gefaßte Wahrheit des Fegfeuers theilet uns kräftige Mittel des Mitlei-

dens für die Verstorbnen mit; diese nämliche wohl betrachtete Wahrheit des Fegfeuers verpflichtet uns weise und heilige Erwägungen über uns selbst zu machen; so bethen wir für sie, und denken an uns. pag. 95. 96.

Beweis des ersten Theils.

Die Peinen, so die armen Seelen im Fegfeuer leiden, sind sehr groß; wie groß sie aber immer sind, so sind sie jedoch nicht ohne Hülfsmittel. Die bestimmten Hülfsmittel zum Trost der armen Seelen waren zu allen Zeiten in der Kirche im Brauch, und können für sie nützlich angewendet werden. Ja in dem Stand, in welchem diese Seelen sich befinden, können sie jene Mittel für sich selbst nicht gebrauchen, sie erwarten von unsrer Liebe und Dankbarkeit, daß wir ihnen diese Wohlthat erweisen, und wegen diesen drey Ursachen sind wir verbunden, für sie zu bethen. pag. 96. & seq.

Beweis des andern Theils.

Es ist den Lebendigen eben so viel daran gelegen, daß sie so viele Liebe für sich selbst, als für die Verstorbnen, haben sollen, und zu solchem verpflichtet sie die Erkenntniß und Vorstellung des Fegfeuers. Zumalen sie aus solchem schließen müssen, 1. daß die läßlichen Sünden, die sie zu begehen wenig achten, bösere Folgen haben, als sie sich einbilden, und man selbe folglich meiden müsse, um wegen ihnen nicht in dem Fegfeuer gestraft zu werden. 2. daß die Buße, die sie für die begangnen Todsünden zu wirken haben, weder so mild, noch kommlich sey, wie sie sich einbilden, und folglich sie sich befleißen sollen, selbe nach möglichster Maaß ihrer Sünden einzurichten, um keine größere Peinen für sie im Fegfeuer zu leiden. 3. Daß die Hülfe der andren, die sie nach ihrem Tod erwarten,

warten, eine sehr ungewiße Hülfe sey, auf welche man sich vernünftiger Weise nicht verlassen kann: daß folglich sie während ihrem Leben alles mögliche Gute für sich selbst verrichten müssen, auf daß die guten Werke, die sie auf dieser Welt werden gewirket haben, sie in die andre Welt begleiten. pag. 106. & seq.

Lobrede des heiligen Marcellus. pag. 114.

Eingang und Eintheilung.

Er war zu seiner Zeit ein Wunderzeichen der Heiligkeit und Gnaden, durch die Tugenden, die er geübt hat: er war zu seiner Zeit ein Wunderzeichen der Güte und Macht, durch die Wunderwerke, die er gewirkt hat. Er hat alle Pflichten seines Priesterthums mit aller Treue und Eifer erfüllet, wie es die größten Bischöfe thun können. Er hat die Herrlichkeit seines Priesterthums dem Volk ehrenwerth und nützlich, durch die Wunderzeichen, gemacht, mit welchen es GOtt gefallen hat, die Wahrheit seiner Worten zu bekräftigen, und seine Mühe und Arbeit zu krönen. pag. 115.

Beweis des ersten Theils.

Drey Dinge machen einen heiligen und vollkommnen Bischof aus, eine genaue Wachtsamkeit, eine uneigennützige Liebe, eine väterliche Sanftmuth und Güte: und durch diese drey Tugenden hat sich der heilige Marcellus in der Kirche, als ein Wunderzeichen der Heiligkeit und Gnade, hervorgethan. pag. 117. & seq.

Beweis des andern Theils.

Er hat zu allen Zeiten, an allen Orten und in allen Begebenheiten Wunder gewirket. pag. 127. Warum?

rum? um den christlichen Wahrheiten mehr Ansehen und Nachdruck zu geben, um in der Person des Priesters die Würde des Priesterthums mehr ehrenwerth zu machen; um den Völkern in ihren zerschiednen Nöthen durch außerordentliche Mittel größere Hülfe zu ertheilen. pag 128. & seq.

Historische Lobrede des heiligen Martinus. pag. 136.

Eingang und Eintheilung.

Er war noch ein Soldat und Täufling, und nimmermehr hat ein Soldat, weder Täufling, gethan, was er gethan hat. Es wurde ihm als Bischof die Obsorge der Seelen, die Ausrottung der Abgötterey und Ketzerey aufgebürdet, und, um sein Priesterthum zu ehren, hat er gethan, was viele andre Bischöfe niemals gethan haben. Er hatte mehrere Heiligkeit und Vollkommenheit in seinem ersten Stand, größern Muth, Uneigennutz und glücklichen Fortgang in dem andren. pag. 138.

Beweis des ersten Theils.

Viel ist es, wenn die Soldaten keine Fehler begehen, in welche gewöhnlich die Kriegsleute fallen; Martinus aber wollte seine Tugenden und Kriegsarbeiten noch weiters betreiben. pag. 140. Seine Keuschheit, seine Mäßigkeit und Liebe waren groß. pag. 141. Als er noch ein Täufling war, hat er alles das übertroffen, was viele getaufte Christen nimmermehr thun wollen. pag. 143. & seq.

Beweis des andern Theils.

Der heilige Martinus verwilliget mit großem Schmerz in seine Erwählung, pag. 149. und hat ungern

ungern sein Kloster, um Bischof zu seyn, verlassen. pag. 149. und 150. In vielen Geschäfften des Bischthums, wo er für sein Volk sorgen mußte, hatte er seine bestimmte Zeit und Stunden, um sich mit GOtt zu unterhalten. pag 150. Jedennoch mit allem diesem vermeynet er nichts gethan zu haben, und da es an dem war, die ewige Glorie zu genießen, wollte er gern, wenn es GOtt nöthig fände, bey seinem Volk verbleiben, um es zu heiligen. pag. 154. & seq.

Historische Lobrede des heiligen Andreas.

pag 158.

Eingang und Eintheilung.

Unter allen Aposteln war Andreas der erste, der JEsu Christo ist nachgefolget; der erste, so JEsum Christum verkündiget; der erste, so, wie JEsus Christus, am Kreuz gestorben. pag. 160.

Beweis des ersten Theils.

Er war der erste Christ und der erste Gewinn des vermenschten GOttes. pag. 161. und 162. Der erste, welcher sich beeiferte, zu ihm zu gehen. pag. 162. & seq. Er wollte mit ihm von den Mitteln des Heils sprechen, und daher hat er so große Lichter erworben. pag. 164. So bald ihm JEsus Christus gesagt hat, daß er kommen solle, ist er ihm gleich auf sein Wort nachgefolget; ja er folgte ihm nach, als er sein Netz auswerfen wollte. pag. 166.

Beweis des andern Theils.

Er war der erste, der seinem Bruder JEsum Christum zu erkennen gab, damit er mit ihm sein Glück theilte, und er hat das Evangelium JEsu Christi mit stand-

standhaftem Muth in den wildesten und barbarischen Ländern verkündiget. pag. 170. & seq.

Beweis des dritten Theils.

Dieser eifrige Apostel hat nicht allein für JEsus Christus den Tod erlitten, sondern ist auch, wie er, an das Kreuz geheftet worden, um Schritt für Schritt auf den blutigen Fußtapfen seines Meisters zu wandeln. pag. 174. & seq.

Historische Lobrede des heiligen Nicolaus.

pag. 182.

Eingang und Eintheilung.

Der heilige Nicolaus hat durch seine Heiligkeit die herrlichsten Würden der Kirche verdienet, ehe er zu selben erhoben worden; und er ist zu selben erhoben worden, um allein ihre Ehre durch die herrlichsten Tugenden zu vermehren. Er hat sich durch seine Heiligkeit einen Weg gebahnt, um zu der Ehre seines Priesterthums zu gelangen: und die Ehre seines Priesterthums hat allein gedienet, größern Verdienst und Glanz seiner Heiligkeit zu ertheilen. pag. 184.

Beweis des ersten Theils.

Er hat von Kindheit an eine Buße angefangen, welche die meisten Christen auf das Ende ihrer Tagen aufschieben. pag. 185. In einem reifern Alter hat er die Welt geflohen, und sich aller Freuden beraubt. pag. 187. So herrliche Tugenden machten ihn würdig, Bischof zu seyn, ehe er es war, pag. 188. ja, so bald er es geworden, so verdoppelte er seine Gebether, seine Casteyungen und Almosen. pag. 189.

Beweis des andern Theils.

Sein Verdienst allein hat ihn auf den bischöflichen Sitz zu Myra gesetzt. Je mehr er sich suchte zu verbergen, desto mehr gefiel es der Vorsicht, ihn zu entdecken. Er nahm derowegen das Bischthum an, um das schwerste Kreuz zu tragen. pag. 194. & seq. Er hat von den Abgötterern und Ketzern große Verfolgungen erlitten. pag. 196. & seq. Er hat die Arianer bestritten. pag. 201. Die heiligen Väter haben ihm großes Lob gegeben. pag. 202.

Lobrede auf die unbefleckte Empfängniß der allerseligsten Jungfrau Mariä. pag. 205.

Eingang und Eintheilung.

Die Heiligkeit JEsus, so leiblich von Maria sollte gebohren werden, hat nicht zugelassen, daß seine Mutter nur einen einzigen Augenblick lang sollte der Sünde unterworfen seyn. Die nämliche Heiligkeit JEsus, der von uns will geistlicher Weise gebohren werden, erduldet noch minder die Zuneigung, die wir zur Sünde haben. pag. 206. Die Würde der Mutter JEsus giebt uns Anlaß zu glauben, daß sie ohne Erbsünde empfangen worden. Das Absehen GOttes, so er mit ihr gehabt, sie vor der Erbsünde zu bewahren, soll uns zu erkennen geben den Haß und das Abscheuen, so er gegen jene hat, welche im Stand der wirklichen Sünde sind. ibid.

Beweis des ersten Theils.

Wenn wir das Stillschweigen der Kirche in vorigen Zeiten betrachten, oder die Weise, die sie in den letztern Zeiten gehalten; so wird man daraus schließen können, daß die heilige Jungfrau unbefleckt empfangen worden. pag. 207. & seq. Diese sonderbare Gnade ist auf ihre göttliche Mutterschaft und die Heiligkeit ihres Sohns gegründet. pag. 209. & seq.

Beweis des andern Theils.

Der ganze Handel und Streit wegen der Empfängniß Mariä besteht in einer einzigen Sünde, in einer augenblicklichen Sünde, in einer fremden und unfreywilligen Sünde. Nun kann man darüber drey Erwägungen machen. Die erste, daß wenn GOtt, der unendlich heilig, nicht einen einzigen Mackel in der heiligen Jungfrau habe sehen wollen, welche seinen Sohn empfangen und gebähren sollte, so kann er nicht ohne Abscheu in uns, die wir ihn im Geist empfangen sollen, häufige Mackel und unzählige Sünden sehen. pag. 214. & seq.

Zweyte Erwägung. Wenn in Maria eine Gattung der Sünde gewesen wäre, so würde sie, obzwar ihrerseits wider ihren Willen, den Augen eines heiligen GOttes unerträglich gewesen seyn; mithin kann er nicht ohne Abscheu und Unwillen so viele Sünden sehen, die wir aus lauter Bosheit begehen. pag. 216.

Dritte Erwägung. Wenn die Augen eines unendlich heiligen GOttes wären beleidiget worden, da sie die Erbsünde in der heiligen Jungfrau sähen, dafern sie auch nur einen Augenblick wäre mit derselben behaftet gewesen; so kann er nicht ohne Graus einen bleibenden Aussatz ansehen, welchen man bis in das Grab und in die Hölle trüge, dafern seine unendliche Erbärmniß nicht heilsame und schleunige Mittel gäbe. pag. 218.

Historische Lobrede des heiligen Thomas.

pag. 223.

Eingang und Eintheilung.

Man kann in dem heiligen Thomas ein Wunder des Unglaubens und ein Wunder des Glaubens bemerken:

merken: ein Wunder des Unglaubens in seinem Irrthum, ein Wunder des Glaubens in seiner Bekehrung. pag. 224.

Beweis des ersten Theils.

Es ist die Einheit und Allgemeinheit des Glaubens, es giebt eine Undeutlichkeit und Dunkelheit des Glaubens, es ist ein Joch und die Herrschung des Glaubens. Der Einheit und Allgemeinheit des Glaubens widersetzte Thomas einen Geist der Besonderheit; der Undeutlichkeit und Dunkelheit des Glaubens einen Geist des Vorwitzes; dem Joch und der Herrschung des Glaubens einen Geist der Hartnäckigkeit und Aufruhr. pag. 227. & seq.

Beweis des andern Theils.

Thomas hatte durch seinen Irrthum und Unglauben seine Brüder geärgert, seinen Meister entunehret, und den Teufel erfreuet: er ist aber durch eine plötzliche Ausgießung der Gnade zu einem ganz andern geworden, und von dem Himmel bestimmt worden, daß er seinen Brüdern erbäulichere Beyspiele durch seine Rückkehr gäbe, daß er seinem Meister durch seine Bekenntniß größere Dienste und Ehre leistete, und durch seine Gewinne herrlichere Siege über den Teufel davon trug. Sein Glaube ist dadurch unterthäniger und erbäulicher, erleuchter und inbrünstiger, nützlicher und fruchtbarer geworden. pag. 235. & seq.

Lobrede für den heiligen Weihnachttag.
pag. 243.

Eingang und Eintheilung.

In der Absicht, so GOtt gehabt hat, uns zu erlösen, hat er sich nach unsrer Bildniß und Aehnlichkeit

keit machen wollen: und in der Noth, die wir haben, für unser Heil zu sorgen, müssen wir uns nach diesem Muster, und nach der Aehnlichkeit GOttes einrichten und bilden. Zu solchem Ende ist das Wort Fleisch geworden, und GOtt hat uns selbes zu unsrem Heil gegeben. Dieses Fleisch gewordne Wort hat uns GOtt kund gemacht zu unsrer Lehre, und als eine ächte Regel des Heils. Weil er uns dasselbe ertheilet, wollen wir nach Bethlehem gehen, um das Wunder zu sehen, so sich alldort zuträgt. Weil GOtt uns es kund machet, wollen wir bedachtsam alle seine Züge betrachten, um uns nach einem so herrlichen Vormuster zu bilden und einzurichten. pag. 244. 245.

Beweis des ersten Theils.

Niemals war die Noth der Menschen größer, als vor der Geburt JEsu Christi; niemals eine füglichere und bessere Hülfe, als diese Geburt. pag. 245. Ein GOtt allein konnte sie erlösen, und hat es gethan, da er unsre Schwachheiten und Armseligkeiten, und die uns gebührenden Strafen auf sich genommen. pag. 248. & seq. Wir liebten die Ehre und Freyheit, und ein GOtt macht sich Mensch und Sclave. Wir liebten den Ueberfluß und die Wollust, und ein GOtt hat die Armuth und Schmerzen zu seinem Erbtheil erwählt. pag. 249. & seq.

Beweis des andern Theils.

Die leibliche Geburt JEsu Christi soll uns in unsrer geistlichen Wiedergeburt zur Regel dienen, auf daß wir dasjenige lieben möchten, was er geliebt hat, und dasjenige mit Verachtung ansehen, was er verworfen und verachtet hat. Als er auf

die Welt gekommen, hatte er drey Dinge gethan, welche uns die Demuth, die Abtödtung, und andre christliche Tugenden, kostbar und liebenswerth machen sollen, wenn wir uns nach seinem Beyspiel richten wollen. Er hat uns ihre ächte Eigenschaften entdeckt, ihre Nothwendigkeit eingeführt, und ihren Gebrauch geheiliget. pag. 256. & seq.

Historische Lobrede des heiligen Stephanus. pag. 266.

Eingang und Eintheilung.

Der heilige Stephanus ist ein Diaconus, welchen die Versuchung geprüft; ein Schlachtopfer, welches die Wahrheit aufgeopfert; ein Martyrer, welchen die Liebe gekrönt hat. pag. 267.

Beweis des ersten Theils.

Er hatte die Almosen der Glaubigen zu verwalten, und sie, da er sie misbrauchen konnte, aufrichtig und ohne Eigennutz ausgetheilet; da ihm die Obsorge der jungen Wittwen anvertraut war, und er unter einem Geschlecht leben mußte, bey welchem alles zu fürchten ist, behielt er die Reinigkeit und Keuschheit eines Engels. pag. 269. & seq.

Beweis des andern Theils.

Die Wahrheit reden, wenn man sie weiß, dieselbe vertheidigen, wenn man sie sagt, in der Vertheidigung seine Freyheit und Leben dargeben, dieß kann man überhaupt von unzähligen Beichtigern und Martyrern sprechen: die Wahrheit aber vor erfahrnen und geschickten Leuten sagen, welche ver-

sammelt sind, um selbe zu bestreiten, dieselbe durch so kräftige Ursachen vertheidigen, daß sie zu schweigen gezwungen werden: dieß ist die sonderbare Eigenschaft des heiligen Stephanus, und die unüberwindliche Probe der Völle seiner Stärke. pag. 277. & seq.

Beweis des dritten Theils.

Einige achten die Unbilden nicht, andre verachten sie, viele rächen sie, und wenig verzeihen sie. Stephanus hat sie verziehen; was aber die Probe seiner größten Liebe an Tag giebt, ist, daß er sie verziehen, als sie wider ihn mit Steinen bewaffnet waren, um ihn mit selben zu tödten. pag. 282. & seq.

Lobrede des heiligen Evangelisten Johannes. pag. 287.

Eingang und Eintheilung.

Der heilige Johannes machte sich allein aus der Freundschaft JEsus eine Ehre, um uns zu belehren, dieselbige allein zu suchen, und aller andren vorzuziehen. Er hat in seinem ganzen Leben sich allein beflissen, sich durch eine Gegenliebe derjenigen, die JEsus Christus für ihn hatte, würdig zu machen, um uns zu belehren, mit welcher Treue wir sollen derjenigen nachleben, welche der GOtt der Güte für uns hat. pag. 289.

Beweis des ersten Theils.

Drey Dinge sollen uns machen die Freundschaft GOttes zu suchen, und aller andren vorzuziehen. Sie ist die einzige, die wir vonnöthen haben, die ein-

die Welt gekommen, hatte er drey Dinge gethan, welche uns die Demuth, die Abtödtung, und andre christliche Tugenden, kostbar und liebenswerth machen sollen, wenn wir uns nach seinem Beyspiel richten wollen. Er hat uns ihre ächte Eigenschaften entdeckt, ihre Nothwendigkeit eingeführt, und ihren Gebrauch geheiliget. pag. 256. & seq.

Historische Lobrede des heiligen Stephanus. pag. 266.

Eingang und Eintheilung.

Der heilige Stephanus ist ein Diaconus, welchen die Versuchung geprüft; ein Schlachtopfer, welches die Wahrheit aufgeopfert; ein Martyrer, welchen die Liebe gekrönt hat. pag. 267.

Beweis des ersten Theils.

Er hatte die Almosen der Glaubigen zu verwalten, und sie, da er sie misbrauchen konnte, aufrichtig und ohne Eigennutz ausgetheilet; da ihm die Obsorge der jungen Wittwen anvertraut war, und er unter einem Geschlecht leben mußte, bey welchem alles zu fürchten ist, behielt er die Reinigkeit und Keuschheit eines Engels. pag. 269. & seq.

Beweis des andern Theils.

Die Wahrheit reden, wenn man sie weiß, dieselbe vertheidigen, wenn man sie sagt, in der Vertheidigung seine Freyheit und Leben dargeben, dieß kann man überhaupt von unzähligen Beichtigern und Martyrern sprechen: die Wahrheit aber vor erfahrnen und geschickten Leuten sagen, welche ver-

sammelt sind, um selbe zu bestreiten, dieselbe durch so kräftige Ursachen vertheidigen, daß sie zu schweigen gezwungen werden: dieß ist die sonderbare Eigenschaft des heiligen Stephanus, und die unüberwindliche Probe der Völle seiner Stärke. pag. 277. & seq.

Beweis des dritten Theils.

Einige achten die Unbilden nicht, andre verachten sie, viele rächen sie, und wenig verzeihen sie. Stephanus hat sie verziehen; was aber die Probe seiner größten Liebe an Tag giebt, ist, daß er sie verziehen, als sie wider ihn mit Steinen bewaffnet waren, um ihn mit selben zu tödten. pag. 282. & seq.

Lobrede des heiligen Evangelisten Johannes. pag. 287.

Eingang und Eintheilung.

Der heilige Johannes machte sich allein aus der Freundschaft JEsus eine Ehre, um uns zu belehren, dieselbige allein zu suchen, und aller andren vorzuziehen. Er hat in seinem ganzen Leben sich allein beflissen, sich durch eine Gegenliebe derjenigen, die JEsus Christus für ihn hatte, würdig zu machen, um uns zu belehren, mit welcher Treue wir sollen derjenigen nachleben, welche der GOtt der Güte für uns hat. pag. 289.

Beweis des ersten Theils.

Drey Dinge sollen uns machen die Freundschaft GOttes zu suchen, und aller andren vorzuziehen. Sie ist die einzige, die wir vonnöthen haben, die ein-

die Welt gekommen, hatte er drey Dinge gethan, welche uns die Demuth, die Abtödtung, und andre christliche Tugenden, kostbar und liebenswerth machen sollen, wenn wir uns nach seinem Beyspiel richten wollen. Er hat uns ihre ächte Eigenschaften entdeckt, ihre Nothwendigkeit eingeführt, und ihren Gebrauch geheiliget. pag. 256. & seq.

Historische Lobrede des heiligen Stephanus. pag. 266.

Eingang und Eintheilung.

Der heilige Stephanus ist ein Diaconus, welchen die Versuchung geprüft; ein Schlachtopfer, welches die Wahrheit aufgeopfert; ein Martyrer, welchen die Liebe gekrönt hat. pag. 267.

Beweis des ersten Theils.

Er hatte die Almosen der Glaubigen zu verwalten, und sie, da er sie misbrauchen konnte, aufrichtig und ohne Eigennutz ausgetheilet; da ihm die Obsorge der jungen Wittwen anvertraut war, und er unter einem Geschlecht leben mußte, bey welchem alles zu fürchten ist, behielt er die Reinigkeit und Keuschheit eines Engels. pag. 269. & seq.

Beweis des andern Theils.

Die Wahrheit reden, wenn man sie weiß, dieselbe vertheidigen, wenn man sie sagt, in der Vertheidigung seine Freyheit und Leben dargeben, dieß kann man überhaupt von unzähligen Beichtigern und Martyrern sprechen: die Wahrheit aber vor erfahrnen und geschickten Leuten sagen, welche ver-

sammelt sind, um selbe zu bestreiten, dieselbe durch so kräftige Ursachen vertheidigen, daß sie zu schweigen gezwungen werden: dieß ist die sonderbare Eigenschaft des heiligen Stephanus, und die unüberwindliche Probe der Völle seiner Stärke. pag. 277. & seq.

Beweis des dritten Theils.

Einige achten die Unbilden nicht, andre verachten sie, viele rächen sie, und wenig verzeihen sie. Stephanus hat sie verziehen; was aber die Probe seiner größten Liebe an Tag giebt, ist, daß er sie verziehen, als sie wider ihn mit Steinen bewaffnet waren, um ihn mit selben zu tödten. pag. 282. & seq.

Lobrede des heiligen Evangelisten Johannes. pag. 287.

Eingang und Eintheilung.

Der heilige Johannes machte sich allein aus der Freundschaft JEsus eine Ehre, um uns zu belehren, dieselbige allein zu suchen, und aller andren vorzuziehen. Er hat in seinem ganzen Leben sich allein beflissen, sich durch eine Gegenliebe derjenigen, die JEsus Christus für ihn hatte, würdig zu machen, um uns zu belehren, mit welcher Treue wir sollen derjenigen nachleben, welche der GOtt der Güte für uns hat. pag. 289.

Beweis des ersten Theils.

Drey Dinge sollen uns machen die Freundschaft GOttes zu suchen, und aller andren vorzuziehen. Sie ist die einzige, die wir vonnöthen haben, die ein-

die Welt gekommen, hatte er drey Dinge gethan, welche uns die Demuth, die Abtödtung, und andre christliche Tugenden, kostbar und liebenswerth machen sollen, wenn wir uns nach seinem Beyspiel richten wollen. Er hat uns ihre ächte Eigenschaften entdeckt, ihre Nothwendigkeit eingeführt, und ihren Gebrauch geheiliget. pag. 256. & seq.

Historische Lobrede des heiligen Stephanus. pag. 266.

Eingang und Eintheilung.

Der heilige Stephanus ist ein Diaconus, welchen die Versuchung geprüft; ein Schlachtopfer, welches die Wahrheit aufgeopfert; ein Martyrer, welchen die Liebe gekrönt hat. pag. 267.

Beweis des ersten Theils.

Er hatte die Almosen der Glaubigen zu verwalten, und sie, da er sie misbrauchen konnte, aufrichtig und ohne Eigennutz ausgetheilet; da ihm die Obsorge der jungen Wittwen anvertraut war, und er unter einem Geschlecht leben mußte, bey welchem alles zu fürchten ist, behielt er die Reinigkeit und Keuschheit eines Engels. pag. 269. & seq.

Beweis des andern Theils.

Die Wahrheit reden, wenn man sie weiß, dieselbe vertheidigen, wenn man sie sagt, in der Vertheidigung seine Freyheit und Leben dargeben, dieß kann man überhaupt von unzähligen Beichtigern und Martyrern sprechen: die Wahrheit aber vor erfahrnen und geschickten Leuten sagen, welche ver-

sammelt sind, um selbe zu bestreiten, dieselbe durch so kräftige Ursachen vertheidigen, daß sie zu schweigen gezwungen werden: dieß ist die sonderbare Eigenschaft des heiligen Stephanus, und die unüberwindliche Probe der Völle seiner Stärke. pag. 277. & seq.

Beweis des dritten Theils.

Einige achten die Unbilden nicht, andre verachten sie, viele rächen sie, und wenig verzeihen sie. Stephanus hat sie verziehen; was aber die Probe seiner größten Liebe an Tag giebt, ist, daß er sie verziehen, als sie wider ihn mit Steinen bewaffnet waren, um ihn mit selben zu tödten. pag. 282. & seq.

Lobrede des heiligen Evangelisten Johannes. pag. 287.

Eingang und Eintheilung.

Der heilige Johannes machte sich allein aus der Freundschaft JEsus eine Ehre, um uns zu belehren, dieselbige allein zu suchen, und aller andren vorzuziehen. Er hat in seinem ganzen Leben sich allein beflissen, sich durch eine Gegenliebe derjenigen, die JEsus Christus für ihn hatte, würdig zu machen, um uns zu belehren, mit welcher Treue wir sollen derjenigen nachleben, welche der GOtt der Güte für uns hat. pag. 289.

Beweis des ersten Theils.

Drey Dinge sollen uns machen die Freundschaft GOttes zu suchen, und aller andren vorzuziehen. Sie ist die einzige, die wir vonnöthen haben, die ein-

Historische Lobreden

auf

die Feste der Heiligen,

wie auch

über die Geheimnissen

unsers

HErrn Jesu Christi, und Mariä,

der allerseligsten Jungfrau,

für das ganze Jahr.

IV Theile.

Ihrer Vortrefflichkeit wegen aus dem Französischen
in das Deutsche übersetzt

von

P. Isidor Sutter,
Benedictiner in dem Gotteshaus Ebersheimmünster.

Vierter Theil.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg und Freyburg im Breisgau,
im Verlag der Brüder Wagner 1771.

Die

Innhalt

der

in diesem vierten Band

enthaltnen

Predigten und historischen Lobreden.

Historische Lobrede der heiligen Theresia.
pag. 1.

Eingang und Eintheilung.

GOtt hat die Tugend der heiligen Theresia durch das Härteste geprüft, und ihre Treue durch das Zärtlichste belohnet. In den Streiten, die sie erlitten, hat sie erfahren, durch wie viele Trübsalen GOtt eine Seele gehen lasse, die er sich auserwählt hat: und in den Tröstungen, die sie empfangen, hat sie empfunden, durch wie viele Rinnen in einer gelassenen und untergebnen Seele die Milch und das Hönig seiner Gnaden fließen. pag. 2. & seq.

Alles hat in ihrer Person außerordentlich geschienen, zumalen keine Heiliginn gewesen, welche härter, als sie, geprüft, weder die mehrers, als sie, getröst worden. pag 3.

Beweis des ersten Theils.

GOtt hat sie geprüft durch leibliche Krankheiten, pag. 3. 4. & seq. durch Trockenheiten des Herzens, pag. 8. & seq. durch Gemüthsplagen über den Stand des Lebens, den sie zu erwählen hatte, über die Beschwerniß, gute Beichtväter zu finden, über die Mittel, einen großen Orden zu reformieren, und wegen den Hindernissen, die ihr deßtwegen gemacht wurden. pag. 8. & seq.

Beweis des zweyten Theils.

Alles, was die Theresia zu prüfen diente, hat ihr auch zum Trost gedienet; ihre Schmerzen und leibliche Krankheiten waren zwar groß, sie hat sie aber gesucht und geliebt, erste Wirkung der göttlichen Tröstungen in ihrer Person, pag. 14. & seq. ihre Gemüthsplagen waren über die maßen; aber die plötzlichen Lichter, so über die traurigen Finsternissen ausgegossen wurden, und eine glückliche Reformation eines großen Ordens, waren die Belohnungen: andere Wirkung der göttlichen Tröstungen, pag 16. Sie hat große Trockenheiten des Herzens erlitten, da sie sich aber in die Gegenwart des Heiligen aller Heiligen begeben, hat sie in einer öden Erde, welche ohne Wasser, dessen Macht und Herrlichkeit gesehen: dritte Wirkung der göttlichen Tröstungen. pag. 18. 19. & seq.

Historische Lobrede der heiligen Ursula.

pag. 23.

Eingang und Eintheilung.

Die heilige Ursula hat durch die Weisheit, die sie vom Himmel empfangen, gewußt, sich während ihrem Leben vor den verführischen Reizungen der Eitelkeit

keit und Wolluſt zu bewahren; und durch die Stärke, die ſie in ihrem Tod erſcheinen ließ, hat ſie über die Wuth ihrer geilen und unmenſchlichen Scharfrichter obgeſiegt. pag. 25. & ſeq.

Beweis des erſten Theils.

Obzwar die Geſchichtſchreiber der heiligen Urſula uns ſehr wenig von ihr melden, ſo wiſſen wir jedoch, daß ſie eine königliche Tochter und Chriſtinn geweſen. Sie hat ihre erſtere Jahre an dem Hof zugebracht, ohne an ſelbem verführt zu werden; und wenn ſie in ihrer hohen Geburt große Gefahren gefunden, ſo hat ſie auch in den Hülfsmitteln, ſo die Religion ihr ertheilte, herrliche Vortheile gefunden. pag. 26. & ſeq.

Sie hat von GOtt eine Weisheit empfangen, die ſie geheiliget, und ihren Tugenden einen neuen Glanz ertheilet hat: eine tugendſame, eingezogne und gelehrſame Weisheit, welche die Wahrheit, die man ſie lehret, annimmt. pag. 28. & ſeq.

Beweis des andern Theils.

Unter den Helden ſind keine ſtärker, als die Chriſten, unter den Chriſten keine ſtärker, als die Martyrer, unter den Martyrern keine ſtärker, als die jungfräulichen Martyrer. pag. 35. Urſula, welche aus dieſer Zahl war, gab dieſe Stärke an Tag, den Schatz ihres Glaubens und ihrer Jungfrauſchaft in den größten Gefahren zu bewahren. pag. 36.

Man kann in ihr auch bewundern die Stärke und Fruchtbarkeit der Gnade: ihre Stärke über die heydniſche Wuth, über welche ſie obgeſiegt hat; ihre Fruchtbarkeit durch den zahlreichen Gewinn, den ſie JEſu Chriſto gebracht hat. Als Martyrinn hat ſie den Tod in dem erſchrecklichſten angegriffen, und JEſu Chriſto ihr Leben gegeben: als Mutter vieler jung-

fräulichen Martyrinnen hat sie in ihrem Tod das Reich JEsu Christi erweitert, und ihm unzählige Kinder gegeben. pag. 38. & seqq.

Historische Lobrede auf den heiligen Johannes von Capistran. pag. 47.

Eingang und Eintheilung.

Er war von dem Geist GOttes beseelet, und heiligte sich in den Stellen und Ehrenämtern, in welchen viele andre zu Grund gehen; indem er in allem die Redlichkeit eines Richters, alle Frömmigkeit eines Religiosen, allen Eifer und Geschicklichkeit eines Obersten in dem Kriegswesen JEsu Christi gehabt hat. Er hat dem Volk mit Billig- und Redlichkeit eines Samuels Recht gesprochen; er hat das geheiligte Feuer in seinem Orden mit dem Eifer und der Weisheit des Nehemias angeblasen; er hat die Ketzer bestritten, und sich dem ottomannischen Gewalt mit der Herzhaftigkeit und dem glücklichen Ausgang, wie Judas Machabäus, widersetzt. pag. 48.

Beweis des ersten Theils.

Er machte sich des Amts eines Richters durch seine Wissenschaft und Redlichkeit würdig. pag. 51. Er verwendete sich auf die Untersuchung der Geschäfften, und Entdeckung der Betrügen, so die streitenden Theile spielten. ibid. & seq. Die Ungnade, in welche er gefallen, öffnete ihm die Augen, daß er sich ganz und gar GOtt ergab. pag. 53.

Beweis des zweyten Theils.

Er bemühete sich, die Sünder wieder zu ihren Pflichten zu bringen, und den Eifer seiner Brüder von der Lauigkeit, in welcher sie sich befanden, wieder zu erwecken.

wecken. pag. 57. & seq. Die Früchten seiner Predigten, pag. 59. sein Eifer, pag. 61.

Beweis des dritten Theils.

Die Kirche hat zwar viele Feinde, die sie bestreiten, der Eifer aber derjenigen, die sie vertheidigen, bringt ihr den Vortheil, daß diese erschreckliche Feinde ihr zur Ehre dienen müssen. Sie bedienet sich der Blindheit der Ketzer, um die Reinigkeit ihrer Lehre zu befestigen; der Spaltung der Abtrünnigen, um ihre Einigkeit zu zeigen; der Grobheit der Juden, um ihrer Heiligkeit und Schönheit einen neuen Glanz zu ertheilen; der Verfolgung der Unglaubigen, um ihre Geduld und ihren Glauben zu prüfen. pag. 62. & seq. Alle diese Feinde wurden durch den heiligen Johannes von Capistran bestritten. pag. 63. & seq.

Lobpredigt auf das Fest aller Heiligen. pag. 68.

Eingang und Eintheilung.

Als Kinder der Heiligen müssen wir auf ihren Fußtapfen wandeln; als Erben der Heiligen sind wir zum nämlichen Erbtheil berufen. Wenn uns die Strengheiten des christlichen Lebens erschrecken, müssen wir die Augen auf den Himmel werfen, in welchem die Heiligen herrschen; und wenn die Erwartung eines bessern Lebens uns gefällt, müssen wir zu Gemüth führen, was es die Heiligen, um selbes zu erlangen, gekostet habe. Das heilige Leben, so sie auf Erden geführt, soll uns unsre Pflichten belehren: das glückselige Leben, so sie im Himmel genießen, soll uns in unsrer Hoffnung stärken. Wir werden in der Heiligkeit ihres Lebens das Vormuster desjenigen, welches wir führen sollen, finden; in der Glückseligkeit ihres

ihres Lebens werden wir das Unterpfand desjenigen, welches wir hoffen können, finden. pag. 69. & seqq.

Beweis des ersten Theils.

Die Heiligen theilen uns treffliche Regeln einer vollkommnen Heiligkeit mit, sie weisen uns ihren rechten Weg, und ihr Leben ist eine Verwerfung der bösen Mitteln, die wir nehmen, um zu der Heiligkeit zu gelangen. Wir wollen heilig seyn, aber wir wollen eine kommliche und träge Heiligkeit; das Leben der Heiligen lehret uns eine andre Lebensart, als wir führen; in allen Ständen giebt es große Heiligen, auf daß wir ihren Beyspielen nachfolgen, und unser Leben nach dem ihrigen einrichten. pag. 70. & seq.

Beweis des andern Theils.

Die Heiligen, welche im Himmel herrschen, haben mehr gethan und erlitten, als von uns begehrt wird, um das nämliche Glück zu besitzen. Wenn es uns auch hart ankömmt, was wir immer thun und leiden, so ist es doch nichts in Vergleichung der Glorie, die wir erwarten, und welche die Heiligen im Himmel genießen. Wenn es uns schon hart ankömmt, was wir thun und leiden, so ist es doch nichts in Vergleichung desjenigen, was unzählige Heiligen und Heiliginnen gethan und erlitten haben, um die Glorie zu verdienen, die sie im Himmel genießen. pag. 81. 82. & seq.

Kanzelrede auf den Tag der armen Seelen.

pag. 94.

Eingang und Eintheilung.

Die wohl betrachtete und wohl gefaßte Wahrheit des Fegfeuers theilet uns kräftige Mittel des Mitlei-

dens für die Verstorbnen mit; diese nämliche wohl betrachtete Wahrheit des Fegfeuers verpflichtet uns weise und heilige Erwägungen über uns selbst zu machen; so bethen wir für sie, und denken an uns. pag. 95. 96.

Beweis des ersten Theils.

Die Peinen, so die armen Seelen im Fegfeuer leiden, sind sehr groß; wie groß sie aber immer sind, so sind sie jedoch nicht ohne Hülfsmittel. Die bestimmten Hülfsmittel zum Trost der armen Seelen waren zu allen Zeiten in der Kirche im Brauch, und können für sie nützlich angewendet werden. Ja in dem Stand, in welchem diese Seelen sich befinden, können sie jene Mittel für sich selbst nicht gebrauchen, sie erwarten von unsrer Liebe und Dankbarkeit, daß wir ihnen diese Wohlthat erweisen, und wegen diesen drey Ursachen sind wir verbunden, für sie zu bethen. pag. 96. & seq.

Beweis des andern Theils.

Es ist den Lebendigen eben so viel daran gelegen, daß sie so viele Liebe für sich selbst, als für die Verstorbnen, haben sollen, und zu solchem verpflichtet sie die Erkenntniß und Vorstellung des Fegfeuers. Zumalen sie aus solchem schließen müssen, 1. daß die läßlichen Sünden, die sie zu begehen wenig achten, bösere Folgen haben, als sie sich einbilden, und man selbe folglich meiden müsse, um wegen ihnen nicht in dem Fegfeuer gestraft zu werden. 2. daß die Buße, die sie für die begangnen Todsünden zu wirken haben, weder so mild, noch kommlich sey, wie sie sich einbilden, und folglich sie sich befleißen sollen, selbe nach möglichster Maaß ihrer Sünden einzurichten, um keine größere Peinen für sie im Fegfeuer zu leiden. 3. Daß die Hülfe der andren, die sie nach ihrem Tod erwarten,

warten, eine sehr ungewiße Hülfe sey, auf welche man sich vernünftiger Weise nicht verlassen kann: daß folglich sie während ihrem Leben alles mögliche Gute für sich selbst verrichten müssen, auf daß die guten Werke, die sie auf dieser Welt werden gewirket haben, sie in die andre Welt begleiten. pag. 106. & seq.

Lobrede des heiligen Marcellus. pag. 114.

Eingang und Eintheilung.

Er war zu seiner Zeit ein Wunderzeichen der Heiligkeit und Gnaden, durch die Tugenden, die er geübt hat: er war zu seiner Zeit ein Wunderzeichen der Güte und Macht, durch die Wunderwerke, die er gewirkt hat. Er hat alle Pflichten seines Priesterthums mit aller Treue und Eifer erfüllet, wie es die größten Bischöfe thun können. Er hat die Herrlichkeit seines Priesterthums dem Volk ehrenwerth und nützlich, durch die Wunderzeichen, gemacht, mit welchen es GOtt gefallen hat, die Wahrheit seiner Worten zu bekräftigen, und seine Mühe und Arbeit zu krönen. pag. 115.

Beweis des ersten Theils.

Drey Dinge machen einen heiligen und vollkommnen Bischof aus, eine genaue Wachtsamkeit, eine uneigennützige Liebe, eine väterliche Sanftmuth und Güte: und durch diese drey Tugenden hat sich der heilige Marcellus in der Kirche, als ein Wunderzeichen der Heiligkeit und Gnade, hervorgethan. pag. 117. & seq.

Beweis des andern Theils.

Er hat zu allen Zeiten, an allen Orten und in allen Begebenheiten Wunder gewirket. pag. 127. Warum?

rum? um den christlichen Wahrheiten mehr Ansehen und Nachdruck zu geben, um in der Person des Priesters die Würde des Priesterthums mehr ehrenwerth zu machen; um den Völkern in ihren zerschiednen Nöthen durch außerordentliche Mittel größere Hülfe zu ertheilen. pag 128. & seq.

Historische Lobrede des heiligen Martinus. pag. 136.

Eingang und Eintheilung.

Er war noch ein Soldat und Täufling, und nimmermehr hat ein Soldat, weder Täufling, gethan, was er gethan hat. Es wurde ihm als Bischof die Obsorge der Seelen, die Ausrottung der Abgötterey und Ketzerey aufgebürdet, und, um sein Priesterthum zu ehren, hat er gethan, was viele andre Bischöfe niemals gethan haben. Er hatte mehrere Heiligkeit und Vollkommenheit in seinem ersten Stand, größern Muth, Uneigennutz und glücklichen Fortgang in dem andren. pag. 138.

Beweis des ersten Theils.

Viel ist es, wenn die Soldaten keine Fehler begehen, in welche gewöhnlich die Kriegsleute fallen; Martinus aber wollte seine Tugenden und Kriegsarbeiten noch weiters betreiben. pag. 140. Seine Keuschheit, seine Mäßigkeit und Liebe waren groß. pag. 141. Als er noch ein Täufling war, hat er alles das übertroffen, was viele getaufte Christen nimmermehr thun wollen. pag. 143. & seq.

Beweis des andern Theils.

Der heilige Martinus verwilliget mit großem Schmerz in seine Erwählung, pag. 149. und hat ungern

ungern sein Kloster, um Bischof zu seyn, verlassen. pag. 149. und 150. In vielen Geschäfften des Bischthums, wo er für sein Volk sorgen mußte, hatte er seine bestimmte Zeit und Stunden, um sich mit GOtt zu unterhalten. pag 150. Jedennoch mit allem diesem vermeynet er nichts gethan zu haben, und da es an dem war, die ewige Glorie zu genießen, wollte er gern, wenn es GOtt nöthig fände, bey seinem Volk verbleiben, um es zu heiligen. pag. 154. & seq.

Historische Lobrede des heiligen Andreas.

pag 158.

Eingang und Eintheilung.

Unter allen Aposteln war Andreas der erste, der JEsu Christo ist nachgefolget; der erste, so JEsum Christum verkündiget; der erste, so, wie JEsus Christus, am Kreuz gestorben. pag. 160.

Beweis des ersten Theils.

Er war der erste Christ und der erste Gewinn des vermenschten GOttes. pag. 161. und 162. Der erste, welcher sich beeiferte, zu ihm zu gehen. pag. 162. & seq. Er wollte mit ihm von den Mitteln des Heils sprechen, und daher hat er so große Lichter erworben. pag. 164. So bald ihm JEsus Christus gesagt hat, daß er kommen solle, ist er ihm gleich auf sein Wort nachgefolget; ja er folgte ihm nach, als er sein Netz auswerfen wollte. pag. 166.

Beweis des andern Theils.

Er war der erste, der seinem Bruder JEsum Christum zu erkennen gab, damit er mit ihm sein Glück theilte, und er hat das Evangelium JEsu Christi mit stand-

standhaftem Muth in den wildesten und barbarischen Ländern verkündiget. pag. 170. & seq.

Beweis des dritten Theils.

Dieser eifrige Apostel hat nicht allein für JEsus Christus den Tod erlitten, sondern ist auch, wie er, an das Kreuz geheftet worden, um Schritt für Schritt auf den blutigen Fußtapfen seines Meisters zu wandeln. pag. 174. & seq.

Historische Lobrede des heiligen Nicolaus.

pag. 182.

Eingang und Eintheilung.

Der heilige Nicolaus hat durch seine Heiligkeit die herrlichsten Würden der Kirche verdienet, ehe er zu selben erhoben worden; und er ist zu selben erhoben worden, um allein ihre Ehre durch die herrlichsten Tugenden zu vermehren. Er hat sich durch seine Heiligkeit einen Weg gebahnt, um zu der Ehre seines Priesterthums zu gelangen: und die Ehre seines Priesterthums hat allein gedienet, größern Verdienst und Glanz seiner Heiligkeit zu ertheilen. pag. 184.

Beweis des ersten Theils.

Er hat von Kindheit an eine Buße angefangen, welche die meisten Christen auf das Ende ihrer Tagen aufschieben. pag. 185. In einem reifern Alter hat er die Welt geflohen, und sich aller Freuden beraubt. pag. 187. So herrliche Tugenden machten ihn würdig, Bischof zu seyn, ehe er es war, pag. 188. ja, so bald er es geworden, so verdoppelte er seine Gebether, seine Casteyungen und Almosen. pag. 189.

Beweis des andern Theils.

Sein Verdienst allein hat ihn auf den bischöflichen Sitz zu Myra gesetzt. Je mehr er sich suchte zu verbergen, desto mehr gefiel es der Vorsicht, ihn zu entdecken. Er nahm derowegen das Bischthum an, um das schwerste Kreuz zu tragen. pag. 194. & seq. Er hat von den Abgötterern und Ketzern große Verfolgungen erlitten. pag. 196. & seq. Er hat die Arianer bestritten. pag. 201. Die heiligen Väter haben ihm großes Lob gegeben. pag. 202.

Lobrede auf die unbefleckte Empfängniß der allerseligsten Jungfrau Mariä. pag. 205.

Eingang und Eintheilung.

Die Heiligkeit JEsus, so leiblich von Maria sollte gebohren werden, hat nicht zugelassen, daß seine Mutter nur einen einzigen Augenblick lang sollte der Sünde unterworfen seyn. Die nämliche Heiligkeit JEsus, der von uns will geistlicher Weise gebohren werden, erduldet noch minder die Zuneigung, die wir zur Sünde haben. pag. 206. Die Würde der Mutter JEsus giebt uns Anlaß zu glauben, daß sie ohne Erbsünde empfangen worden. Das Absehen GOttes, so er mit ihr gehabt, sie vor der Erbsünde zu bewahren, soll uns zu erkennen geben den Haß und das Abscheuen, so er gegen jene hat, welche im Stand der wirklichen Sünde sind. ibid.

Beweis des ersten Theils.

Wenn wir das Stillschweigen der Kirche in vorigen Zeiten betrachten, oder die Weise, die sie in den letztern Zeiten gehalten; so wird man daraus schließen können, daß die heilige Jungfrau unbefleckt empfangen worden. pag. 207. & seq. Diese sonderbare Gnade ist auf ihre göttliche Mutterschaft und die Heiligkeit ihres Sohns gegründet. pag. 209. & seq.

Beweis

Beweis des andern Theils.

Der ganze Handel und Streit wegen der Empfängniß Mariä besteht in einer einzigen Sünde, in einer augenblicklichen Sünde, in einer fremden und unfreywilligen Sünde. Nun kann man darüber drey Erwägungen machen. Die erste, daß wenn GOtt, der unendlich heilig, nicht einen einzigen Mackel in der heiligen Jungfrau habe sehen wollen, welche seinen Sohn empfangen und gebähren sollte, so kann er nicht ohne Abscheu in uns, die wir ihn im Geist empfangen sollen, häufige Mackel und unzählige Sünden sehen. pag. 214. & seq.

Zweyte Erwägung. Wenn in Maria eine Gattung der Sünde gewesen wäre, so würde sie, obzwar ihrerseits wider ihren Willen, den Augen eines heiligen GOttes unerträglich gewesen seyn; mithin kann er nicht ohne Abscheu und Unwillen so viele Sünden sehen, die wir aus lauter Bosheit begehen. pag. 216.

Dritte Erwägung. Wenn die Augen eines unendlich heiligen GOttes wären beleidiget worden, da sie die Erbsünde in der heiligen Jungfrau sähen, dafern sie auch nur einen Augenblick wäre mit derselben behaftet gewesen; so kann er nicht ohne Graus einen bleibenden Aussatz ansehen, welchen man bis in das Grab und in die Hölle trüge, dafern seine unendliche Erbärmniß nicht heilsame und schleunige Mittel gäbe. pag. 218.

Historische Lobrede des heiligen Thomas.

pag. 223.

Eingang und Eintheilung.

Man kann in dem heiligen Thomas ein Wunder des Unglaubens und ein Wunder des Glaubens bemerken:

merken: ein Wunder des Unglaubens in seinem Irrthum, ein Wunder des Glaubens in seiner Bekehrung. pag. 224.

Beweis des ersten Theils.

Es ist die Einheit und Allgemeinheit des Glaubens, es giebt eine Undeutlichkeit und Dunkelheit des Glaubens, es ist ein Joch und die Herrschung des Glaubens. Der Einheit und Allgemeinheit des Glaubens widersetzte Thomas einen Geist der Besonderheit; der Undeutlichkeit und Dunkelheit des Glaubens einen Geist des Vorwitzes; dem Joch und der Herrschung des Glaubens einen Geist der Hartnäckigkeit und Aufruhr. pag. 227. & seq.

Beweis des andern Theils.

Thomas hatte durch seinen Irrthum und Unglauben seine Brüder geärgert, seinen Meister entunehret, und den Teufel erfreuet: er ist aber durch eine plötzliche Ausgießung der Gnade zu einem ganz andern geworden, und von dem Himmel bestimmt worden, daß er seinen Brüdern erbäulichere Beyspiele durch seine Rückkehr gäbe, daß er seinem Meister durch seine Bekenntniß größere Dienste und Ehre leistete, und durch seine Gewinne herrlichere Siege über den Teufel davon trug. Sein Glaube ist dadurch unterthäniger und erbäulicher, erleuchter und inbrünstiger, nützlicher und fruchtbarer geworden. pag. 235. & seq.

Lobrede für den heiligen Weihnachttag. pag. 243.

Eingang und Eintheilung.

In der Absicht, so GOtt gehabt hat, uns zu erlösen, hat er sich nach unsrer Bildniß und Aehnlichkeit

keit machen wollen: und in der Noth, die wir haben, für unser Heil zu sorgen, müssen wir uns nach diesem Muster, und nach der Aehnlichkeit GOttes einrichten und bilden. Zu solchem Ende ist das Wort Fleisch geworden, und GOtt hat uns selbes zu unsrem Heil gegeben. Dieses Fleisch gewordne Wort hat uns GOtt kund gemacht zu unsrer Lehre, und als eine ächte Regel des Heils. Weil er uns dasselbe ertheilet, wollen wir nach Bethlehem gehen, um das Wunder zu sehen, so sich alldort zuträgt. Weil GOtt uns es kund machet, wollen wir bedachtsam alle seine Züge betrachten, um uns nach einem so herrlichen Vormuster zu bilden und einzurichten. pag. 244. 245.

Beweis des ersten Theils.

Niemals war die Noth der Menschen größer, als vor der Geburt JEsu Christi; niemals eine füglichere und bessere Hülfe, als diese Geburt. pag. 245. Ein GOtt allein konnte sie erlösen, und hat es gethan, da er unsre Schwachheiten und Armseligkeiten, und die uns gebührenden Strafen auf sich genommen. pag. 248. & seq. Wir liebten die Ehre und Freyheit, und ein GOtt macht sich Mensch und Sclave. Wir liebten den Ueberfluß und die Wollust, und ein GOtt hat die Armuth und Schmerzen zu seinem Erbtheil erwählt. pag. 249. & seq.

Beweis des andern Theils.

Die leibliche Geburt JEsu Christi soll uns in unsrer geistlichen Wiedergeburt zur Regel dienen, auf daß wir dasjenige lieben möchten, was er geliebt hat, und dasjenige mit Verachtung ansehen, was er verworfen und verachtet hat. Als er auf

die Welt gekommen, hatte er drey Dinge gethan, welche uns die Demuth, die Abtödtung, und andre christliche Tugenden, kostbar und liebenswerth machen sollen, wenn wir uns nach seinem Beyspiel richten wollen. Er hat uns ihre ächte Eigenschaften entdeckt, ihre Nothwendigkeit eingeführt, und ihren Gebrauch geheiliget. pag. 256. & seq.

Historische Lobrede des heiligen Stephanus. pag. 266.

Eingang und Eintheilung.

Der heilige Stephanus ist ein Diaconus, welchen die Versuchung geprüft; ein Schlachtopfer, welches die Wahrheit aufgeopfert; ein Martyrer, welchen die Liebe gekrönt hat. pag. 267.

Beweis des ersten Theils.

Er hatte die Almosen der Glaubigen zu verwalten, und sie, da er sie misbrauchen konnte, aufrichtig und ohne Eigennutz ausgetheilet; da ihm die Obsorge der jungen Wittwen anvertraut war, und er unter einem Geschlecht leben mußte, bey welchem alles zu fürchten ist, behielt er die Reinigkeit und Keuschheit eines Engels. pag. 269. & seq.

Beweis des andern Theils.

Die Wahrheit reden, wenn man sie weiß, dieselbe vertheidigen, wenn man sie sagt, in der Vertheidigung seine Freyheit und Leben dargeben, dieß kann man überhaupt von unzähligen Beichtigern und Martyrern sprechen: die Wahrheit aber vor erfahrnen und geschickten Leuten sagen, welche ver-

sammelt sind, um selbe zu bestreiten, dieselbe durch so kräftige Ursachen vertheidigen, daß sie zu schweigen gezwungen werden: dieß ist die sonderbare Eigenschaft des heiligen Stephanus, und die unüberwindliche Probe der Völle seiner Stärke. pag. 277. & seq.

Beweis des dritten Theils.

Einige achten die Unbilden nicht, andre verachten sie, viele rächen sie, und wenig verzeihen sie. Stephanus hat sie verziehen; was aber die Probe seiner größten Liebe an Tag giebt, ist, daß er sie verziehen, als sie wider ihn mit Steinen bewaffnet waren, um ihn mit selben zu tödten. pag. 282. & seq.

Lobrede des heiligen Evangelisten Johannes. pag. 287.

Eingang und Eintheilung.

Der heilige Johannes machte sich allein aus der Freundschaft JEsus eine Ehre, um uns zu belehren, dieselbige allein zu suchen, und aller andren vorzuziehen. Er hat in seinem ganzen Leben sich allein beflissen, sich durch eine Gegenliebe derjenigen, die JEsus Christus für ihn hatte, würdig zu machen, um uns zu belehren, mit welcher Treue wir sollen derjenigen nachleben, welche der GOtt der Güte für uns hat. pag. 289.

Beweis des ersten Theils.

Drey Dinge sollen uns machen die Freundschaft GOttes zu suchen, und aller andren vorzuziehen. Sie ist die einzige, die wir vonnöthen haben, die einzige,

zige, die uns die herrlichsten Vortheile verschafft, die einzige, auf welche wir sicherermaßen unsre Hoffnung setzen können; und der heilige Johannes hat sie derowegen allein gesucht, und sich aus selber allein eine Ehre gemacht. pag. 291. & seq.

Beweis des andern Theils.

JEsus Christus, der sich in Erwählung eines Freunds nicht betrügen konnte, wie wir uns in selber betrügen, hatte dem heiligen Johannes alle Eigenschaften ertheilet, um sich beliebt zu machen; und dieser geliebte Jünger hatte alles gethan und erlitten, um sich in diese Freundschaft zu schicken, und selber sich würdig zu machen. pag. 298. & seq. Er war nicht unter der Mühe und Arbeit des Apostelamts unterlegen, und wich auch nicht den Verfolgungen, weder dem Tod, mit welchem er bedrohet war. pag. 304. & seq.

Lobrede
der heiligen Theresia.

Text, Psalm 93.

Secundum multitudinem dolorum meorum in corde meo, consolationes tuæ lætificaverunt animam meam.

Nach der Menge meiner Schmerzen, die ich in meinem Herzen hatte, haben deine Tröstungen meine Seele erfreuet.

Die Tage seines Lebens ohne einzige Trübsal auf der Erde seines Elends ruhig und stille zubringen wollen; sich nichts, als immerwährende Stürme, ohne einzige Hoffnung der Stille, auf diesem tobenden Weltmeer einbilden: dieß wäre ein Unverstand, und hieße, sich betrügen.

Wenn die Ruhe und Beschaulichkeit, ohne einzige Furcht des Uebels, die Glückseligkeit der Auserwählten im Himmel ausmachen; wenn die Verwirrung und Schmerzen, ohne einzige Hoffnung des Guten, den betrübten Zustand der Verdammten in der Hölle bestimmen: so ist ein, mit Gutem und Bösem,

mit Tröstung und Trübsal, vermischtes Leben, der Zustand der Wanderer auf der Erde.

Was kann ich demnach sonderheitliches von der heiligen Theresia sagen, da ich ihr jene Worte des königlichen Propheten zueigne, und sie euch bald in dem Feuer der Trübsal, bald in der Freude einer süßen Linderung, bald betrübt, bald getröst, bald unruhig, bald still vorstelle, welche durch einen immerwährenden Fluß und Wiederfluß der Gnaden und Schmerzen, die göttlichen Tröstungen nach der Maaß der Schmerzen empfieng, so der Bräutigam des Bluts ihr zu empfinden gab?

Alles scheint in ihrer Person auf das äußerste getrieben und außerordentlich. Der HErr hat für sie weder seine Schärfe, noch seine Liebkosungen gespart. Er hat ihre Tugend durch das Härteste geprüft, und ihre Treue durch das Zärtlichste belohnet. In den Streiten, welche sie auszustehen hatte, hat sie erfahren, durch wie viele Trübsalen GOtt eine Seele gehen lasse, die er sich auserwählt hat: in den Tröstungen, die sie empfangen, hat sie empfunden, durch wie viele Rinnen in einer gelassenen und unterworfnen Seele, die Milch und Hönig seiner Gnaden fließen.

Ihr, christliche Jungfrauen, die ihr nach der Vollkommenheit eures Stands trachtet, hier habet ihr in eurer gottseligen Mutter ein treffliches Vormuster, wenn ihr anders im Stand seyd, alle Züge davon nachzumachen. Denn wer kann ihr in allem gleichkommen, sey es hernach in den Uebeln, so die göttlichen Prüfungen sie erleiden ließen, oder in der Freude, welche die göttlichen Tröstungen ihr ertheilet haben?

Alles hat außerordentlich in ihrer Person geschienen; ja, um von der Eigenschaft der einten zu urtheilen, so dürfen wir sie nur allein nach der Uebermaaß der andern abmessen; secundum multitudinem dolorum.

lorum &c. Wo ist jene Heiliginn, welche härter, als Theresia, geprüft worden? erster Theil: wo ist jene Heiliginn, welche mehrers, als Theresia, getröstet worden? zweyter Theil. Wir wissen keine einzige, wenn es nicht Maria, die Königinn aller Heiligen, ist, deren Fürbitte wir anrufen, und sie mit dem Engel grüssen wollen, durch ein Ave &c.

Erster Theil.

Wenn eine ruhige Tugend schon verdienstlich ist, so ist es noch mehrers jene, die durch den Sturm beunruhiget oder gequält wird. Da die einte die süße Stille genießt, so verbleibet sie ruhig an dem Ufer, welches die andre nicht erreichet, als nachdem sie große Gefahren ausgestanden hat. Jene gleicht einem Gold, so noch mit seiner Erde umgeben ist, und nur einen schwachen Schimmer von sich wirft; jene gleicht einem in dem Schmelztiegel geläuterten Gold, und giebt einen neuen Glanz von sich. Die erste ist gleich einem rauhen Diamant; und die Kirche in ihren Lobgesängern vergleichet die andre den kostbaren Steinen, welche der Schleifstein und Hammer poliert haben. In dieser lextern Gattung will ich euch die große Theresia von JEsus heute vortragen: jene Jungfrau eines sonderheitlichen Verdiensts unter allen andern; jene großmüthige Braut eines Bräutigams des Bluts, welche, da sie in der Kirche ewige Denkmaale ihrer trefflichen Tugenden hinterlassen sollte, die härtesten Prüfungen erlitten, mit welchen immer die Geduld und Schwachheit einer Person ihres Geschlechts und ihrer Leibsbeschaffenheit hat können geprüft werden.

Leibliche Schmerzen und Krankheiten, Plagen des Gemüths, und Trockenheiten des Herzens waren drey harte Prüfungen, welche, da sie in andren Heiligen abgesöndert, in ihr durch eine heimliche Vorsicht

GOttes gleichsam vereiniget worden, um sie auf alle Weise; und in allen Dingen leiden zu machen.

GOtt erlaubet dem bösen Geist, den Job mit Geschwüren von den Füßen bis auf das Haupt zu plagen; er verbiethet ihm aber, seine Seele anzugreifen. GOtt sagt dem Abraham, geh aus deiner Verwandtschaft, und verlaß das Haus deines Vaters; aber, um ihm die Plage des Gemüths zu verschonen, welche ihn überfallen konnte, sagt er ferners, er wolle ihm jenes Land anzeigen, in welches er gehen soll. GOtt will, daß man dem David sage, daß die Strafe seines Zorns nicht werde von seinem Haus abweichen: aber dieser Fürst bekennet, daß in den Gemüthsplagen und zerschiednen Verfolgungen, die er erlitten, der HErr sein Herz mit Freuden erfüllet habe.

Die Schmerzen entgegen, welche in diesen großen Männern gelindert und zertheilet waren, sind alle wider die Theresia vereiniget. In der Krankheit, wie Job, in einem fremden Land, wie Abraham, in Unruhe und Trübsal, wie David, hat sie allein gelitten, was die Vorsicht nicht gewollt hat, daß jene zugleich leiden sollten: leibliche Krankheiten, Plagen des Gemüths, und Trockenheit des Herzens.

Schon in dem siebenten Jahr ihres Alters gieng sie, aus Begierde zur Marter, selbe bey den Unglaubigen zu suchen. In einem Alter, wo die angehende Vernunft der Kinder ihnen lauter Freuden und kleine Erlustigungen einflößt. In einem Alter, in welchem sie kaum sich erkennen können, und natürlicher Weise zu jenen herzhaften Entschlüssen untüchtig sind, in welchen eigentlich die höchste Tugend besteht. Theresia wurde durch die Beyspiele der Martyrer plötzlich gerührt, daß sie aufschrie: soll ichnicht, wie sie, sterben können? und da sie noch schwach zum Streit war, nahm sie sich dennoch vor, mit ihrem geliebten

Bruder, als treuem Gefährten ihrer Reiſe, einen geſchwinden Sieg davon zu tragen.

Eine Leichtſinnigkeit des Betragens, eine heftige und ſchnelle Luſt der Kindheit, einen Eifer, der mehr des Mitleidens, als des Lobs, würdig, könnte man dieß zwar nennen. Scheint es aber nicht, daß der HErr damals ihren Geiſt erweckte, wie ers dem jungen David gethan, und ſie belehrte, daß die Marter unter allen Thaten und Werken der Religion die heldenmüthigſte und füglichſte wäre, ihm die Pflichten ſeiner Dankbarkeit zu entrichten?

GOtt, der Erſchaffer, hatte ihr das Leben ertheilet, und ſie wollte es ihm wieder geben. GOtt, der Erlöſer, hatte für ſie ſein eignes Leben aufgeopfert; und um nicht gänzlich für eine ſolche Gnade undankbar zu ſeyn, wollte ſie das ihrige für ihn aufopfern. GOtt, der Schöpfer, hatte ihre kleine Adern mit Blut angefüllet, und GOtt, der Erlöſer, hatte für ihre Erlöſung den letzten Tropfen des ſeinigen vergoſſen: ſo brauchte es nichts mehrers, um ſie zum Sterben anzutreiben, und für die Ehre ſeines heiligen Namens in Tod zu gehen.

Gleichwie die Liebe ihre Ohnmachten und Schwachheiten hat, ſo hat ſie auch ihre Uebereilungen und einen hitzigen Eifer. Die ſchwache und zarte Magdalena war beglaubt, auf ihren Schultern den Leib ihres Meiſters zu tragen, wenn man ihr würde das Grab eröffnen: und Thereſia vermeynte, ſtark genug zu ſeyn, um ihren Leib den ſchärfſten Peinen auszuſetzen, dafern ſie das Glück hat, in die ungläubigen Länder zu gehen.

Halt ſtill, unſchuldiges Schlachtopfer, bleib zurück, du wirſt der Marter nicht entgehen; aber die Marter wird dir entgehen, oder vielmehr wird dir eine andre vorbehalten werden, welche durch ihre

Dauer und Schärfe deine Tugend in die längsten und vielleicht heftigsten Prüfungen setzen wird.

Vierzigjährige Krankheiten, Erbrechungen, immerwährende Hauptschmerzen, Gliederwehe, Schwachheiten ohne Schlaf, sind sie weniger, als eine Marter etwelcher Stunden? Konnten die Scharfrichter noch einen gesunden Ort, der ohne Schmerzen wäre, finden, um sie zu peinigen?

Wollten sie selbige auf einem Gerüste ausstrecken und foltern? ihr Leib ist schon ganz gekrümmt, und immerwährende Schmerzen geben ihr die Folter. Wollten sie ihren Leib nach und nach braten? ein auszehrendes Fieber reibet sie auf, und läßt ihr nichts als die Haut über den Gebeinen. Wollten sie selbe vor Hunger und Durst sterben machen? so bringet sie mehrere Monate ohne Nahrung zu, und ihr Mund ist so trocken, daß sie kaum etwelche Tropfen Wasser nehmen kann.

Ich habe es gesagt, christliche Zuhörer, und wiederhole es noch einmal, wo ist die Heiliginn, von welcher die Schmerzen und Krankheiten den ihrigen gleichen? Da ich aber selbe euch beweise, möget ihr an sie gedenken, ohne über eure Ungeduld und Murren in euren geringsten und leichtesten Krankheiten zu erschrecken? Ein Hauptwehe, ein Zahnschmerz und kleines Fieber bringen euch alsobald in eine Verwirrung, und durch eine mehr als heydnische Zärtigkeit beklaget ihr euch über euren Zustand.

Wie oft begehret ihr, um eine zergängliche Schönheit zu erhalten, oder eure Kräften zu erholen, die ihr mit eurem Spielen, mit vielen Gastereyen und nächtlichem Wachen geschwächt, wie oft, sage ich, begehret ihr von den geweihten Priestern die Befreyung von den Pflichten, die sie euch zuweilen ohne Verletzung ihres Gewissens weder ertheilen, noch ihr, ohne wahre und wichtige Nothdurft, gebrauchen könnet?

Misfällt GOtt dem HErrn die Bläße und Magerkeit? Nachdem ihr durch sündhafte Uebermaaß GOtt beleidiget habet, werdet ihr nicht in den Uebeln, so euch eure Unmäßigkeit gebracht hat, hinlängliche Ursachen finden, um für sie eine heilsame Buße zu wirken? Wird euch eure Ungeduld, welche euch zuweilen viel kränker als eure Schmerzen machet, in dem Gericht GOttes nicht vorgeworfen werden, allwo die göttliche Erbärmniß, in Abgang andrer Genugthuungen, die ihr nicht gewirket, sich vielleicht würde begnügt haben in Ansehung der Geduld und der Gelassenheit, welche ihr ihm in euren leiblichen Krankheiten erwiesen habt?

O wie kommlich wäre es, um solchen Werth ein Heiliger zu werden, alle Süßigkeiten des Lebens zu verkosten, und keine Bitterkeiten davon zu leiden! In einer vollkommnen Gesundheit desjenigen zu vergessen, welcher sie ertheilet hat, und in seinen Krankheiten Vorwände suchen, um ihm durch eine gutwillige Annehmung nicht genug zu thun? Durch das Mittel dieser freywilligen Annehmung könntet ihr euer Fegfeuer auf dieser Welt machen, und durch eure Ungeduld fanget ihr vielleicht eure Hölle schon an. So vernehmet, was die heilige Theresia in ihren heftigsten Schmerzen sagt: ich wollte gern leben, aber ich wünschte, daß es mit großen Uebeln und heftigen Verfolgungen geschehen möchte; denn weil ich zu allem andren unnütz bin, so bin ich zu nichts, als zum Leiden, tüchtig.

Fürwahr, es war das Leiden ihr größtes Vergnügen; sie schien nur zu den Schmerzen allein gebohren zu seyn, und wenn ein Alter gesagt hat, daß jeweiliger Mensch eine lautere Krankheit sey, so konnte man es mit besserm Fug von der heiligen Theresia sagen.

Vielleicht aber wird sie in Mitte ihrer Uebeln den nämlichen Vortheil, wie Job, finden, welcher in ei-

nem mit Krankheiten überhäuften Leib, durch sonderbaren Schutz GOttes, jederzeit ein ruhiges Gemüth hatte. Vielleicht wird sie das nämliche Glück, wie David, haben, welcher sagt, daß die bittren Wässer der Trübsal gleichsam nur bis an das Ufer seiner Seele gekommen, ohne daß sie in selbige hinein dringen konnten. Nichts von allem diesem, christliche Zuhörer, sie leidet von allen Seiten her; und da sie aufs härteste mußte geprüft werden, so war kein Theil an ihr leidensfrey.

Gemüthsplage über den Lebensstand, den sie zu erwählen hat. Gemüthsplage durch die Zärtigkeit ihres Gewissens, und die Beschwerniß, gute Beichtväter zu finden, welche sie in ihren öftern Scrupeln trösten. Gemüthsplage wegen den Mitteln, einen großen Orden zu reformieren, und den schier unüberwindlichen Hindernißen, so man ihr machet. Bemerket wohl alle Umstände.

Gemüthsplage wegen dem Lebensstand, den sie zu erwählen hat. Als Meisterinn ihrer Werke sah sie vor sich gleichsam zween Wege: welchen davon soll sie nehmen? soll sie wieder in die Welt gehen? soll sie im Kloster verbleiben, in welches sie ihr Vater gethan hat? Wenn sie in die Welt zurückkehret, so befürchtet sie, für so herrliche Gnaden undankbar zu seyn, und wenn sie im Kloster verbleibet, so befürchtet sie, den immerwährenden Krankheiten neue Strengheiten beyzufügen.

Wenn sie wieder in die Welt geht, wird sie sich nicht in Gefahr setzen, für allezeit verlohren zu gehen? Wenn sie in dem Kloster verbleibet, würde sie nicht in selbigem wegen ihren Krankheiten eine unnütze Magd seyn? Wenn sie in die Welt zurückkehret, wird sie wohl in einem fremden Land die Lobgesänger des HErrn singen? Bleibet sie ohne allen

Troſt im Kloſter, wird ſie wohl an die Thüre die kleinen Werkzeuge ihrer Freude aufhängen?

O Welt! o Kloſter! o kommliches Leben des alten Adams! o ſtrenges Leben des neuen, in was für Verwirrung des Gemüths lieſſet ihr die Thereſia! Höret an, was ſie ſelbſt davon denket. Ich bildete mir ein, ſagt ſie, daß meine Gebeine aus einander giengen, ich empfand in meiner Seele einen ſolchen Schmerzen, welchen ein Menſch erleidet, der auf ein Rad geflochten wird.

Gemüthsplage durch die Zärtigkeit ihres Gewiſſens, und die Beſchwerniß, Beichtväter zu finden, die ſie von ſolchen befreyten. Wenn es gute Gewiſſen giebt, welche ruhig, wenn es böſe Gewiſſen giebt, welche ſtill ſind, ſo giebt es auch gute, welche unruhig ſind, ſagt der heilige Bernard. Jenes der heiligen Thereſia, welches ein gutes war, war dennoch deſſentwegen nicht ſtill. Wiewohl ſie ſich keiner von jenen ſchweren Sünden ſchuldig wußte, welche von dem Himmelreich ausſchließen, ſo vermeynte ſie doch, daß ſie doch nicht gerechtfertiget wäre.

Sie war nicht aus der Zahl derjenigen, die ſich wegen dem kleinen Uebel, ſo ſie thun, entſchuldigen, weil andre größere begehen. Sie richtete ſich nicht nach ſolchen Beyſpielen, ſondern nach jenen der unſchuldigen Seelen, welche niemals wegen den Sünden, ſo ihnen nachgelaſſen worden, ohne Furcht ſind. Sie erforſchte ihr Gewiſſen nicht über zweydeutige Gebräuche einer halb chriſtlich- und halb heydniſchen Welt; ſie rufte ſich immer vor jenes innerliche Gericht, um ſich nach dem göttlichen Geſetz zu urtheilen.

Wie groß war aber ihr Schrecken, als die Hölle ihr eröffnet wurde, in welcher ſie im Geiſt den Platz ſah, den ſie ſich einbildete, daß er ihr beſtimmt wäre, wenn ſie aus Untreue ihrer Pflichten vergeſſen würde? Sind die Pforten des Todes dir eröffnet worden,

haſt du jene ſchwarze und finſtere Pforten geſehen (a)? Was GOtt ehemals von dem Job begehrte, ließ er auch die Thereſia ſehen. Welch ein betrübtes und ſchreckhaftes Schauſpiel! ſie wurde dadurch ſo heftig bewegt, daß ſie in eine Verzweiflung gefallen wäre, dafern ſie ſich nicht vorgeſtellt hätte, daß der HErr ſeinen Bogen ſpannet, um die Sünder zu belehren, vor ſeinem Angeſicht zu fliehen, und daß ſeine Bedrohungen nicht jederzeit Prophezeyungen wären.

Habet ihr aber jene finſtere Pforten geſehen, ihr, denen der Glaube dieſe Peinen des andren Lebens eröffnen und vorſtellen ſoll? Die öftere Geſpräche und Predigten, die man euch von dem ewigen Unheil der Verdammten in der Hölle hielt, ſind ſie euch zu Herzen gegangen? und hat euch die lange Geduld GOttes, der euch noch heut zu Tag auf der Erde erträgt, zu einer wahren und ſchleunigen Buße getrieben?

Thereſia, von ſolchen Wahrheiten durchdrungen, hatte keine Ruhe. Erinnerte ſie ſich ihres vergangnen Lebens? ſo verwirrte ſie die Zuneigung, welche ſie zur Welt, zu ihren Erluſtigungen und Geſellſchaften, zu ihrer Pracht und Freundſchaften hatte. Betrachtete ſie ihren gegenwärtigen Zuſtand? ſo war ſie nicht minder unruhig. Als ich in den Freuden der Welt war, ſagt ſie von ſich ſelbſt, ſo machte mich jenes erzittern, was ich GOtt ſchuldig war; und da ich mit GOtt in dem Gebeth war, ſo verwirrten mich jederzeit die Anmuthungen dieſer Welt. Ich verkoſtete dadurch weder die Freude, dem Schöpfer zu dienen, noch jene, ſo die Ergetzlichkeiten des Geſchöpfs geben.

Suchte ſie den Schrecken und die Furcht ihres Gewiſſens zu ſtillen, und in ihren Zweifeln erfahrne Beichtväter, welche ihr von ihren Scrupeln helfen, und die Wege des Heils weiſen möchten? ſo wußte ſie

(a) Job. 38.

ſie keine zu finden. Die einten, ſo nur Halbgelehrte, konnten ihre Zweifel nicht erleuchten, als nur auf eine ſehr unvollkommne Weiſe; die andren, welche die Lichter nicht, wie ſie, hatten, ließen ſie in ihrer Verwirrung. Soll ſie denn keinen Menſchen finden, durch deſſen Hülfe ſie in den Schwemmteich hinabſteigen möchte? Soll ſie keinen Arzt in Iſrael, und kein Hülfsmittel in Galaad finden? Sey es, wie es wolle, es dauerte ſolche Unruhe und Plage ſchier ſiebenzehn Jahre lang.

Sie hatte nicht mindere Beſchwerniß, ihren Orden zu reformieren. Es war höchſt nöthig, dem Carmel ſeinen erſten Glanz wieder zu geben, die zerfallnen Mauern der heiligen Stadt und dieſer herrlichen Wohnung der prophetiſchen Kinder zu erbauen, damit ſie wieder in ihren alten Stand kämen.

Wer ſoll ein ſo wichtiges und beſchwerliches Geſchäft unterfangen? Diejenige, welche es thun könnten, vernachläßigen es, oder verzweifeln mit ſelbigem hinauszulangen. Diejenige, welche einen Nutzen haben, wenn es nicht glücklich von ſtatten geht, fürchten es und widerſetzen ſich. Ein Geiſt der Lauigkeit und Trägheit in den einten, der Weichlichkeit und Unabtödtung in den andren verhindert dieſes gottſelige Vorhaben. Die Starken in Iſrael haben dazu weder Muth, noch Willen; und anſtatt ihrer erhebt ſich dieſe treffliche und heldenmüthige Mutter Debora, welche GOtt zu einem ſo herrlichen Werk beſtimmt hatte.

Was ſage ich? ſchien der HErr nicht, ſie einige Zeit lang ganz verlaſſen zu haben? Wenn er ſie erwählt hätte, daß ſie ihren Orden reformieren ſollte, und wenn ſie, wie ſie ſagte, darzu den Befehl JEſu Chriſti gehabt hätte: warum machte er nicht, daß ſie von andren williglich angehört wurde? Warum verhinderte er nicht das Murren und den Widerſtand

ihrer Brüder? Warum bewegte er nicht ihren Bischof, das Schreiben eines heiligen Pabsts zu vollziehen? Warum strafte er nicht die Unbilden und Verfolgungen derjenigen, welche sie öffentlich der Vermessenheit und Eigensinnigkeit, der Thorheit und Hoffart beschuldigten? Allein die Verbesserung des Carmels mußte das nämliche Schicksal haben, wie jene des Tempels zu Jerusalem. Es mußte der Muth der Theresia die schändlichsten Widersprechungen, wie Esdras und Nehemias, ausstehen, ja auf solche Weise mußte die Standhaftigkeit ihres Gemüths geprüft werden.

Was soll ich aber sagen von den Trockenheiten ihres Herzens, einer andren Quelle des Schmerzens für sie? Mit was für bittren Seufzern sagte sie GOtt, wie David: **Verwirf mich nicht, o HErr, von deinem Angesicht, und nimm nicht von mir deinen heiligen Geist hinweg; ertheile meiner Seele deine heilsame Freude, und der Geist der Stärke soll mich in den Trockenheiten stärken, welche ich leide.**

Lasset uns ihr zuhören, und wir werden nur schwacher Weise die liebreichen Klagen vernehmen, welche sie in einer Gattung der Verlassenheit zu GOtt verrichtete. Ach, sagte sie zu ihm, soll es nicht genug seyn, daß du mich in diesem armseligen Leben so vielen Plagen aussetzest, welche ich leide? Sollst du dich von mir entfernen, während der Zeit, wo mein einziges Verlangen ist, mich mit dir zu unterhalten? Obzwar unter dir und mir ein unendlicher Unterschied zu machen, so erlaube mir dennoch, dich zu befragen, ob du es würdest erdulden, daß ich mich sollte vor dir verbergen, gleichwie du dich vor deiner geringen und ungetrösten Dienerinn verbirgst?

Wo kamen dergleichen Trockenheiten des Herzens her? Warum ein so langer Aufschub der göttlichen

Süßig-

Süßigkeiten und Tröstungen? Bildet ihr euch ein, was ihr nur immer wollet: erlernet aber daraus zwo wichtige Wahrheiten, welche insonders diejenige betreffen, welche nach einer ächten und gründlichen Vollkommenheit streben.

So erlernet daraus, daß GOtt zuweilen mit einer Seele verfährt, gleichwie es ihm selbst ergangen: daß eine Nachläßigkeit, seiner Stimme und seinem Beruf zu folgen, zuweilen durch lange Trockenheiten gestraft wird: daß, weil ihr ihm die Thüre eures Herzens verschlossen, er sich wegen eurer Trägheit zurückgezogen habe: daß er nicht erdulden kann, wenn ihr zween Herren dienen sollet: daß öfters die Freundschaften, welche euch unschuldig dünken, ihm sündhaft scheinen, und daß, wenn man die Süßigkeiten des himmlischen Manna verkosten will, man sich entschließen müße, nichts von dem ägyptischen Mehl zu behalten: erste Wahrheit.

So erlernet auch daraus, daß ihr, wenn er euch mit Bitterkeit tränket, niemals den Muth verlieret, auf seinen Wegen zu wandeln, wenn sie euch schon voller Disteln und Dörnern schienen. Bedenket, daß sich die Tugend in der Schwachheit vollkommen machet; daß, je mehr der Wind der Trübsal eine Seele bewegt, sie um so mehr in der Liebe einwurzelt; daß ihr nicht über eure Kräften versucht werdet; ja daß der Sturm und die Stille, der Schmerz und die Ruhe, die Traurigkeit und Freude einander gleich nachfolgen: daß, wenn der HErr sich denjenigen verbirgt, welche er liebet, so geschieht es, damit er ihnen mit größerer Freude die Süßigkeiten seiner heiligen Gegenwart zu verkosten gäbe, und weil seine Finsternißen seinem Licht gleich seyn: andere Wahrheit, welche Theresia glücklich erfahren, ich sage Theresia, welche nach der Menge der Schmerzen und Plagen, die sie erlitten, auch große Tröstun-

gen erfreuet haben, secundum multitudinem &c. Sie wurde viel härter als andre geprüft; aber sie war auch reichlicher getröst worden.

Zweyter Theil.

Wenn die mit Uebeln überhäufte Theresia nur allein menschliche Tröstungen gesucht hätte, wie groß immer ansonst ihre Unschuld gewesen wäre, so würde sie in selben keine Hülfe gefunden haben, so in der That ihre Bitterkeit versüßt hätte; sondern von dir allein, o mein GOtt, erwartete sie alle Hülfe, und ihre Hoffnung hat sie nicht betrogen.

Ihre Schmerzen und leibliche Krankheiten waren sehr groß; sie hat sie aber gesucht, begehrt und geliebt; erste Wirkung der göttlichen Tröstungen in ihrer Person. Ihre Gemüthsplagen waren über die maßen; aber die plötzlichen Lichter, die über diese traurige Finsternißen ausgegossen wurden, und eine glückliche Reformation eines großen Ordens waren ihre Belohnungen; andere Wirkung dieser göttlichen Tröstungen. Sie hat große Trockenheit des Herzens erlitten; da sie sich aber in die Gegenwart des Heiligen aller Heiligen, in eine ungebaute und wilde Erde begeben, in welcher keine Straßen, noch Wasser waren, so hat sie seine Schätze und Herrlichkeit gesehen; dritte Wirkung dieser göttlichen Tröstungen. Secundum multitudinem &c.

Die Uebel, welche man leidet, verlangen, suchen und lieben, heißt von ihnen mehr als getröstet werden. Es heißt, sagt Salvianus, durch die Vernunft und Erfahrniß die unbilligen Urtheile verbessern, welche eine blinde Welt über diejenige fällt, welche betrübt sind. Diese Welt vermeynet sie unglücklich in ihrer Armuth; aber sie erfahren in sich selbst die Wahrheit jener göttlichen Lehre: selig sind die Armen. Die

Welt verachtet sie, wenn sie in Verdemüthigung sind; aber sie lieben diese Verdemüthigung, und die Gnade sagt ihnen innerlich: **Wer sich erniedriget, der wird erhoben werden.** Die Welt bedauret sie, wenn sie krank sind; aber weil sie zu leiden begierig sind, so sagen sie mit dem Apostel: **So gar, wenn ich krank bin, so bin ich auch stärker.**

Ihr arme Kranke, man hat mit euch ein großes Mitleiden, wenn man euch leiden sieht, und Theresia hörte ungern die Seufzer derjenigen, welche mit ihr ein Mitleiden hatten. Für eure Linderung richtet ihr zu GOtt eifrige Gebether: und Theresia bath ihn, er möchte ihre Schmerzen vermehren.

Um euch zu einer christlichen Geduld zu bringen, sagt man euch, daß ihr euch dem Willen des HErrn ergeben, und wollen sollet, was ihm gefällt; und Theresia sagte mit dem heiligen Paulus, daß sie an ihren Krankheiten ein Wohlgefallen habe, **placeo mihi in infirmitatibus meis.** Wenn ihr den Gebrauch eines Glieds verlohren habt, so sagt man, um euch zu trösten, man werde deßtwegen nicht minder euch achten: und Theresia, welche blaß, mager, verstellt und kaum auf den Füßen stehen konnte, sagte mit diesem Apostel, daß, wenn sie sich etwas zu rühmen hätte, so wären es ihre Krankheiten, **quæ infirmitatis meæ sunt, gloriabor.**

Bey uns, christliche Zuhörer, ist es vieles, wenn wir mit Geduld leiden: und der Theresia war es zu wenig, wenn sie nicht auch mit Freuden leiden würde. Wir sagen in unsren großen Uebeln: entweder sterben, oder nicht so lang leiden: wie groß immer diejenige der Theresia waren, so begehrte sie entweder zu sterben, oder allezeit zu leiden. HErr erbarme dich meiner, weil ich krank bin, sagen wir GOtt, mach mich gesund, weil alle meine Gebeine verwirrt sind;

Theresia aber, viel großmüthiger, begehrte weder diese Genesung, noch diese Gattung der Erbärmniß.

Wir haben auch, wenn es gerathet, eine Geduld mit einer Unterwerfung; aber jene der Theresia war eine Geduld mit einer Eifersucht. Es verdrießt uns, zu sehen, daß andre minder, als wir, zu leiden haben; und die Theresia hätte es verdrossen, wenn andre mehr, als sie, würden zu leiden gehabt haben. Wir finden in unsren Krankheiten Ursachen, uns von den Bußwerken zu befreyen; und Theresia hatte den vierzigjährigen Krankheiten die härtesten Geiseln, härne Bußkleider, Fasten und Strengheiten beygefügt.

Mithin müssen wir uns nicht verwundern, wenn wir der Last unsrer Uebeln unterliegen, und alle ihre Bitterkeit ohne einzige Süßigkeit empfinden: eine so kostbare Frucht, wie die Freude, ist allein für jene treue und unterthänige Seelen, welche in einer stummen Geduld sich an ihren Uebeln erfreuen.

Fraget die Theresia, was sie davon denket; sie wird euch, gleich dem Apostel, sagen, daß sie in ihren Krankheiten einen Ueberfluß der Freuden empfinde, und daß sie die blinde Liebe derjenigen beweine, welche mit ihr in ihren Schmerzen ein Mitleiden haben, ja sie war deßtwegen durch die Meynung, die sie von ihr hatten, weder glücklich- noch unglücklicher, sondern die eigne Erfahrniß gab ihr zu erkennen, worinn das ächte Glück bestehe, und wie süß der Geist des HErrn denjenigen sey, welche er quälet.

Nicht allein bey dieser Gelegenheit hatte sie es erfahren: denn wie groß war nicht die Freude in ihrer Seele, als der HErr ihr den Lebensstand zu erkennen gab, welchen sie erwählen müßte, und da sie auf diese zerschiedne Gemüthsplagen, welche sie damals beunruhigten, jenen starken Entschluß für sich gehen sah, die Welt gänzlich zu verlassen, und sich in das Kloster zu begeben?

Weder die christlichen und strengen Tugenden einer ältern Schwester, noch das erbauliche und heilige Leben eines Vätters, welcher in einer Gattung der Einsamkeit lebte, und sich durch die Lesung und das Gebeth mit GOtt allein unterhielt, dünkten sie sicher genug, sie von der Ansteckung der Welt zu bewahren. Sie gieng aus der Arche, wie die Taube, um zu sehen, ob die Wässer des Sündflußes vergangen; kaum hatte sie es gesehen, so wußte sie nicht, wo sie ihre Füße hinsetzen sollte, und gieng gleich wieder in selbe zurück, aus Beysorge, sie möchte auf einer morastigen und schlüpfrigen Erde einen Fehltritt thun. Wie wird sie aber wieder in selbe hineingehen? Sie trug mit sich, gleich jenem reinen und furchtsamen Vogel, einen Oelzweig, als ein trostreiches Merkmaal eines ächten und gründlichen Friedens.

Heiliger Prophet! du sagtest ehemals, daß du dich weit in die Flucht begeben, und in der Einsamkeit, in welcher du warest, denjenigen erwartetest, der dich von der Kleinmüthigkeit und von dem Ungewitter befreyt hat (b). Hier hat eine Heiliginn, welche von dem Sturm überfallen, und zuweilen mit Verdruß versucht wurde, diese Gnaden des Lichts und der Stärke empfangen, welche sie nöthig hatte, um sich in so betrübten Prüfungen zu trösten.

Durch dieses Licht hat sie erkannt, wie unvollkommen das Leben wäre, welches sie führen wollte. Durch die göttliche Stärke sah sie vor sich die Berge der Beschwerniß, sich zu erniedrigen, und die tiefen Thäler, das verabsäumte auszufüllen. Ihr, mühesame und verächtliche Verrichtungen des Klosters, ihr hattet nichts, was ihr zuwider war; sie schätzte sich glücklich, durch die geringsten Dienste in dem Haus

(b) Psal. 64.

des HErrn jene böse Zeiten zu ersetzen, welche sie für die üppige Weltpracht zugebracht hatte.

So kommet ihr erfahrne und gottselige Beichtväter der heiligen Theresia, das göttliche Licht ist über sie und euch gekommen. Es ist nicht mehr jene Jungfrau, deren außerordentliche Wege euch verdächtig vorkämen, sondern eine Jungfrau, welcher zu lieb der Engel des großen Raths den Siegel und Umhang weggenommen hat, durch welche man nicht entdecken konnte, was in ihrem Herzen geschah. Sie ist nicht mehr jene Büßende, deren geheimnißvoller Lebenswandel mit Betrug vermischt zu seyn schien; jene Vielgeliebte, welche durch unbekannte Wege wandelte, sich gleich dem Moyses auf den heiligen Berg erhoben, und in die Wolken gegangen ist, in welcher sich die Majestät des HErrn verbirgt.

Wie groß war aber ihr Trost und Freude, als sie dasjenige geschehen sah, was sie so sehr gewünscht hatte, nämlich die Reformation ihres Ordens? Wenn ein Weib in Kindsnöthen ist, so leidet sie heftige Schmerzen; wenn sie aber ein Kind zur Welt gebohren hat, so hat sie eine solche Freude, daß sie ihrer Uebeln nicht mehr gedenket.

Die Geburt der vollkommnen Menschen in JEsu Christo kostet noch mehrers, als die Geburt der gewöhnlichen Menschen. Wie viele Gebether muß man verrichten, Zähren vergießen, Hindernißen überwinden, und Stürme ausstehen! Ich sage nichts, was die Theresia nicht erfahren hat. Viel stärker als jenes Weib, von welchem der weise Mann in seinen Sprüchwörtern meldet, hat sie alle Klugheit und Standhaftigkeit, die Geduld und den Muth, den erleuchten Verstand und das Vertrauen gehabt, welche in einem so wichtigen Geschäft erfodert wurden. Ja was GOtt dem ersten Weib gesagt hat, daß er ihre Armseligkeiten, aber auch die Früchten ihrer Fruchtbarkeit

barkeit vermehren wolle, wurde in ihrer Person vollbracht: nicht allein die Jungfrauen, sondern auch die Männer nahmen ihre Reformation an, welche annoch zu ihrer Lebenszeit bis nach Mexico, und in die äußersten Theile der Welt kam.

Unendlicher Dank sey dir, o GOtt der Wahrheit und der Erbärmniß, der du versprochen hast, daß, wenn dein Geist sich vom Himmel herabgießen werde, der Carmel, als ein wohlgebauter Acker, voller Früchten seyn werde; daß die Gerechtigkeit in jener heiligen Wildniß wohnen, und man in einem großen Stillschweigen eine glückliche Ruhe finden werde, in welcher ein auserwähltes Volk in stillem Ueberfluß ruhen könne.

Wem hat man aber nach GOtt den glücklichen Ausgang eines so großen und harten Unternehmens zu danken, als dir, Theresia von JEsu? Wem ist durch sonderbare Gnade die Glorie des Libans, die Schönheit des Carmels und Saron gegeben worden? Dir, die du, gleich der Braut der hohen Liedern, deinem Vielgeliebten alte und neue Früchten hüten, und zu den Füßen seiner Altären ein erworbnes und heiliges Volk führen wolltest, welches er mit seinem Blut erkauft hat? Dir, die du, gleich jenem Engel des Elias, von Ewigkeit her erwählet warst, um den prophetischen Kindern jenes auf der Asche gebackne Brod zu bringen, damit sie mit solcher Nahrung, gleich ihrem Vater, gestärkt, mit Muth bis auf den Berg Oreb gehen möchten.

Hier sollte ich das Ende der Lobrede unsrer Heiliginn machen; denn habe ich nicht genug von ihr gesagt, da ich euch gezeigt habe, daß, wenn ihre Plagen groß gewesen, ihre Freude und Tröstungen ebenfalls überflüßig waren? Ihr wollet aber noch wissen, auf was für eine Weise GOtt die Menge ihrer Schmerzen mit Tröstungen des Herzens er-

freuet habe: secundum multitudinem dolorum meorum in corde meo &c.

Wem ist aber jenes große und unerforschliche Herz eröffnet worden, um seine verborgneste Geheimnißen andren zu erklären? Große Heiliginn, du bekennest es selbst, daß du nichts von selbigen sagen könntest. Du empfandst zwar in dir etwas außerordentliches und mehr als menschliches, welches dich tröstete und erfreute; du wußtest es aber zugleich, daß es dir unmöglich wäre, die Weise davon zu erklären. Was mögen denn die armseligen Sünder, die in dem Unflat des Abgrunds versenkt sind, von diesen sprechen können?

Wenn ihr von mir begehret, sagte ehemals der heilige Bernard, daß ich euch sage, was es sey, das Wort zu genießen, so würde ich euch antworten, daß ihr euch an diejenige wenden sollet, die davon eine Erfahrniß haben, und dennoch würden ihre Gedanken und Ausdrückungen euch einen unvollkommnen Begriff von demjenigen ertheilen, was unbegreiflich ist. Nehmet allein, was euch gebühret, und ohne zu vernünfteln über dasjenige, was geistreich und geheimnißvoll ist, begnüget euch, eure Herzen jenem göttlichen Geist zu eröffnen, dessen Gnade euch allein lehren mag, wie groß die Tröstungen und Süßigkeiten sind, welche in einer Seele seine Gemeinschaft mit dem Wort ausmachet.

Große Heiliginn, wir wollen uns gern nach dieser Regel halten. Wir bewundern dich mit einem Strom der Freuden umgeben und durchdrungen, von welchen wir nichts sagen können, als allein überhaupt uns vorzustellen, daß, je mehr der HErr durch Trockenheiten die seinige prüfet, er um so mehr Süßigkeiten in ihren Herzen ausgieße, welche jene Plagen ersetzen, die er sie hat leiden lassen.

Wie herrlich sind jene göttliche Süßigkeiten! Wem sind sie aber vorbehalten? Vielleicht jenen fleischlichen Christen, welche die Süßigkeit der Andacht in eine träge Achtlosigkeit, in eine Unempfindlichkeit des Gemüths und Herzens, in eine gewöhnliche Zuneigung der leiblichen Wollüsten, und in einen heimlichen Verdruß alles desjenigen setzen, was sie auf den rechten Weg, und zur Abtödtung ihrer Sinnen leiten möchte!

Vielleicht jenen vermeynten Hocherleuchten, die nur allein von außerordentlichen Gebethern, von Ruhe und Vereinigung, von Entfernung alles desjenigen, was sinnlich ist, sprechen? Jenen Menschen, welche sich auf einmal zu einer hohen Geistigkeit erheben, und jenes verachten, was sie zu ihr leiten soll, nämlich die mündliche Gebether, die Betrachtung der Geheimnißen JEsu Christi, die Bildnißen, welche ihn, oder andre gottselige Gegenstände vorstellen, die Andacht zu der allerseligsten Jungfrau, und die Verehrung, welche man ihr erweiset?

Wenn eine Freude zu finden, welche eine Frucht des heiligen Geistes, gleichwie die Weisheit seine Gabe ist, so kann man von dem einten sagen, was Joh von dem andern meldet, daß sie nicht auf der Erde derjenigen zu finden, welche in Wollüsten leben, ja sogar nicht von jenen Vögeln des Himmels erkannt werde, welche, da sie sich zu viel in die Höhe erschwingen, aus der höchsten Luft in den tiefsten Abgrund fallen, non invenitur in terra suaviter viventium . . . volucres quoque cœli latet (c).

Die große Heiliginn, von welcher wir heute die Gedächtniß begehen, hütete sich, so böse Wege zu nehmen. Weit von ihr war, auf einmal den Bräutigam küßen zu wollen, bevor sie seine Füße mit ihren Zähren begossen hatte; ehe sie zu dem Altar des

(c) Job. 28.

Rauchwerks gegangen, ist sie lange Zeit bey jenem der Schlachtopfer verblieben.

Fern von ihr war, die Bilder zu verachten, welche JEsum Christum, oder andre heilige Dinge vorstellen, die Verehrung der allerseligsten Jungfrau zu verlassen, um unmittelbar zu dem Sohn, ohne Fürbitte der Mutter, zu gehen; sondern sie liebte die Bildnißen zu sehen, welche ihren göttlichen Lehrmeister vorstellten; sie hatte die heilige Jungfrau zu ihrer Mutter angenommen, nachdem sie die ihrige verlohren, und rufte zuweilen die Fürbitte des heiligen Josephs an, unter dessen Schutz sie sich begeben hat.

Herrliche Regeln des Heils und der Andacht, welche euch, christliche Zuhörer, belehren, durch die Geduld auf dem Weg zu laufen, welcher euch ist eröffnet worden, eure Augen, gleich der Theresia, auf JEsum Christum zu werfen, welcher, anstatt eines ruhigen und glücklichen Lebens, so er genießen konnte, die Schmachen des Kreuzes erlitten hat, mit gänzlicher Versicherung, daß, wofern eure Schmerzen und euer Leiden in diesem Leben groß gewesen, euch in dem andren viel reichlichere Tröstungen vorbehalten sind in der glückseligen Ewigkeit. Amen.

Lobrede
der heiligen
Ursula und ihrer Gesellinnen.

Text, Daniel 2.

Tibi, Deus patrum nostrorum, confiteor, teque laudo, quia sapientiam & fortitudinem dedisti mihi.

Ich sage dir Lob und Dank, du GOtt unsrer Väter, daß du mir Weisheit und Stärke gegeben hast.

Ich will heute nicht das Lob eines christlichen Helden, oder eines Soldaten und Martyrers vortragen, welcher gewöhnt ist, das Knallen und Donnern der Canonen zu hören, und den Schimmer der blutigen Schwertern zu sehen, zu der Ehre GOttes ein Leben aufzuopfern, welches er oft für die Ehre seines Fürsten ausgesetzt hat: sondern ich will von einer Jungfrau heute melden, welche nicht ohne Zittern die annahenden Soldaten ansehen könnte, und welche dennoch, von dem himmlischen Geist gestärket, wider die grausame Wuth unglaubiger Völker, welche ihre Jungfrauschaft und Glauben angegriffen, obgesiegt hat.

Ich will euch auch nicht von einer jungfräulichen Martyrinn sprechen, welche allein zu sterben begnügt war, ohne mit andren das Glück ihres Siegs zu theilen, sondern welche ihre Güter, ihre Freyheit und Leben einem GOtt gegeben, welchen sie mehrers, als sich

selbst, liebte: ich will euch die heilige Ursula vorstellen, welche ihm viele Jungfrauen bringt, die sie zu Uebersstehung der Marter aufmuntert, nicht so fast durch den vornehmen Stand ihrer adelichen Geburt, als durch eine herrliche Unerschrockenheit, welche die Schwachheit ihres Alters, und die Furchtsamkeit ihres Geschlechts, übertraf.

Dir allein, o HErr, gebühret die erste Ehre dieses herrlichen Siegs. Und von so billigem Gedanken der Dankbarkeit war die Ursula durchdrungen, und gab deiner unverdienten Erbärmniß die nämliche Zeugniß, welche dir ehemals der junge Daniel ertheilte: **O GOtt unsrer Väter, ich sage dir Lob und Dank, daß du mir Weisheit und Stärke gegeben hast.**

In diesen zwo Gaben des himmlischen Geistes besteht die ächte und gründliche Vollkommenheit einer Seele. Sie hat die Weisheit vonnöthen, um sich in ihrem Stand zu betragen; sie hat die Stärke vonnöthen, um sich zu erhalten. Sie hat ihre Weisheit vonnöthen, um die Stricke, so man ihrer Unschuld leget, zu entdecken und zu fliehen; sie hat die Stärke vonnöthen, um fest wider die harten Anfälle zu halten, mit welchen man ihre Tugend prüft. Die Weisheit ohne die Stärke ist furchtsam und träg; die Stärke ohne die Weisheit ist unordentlich und hitzig; aber die Weisheit, welche durch die Stärke aufgemuntert, und die Stärke, so durch die Weisheit erleuchtet, erheben jene Seele zu einem so hohen Grad, daß man leichtlich erkennet, daß ein himmlischer und mehr als menschlicher Geist in ihr handle, streite und obsiege.

Gelobt sey der HErr, daß er uns ein so herrliches und erbäuliches Beyspiel in der Person der heiligen Ursula gegeben, die durch die Weisheit, so sie vom Himmel empfangen, gelernt, sich während ihrem

Leben

Leben vor den verführischen Reizungen der Eitelkeit und Wollust zu bewahren, und welche durch die Stärke, die sie in ihrem Tod sehen ließ, gewußt hat, gegen die Wuth ihrer unkeuschen und unmenschlichen Scharfrichter obzusiegen.

Ihr werdet sie bald, wie die Königinn von Saba, sehen, aus dem Mund des ächten Salomons die Lehren der Weisheit zu sammeln; bald, wie die machabäische Mutter, die keuschen Jungfrauen, die sie begleiten, zur Marter aufzumuntern.

So groß war ihre Weisheit während ihrem Leben; so groß war ihre Stärke in ihrem Tod; sapientiam & fortitudinem dedisti mihi. O GOtt unsrer Väter, ewiger Dank sey dir, daß du sie durch so sichre Wege in Mitte der Gefahren des Lebens geführt hast. Der GOtt unsrer Väter sey immer gepriesen, daß er sie so kräftig in Mitte der Gräueln des Tods gestärket hat. Wir wollen in dieser Predigt diese zwey Wunder bewundern, und, damit wir aus ihnen einen Nutzen ziehen, wollen wir den Beystand der allerseligsten Jungfrau anrufen, zu welcher wir mit dem Engel sprechen wollen: **Ave &c.**

Erster Theil.

Erwartet nur nicht, christliche Zuhörer, daß ich aus verdächtigen und falschen Nachrichten meine Lobrede machen will. GOtt bewahre mich, daß ich in der Lobrede der heiligen Ursula, von welcher die Gedächtniß bey einem herrlichen Orden, und bey den berühmtesten Universitäten der christlichen Welt in sonderbarer Verehrung und Hochachtung ist, ein übertriebnes Lob mit Schaden der Wahrheit ertheile.

Wenn die schottländischen Geschichtschreiber derselbigen Zeiten uns etwas sonderheitliches von ihr gemeldet hätten, würde ich mit Freude diese schöne Blu-

men gesammelt haben, um der heiligen Ursula aus ihnen eine Krone zu machen. Obzwar wir von ihr sehr wenig wissen, wollen wir uns doch derowegen nicht beklagen, weil uns genug seyn soll, daß sie eine königliche Tochter und Christinn gewesen, und wir also einen reichen Grund der Glorie für sie, und eine Sittenlehre für uns entdecken.

Eine königliche Tochter und Christinn! Sie hat ihre erste Jahre an dem Hof zugebracht, ohne allda verführt zu werden, da sie getreulich die Gnade ihrer geistlichen Wiedergeburt erhalten; wenn sie in ihrer hohen Geburt großen Gefahren ausgesetzt war, so hat sie auch in den Hülfsmitteln, so die Religion ihr an die Hand gegeben, herrliche Vortheile gefunden.

Wir wollen nicht in jenen allgemeinen Irrthum fallen, daß bey den Großen die Pflichten mit den evangelischen Lehrsätzen unverträglich seyn; daß ein vornehmes Herkommen, und die Reinigkeit einer Religion, die man bekennet, sich nicht zusammen schicken; daß ein armer und verächtlicher Stand die Heiligen mache; daß JEsus Christus die gründliche Tugend für eine gewiße Mittelmäßigkeit des Glücks und Verstands bestimmet zu haben scheint, damit man sich erinnere, daß, wenn man ein Christ seyn wolle, man gleichsam vergessen müsse, daß man groß sey.

Es ist zwar hart, die Gottesfurcht mit der Hoheit zu verknüpfen; bey einem wollüstigen Hof die Freude zu sehen, ohne sie zu lieben; Meister seiner Werken und Thaten zu seyn, und sie nach den strengen evangelischen Lehrsätzen einzurichten. Werden nicht bey Hof jene tödtliche Pfeile geschmiedet, welche die Herzen entzünden und zugleich verwunden? Entsteht nicht in diesem babylonischen Thurn jene Verwirrung der Sprachen, daß ein jeder nach seiner Art und dem Belieben seiner Leidenschaften redet? Bey

diesem

diesem ist die Sprache seiner unordentlichen Ehrsucht; bey jenem die verderbte Sprache seiner Eifersucht und Ränken. O GOtt! was Bezauberungen geringer Dingen! wie viele eitle Erlustigungen! was schmeichelnde und unreine Freundschaften! was Gottlosigkeit und Ausgelassenheit! wie viele Verleumdungen und Unbilden! was große Kunst sich zu verstellen, zu verrathen, zu gefallen, zuweilen mit Schaden seiner Ehre und fast allezeit seines Gewissens!

Wenn auch schon dergleichen Unordnungen dort nicht zu befürchten wären, so ist doch jenes, was der heilige Hieronymus bemerket, nur zu viel wahr, daß die Welt, und insonders die Welt der Großen, wie das Meer beschaffen sey, welches, wenn es schon windstill und ohne Sturm ist, dennoch nicht minder gefährlich ist, zumalen die tiefen Abgründe unter den stillen Wässern verborgen, und die Gefahr, zur Zeit, wo es am stillsten, allemal am meisten zu befürchten ist.

Wo ist demnach ein Hofmann, dem sich tausend verführerische Gegenstände vorstellen, der sich nicht durch einige verführen läßt? welcher, da er immerwährenden Ausschweifungen ausgesetzt ist, sein Gemüth zuweilen zu GOtt erhebt? welcher, da er mit Leuten, so nur ihm zu gefallen, und neue Erlustigungen zu machen sorgen, umgehen muß, seine Seele zu ihren wahren Pflichten anhält? der in einem Ort, wo man die Luft der Eitelkeit und Wollust anzieht, sein Herz von aller Ansteckung bewahret? welcher, da er unsträflich das Böse thun kann, es dennoch nicht thut, und, da es frey ist, die Gebothe GOttes zu übertreten, dennoch kein einziges übertritt? wo ist er? quis est hic? wer ist er? weil er große Wunder in seinem Leben gewirket hat.

Der göttlichen Weisheit gebühret es, dergleichen Wunder zu wirken, und wenn eine Seele ihre Rä-

the anhöret, so findet sie in ihnen die Mittel, sich in Mitte der Verführung und Unreinigkeit rein zu erhalten. Lasset uns derowegen dem HErrn danken, daß er der heiligen Ursula eine solche Weisheit ertheilet hat, lapientiam dedisti mihi: eine Weisheit, welche sie gelehrt hat, sich an dem Hof zu heiligen, uneracht der Gefahr, alldort verlohren zu gehen: ja, sogar in Mitte dieser Gefahren ihres Stands, einen neuen Glanz den Tugenden zu geben, die sie allda geübt hat. Fürwahr was große Weisheit? Wollet ihr dieselbige sehen? so will ich euch jene vortragen, welche der heilige Jakobus uns abschildert, und der uns zwo Gattungen der Weisheit giebt, auf daß wir erkennen möchten, was eine durch den Geist des Irrthums verführte Seele vermag, und was jene kann und thut, welche von dem Geist der Wahrheit und Weisheit geleitet wird.

Er nennet die erstere eine irrdische, viehische und teuflische Weisheit: eine irrdische, durch die Begierde, die sie den Geizigen für die Güter der Erde giebt; eine viehische, durch die böse Lust und Begierde des Fleisches, die sie in den Geilen entzündet; eine teuflische, durch den halsstarken Eigensinn, den sie den unlehrsamen Hoffärtigen ertheilet, um ihre boshafte Meynungen nicht zu verlassen, die sie sich vorgesetzt haben.

Die andere nennet er eine keusche und sittsame Weisheit, eine gelehrsame Weisheit, welche die Wahrheiten annimmt, die man ihr giebt; eine Weisheit, welche eine Freundinn der Tugendsamen ist, mit welchen sie eine angenehme und heilige Gesellschaft pfleget.

Wie groß würde das Unglück der heiligen Ursula gewesen seyn, dafern sie die schädlichen Lehren jener ersten Weisheit angehört hätte? Aber wie groß ist ihr Glück, da sie ihr Gemüth den Lichtern der an-

dern

dern eröffnet? da sie unter einem so sichern Geleitsmann auf den Wegen des HErrn wandelt? da sie ihr Herz gegen seine heilige Gebothe wendet, und sich des Morgens frühe in seiner Gegenwart hält, weil sie wohl weiß, daß die Bosheit ihm misfällt?

So erkennet hier mit mir, christliche Zuhörer, die erste Wirkung dieser göttlichen Weisheit in einer Seele, welche ist, sie keusch und sittsam zu machen; eine Tugend, welche allen Christen, insonders aber den christlichen Jungfrauen, nothwendig ist, sagt der heilige Ambrosius.

Keusch seyn, ohne eingezogen und sittsam zu seyn, ist gleichsam ein Wunder; eingezogen und sittsam seyn, ohne keusch zu seyn, ist eine Gleißnerey; aber keusch und eingezogen seyn, ist ein erbäuliches Merkmaal einer ächten Tugend. Jener scharlachne Schleyer, unter welchem sich die Schamhaftigkeit verbirgt, da sie bey einer Ankunft, oder einigen Worten, die sie verletzen könnten, erröthet, ist die schönste Leibfarbe, mit welcher das Angesicht der Jungfrauen sich färben mag, ja die erste Beschützerinn ihrer Unschuld, und das am wenigsten zweydeutige Zeichen ihres Abscheues, so sie an der Sünde haben.

Ob zwar in solcher Gelegenheit für die Jungfrauen eines vornehmen Stands weniger, als für jene eines gemeinen und mittelmäßigen Stands zu befürchten ist, so verbindet die christliche Weisheit sie nicht minder zu einer eingezognen Keuschheit, und einer keuschen Eingezogenheit. Dadurch lehren sie andre, sich in ihren Pflichten zu halten, und sich besser in Acht zu nehmen. Dadurch empfangen jene Tugenden, so diese Weisheit ihnen einflößt, in dem höchsten Grad einen neuen Glanz, und kann man von ihnen sagen, was der heilige Hieronymus von dem Nebrides gesagt hatte, welcher, da er bey Hof ernährt, und mit den Fürsten auferzogen wurde, in seinen ersten

sten Jahren viel sittsamer und eingezogner schien, und weit mehr der Bewunderung würdig war, als immer die keuschesten Jungfrauen zu seyn scheinen (a).

Demnach was große Freude habe ich, die junge Ursula mir vorzustellen, welche durch ihre Weisheit, Schamhaftigkeit, Sittsamkeit und Eingezogenheit, die Augen des himmlischen Bräutigams an sich zieht! Wie schön dünkte sie jene Lilien unter den Dörnern! Wie sehr gefallen die Augen dieser Tauben jenem unvergleichlichen Salomon! welcher eine Freude hat, genau zu erzählen, die Lieblichkeit ihrer Stimme, ihre weiße und rothe Wangen, die zarten und weißen Hände, und sogar den Geruch ihrer Kleider, vor allem aber das innerlich Verborgne, welches er allein erkennet und weiß, und welches er jedoch will, daß wir es einigermaßen erkennen und wissen sollen, absque eo, quod intrinsecus latet.

Haben wir auch den Trost in unsrer ganz heiligen Religion, von jenen unzähligen Jungfrauen so vieles zu sagen und zu denken, die nicht allein bey den Höfen der Fürsten, sondern auch in den gemeinen Häusern zu finden?

Ist eine Jungfrau schön und jung? so ist sie ein Götzenbild und zugleich eine Götzendienerinn, welche sich beschauet, und andre auf sich schauen machet. Sie nimmt Besuchungen an, und legt dergleichen ab; und wenn sie aus gleißnerischer Eingezogenheit die Wortgepränge ausschlägt, die man ihr machet, so weiß sie jedoch, dieselbe zu verdienen. Ist sie nicht schön? so suchet sie in dem Aufputz des Kopfs, in der Pracht ihrer Kleider, in der Kunst, ihr Angesicht zu malen, die Mittel, um die Fehler der Natur zu verbergen, und sich schöner zu machen.

Wo ist ein mehr herrlicher geziertes Götzenbild? Was guten Geruch giebt sie von sich? sie läßt sich sehen

(a) D. Hieron. in epist. ad Salvian.

hen bey den Tänzen, auf den Spaziergängen und Straßen, ja so gar in den heiligen und erschrecklichen Orten der Kirchen, und wenn sie auch aus andern Ursachen nicht so oft in selben erscheint, so hat sie doch allezeit die nämliche Begierde, sich achten und lieben zu machen, indem schon vorlängstens der heilige Ambrosius angemerkt hat, daß zuweilen eine Jungfrau von zwo zerschiednen Leidenschaften bestritten werde. Bald fürchtet sie, gesehen zu werden, bald verlanget sie es. Sie liebet gesehen zu werden, um sich theurer zu verkaufen, cupit, ut se carius vendat; sie befürchtet, daß sie nicht öfters gesehen werde, aus Besorge, daß, wenn man sie öfters sehen würde, sie verachtet werden möchte, ne, quod frequentius videtur, displiceat.

In der Zeit, in welcher wir heut zu Tag leben, sieht man, daß gewiße lustige und kurzweilige Mägdlein zuweilen ehender versorgt werden, als jene, welche eingezogen und tugendsam scheinen: andre, die sich nach so bösen Exempeln richten, machen sich wenig Scrupel, sich Freyheiten zu geben, welche der Reinigkeit unsrer Religion, und der Eingezogenheit ihres Geschlechts zuwider sind. Aber da auch unsre heutige Zeit, ungeacht ihrer Verderbniß, keinen so bösen Geschmack hat, daß sie nicht mehrers diejenige schätzet, welche eingezogen und schamhaft sind, so läßt man sich seltner sehen, auf daß man durch eine gleißnerische Eingezogenheit viel sicherer seinen Zweck erreichen möchte: und daher kömmt, sagt ferners der heilige Ambrosius, daß diese zerschiedne Leidenschaften das Gemüth und Herz der meisten Jungfrauen zertheilen, und sie zumal wünschen und fürchten gesehen zu werden. Nun aber frage ich euch, ist dieß jene Weisheit von oben herab, von welcher die erste Eigenschaft, gemäß dem heiligen Jakobus, ist, keusch und eingezogen zu seyn?

Die andere Eigenschaft ist die Gelehrigkeit, suasibilis, und unter diesem Namen stellet euch eine wohl gebohrne Seele vor, welche die guten Eindrückungen annimmt, die man ihr giebt: eine Seele, welche von oben herab erleuchtet, die christlichen Wahrheiten gern anhört: eine Seele, welche, uneracht der Verwirrungen der Welt, sich zuweilen versammelt, um sich in die Gegenwart GOttes zu begeben, auf daß er zu ihr reden, und sie ihn, in der innerlichen Einsamkeit, die sie sich machet, anhören möchte.

Ein solcher war David, welcher in seinen sowohl fremden, als einheimischen Geschäften, seine gewiße und bestimmte Stunden hatte, in welchen er mit GOtt sprach, und die Pflichten seiner Religion entrichtete, da er sein heiliges Gesetz betrachtete, und seine Lehrsätze annahm, daß er betheuerte, daß in dessen Vergleichung alles, was ihm die thorrechten Menschen sagten, ihm als Lehrgedichte schienen (b).

Eine solche war Ursula, welche jederzeit bedacht war auf die Stunde, in welcher der keusche Bräutigam kommen möchte; sie hielt ihm die Thür ihres Herzens offen, und rufte demüthig seinen Beystand an, mit dem Gedanken, daß ohne immerwährende Gnaden sie nimmermehr den Stricken entgehen könnte, welche ihr allerseits gerichtet waren; sie fragte ihn, was er von ihr begehrte; sie verkostete innerlich die Süßigkeit seines Geistes, und begehrte von ihm eine so gelehrsame Seele, welche die Scherze einer betrügerischen Welt verwirft, auf daß sie allein von den heilsamen Lehren des Evangeliums berührt und bewegt werden möchte, welche sie zu erfüllen entschlossen war, wie sie immer verächtlich und mühesam wären.

O kräftiges Mittel, seine Tugend rein zu erhalten! Ohne dieses Mittel wird in der Achtung, so man für die Welt hat, der Geist in Unordnung kommen,

(b) Psal. 118.

men, das Herz erweichen, die Wollust gefallen, die Frömmigkeit und das nagende Gewissen vergehen. Man vernachläßiget seine gewöhnliche Andachten, und vermeynet sich schuldig, sich nach den Gebräuchen der Welt zu richten. So bald man sich aber nach selbigen richtet, so nimmt man auch ihren Geist an, und liebet ihre Kurzweilen; ihre Erlustigungen und Scherze gefallen; man höret mit Freuden ihre Lehrgedichte an, so man dem heiligen Gesetz vorzieht, welches vielleicht selbst für ein Lehrgedicht geachtet wird.

Fern ist von der heiligen Ursula dieser Weltgeist, welcher so unfruchtbar an Tugenden, und so fruchtbar an Lastern ist: von Ursula, sage ich, welche die himmlische Weisheit in Stand gebracht hat, sich mit guten Werken zu bereichern, welches ihre dritte Eigenschaft ist, plena operibus bonis.

Dieß ist jener auf einem Acker verborgne Schatz, welchen diejenige, so ihn finden, auch selbst verbergen; so groß scheint ihnen das Glück, daß sie ihn gefunden haben. Der Schatz der Ursula ist jener, in Ansehung unser, verborgne Schatz: wie viele geistliche Reichthümer würden wir in selbigem sehen, wenn der HErr, so den Schlüssel darzu hat, für gut finden würde, uns ihn zu eröffnen?

Bilden wir uns nur allein überhaupts ein, daß in den Großen auch manchmal große Tugenden herfürleuchten; daß, wenn sie in ihrer Erhöhung größere Hindernißen zu der Vollkommenheit ihres Stands antreffen, sie auch größere Siege allda finden; da, je mehr sie aus Demuth ihre gute Werke, die sie thun, verhehlen, desto größer die Belohnungen des himmlischen Vaters seyn, welcher sie sieht.

Mit dieser Weisheit wurden bewundert der glaubige Abraham unter den Abgötterern; der keusche Loth unter den Sodomitern; der Daniel in der Betrachtung und in den Gebethern bey den Babyloniern;

die Prophetißinn Debora, da sie die Kinder Israels anführet, ihre Streite beyleget, und sie zu Besiegern ihrer Feinde macht; die Judith und Jahel, da sie den bestürzten Völkern die Freyheit und das Leben ertheilen; die Esther, da sie unter einem herrlichen Purpur härne Bußkleider bey dem Hof des Assuerus trägt.

O GOtt, der du noch heut zu Tag den größten Theil der geistlichen Reichthümer verbirgst, welche die Ursula in jenem geheimnißvollen Schatz gefunden hat, wir bethen mit tiefem Stillschweigen deine unergründliche Fürsicht über sie an. Was vermag aber nicht eine christliche Jungfrau, welche deine Weisheit auf ihren Wegen erleuchtet, und deine Macht in ihren Streiten stärket? Wir wollen davon in unsrer Heiliginn eine herrliche Probe sehen, sapientiam & fortitudinem dedisti mihi.

Zweyter Theil.

Glauben, daß die Weibsleute zur Furchtsamkeit und Schwachheit gebohren seyn, da gleich die erste, die aus der Seite des Adams genommen worden, die Standhaftigkeit nicht gehabt hat; und glauben, daß die ächte Stärke nur allein den Männern, und unter diesen Männern nur allein jenen Helden gebühre, die sich durch ihre Tapferkeit und Muth berühmt machen: dieß wäre zum Nachtheil des einten, und sehr zu Gunst des andern Geschlechts urtheilen, ja so gar zu enge Schranken der allmögenden Gnade JEsu Christi setzen.

Der weise Mann, welcher die Entdeckung eines starken Weibs hart gefunden, hat es jedoch nicht unmöglich geglaubt, und, wenn er durch einen Vorhang der künftigen Zeiten in dem neuen Gesetz unzählige Jungfrauen nach dem Tod laufen, und seiner mit einer stolzen Unerschrockenheit spotten gesehen hätte, würde

würde er niemals gesagt haben, man müsse in die äußersten Theile der Erde gehen, um unter vielen tausend schwachen eine einzige wahre starke zu finden.

Ja so gar, darf ich es sagen? daß unter den Männern keine stärkere, als die Christen; unter den Christen keine stärkere, als die Martyrer, unter den Martyrern keine stärkere, als die jungfräulichen Martyrer seyn. In diesen streitet nicht so viel die Natur, als die Gnade; der äußerliche Mensch handelt nicht so viel, als der innerliche, welcher angreift und Widerstand thut.

Unter den Christen sind keine stärkere, als die Martyrer. Ich habe gesehen, sagt Eusebius von Cäsarea, Scharfrichter, welche ermüdeten, diese heldenmüthige Vertheidiger unsres Glaubens zu peinigen; aber ich habe keinen einzigen aus ihnen gesehen, welcher zu leiden müd geworden. Ich habe gesehen, jene barbarische Diener der heydnischen Wuth, sich zu erholen und zu verschnaufen, da indessen andre ausgeruhte ihren Platz nahmen; aber niemals habe ich einen einzigen unsrer Helden gesehen, von ihnen einen Stillstand zu begehren; ja man hätte sie beleidiget, dafern man ihnen einige Augenblicke der Ruhe würde gegeben haben.

Unter diesen Martyrern aber scheinen die jungfräulichen Martyrinnen den ersten Rang zu haben. Bey diesen ist zwar das Geschlecht schwächer und zärter, aber aus der nämlichen Ursache ist auch ihre Standhaftigkeit um so mehr zu bewundern. Sie sind schwach; aber dieser schwachen Werkzeuge bedienet sich GOtt, damit er das stärkste zu schanden mache. Da sie den härtsten Proben der sinnreichen Grausamkeit der Menschen ausgesetzt werden, so geben sie ein würdigstes Schauspiel der Wohlgefälligkeit GOtt dem HErrn, der Erstaunung den Engeln, der Verwirrung und Schande ihren Verfolgern.

Großer GOtt! Anfänger und Vollbringer unsres Glaubens, um dich zu preisen und dir zu danken, singt Eulalia, während der Zeit, als die eisernen Hecheln, welche ihren Leib in Stücke zerhacken, die Zuschauer erzittern machen. Wegen dir schauet Catharina jenes grausame Rad, auf welchem sie soll zergliedert werden, mit Freuden an, gleichwie die Jungfrauen dieser Welt ihren Geschmuck und die Edelgesteine anschauen. Dir zu lieb ist Apollonia, welcher man die Zähne ausgerissen, begierig zu sterben, in das Feuer gesprungen. Wegen dir hat die dreyzehnjährige Agnes ihren Tyrannen gespottet, welchen sie hernach vor ihren Füßen liegen gesehen. Wegen dir begehret Cäcilia von Almachius zur Gnade, daß er sie möchte hinrichten lassen.

Ich will nicht längers verweilen, euch zu sagen, daß die Ursula diesen nämlichen Geist der Stärke von GOtt empfangen, welche mit jenem himmlischen Feuer entzündet, in einem feindlichen Land den Schatz des Glaubens bewahrte, welcher ihr in Schottland anvertraut worden; welche, ob sie zwar zu einer königlichen Ehebündniß bestimmt war, dennoch allezeit für JEsus Christus, als für ihren ersten Bräutigam, eine unverbrüchliche Zuneigung hatte, mit gänzlichem Entschluß, nichts zu thun, noch zu leiden, was zu dem mindesten Nachtheil der Reinigkeit ihrer Religion, oder der Schamhaftigkeit ihres Geschlechts gereichen möchte.

Aber, wie herrlich sind die Absichten der göttlichen Vorsicht über die Menschenkinder! GOtt, der eben so wundersam ist, entweder, wenn er das Meer stillet, oder dasselbe ungestümm machet, läßt zu, daß das Schiff, auf welchem unsre Heiliginn war, durch einen widrigen Wind an die holländischen Seeküsten getrieben wurde, und sie sich also auf so unverhoffte Weise der grausamen Leidenschaft der Hunnen ausgesetzt sah.

Wenn

Wenn ich den Moyses mit den Kindern Israels erblicke, wie sie vom Pharao verfolgt, und zugleich in der Breite und Tiefe des rothen Meers zu ihrer Freyheit eine große Hinderniß fanden; so bin ich voller Schrecken: ich erhole mich aber wieder, wenn ich dieses Meer erblicke, wie es seine Wässer von einander scheidet, und gleichsam als cristallene Mauern stehet, damit es diesem Volk einen kommlichen Durchgang mache.

Ich bedaure dich, unglücklicher Jonas, da man dich in das Meer wirft, um den Sturm zu stillen, dessen du die Hauptursache bist; aber, da ich vernehme, daß ein Meerwunder aus sonderbarem himmlischen Schutz, dich drey Tage hernach wieder lebendig an das Ufer auswirft, um den Befehl GOttes einem unglaubigen Volck zu bringen, so erfreue ich mich deines Schicksals.

Das deinige, o Ursula, war ganz anders beschaffen. Das nämliche Element, welches den Moyses und die Kinder Israels aus der pharaonischen Dienstbarkeit befreyet, liefert dich mit deinen Gesellinnen in die Hände deiner Feinden. Was hatten diese Menschen zu fürchten, welche, aus der Dienstbarkeit befreyt, durch das Meer giengen, so ihnen seine Schooß eröffnet hat; diese beglückte Zuschauer jenes herrlichen Wunders, welches GOtt ihnen zu lieb gewirket hat? Aber was habt ihr nicht zu fürchten, ihr Jungfrauen des HErrn! welche das Meer, als eine unkommliche Bürde, zu verwerfen scheint? Was habet ihr zu fürchten, ihr freye Jungfrauen, die ihr eurer Sklaverey zunahet; ihr junge und schöne Jungfrauen, die ihr keine andre Waffen habt, als eure Schamhaftigkeit, zu eurer Beschützung euren Glauben, zum Schild und Panzer eure Unschuld, und schier zu dem ganzen Heil das traurige Schicksal, auf gar nichts eine Hoffnung machen zu können?

Was hatte Jonas in dem Bauch eines Wallfischs zu fürchten, welcher ihm für eine Sicherheit diente? welchem ein Ungeheuer, so weniger unmenschlich, als die Menschen, war, die Freyheit und das Leben erhielt? Aber was habt ihr nicht in einem unbekannten Land zu fürchten, ihr liebreiche Töchter Sions, die ihr eure Jungfrauschaft tausendmal kostbarer und angenehmer achtet, als euer Leben, eure Religion, als eure Freyheit?

Wo waret ihr, heilige Schutzengel der Ursula! ihr, die ihr ehemals die Agar in ihrer Wildniß geführt und getröstet habt? die ihr die keusche Susanna aus den Händen zweener geilen Greisen errettet? Ihr, die ihr mit Sidrach, Misach und Abdenago in den Brennofen hineingegangen, um in selbem die Flammen abzutreiben? Ihr, die ihr mit der Ruthe in der Hand, von der gottesschänderischen Gottlosigkeit des Heliodorus, Rache genommen habt, welcher den heiligen Tempel berauben wollte?

Warum habt ihr der heiligen Ursula nicht die nämlichen Dienste gethan? Viel weiser, als Agar, hat sie niemals ihrer Pflichten vergessen. Viel keuscher, als Susanna, hat sie nimmermehr einen Mann erkannt. Da sie mit gefährlichern Flammen, als Sidrach, Misach und Abdenago, umgeben war, so erwartete sie auch von der Allmacht des HErrn einen so scheinbaren Schutz.

Aber was sage ich? alles wurde von oben herab verordnet, damit wir in der Ursula zwey Dinge zu bewundern hätten, welche scheinen, ihre ächte Eigenschaft auszumachen, die Stärke nämlich der Gnade, und die Fruchtbarkeit der Gnade. Die Stärke der Gnade über die heydnische Wuth, über welche sie obsieget: die Fruchtbarkeit der Gnade durch die zahlreichen Gewinne, die ihre erbauliche Unerschrockenheit JEsu Christo bringet. Wir müssen mithin in ihrer

Person

Person eine jungfräuliche Martyrinn, und eine Mutter vieler jungfräulichen Martyrinnen bewundern. Als Martyrinn hat sie den Tod in dem erschrecklichsten angegriffen, und JEsu Christo ihr Leben gegeben: und dieß ist die Stärke der Gnade. Als Mutter vieler Jungfrauen und Martyrinnen, hat sie in ihrem Tod das Reich JEsu Christi erweitert, und ihm unzählige Kinder gebracht: dieß ist die Fruchtbarkeit der Gnade.

Der Tod macht, nach Meynung des heiligen Bernards, sehr zerschiedne Eindrückungen bey den Heyden, Christen und Martyrern. Die Heyden fliehen ihn, die Christen erwarten, und die Martyrer suchen ihn. Die erstere fliehen ihn aus Trägheit, die andere erwarten ihn aus Gelassenheit, die dritte suchen ihn aus Unerschrockenheit.

Bey den Heyden ist er eine Strafe, bey den Christen eine Schuld, bey den Martyrern ein Opfer. Wenn die Heyden sterben, so ist es ein Verlurst; wenn die Christen sterben, so ist es ein Gewinn; wenn die Martyrer sterben, ist es ein Sieg. Die Heyden fürchten, die Christen verlangen, die Martyrer siegen ob.

Aus welcher Zahl sind wir, christliche Zuhörer? Wir verlangen nicht die Ehre der Martyrer, wir haben dazu weder Gelegenheit, noch Kräften. Wir wollen nicht uns mit den Heyden vermischen; wir erwarten in unsrem Absterben ein andres Schicksal, als das ihrige. Haben wir aber die Gelassenheit und den Geist der ächten Christen? Wenn man von diesem eigentlich nach dem urtheilen wollte, was der heilige Cyprianus sagt, daß ein wahrer Christ ein Mensch sey, welcher die Unglücke des Lebens mit Geduld leidet, der seine Süßigkeiten mit Zähren vermischet, und das Ende mit Freuden erwartet: wenn wir uns, sage ich, allein an dieses halten wollten, o wie wenig der-

gleichen würden zu finden seyn! Denn wo sind heut zu Tag jene Christen, welche geduldig in ihren Uebeln, abgetödtet in ihren Freuden, ruhig und fröhlich in ihrem Tod sind? Jene Christen, welchen das Leben zur Last ist, wenn es ihnen lauter Erlustigungen und Ehren anerbiethet; welchen es angenehm und erträglich scheint, wenn es voller Verachtung und Trübsal ist; welchen ihr Ende zu spät zu kommen scheint, aus Begierde, die sie haben, in ihr Vaterland zu gehen?

Auf solche Weise beschaffen seyn, heißt jene christliche Stärke haben, welche das Evangelium von uns erfodert; aber es heißt, sie in geringerm Grad, als die heilige Ursula, haben. Welch ein erstaunliches Schauspiel ist es, sie mit einem unerschrocknen Angesicht zu sehen, die Wuth ihrer begierigen und geilen Henkersknechten zu trotzen? ihnen zu sagen, daß sie eine Jungfrau sey, und nimmermehr zulassen werde, daß man ihre Schamhaftigkeit und Keuschheit angreife; daß sie eine Christinn sey, und bereit wäre, alle Ehre und Freude, alles Gut und Leben für die Ehre ihrer Religion aufzuopfern.

So groß war die Stärke ihrer Gnaden, wollet ihr aber auch seine Fruchtbarkeit sehen? Ein heiliger Prophet sagte ehemals, daß man zu dem König Jungfrauen bringen werde, welche ihrer Königinn nachfolgen, und sich mit Freuden ihm anerbiethen werden: wo finden wir aber besser die Vollziehung dieser Prophezeyung, als bey denjenigen, welche der Ursula, als ihrer Führerinn, nachfolgen, sie als ihre Fürstinn verehren, sie als ihre Mutter lieben, sie als ihre Lehrmeisterinn anhören, unter ihr, als unter ihrer Vorsteherinn, streiten, und sich nach ihr, als ihrem Vormuster, richten?

Wie viele waren sie? wir wissen nichts eigentliches davon; wir können aber sagen, daß wir mehrers davon wissen, als die heutigen unbescheidnen Geschicht-

schichtschreiber und Beschnarcher, welche diese große Zahl der Gesellinnen der heiligen Ursula zu einer einzigen gemacht, und ihr aus wahnwitzigem Tadel den Namen Ondecimilla ertheilet haben. Sinnreich erfundne Erdichtung, damit sie jenen unmenschlichen Tyrannen mindere Mühe gaben, welche, da sie das Haupt einer einzigen abschlugen, mit einem Streich alle andre ermordeten! Eine unbehauptliche, und für eine Fürstinn schimpfliche Erdichtung, welche in ein fremdes Land gesandt wurde, um allda eine vornehme Ehebündniß zu schließen, daß sie für ihr Gefolg und Reisegefährten nur allein eine einzige Jungfrau gehabt haben soll, so allein eilf tausend andrer werth gewesen wäre?

Wie viel waren es denn? Den Umständen nach war ihre Zahl groß, und man kann vernünftiger Weise von ihnen sagen, was der vielgeliebte Jünger in seinen Offenbarungen sagt, er habe so viele gesehen, daß sie keiner zählen konnte. Nun aber sind dieß jene unzählige Jungfrauen, welche die Ursula begleiten; dieß sind jene verwandte und geliebte Gesellinnen, die sie dem König der Könige bringet, welchem sie sich mit Muth und Freude aufopfern.

Welch ein Schauspiel der Stärke zeiget uns mithin die Ursula, da sie die Marter für die Ehre ihres Glaubens, und zu Bewahrung ihrer Jungfrauschaft leidet? Aber welch ein noch andres Schauspiel stellet sie unsren Augen vor, da wir so viele getreue und großmüthige Jungfrauen sehen, nach ihrem Beyspiel, aus der nämlichen Ursache, den Tod suchen, welche von dem nämlichen Geist angetrieben, uns so herrliche Proben von der Stärke und der Fruchtbarkeit der Gnade geben?

Diese ist unter unzähligen Jungfrauen jene einzige, jene Taube, jene vollkommne, jene auserwählte Jungfrau. Diese ist jene vielgeliebte, jene liebreiche und angenehme Tochter Jerusalems; aber zugleich

erschrecklich, wie ein in Schlachtordnung wohlgeordnetes Kriegsheer. Diese ist jene würdige Braut, welche der Bräutigam des Bluts sich auserwählt hat, um mit dieser Bündniß eine glorreiche Nachwelt zu beehren. So erfreue dich denn du Unfruchtbare, die du nicht gebährest; sing du die Lobgesänger, und schreye mit Freuden: diejenige, die keinen Mann erkennet, hat nun mehr Kinder, als jene, die einen Mann hatte.

In der natürlichen Ordnung sind die Jungfrauschaft und der Tod zwo unüberwindliche Hindernißen der Fruchtbarkeit: in jener der Gnaden aber können sie zween herrliche Ursprünge seyn. Die Jungfrau Ursula hat das Glück, einen jungfräulichen Bräutigam zu haben; das ist, eine Jungfrauschaft vermählet sich mit einer andern Jungfrauschaft; und aus dieser schönen Vermählung, was für eine ungemein große Zahl der Kinder entspringt durch diese geistliche Fruchtbarkeit, welche ihren Bräuten einen GOtt giebt, von welchem alle Vaterschaft in dem Himmel und auf Erden herkömmt?

Was thut ihr mithin, ihr blinde und unmenschliche Henkersknechte, da ihr die Ursula und ihre Gesellinnen auf eure Bedrohungen ganz unempfindlich erblicket? Ihr ändert eure Liebe in Wuth, und opfert sie eurem Zorn: ihr thut ihnen, ohne es zu wissen, was sie sich selbst ohne Sünde nicht thun dürfen. Es ist ihnen nicht erlaubt, sich selbst das Leben zu nehmen, und ihr bringet sie zum Tod. Eure Grausamkeit erfüllet mithin ihre Begierden. Sie verlangen nichts anders, als die letzten Merkmaale ihrer Liebe JEsu Christo zu geben, da sie für ihn sterben; und eure grimmige Wuth giebt ihnen die Gelegenheit dazu.

Die Gotteslästerungen und Flüche, die ihr gegen dem GOtt, den sie anbethen, ausstosset, sind für sie neue Bewegursachen zu einer unverbrüchlichen Zuneigung

neigung, und zu einem Ersatz der Ehre, die sie ihm erweisen, da sie sein Lob singen, und seine unendliche Erbärmniß preisen, eure gottlose Mäuler hingegen ihn lästern und schänden. Jene Haare, die ihr ihnen ausreißet, sind lauter Bande, welche sie noch stärker mit ihrem Vielgeliebten verbinden, und jenes Blut, welches aus ihren Wunden fließt, macht jene schöne rothe Wangen, welche sie in seinen Augen sehr angenehm machen.

Demnach kann ich euch sagen, ihr Jungfrauen des HErrn, daß, gleichwie die Weltjungfrauen, durch einen bösen Gebrauch, um sich angenehm zu machen, nicht nur allein anwenden, was die Natur gegeben, sondern auch, was die Kunst ihrer thorrechten Leidenschaft erdenken mag: ihr, um JEsu Christo zu gefallen, der allein eure Liebe verdienet, alle eure leibliche und geistliche Gaben, die ihr von ihm empfangen, Schönheit des Leibs, Zuneigung zum Guten, glückliche Gemüthsbeschaffenheit, erworbne und eingeflößte Tugenden, daran setzen müsset.

Ein einziges eurer Haaren, ein einziger Augenwink kann ihn verwunden; verschonet ihn also mit einem solchen Schmerzen: und wenn ihr euch über dieses erstaunet, so bildet euch ein, daß er sich selbst einen eifersüchtigen GOtt nennet; und da er für euch eine übermäßige Liebe hat, will er auch haben, daß ihr für ihn eine Liebe habet, welche ihm alles, was unter ihm ist, aufopfert: da er sich ohne Vorbehalt, aus unverdienter Güte, euch gänzlich mittheilet, so erwartet er von eurer Dankbarkeit, daß ihr euch ihm gänzlich ergeben sollet.

Dieß ist, christliche Zuhörer, die Lehre, die euch eure heilige Mutter ertheilet; und nach diesem herrlichen Vormuster richteten sich ihre Gesellinnen, welche nach ihrem Beyspiel die letzten Zeichen ihrer Liebe und Stärke GOtt geben wollten. Wenn sie die Ur-

sula gesehen hätten, den schmeichelnden Anträgen der Jungfrauen weichlich nachzugeben: wenn sie vernommen hätten, daß sie ehender hätte abtrinnig leben, dann als eine Martyrinn sterben wollen, würde nicht der dritte Theil jener Engeln ihrem Lucifer nachgefolgt seyn?

Aber mit welch einer großen Freude befanden sie sich angetrieben, nach ihrer heldenmüthigen Mutter sich dem König der Königen zu opfern? Welch einen Eindruck machte in ihrem Gemüth und Herzen die Ermahnung, welche sie ihnen hielt? Mit was für Unerschrockenheit munterten sie sich selbst zum Streit auf, und gaben ihren Feinden zu erkennen, was die obsiegende Gnade JEsu Christi vermag?

Ich bilde mir ein, die heilige Ursula sagen zu hören, was ehemals die machabäische Mutter ihren Kindern gesagt hatte: schauet den Himmel und die Erde an: den Himmel, in welchen ihr gehet zu herrschen, die Erde, welche ihr verlassen werdet; den Himmel, welcher euer ächtes Vaterland ist, die Erde, so nur der Ort eures Elends ist: den Himmel, in welchem ihr GOtt ewig genießen, die Erde, auf welcher ihr eine kurze Zeit leiden werdet.

Seyd muthig, meine Kinder, die ihr in einem sterblichen Leib schier ohne Leib zu seyn scheinet. Seyd gutes Muths, ihr großmüthige Vertheidiger des Gesetzes eurer Väter und der Ehre eures Meisters, der euch die Stärke, so ihr habt, gegeben: nur noch eine kurze Zeit ist es, so werdet ihr für allezeit siegreich seyn: ich darf so gar sagen, daß ihr schon überwunden habt. Eure Henkersknechte werden schon müde, und das einzige, was ich befürchte, ist, daß sie euch nicht allenfalls verschonen. Ihr erzitteret vielleicht wegen mir; ihr sollet aber wissen, daß ich euch nimmermehr verlassen werde (c).

Auf

(c) D. Greg. Naz. Orat. de Machabæis.

Auf solche Weise macht der heilige Gregorius Nazianzenus jene großmüthige Mutter sprechen: und warum, christliche Zuhörer, soll es mir nicht erlaubt seyn, dergleichen Worte in den Mund der heiligen Ursula zu legen? Warum soll ich mir nicht einbilden, ihre getreue Gesellinnen zu sehen, wie die sieben Machabäer, welche einander den letzten Friedenskuß gaben, und die einten den andren sagten: lasset uns auf das Schlachtfeld gehen, da der über uns erzürnte Tyrann nach unsrem Leben und Blut trachtet, aus Beysorge, es möchte seine Leidenschaft vergehen, und wir also die Krone verlieren, welche unsre Begierde zu sterben uns verschaffen könnte. Die Hochzeit des Lamms wird bereitet, so laßt uns eilen, in den Saal zu gehen, in welchem sie gehalten wird. Wenn es schön ist, die Brüder bey einander wohnen und mit einander essen zu sehen; so ist es viel schöner und angenehmer zu sehen, wie sie die nämlichen Gefahren ausstehen, und mit einander den nämlichen Sieg davon tragen.

Bildet euch eben so ein, christliche Zuhörer, die Gesellinnen unsrer Heiliginn, welche mit der nämlichen Stärke nach der nämlichen Glorie trachten, und einander zur Marter aufmuntern; aber vergesset nicht, über die Ermahnung der heiligen Ursula, und über das Beyspiel dieser tapfern Jungfrauen die nöthigen Erwägungen zu machen.

Schauet den Himmel und die Erde an: den Himmel, in welchem ewige Belohnungen denjenigen ertheilet werden, die sich Gewalt anthun, um ihn zu rauben; die Erde, die nichts als zergängliche Güter ihren albern Anbethern giebt: den Himmel, jenen Tempel der Glorie, in welchem ihr immerfort herrschen könnet; die Erde, jene gefährliche Wohnung, in welcher ihr in Gefahr seyd, ewig verlohren zu gehen.

Seyd ihr in Trübsal, in Verfolgung, mit Schwach- und Krankheiten überhäuft: seyd gutes Muths, christliche Zuhörer, eine augenblickliche leichte Trübsal wird euch eine Glorie ohne Ende verschaffen, dafern ihr GOtt dieselbe aufopferet. Machet euch diese günstige Zeit der Trübsalen und des Kreuzes zu Nutzen, auf daß ihr nicht die Krone verlieret, welche eure Geduld und eure Abtödtungen euch verdienen könnten.

Gebet euren Brüdern und Nächsten erbauliche Beyspiele jener Weisheit und Stärke, von welchen wir gesprochen haben, und saget die einte den andren: noch ein wenig Mühe und Arbeit, so werden wir bald unsre versprochne Ruhe genießen. Nur noch ein wenig Seufzer und Zähren, wir werden bald getröst werden. Die Hochzeit des Lamms wird zubereitet: wir wollen eilen, durch eine heilsame Buße uns mit dem hochzeitlichen Kleid zu bekleiden: was wollen wir längers verweilen? Die Thüre wird vielleicht ehender verschlossen werden, als wir uns einbilden; wir wollen unsre Ampeln, wie Ursula und ihre Jungfrauen, angezündet halten, wenn der Bräutigam kommen wird, um uns seine Glorie zu genießen zu geben in alle Ewigkeit. Amen.

Lobrede
des heiligen
Johannes von Capistran.

Text, 1. der Corinth. 7.

Puto, quod & ego Spiritum Dei habeam.

Ich halte es dafür, daß auch ich den Geist GOttes habe.

Auf solche Weise reden die ächten, wie auch die falschen Frommen; auf solche Weise spricht derjenige, der gründliche, und jener, der lauter falsche Tugenden hat; jener, der von sich nach der Zeugniß urtheilt, so ihm ein gutes Gewissen ertheilet, und jener, dessen böses Gewissen zu ruhig ist; jener, der, gleich dem demüthigen Paulus, aus Dankbarkeit GOtt die Ehre des Guten beypflichtet, welches er aus Artrieb seines Geistes gethan hat, und jener, der, gleich dem hochmüthigen Pharisäer, aus eitlem Ruhm GOtt danket, daß er ihn vor dem Uebel bewahrt hat, welches er nicht begangen zu haben sagt.

Wir können nicht sattsam die stolze Hoffart der andren verwerfen; zuweilen aber nicht genugsam loben die demüthige Bekänntniß der erstern; und durch die Dinge, welche die Lebensbeschreiber des heiligen Johannes von Capistran uns von ihm hinterlassen, werdet ihr eingestehen, christliche Zuhörer, daß man ihn nicht zu viel lobe, wenn man auf ihn jene Worte des großen Apostels anwendet: **Ich halte es dafür, daß auch ich den Geist GOttes habe.**

Ihr werdet ihn bald als Richter, bald als Religiosen, bald die Ketzer bestreiten und den Kreuzzug zu predigen sehen: ihr werdet aber zugleich bemerken, daß er, von dem göttlichen Geist angetrieben, sich in den Stellen und Ehrenämtern geheiliget habe, in welchen viele andre zu Grunde gehen; indem er in allem die Redlichkeit eines Richters, alle Frömmigkeit eines Religiosen, allen Eifer und Geschicklichkeit eines Obersten in dem Kriegswesen JEsu Christi gehabt hat, puto, quod & ego Spiritum Dei habeam.

Nach Meynung des heiligen Bernardus ertheilet GOtt den Menschen wegen einer dieser Ursachen, und zuweilen wegen allen dreyen zugleich, seinen Geist: um sich zu heiligen und selig zu machen, ungeacht der Gefahren des Stands, in welchem sie sich befinden, ad salutem, ist die erste; um den Eifer ihrer Brüder in ihrer Trägheit und Lauigkeit wieder zu erwecken, ad fervorem, ist die anderte; um der Kirche zu helfen, und sie gegen ihre Feinde zu vertheidigen, ad auxilium, ist die dritte Ursache.

Dieß ist, was der heilige Bernardus sagt (a), und was ich auch in dem Leben des heiligen Johannes von Capistran bemerke. Mußte er sich heiligen, und in dem Stand, in welchem er war, sich selig machen? so hat er das Volk GOttes mit Billig- und Redlichkeit des Samuels geurtheilet. Sollte er die Sünder wieder in ihre Pflicht bringen, und den Orden des heiligen Franciscus reformieren? so hatte er das geheiligte Feuer mit Eifer und Weisheit des Nehemias angeblasen. Mußte er die Ketzer angreifen, und sich dem Ottomannischen Gewalt widersetzen? so hat ers gethan mit Herzhaftigkeit und glücklichem Ausgang, wie Judas Machabäus.

Mithin ist er befugt zu sagen, was ehemals der große Apostel sagte: ich halte es dafür, daß auch ich den

(a) S. Bern. serm. 3 Pentec.

den Geist GOttes habe, puto, quod & ego Spiritum Dei habeam. Haben wir, christliche Zuhörer, diesen göttlichen Geist? Wir wollen uns bestreben, denselben durch unsre Gebether und durch die Vermittelung derjenigen zu erlangen, über welche er gekommen, wie der Engel ihr versprochen, als er sie grüßte mit dem Ave.

Erster Theil.

Die Richter und Oberkeiten haben allezeit die Ehrenstellen und einen Vorzug in den wohl eingerichteten Ständen gehabt. Weil sie mit dem Gewalt des Fürsten versehen, die Ausleger seines Willens, und Verwahrer seiner Verordnungen sind, so betrachtet man sie als Schiedsrichter der Freyheit, der Güter und des Lebens der Völker. Ihnen sind anvertraut der Nutzen der Partheyen, die Entscheidung der Rechtshändel, die Beschützung der Wittwen und Weysen, die Rache der Uebelthaten, die Vertheidigung der Unschuld und Gerechtigkeit. Was größere Ehre, als die Zuflucht der Verfolgten, die Strafe der Boshaften, die Hülfe der Bedrängten, die Stärke der Schwachen, der Trost und die Freude der Frommen zu seyn.

Aber, nach Meynung des heiligen Cyprianus, je mehr diese Würde von sich selbst ansehnlich ist, desto mehr ist sie mit Gefahren umgeben. Durch wie viele Sünden werden die göttlichen und menschlichen Gesetze in den Gerichtsstuben übertreten? Die einten gegen die andren erzürnten Partheyen schmähen und lästern dort einander: hier läßt man sich mit Geld und Geschenken gewinnen; die Bedrohungen erschrecken die Furchtsamen, das Uebersehen erfrechet die Vermeßnen: die Aufruhr suchet ihr Anhänger zu machen, die Verwandt- und Freundschaft bringt jene unter eine Decke.

Der Advocat und Procurator, die das billige Recht ihrer Partheyen vertheidigen sollten, betrügen sie zuweilen, oder richten sie gar zu Grund; ja der Richter, welcher standsgemäß nach dem Gesetz sprechen sollte, ist zuweilen der erste, der wider selbes fehlet. Inter leges ipsas delinquitur, inter jura peccatur: das Kind des Hauses wird von seinem Erbtheil vertrieben, die Fremden und andre nehmen seinen Platz ein, hæreditatibus arcentur liberi; bonis donantur alieni.

Dergleichen Fehler geschehen nicht so oft, wenn ein Richter in Vertretung seines Amts zwo gefährliche Sachen vermeidet, welche ein Anlaß des Falls und der Verwerfung denjenigen sind, die an denselben anstoßen.

Die erste gefährliche Sache ist die Unwissenheit. Denn woher vermeynet ihr, daß so viele Fehler und Unordnungen in den Gerichtsstuben geschehen? Sie rühren nicht allezeit von jener Geldbegierde her, durch welche man die armen Partheyen die Ehrenstellen theuer bezahlen läßt, welche man zu vertreten hat. Sie kommen von der wenigen Sorge her, welche die Richter und andre Beamte haben, die Gebräuche und Gesetze des Reichs gründlich zu erlernen, ja von einer schädlichen Gewohnheit, ihren Freuden eine Zeit zu verstatten, welche sie mit Untersuchung der Geschäften, mit welchen sie beladen sind, zubringen sollten; ja, damit ich mit dem heiligen Augustinus rede, so ist die Unwissenheit eines Richters zuweilen das Unglück des Unschuldigen, und wird die betrübte Ursache seines Verderbens, ignorantia judicis plerumque calamitas est innocentis (b).

Die andre gefährliche Sache ist die Ungerechtigkeit. Anstatt sich in seinem Amt allein mit Ehre und Uneigennutz aufzuführen, sucht man das Geld wieder zu

(b) D. Aug. l. 19. de civit. Dei.

zu erorbern und einzutreiben, was das Amt gekostet hat. Anstatt eine eherne Stirne zu haben, um sich der Bosheit und Unbilligkeit zu widersetzen, und sie zu hintertreiben, gehorchet man lauer Weise der Fürbitte eines Großen; man opfert das billige Recht eines Armen und Fremden der Ansuchung eines Freundes, dem Bitten eines Verwandten, dem Nutzen eines Menschen auf, welchem man zu Gefallen leben will.

Da ich dergleichen Fehler verwerfe und tadle, so kann ich nicht unterlassen, den Johannes von Capistran zu loben, welcher sie durch seine Erfahren- und Unerschrockenheit zu vermeiden wußte. Wenn der König aus Sicilien ihn zum Richter der Stadt Perus, und zum Oberaufseher des Lands machte, so geschah es erst, nachdem er in mehrern Umständen erkannte, wie groß und erleucht sein Verstand, die Aufrichtigkeit seines Herzens, sein Eifer zum Studieren, ja noch mehr zu der Wahrheit und Gerechtigkeit war.

Er bestieg den Richterstuhl nicht nach einer geringen Untersuchung, wo jener, der fragt, wie jener, der antwortet, verstanden zu seyn scheinen, als wenn sie, durch die Auslegung eines Gesetzes, auf welches sich beede vorbereitet haben, einander betrügen wollten. Er wußte alle Gesetze, weil er sie zehn Jahre lang studiert hatte: er war eben sowohl ein erfahrner Rechtsgelehrter, als ein geschickter Weltweiser, und vollkommner Redner.

Ihr betrügliche Zänker, was hattet ihr von einem erleuchten Richter zu befürchten, der all eure List und Ränke entdeckte? Er befließ sich, wie Job, der Untersuchung der Geschäften, die er zu richten hatte, und erwog mit Sorge, ehe er das Urtheil gefällt, die Rechtshändel, welche er nicht wohl verstund: so aufrichtig, als Samuel, der von GOtt zum Richter seines Volks gesetzt wurde, entschied er die Rechtshändel seiner Gerichtsbarkeit, mit solcher Billigkeit, Un-

eigennutz und Weisheit, daß er befugt war, den Einwohnern zu Perus zu sagen, was ehemals jener erleuchte und redliche Richter gesagt hat: Bekennet vor dem HErrn, und seinem Gesalbten, ob ich einem aus euch habe unrecht gethan? ob ich einen mit Gewalt unterdrückt, ob ich von jemanden Geschenke angenommen habe (c)? Wenn er ihnen solches vorgetragen hätte, würde keiner ihn der geringsten ungetreuen Verwaltung in seinem Amt angeklagt haben, gleichwie die Schrift von dem Samuel meldet, & non accusavit illum homo (d).

Herrliche Zeugnißen für diese zween Richter! Viele sind, welche große Talenten und einen erleuchten Verstand haben; aber haben sie alle jenes zarte Gewissen, daß sie keine zweydeutige Rechte, andern zum Schaden, anwenden? nach Beweis und Gegenbeweis sprechen? die Gerechtigkeit ohne Ansehen der Person ertheilen? Sind sie alle so redlich, daß sie sich weder mit Geld bestechen, weder mit Fürbitte und Geschenke gewinnen lassen? & non accusavit illum homo. Niemand konnte dem Johannes von Capistran vorwerfen, daß er seinen Gewalt gebraucht habe, um die einten zu unterdrücken, und den andren zu helfen; daß er die Wage der Gerechtigkeit nach der schwersten Seite der Geschenken gerichtet, oder sich durch einen Freund oder Verwandten einnehmen lassen; daß er dem Reichen einen freyen Zutritt gestattet, und indessen sein Haus, und noch mehr sein Herz den Armen verschlossen; & non accusavit illum homo.

Du, vornehmer Mann, hattest es zu deiner Schande erfahren, der du unbilliger Weise einen armen Tropfen im Kerker gefangen hieltst, den du deiner Ehrsucht und Rache opfern wolltest. Vergebens bothest du diesem redlichen Richter Geld an; umsonst ver-

(c) 1. Reg. 12. (d) Ecclesiast. c 46.

versprachst du ihm einen starken Schutz bey seinem Fürsten; vergebens versuchtest du, bald durch Verheißungen, bald durch Bedrohungen, bald durch gute, bald durch böse Worte ihn zu bewegen: du sahst immer den nämlichen Mann, der dich in aller Strengheit der Gesetzen verurtheilte, und das unglückselige Schlachtopfer deiner Leidenschaft in die Freyheit setzte. Heißt dieß nicht, wie Job, den Raub aus den Zähnen eines wilden Thiers herausreißen? Heißt dieß nicht, gleich dem Daniel, das Leben und die Freyheit der Susanna erretten, welche zu Grund gehen sollte? Heißt dieß nicht, wie Samuel, das Volk GOttes richten, nicht nach der Fürbitte und dem Eigennutz, sondern nach dem Gesetz des HErrn? In lege Domini congregationem judicavit.

Wer, als er, verdiente besser die Stellen des Richters und Oberaufsehers des Lands? Wer würde getreuer, als er, alle Pflichten seines Amts erfüllt haben? Wer war erleuchter, redlicher und frömmer, als er, und wer würde besser die Unordnungen der Welt verbessert, und sich selbst geheiliget haben?

Aber, o HErr, wie unbegreiflich sind deine Urtheile! und wie verborgen sind uns deine Wege, durch welche du zur höchsten Vollkommenheit deine Auserwählten leitest! Heimliche Verordnungen beriefen Johannes von Capistran anderswohin, andre Orte mußten die Schaubühnen seiner herrlichen Tugenden seyn. Sein Landsfürst, dem seine Treue und Tapferkeit wohl bewußt war, gab ihm das Commando eines Theils seiner Völker, in einem wichtigen Krieg, den er zu führen hatte; da aber GOtt ihn zu einem andern Krieg bestimmte, änderte er bald die Waffen, durch einen Zufall, welchen die Welt unglücklich nennen wird, der aber in der That sein Glück ausmachte. Er wurde durch die feindlichen Soldaten gefangen, und von ihnen sehr hart mis-

handelt, ja mit Wasser und Brod etwelche Monate im Gefängniß gehalten.

Vorsicht meines GOttes, du bedienteſt dich dieſes Zufalls für die Absichten, welche kein andrer, als du, erkennen konnte. Wenn man den Jonas ſieht, wie er einen ganz widrigen und andren Weg, als jenen, der nach Ninive leitet, nimmt; wenn man ihn in einem Schiff eingeſchifft ſieht, welches nach Tarſis geht, um der Mühe eines Amts zu entgehen, ſo ihm zu gefährlich ſchien: wer würde geglaubt haben, er wäre vom Himmel beſtimmt worden, um die Buße den Ninivitern zu predigen, und ſie ſelbſt zu thun? Jedannoch in Mitte eines Sturms, wo man das Schiff ausladen, und den erzürnten Himmel durch ein Schlachtopfer beſänftigen mußte, fällt das Loos auf den Jonas; man wirft ihn ins Meer, und ein Wallfiſch verſchluckt ihn lebendig, um ihn wieder an dem Ufer zu Ninive auszuwerfen.

Wenn man den Johannes von Capiſtran, als Feldmarſchall in dem Kriegsheer ſeines Fürſten, und darauf in einem finſtern Kerker gefangen und misshandelt ſieht: wer würde nicht ſein Schickſal bedauert haben! Wie glücklich und nützlich aber war ihm daſſelbe! zumalen er ſodann die Eitelkeit der menſchlichen Dingen, die Härtigkeit der Geſchöpfen, die Gleichgiltigkeit eines Fürſten erkannte, der ihn in ſeinem Kerker verließ, obwohl er eines vornehmen Stands war, und ihm große Dienſte geleiſtet hatte. Er machet alſo den Schluß, in dem Kloſter einem freygebigern Herrn, als jenem, zu dienen, für welchen er im Krieg ſein Leben und ſeine Freyheit ausgeſetzt hatte. Er betrachtete ſeinen Kerker als den Bauch des Wallfiſchs, und das Haus des Franciſcus von Aßis als ein Ufer, in welchem er, nach erlittnem Schiffbruch, eine Sicherheit wider die Verführung und Untreue der Welt finden konnte.

Die

Die Galle eines Fisches war dem Tobias, wider den gewöhnlichen Lauf der Natur, das nützlichste Hülfsmittel für seine Augen: und der Verdruß über das Unglück eröffnete dem Johannes von Capistran de Augen.

Er machte damals die nämliche Erwägung, so jene zween Hofmänner hatten, von welchen der heilige Augustinus meldet. Wie blind sind wir, was denken und hoffen wir? was werden wir für eine Belohnung nach so vieler Mühe empfangen? Was ist in der Welt, so nicht voller Gefahren ist? durch wie viele Gefahren kömmt man zu einem Glück, welches sogar mit den größten Gefahren umgeben ist? ja wer erreichet dasselbe, und wann können wir hoffen dahin zu gelangen? da du hingegen, o HErr, wenn wir uns in deine Hände ergeben, uns mit Erbarmniß aufnehmen, und uns in Besitz aller deiner Güter einsetzen wirst. Dir sey gedankt, daß du uns dergleichen Gedanken eingeflößt hast; wir wollen diejenige Zeit beweinen, welche wir bishero verlohren haben, und in einer stillen Einsamkeit jene Ruhe suchen, welche wir niemals am Hof gefunden hätten (e).

Heilsame Erwägungen, welche den Johannes von Capistran der Nichtigkeit der Welt, der Untreue ihrer Verheißungen, der Eitelkeit ihrer Freuden, des Unbestands ihrer Ehren überwiesen haben. Glückliche Eindrückungen der Verwirrung und des Schreckens, die ihm die Augen, wie dem Saul, eröffneten, daß er GOtt fragte, was er wolle. So bald er seinen Willen erkannte, gieng er, wie Saul, andre Ananias zu finden, welche, in Erstaunung einer so plötzlichen Aenderung, ihm die Porten des Klosters eröffneten, und die Wege der evangelischen Vollkommenheiten zeigten. Mit dem Kleid, und noch mehr mit dem Geist des Franciscus von Aßis angethan,

(e) D. Aug. l. 8. Confess. c. 6. & 7.

verrichtete er in seinem Probierjahr, was die vollkommnesten thun, und fieng ein so strenges Leben an, mit welchem viele andre das ihrige enden sollten.

Das Stillschweigen, die Geduld, der Gehorsam, die Armuth, die Demuth, die Abtödtung waren seine immerwährende Uebungen. Wie streng war sein Stillschweigen? er war immer versammelt und betrachtete die ewigen Wahrheiten; er hatte seinen Lefzen jene Wacht der Behutsamkeit gesetzt, von welcher der Prophet meldet; er war beglaubt, es wäre die Welt in die Einsamkeit tragen, dafern man vieles, wie die Welt, redete; er hielt sich an jenes harte Gesetz, mit niemand etwas anders zu sprechen, als von dem Reich GOttes und seiner Gerechtigkeit.

Wie groß war nicht seine Geduld und Demuth, da er einen eifrigen Obern hatte, dessen Eifer aber nicht nach der Maaß der Weisheit war, und er sich dem öffentlichen Gelächter in einer Stadt ausgesetzt sah, in welcher er in so großem Ansehen gewesen? Wie groß war seine Armuth, da er alles sein Gut unter seine Schuldner und die Armen ausgetheilet hat? Er wollte niemals etwas insgemein, noch eigentliches haben, ja seine Armuth war ihm sein größter Schatz, und er begnügte sich, die Gnade GOttes zum Antheil, und die Blöse jenes gekreuzigten GOttes zu seinem Vormuster zu haben.

Wie groß war sein Gehorsam? Da er wegen seinem Verstand und Frömmigkeit tüchtiger war, andren zu befehlen, als von ihnen die Lehren der Regularität und der Weisheit zu empfangen, wollte er doch lieber durch den Willen eines andren, als den seinigen, regiert werden, der letzte und geringste seiner Brüder zu seyn, damit er endlich, wie JEsus Christus seinen geliebten Jüngern versprochen, der größte in seinem Reich werden möchte.

Wie

Wie groß war die Verachtung seiner selbst! Jeweiliger andrer, als er, würde sich den Stand, in welchem er in der Welt war, vorgestellt haben, die Dienste, die er dem Staat geleistet, den Ruhm, den er in der Welt erworben hatte.

Wie groß waren die Abtödtungen und Strengheiten des Johannes von Capistran? Wenn wir sie genau zu Gemüth führen, so waren sie außerordentlich, allgemein und dauerten bis an das Ende seines Lebens. Er war in seinem Essen und Trinken abgetödtet, und aß niemals Fleisch: ja zuweilen brachte er zween oder drey Tage ohne einige Nahrung zu. Er lag abgetödtet in seinem Fleisch auf der blosen Erde, das härne Bußkleid diente ihm zur Kleidung. Er war in seinen Leidenschaften abgetödtet, und hatte sie dem Gesetz des Geistes unterworfen, gleichwie sein Geist dem göttlichen Gesetz unterworfen war.

Ich wollte noch mehrers von ihm sagen, wenn ich ihn nicht auf einer neuen Schaubühne euch vortragen müßte. Wie demüthig und verborgen er immer war, so war es jedennoch die Zeit, daß er seine herrliche Talenten, so er empfangen, der Welt kundbar machen sollte; es war Zeit, daß seine Wissenschaft, die er durch seine Arbeit und Fleiß erworben, und durch seine Gebether geheiliget hatte, JEsu Christo neue Siege eroberte, und die alten versicherte. Es war Zeit, daß er voll des göttlichen Geistes sich befleißen mußte, die Sünder wieder in ihre Pflichten zu bringen, und den Eifer seiner Brüder von der Lauigkeit, in welcher sie sich befanden, wieder zu erwecken und aufzumuntern, ad fervorem, dieß wird mein zweyter Theil seyn.

Zweyter Theil.

Die Wasserquellen, wie rein sie auch immer sind, bleiben in den unterirrdischen Orten unnützlich,

in welchen sie verschlossen sind; die nämlichen Quellen aber nützen sehr viel, wenn sie die Adern der Felsen durchdringen, und denjenigen dienen, die sich selbige zu Nutzen machen wollen.

So lang ein Einsamer in seinem Kloster vergraben bleibet, scheinen seine Tugenden und Talenten nur allein für ihn zu seyn: wenn er aber von GOtt zur apostolischen Arbeit berufen wird, und seine finstre Einsamkeit verläßt, wie viel Gutes wirket er nicht in der Welt? was schöne Beyspiele der Abtödtung und Buße giebt er nicht für die Sünder? der Treue und Standhaftigkeit für die Gerechten? des Vertrauens und Muths für die Anfänger? der Klug- und Weisheit für diejenige, welche schon weit gekommen sind? der Gelassenheit für diejenige, welche vom Sturm der Trübsal überfallen, damit sie in selbem nicht untergehen? der Demuth und Furcht für diejenige, welche die Stille eines langen Wohlstands einschläfert, damit das zeitliche Wohlergehen sie nicht verführe?

Ich sage noch nicht genugsam, um das Lob unsres Heiligen vollkommen zu machen. Es giebt Quellen, welche aus der Höhle der Erde entspringen, in welcher sie enthalten sind, die nur kleine Rinnlein des Wassers von sich geben; es giebt aber auch andre, die etwelche Stunden von sich große Flüße ausmachen, und allenthalben, wo sie nur durchfließen, die Kommlichkeit und den Ueberfluß mit sich führen.

Desgleichen war der Anfang der apostolischen Arbeit des Johannes von Capistran. Er prediget in den Städten zu Aquilea in Italien, zu Nürnberg, Leipzig, Frankfurt und Magdeburg in Deutschland; er geht nach Steyermark, Mayland und Wien. Der Geist des HErrn treibt ihn nach Mähren, aus Mähren nach Pohlen; aber mit welch einem glücklichen Ausgang?

Zieht er etwelche Zähren aus den Augen seiner Zuhörer? Erzwingt er aus ihnen etwelche Seufzer, und den Entschluß, besser zu leben? Dieß würde für andre sehr vieles seyn, aber viel zu wenig für ihn. Die Wucherer verlassen ihren sündhaften Handel, und ersetzen alles reichlich; die Reichen und Mittelmäßigen geben ihm den beßten Theil desjenigen, was sie besitzen, um den Armen zu helfen. Die Fürsten und Freyherren, welche ihre Unterthanen unterdrückten, werfen sich zu seinen Füßen, um von ihm eine heilsame Buße zu empfangen; die Frauen überbringen ihm ihren Geschmuck, ihre Ohrengehänge und alle Zierden der Eitelkeit: ja allein in Oesterreich stören beynahe hundert tausend Personen, die seinen Bußreden beygewohnt haben, durch ihre Zähren seine Predigten, und rufen auf: Erbarmniß, o HErr, Erbarmniß!

Wem sollen wir einen so glücklich und wundersamen Ausgang zuschreiben, als dir, o GOtt der Güte, der du den Johannes von Capistran mit dem heiligen Geist erfüllet, und mit deinem Eifer angetrieben hast? Wir müssen es zwar zur Ehre unsrer Zeiten bekennen, daß wir noch heut zu Tag dergleichen Prediger und Seelsorger finden; aber haben sie den nämlichen Trost, eben dergleichen Wirkungen zu sehen? Die Aerzte ermangeln nicht in Israel, aber findet man viele der Kranken, die in der That gesund gemacht worden? Das Wort GOttes wird eben so deutlich und mit eben der Beredsamkeit ausgetheilet; aber wird es mit solcher Ehrfurcht und Gemüthsversammlung angehört, welche es verdienet?

Weh euch Sündern, dafern, wenn euch das Wort GOttes geprediget wird, ihr eure Ohren und Herzen den wichtigen Wahrheiten, so man euch verkündiget, zuschließet: fürchtet ihr nicht, daß jene erschreckliche Lehre JEsu Christi uns noch mehr, als die

Juden,

Juden, betreffe, als er denselben sagte, daß nicht sowohl er, als Moyses, sie beschuldigen, und sein Wort nicht ohne Wirkung zu ihm zurück kehren werde, will sagen, es würde entweder zur Rechtfertigung der einten, oder zur Verdammniß der andren dienen?

Wenn ihr würdet jenes Wort, als das Wort GOttes anhören, so würde es euch erbauen, euch lehren, und in euch würdige Früchten der Buße herfürbringen; da ihr aber dasselbe anhöret, als wie ein Wort eines Menschen, wie eine angenehme Musik, so benimmt diese böse Gemüthsbeschaffenheit ihm all seine Kraft, und verhindert es, jene große Bekehrungen herfürzubringen, die es ehemals durch Johannes von Capistran gewirket hat.

Vergebens wird jenen Verleumdern gesagt, daß, wenn sie nicht zu verleumden aufhören, und den Schaden, Ehre und guten Namen nicht wieder ersetzen, es unmöglich sey, sich selig zu machen, was sie auch immer für gute Werke zu verrichten scheinen. Vergebens sagt man jenen gottlosen Freygeistern, welche keine andre Regeln, als ihre Leidenschaften und Neigungen, kein andres Evangelium, als den Gebrauch, die heutige verkehrte Mode und böse Beyspiele, haben, daß sie nimmermehr in das Himmelreich eingehen werden. Vergebens sagt man jenen Wollüstigen und Sinnlichen, die in ihrer Begierigkeit immerdar suchen, sich alle Gattung der Freuden zu verschaffen, daß, wofern sie nicht ihr Leben ändern, die unerbittliche Gerechtigkeit GOttes sie zu den ewigen Peinen verdammen werde. Vergebens stellet man ihnen vor: wo sind die Sünder, welche wahrhaftig bereuen, daß sie GOtt und den Nächsten beleidiget haben, die in Bitterkeit ihres Herzens sich wieder aussöhnen, und die ächte Mittel für ihre Uebel suchen, die sie aus eigner Schuld über sich gezogen haben.

Vielleicht werden sie auf ihre Herzen klopfen; vielleicht werden sie etwelche Gebether und Almosen verrichten; vielleicht werden sie eine Zeitlang ihren Schwelgereyen und lüderlichen Leben Einhalt thun; aber welch eine Bekehrung! was für Gebether! Eine Bekehrung, wo sich zwar das äußerliche ändert, das innerliche aber allezeit das nämliche bleibt! Gebether, wo die Lefzen zwar GOtt verehren, das Herz aber ist weit von ihm entfernet.

Wir wollen nichts ferners von ihnen melden, und wieder auf unsren Heiligen kommen, der nicht vergnügt war, die Sünder wieder in ihre Pflichten zu bringen, sondern der auch seinem heiligen Orden den nämlichen Dienst hat thun wollen, welchen ehemals Nehemias den Juden, seinen Brüdern, gethan hat: ich erkläre dieses weiter.

In dem zweyten Buch der Machabäer wird gemeldet, daß die Priester das geheiligte Feuer des Altars in einen tiefen und trocknen Brunnen verborgen hatten; der von GOtt erleuchte Nehemias ließ sich zu selbem tragen, und da er, anstatt des Feuers, nichts als ein leimichtes Wasser gefunden, hat er es in die Sonne ausgesetzt, welche nach etlichen Jahren ihm seine erste Kraft wieder ertheilet hat.

Das nämliche geschicht zuweilen in den geistlichen Ordensständen. Alles ist anfänglich eifrig; aber nach und nach vergeht das erste Feuer, und nimmt dieser alte Eifer ab. Die Strengheit wird kleiner, die Armuth minder vollkommen, der Gehorsam minder freywillig und hurtig.

Ich will nicht sagen, daß es auf solche Weise in dem Orden des heiligen Franciscus ergangen; aber die Uneinigkeit und der Streit der Conventualen, die wegen gewißen Privilegien sich von einem großen Theil der Regel befreyten, würde bald große Unordnungen

gemacht

gemacht haben, dafern man nicht die nöthigen Maaßregeln genommen hätte, um ihnen vorzukommen.

Was konnte man damals nicht erwarten, mit Beyhülfe des Himmels, von unsrem Heiligen, einem so weisen, so eifrigen und heiligen Reformator? Er wußte gar wohl den Frieden in eine streitige Familie wieder einzuführen, die Haltung der Regel seines heiligen Vaters zu lindern, ohne ihr ihre billige Strenghèit zu benehmen. Er legte die Regel des heiligen Franciscus aus, ohne ihren Geist zu schwächen; ein heiliger Pabst bestätigte diese Auslegung, und alle Religiosen des Capitels verpflichteten sich, alle ihre Punkten zu halten.

Ich könnte noch mehrers von unsrem Heiligen sagen, wenn ich ihn nicht euch auf einer andren Schaubühne, als einen mit dem Geist GOttes beseelten Mann zu zeigen hätte, der die Kirche wider ihre erschrecklichste Feinde beschützet: durch diesen letzten Umstand will ich zum Ende seines Lobs schreiten.

Dritter Theil.

Der heilige Augustinus bemerket sehr sinnreich, daß die catholische Kirche zwar mehrere Feinde habe, die sie bestreiten, der Eifer aber derjenigen, die sie vertheidigen, ihr den Vortheil bringe, daß diese erschreckliche Feinde ihr zur Ehre dienen müssen. Sie bedienet sich, sagt er, der Blindheit der Ketzer, um die Reinigkeit ihrer Lehre zu befestigen; der Spaltung der Abtrünnigen, um ihre Einheit zu erkennen zu geben; der Grobheit der Juden, um ihrer Heiligkeit und Schönheit einen neuen Glanz zu ertheilen; der Verfolgung der Unglaubigen, um ihre Geduld und Glauben zu prüfen. Sie ladet die einten zu ihrer Gemeinschaft ein, und söndert die andren von selbiger ab: etwelche läßt sie in ihrem Irrthum, andre macht

sie

sie selben verlassen: jenen widersteht sie, diese ermahnet sie, und wenn sie sich ihren Gesetzen unterwerfen wollen, so nimmt sie selbe in ihre Schooß auf, und theilet ihnen zerschiedne Gnaden des HErrn mit.

Alle diese zerschiedne Feinde der Kirche wurden durch Johannes von Capistran bestritten; ich kann sogar sagen, daß sie mit glücklichem Ausgang durch ihn bestritten worden. Er begnügte sich nicht, als ein andrer Jeremias den Graus des Heiligthums zu beweinen, die Brüche der Mauern, als ein andrer Esdras, zu verbessern, sondern er hat, als ein andrer Moyses, die Tapfern aus Israel zur Hülfe rufen, und, gleich einem andren machabäischen Judas, die erschrecklichen Völker, so das auserwählte Volk verfolgten, vertreiben wollen.

Wenn ich ihn erblicke, wie er den Juden den Krieg ankündet; wenn ich zu Gemüth führe einen großen Theil jenes blinden und verstockten Volks, so mit dem Fürsten ihrer Synagoge zum wahren Glauben gebracht worden. Wenn ich die Ketzer und Abtrünnigen betrachte, die er wieder in die Schooß ihrer Mutter, und zu ihrem wunderschönen Licht zurück geführt, wie er die Städten mit ihren Fürsten, und die streitenden Parteyen mit einander versöhnet hat: wenn ich mir dieß alles vorstelle, wo der Eifer und die Macht des Johannes von Capistran das Beßte gewirket haben; so erinnere ich mich wieder desjenigen, was ehemals die heiligen Patriarchen und Helden in dem alten, die Apostel und ihre Nachfolger im neuen Gesetz gethan haben.

Wenn ich ihn im Streit mit den Ketzern betrachte, welche ihm nach dem Leben trachten; die Abtrünnigen auszurotten, und ihre Häuser zu verbrennen, in welchen sie versammelt sind: so bilde ich mir ein, daß auf einer neuen Schaubühne wieder der alte Muth jenes tapfern Machabäers zum Vorschein komme,

komme, dessen Lob die heilige Schrift macht, da sie sagt: daß er aller Orten die Gottlosen verfolgte, sie in ihrer Bosheit zu Schanden machte, ihre Länder verwüstete, und die Häuser derjenigen verbrannte, welche die Ruhe des Volks GOttes störten: persecutus est inimicos, & qui conturbabant populum suum, eos succendit flammis (f).

Ihr verlanget, christliche Zuhörer, daß ich euch noch von einer herrlichern That melden soll, wo der Eifer und die Gewalt unsres Heiligen in einer äußersten Noth sich sehen ließ, in welcher sich damals die Kirche befand. Der Türk, jener Pharaon und Antiochus der Israeliter, jener unversöhnliche Feind des Volks GOttes, hatte schon so weit seine schädliche Siege betrieben, daß er, als Meister der Stadt Constantinopel und des sämtlichen orientalischen Reichs, sich die Hoffnung machte, auch unser deutsches Reich unter sein Joch zu bringen.

Der Schrecken, so dieser Philistäer in dem ganzen israelitischen Lager veranließ, die Grausamkeiten, die er an allen Orten seines Durchzugs übte, der Gräuel der Länder und der Städte, welche er zum Theil zu Aschen verbrannte, und den Nachkömmlingen kaum einige Merkmaale, wo sie gestanden, hinterlassen hat; und welche auch zum Theil das Unglück hatten, jene ärgerliche Fahnen der Gottlosigkeit auf ihren Thürnen und Tempeln aufgesteckt zu sehen; alles machte Schrecken und Furcht in dem heiligen Ort, alles drohete den Tod und das Blut an, und was noch in Ungarn übrig blieb, war gleichsam eine traurige Prophezeyung des allgemeinen Untergangs, mit welchem die sämtliche Christenheit bedrohet war.

Bey solchen unglücklichen Zeiten und großen Nöthen ließen die Päbste nach einander in allen Staaten des Reichs JEsu Christi einen Kreuzzug verkündigen.

(f) L. 1. Machab. c. 3.

digen. Dafern man von seinem glücklichen Ausgang durch dasjenige geurtheilet hätte, was drey hundert Jahr vorhin sich zugetragen, in was für einer Bestürzung würde man sich befunden haben?

Jener, den der heilige Bernardus verkündigte, hatte alles Ansehen, daß er wohl von statten gehen würde. Der Muth der Soldaten, die Erfahrenheit der Generalen, der Eifer der Catholischen, ihr geliebtes Sion wieder zu sehen, die Billigkeit des Handels, so sie unterfiengen, die öftere Wunderwerke, die dieser große Mann gewirket hat, ehe er ein so wichtiges Werk unternahm, waren lauter günstige Vorurtheile.

Du aber, o GOtt der Kriegsheeren, hast es ganz anders verordnet, ja dein treuer Diener konnte sich dessen niemals erinnern, daß er nicht bittre Seufzer von sich hören ließ.

Unsre Soldaten, (also schrieb er dem Pabst Eugenius) (g), haben sowohl mit größerer Zahl der Völker, als für eine billigere Ursache gegen die Unglaubigen gestritten: und dennoch mit allem diesem, gleich den Benjamitern, sind diese, welche das Laster rächen wollten, vor den Lasterhaften in die Flucht gegangen, und die unbeschnittnen Völker haben über das auserwählte Volk gesiegt. Wir sagten, Fried, Fried, und es war jedennoch kein Fried: wir hatten Victorie geschrieen, und dieser Sieg hat uns verlassen.

Viel glücklicher fiel der Kreuzzug aus, welchen Johannes von Capistran verkündigte; ein Kriegsheer von vierzig tausend Streitenden, welches aus zerschiednen Landsleuten bestund, und durch jenen tapfern Grafen von Huniad angeführt wurde, suchte der Stadt Belgrad zur Hülf zu kommen, und traf an ihren Thoren ein.

(g) D. Bern. l. 2. de considerat. c. 1.

Wer würde geglaubt haben, christliche Zuhörer, daß hundert und fünfzig tausend Türken einem so kleinen Kriegsheer der Christen ausweichen müßten, daß jene Madianiter, deren Zahl so groß war, daß die heilige Schrift sie den Heuschrecken vergleichet, geschlagen und durch die Völker des Gedeons in Unordnung gebracht werden sollten? Wer würde nicht im Gegentheil gedacht haben, daß die durch die bösen Umstände erschreckten Catholischen den Muth nicht verliehren, und auf die traurige Zeitung des plötzlichen Rückzugs des Königs aus Ungarn die Flucht nehmen sollten, welcher, anstatt sich an ihre Spitze zu stellen, um die Kirche und ihre Staaten zu beschützen, wie ers versprochen hatte, von Ofen nach Wien geflohen?

Wenn ich alle diese Umstände zu Gemüth führe, so erinnere ich mich dießfalls desjenigen, was dem tapfern Machabäer die Juden gesagt, welche von einem mächtigen Kriegsheer der Assyrier sollten überfallen werden: wie sollte so weniges Volk, wie das unsrige, dieser erschrecklichen Menge der Soldaten widerstehen können? Allein, es sagte dieser gottselige und unerschrockne Oberste: fürchtet nichts, meine Brüder, GOtt, für welchen wir streiten, ist wenig daran gelegen, ob die Zahl unsrer Feinden groß oder klein sey, der Sieg ist in seinen Händen, und all unsre Macht und Kräften kommen von oben herab; seyd gutes Muths, meine Brüder, wir wollen als herzhafte Männer streiten für unsre Gesetze und Freyheit; der HErr wird sie vertilgen und zu Grund richten.

Worte, so eines heiligen Vertrauens voll sind, welche der tapfere Humad und Johannes von Capistran dem schier ganz verzagten christlichen Kriegsheer sagten; Worte, die ihre verzagte Herzen aufmunterten, und ihre glückliche Wirkung gehabt haben. Jener Josue stritt wider Amalech, und unser Moyses

hub seine Hände gen Himmel, und das feindliche Kriegsheer wurde geschlagen. Der einte stritt durch seine Erfahrenheit und Tapferkeit, der andre durch seine Gebether und gute Räthe; beede sowohl angenehm bey GOtt, und zu dem Heil Israels erweckt, trugen einen vollkommnen Sieg davon. Die ottomannische Wuth wurde unterdrückt, Belgrad befreyt, und das hochmüthige türkische Wappen mußte der demüthigen Fahne eines gekreuzigten GOttes huldigen.

Nach dergleichen so herrlichen Thaten war die Erde unwürdig, einen so großen Mann längere Zeit zu besitzen: nachdem er so viele Sünder bekehrt, so viele Ketzer und Abtrinnige wieder in die Schooß der Kirche geführt, die heilige Stadt von dem ottomannischen Ueberfall befreyt: so können wir von ihm sagen, was ehemals die Juden dem Jonathas von Judas dem Machabäer gesagt haben: **daß man keinen seines gleichen in zerschiednen Streiten gefunden, die er den Feinden des HErrn geliefert hat** (h).

Ist er ein Ordensgeistlicher, oder Soldat? ist er ein Richter, oder General eines Kriegsheers? so wird er allenthalben bewundert, als ein Mann voll des Geistes GOttes, der von Ewigkeit her zu den wichtigsten Geschäften und schwersten Verrichtungen bestimmt war: **Ipsi neutrum deesse cognoscitur, nec monachi mansuetudo, nec militis fortitudo,** denn ist er nicht eben so würdig, als die Tempelherren, jenes Lobs, so ehemals der heilige Bernardus ihnen gab (i)?

So genieß du denn, großer Heiliger, jene ewige Glorie, welche dir so vielfältig gebühret, und von dem Himmel herab, in welchem du mit GOtt herrschest, beschütze seine Kirche wider alle Feinde, welche sie bestreiten: bitt um die Gnaden der Bekehrung für die Sünder, der Treue und Beharrlichkeit für die Gerechten, welche ihnen in diesem Leben verdienen eine ewige Belohnung in der glückseligen Ewigkeit. Amen.

(h) 1. Mach 9. (i) D. Bern. exhort. ad milit. templi c. 4.

Lobrede
auf das Fest aller Heiligen.

Text, Tobias 2.

Filii Sanctorum sumus, & vitam illam expectamus, quam Deus daturus est his, qui fidem suam nunquam mutant ab eo.

Wir sind Kinder der Heiligen, und warten auf das Leben, so GOtt denjenigen geben wird, die ihren Glauben nimmer von ihm abwenden.

Die Heiligen ehren, ist eine Pflicht, so uns die Billigkeit auferlegt; sie anrufen, ist ein Werk der Frömmigkeit, so die Religion uns lehret; ihnen nachahmen, ist ein Mittel des Heils, welches uns die wahre Begierde unsrer Heiligung einflößt.

Sie sind unsre Väter, und wir sind ihre Kinder: die Ehre, so wir ihnen erweisen, ist eine Schuld der Dankbar- und Billigkeit. Sie sind unsre Fürsprecher bey GOtt, und wir haben ihre Fürbitte vonnöthen: das Vertrauen, welches wir zu ihnen haben, ist eine Lehre, die uns die Religion ertheilet, um so mächtige Beschützer zu erwerben. Sie sind selbst treffliche Vormuster der Tugend, die Nothwendigkeit, in welcher wir uns befinden, selbe zu erlangen, verbindet uns, unser Leben nach dem ihrigen einzurichten.

Die Allmacht GOttes hat herrliche Dinge in ihnen gewirket: so müssen wir sie denn ehren. Die Erbärm-

Erbärmniß ertheilet uns zuweilen durch sie große Gnaden: so ist es denn nützlich, sie anzurufen. Die Freygebigkeit GOttes bereitet uns, wie ihnen, wenn wir ihm treu sind, herrliche Belohnungen: so ist es denn nothwendig, ihnen nachzuahmen.

Dieß sind die Absichten der Kirche, welche sorgfältig ist, uns zu GOtt zu leiten, und uns die Wege des Heils zu eröffnen; welche das ganze Jahr hindurch keinen Tag unterläßt, an welchem sie nicht mit solchem Geist das Fest eines Heiligen oder einer Heiliginn begeht; aber weil jene sonderbare Feyerlichkeiten ihr gleichsam nicht hinlänglich scheinen, um unsre Andacht zu üben: so hält sie auf den heutigen Tag eine, an welcher sie will, daß wir die Gedächtniß aller Heiligen ehren sollen, damit durch jene unzählige Menge der Auserwählten, die aus allen Ländern, aus allem Alter, aus jedem Stand und Geschlecht in dem Himmelreich sind, ein jeder aus uns erkennen möge, wie viele Weise die Gnade GOttes gebraucht habe, um uns auf die Wege des Heils zu leiten; wie groß die Reichthümer der Erbärmniß in der Austheilung ihrer Gaben sind; wie viele Mittel er angewandt, um uns durch die nämliche Treue zu der nämlichen Glückseligkeit zu bringen; wie viele Zeugen und Ankläger wir uns auf den Hals laden würden, wenn wir vernachläßigen, uns nach so herrlichen Vormustern zu bilden.

Wir sind Kinder der Heiligen, müssen wir mit Tobias sagen, und wir erwarten jenes Leben, so GOtt denjenigen geben wird, welche ihm die nämliche Treue halten, die sie ihm gehalten haben, filii Sanctorum sumus &c. Als Kinder dieser treuen Väter müssen wir auf ihren Fußtapfen wandeln; als Erben dieser glückseligen Väter sind wir zur nämlichen Erbschaft berufen. Wenn die Strengheiten des christlichen Lebens uns erschrecken, so lasset uns die Augen auf den

Himmel werfen, in welchem die Heiligen herrschen; und wenn uns die Erwartung eines bessern Lebens gefällt, so lasset uns betrachten, was es die Heiligen gekostet habe, um selbes zu erlangen.

Ihr heiliges Leben, ihr glückseliges Leben; dieß stellet die Kirche in der Feyerlichkeit des heutigen Tags uns vor. Das heilige Leben, so sie auf Erden geführt haben, wird uns unsre Pflichten belehren; das glückselige Leben, welches sie im Himmel genießen, wird uns in unsrer Hoffnung stärken. In der Heiligkeit ihres Lebens werden wir das Vormuster desjenigen finden, welches wir führen sollen: in der Glückseligkeit ihres Lebens werden wir das Unterpfand desjenigen haben, welches wir hoffen können: Filii Sanctorum &c.

Anbethenswürdiger Heiland, wir erwarten jene Gnaden von deiner unendlichen Erbärmniß, und wir begehren dieselbe durch die Fürbitte derjenigen, welche wir die Königinn aller Heiligen nennen, weil sie dich in ihrer reinsten Schooß empfangen, nachdem der Engel zu ihr gesprochen: Ave &c.

Erster Theil.

GOtt, dessen Wille ist, daß wir heilig seyn sollen, hat alle Mittel und Wege gesucht, welche seine Erbärmniß und Weisheit zu unsrer Heiligung für gut befunden, sagt der heilige Gregorius. Wenn man ihn, um heilig zu seyn, lieben, und wenn man ihn kennen muß, um ihn zu lieben; so hat er deßtwegen diese Liebe und Erkenntniß seiner selbst dem ersten Menschen in seiner Erschaffung ertheilet.

GOtt war allein der Gegenstand dieses unschuldigen Geschöpfes; das allerhöchste Gut, so sich ihm entdeckte, ließ sich in seinem Verstand und Herzen empfinden: und wenn dieser Unglückselige sich bald hernach

hernach von den Wegen einer Heiligkeit entfernte, welche das seinige und unser Glück ausmachen sollte, so müssen wir die Schuld seinem Ungehorsam allein zuschreiben.

Ob zwar seit jenem unglücklichen Augenblick diese erste Erkenntniß GOttes und seiner Seligkeit nicht gänzlich ausgelöscht, so erkannte er ihn jedoch nur von fern. Sein Verstand, der durch jene gifftige Dünste, die von seiner Begierlichkeit herkamen, verdunkelt wurde, vergaß seiner dergestalt, daß er, da er zur Ehre erhoben war, ohne die Vortheile zu erkennen, den Thieren gleich wurde, über welche ihn seine erste Unschuld zum Meister gemacht hat.

Sein und unser Unheil würde ewig gewesen seyn, wenn sich GOtt nicht seiner und unsrer erbarmet hätte. Er eröffnete die Augen des Vaters, und da er erzürnt war, daß die Kinder seiner vergaßen, erweckte er in Mitte der Völker ein auserwähltes Volk, dem er sich zu erkennen geben, und seiner Unordnung durch die Heiligkeit der Gesetzen, welche er ihm auferlegte, ein Ende machen wollte.

Ja er gieng noch weiters, sagt jener gelehrte Pabst. Denn da er die ärgerliche Verachtung sah, welche unzählige Sünder über sein Gesetz hatten, fand er für gut, gewiße gerechte Menschen ihren Augen vorzustellen, welche von ihnen abstammten, und sie durch ihr Beyspiel lehren oder zu Schanden machen, sie wieder in ihre Pflichten bringen, oder sie verdammen sollten. **Werfet eure Augen, sagte er ihnen, auf Abraham, euren Vater, und auf Sara, die euch gebohren hat.** Ihr seyd ihre Kinder, ahmet ihrer Heiligkeit nach, wenn ihr verlanget, ihr Glück zu genießen; er kam dadurch allen ihren Entschuldigungen vor, sagt ferners der heilige Gregorius, und umgab sie allerseits mit den Beyspielen der Heiligen und Heiliginnen, die er ihnen vor Augen stellte; ja er

benahm ihnen allen leeren Vorwand, welchen sie der Erfüllung ihrer Pflichten entgegen setzen könnten, undique conclusus est aditus tergiversationis humanæ (a).

Weil GOtt unendlich und unveränderlich heilig ist, so war er zu weit von uns, daß wir ihn sehen und ihm nachahmen könnten: was hat er aber gethan? Er hat seine Heiligkeit einigermaßen begreiflich gemacht, und nach unsren Kräften in der Person der Gerechten in dem einten, wie in dem andren Testament eingerichtet, auf daß wir in Betrachtung der zerschiednen Tugenden diejenige, die durch ihre unverbrüchliche Treue sich in den Himmel einen Weg gemacht haben, zum Theil sehen möchten, wie lobenswerth der Fleiß dieser eifrigen Menschen war, welche ihm nachgefolgt sind, und wie sündhaft hingegen die Trägheit derjenigen ist, die faul und träg auf seinen Wegen wandeln.

Was sollen wir in diesem mehrers bewundern? Die unendliche Güte GOttes in der Austheilung seiner Gnaden, ohne welche alle Wege der Heiligkeit uns verschlossen wären? oder die Ehre, welche den Heiligen zukömmt, weil sie seinen Gnaden mitgewirket haben, und nun in den Augen der spätesten Nachwelt als treffliche Vormuster aller Tugenden scheinen? Wir wollen dieß alles zusammen bewundern, das Urbild und seine Kopeyen, die Urquelle und ihre Ausflüße, die Sonne der Gerechtigkeit und die zerschiednen Strahlen, die aus dem Mittelpunkt dieses Lichts entspringen.

Wie groß ist deine Güte, o mein GOtt, in einem solchen Ueberfluß des Berufs und der Gnaden, wo der Jud und der Heyd, der Gelehrte und Ungelehrte, der Reiche und Arme, der Fürst und der Unterthan, der Einheimische und Fremde aus allen Theilen

(a) D. Greg. l. 14. moral. c. 6.

len der Welt berufen werden, damit deine Wahrheit ihre Zeugen, deine Heiligkeit ihre Muster, und deine Erbärmniß ihre Meisterstücke haben möchte? Aber was Ehre und Glorie in deinen Heiligen, in welchen deine freywillige Erwählung, die Völle deiner Gaben, die Erfüllung deiner Verheißungen an Tag kommen? In deinen Heiligen, welche du als Richter der Zünften Israels, als deine treue Nachfolger, als sichre Wegweiser und geschickte Lehrmeister auf einen herrlichen Thron setzest, welche aus dem Himmel, in welchem sie mit dir herrschen, uns herrliche Regeln einer vollkommnen Heiligkeit ertheilen, und uns hierzu den rechten Weg zeigen.

Ich sage den rechten Weg, und erkläre es weiters. Man will zwar heilig seyn, aber man will es auf seine Art, und nach dem Hang seiner Leidenschaften seyn. Man trachtet nach der Vollkommenheit seines Stands, aber man vernachläßiget die Mittel, dahin zu gelangen. Man schätzet in dem Nachsinnen diejenige, welche in der That an dem herrlichen Werk ihrer Heiligung arbeiten; man weigert sich aber in dem Werk, ihnen nachzufolgen.

Man will heilig seyn, aber man will eine kommliche Heiligkeit, welche träg und frey von jenem Gewalt ist, welcher erfodert wird, die Gelegenheiten der Sünde zu meiden, die sinnlichen und verdächtigen Freundschaften zu verlassen, mit Geduld die größten Verfolgungen und Schmachen zu leiden. Man will zwar seinen Feinden verzeihen, aber man flieht ihre Gesellschaft, oder wenn man sie sieht, so schauet man sie mit so scheelen Augen an, daß sie dadurch mehr erbittert, als getröst werden. Man liebet die Tugend, man will aber ruhige ohne Streit haben; die Demuth, wenn man nur niemals verachtet wird; man liebet die Sanftmuth, wenn man nur keinen Widerspruch erdulden darf.

Um euch aus so schädlichen Irrthümern zu helfen, erwartet nicht, christliche Zuhörer, daß ich sage, daß, wenn es dem also wäre, wie ihr gedenket, man nimmermehr die heilige Schrift müsse gelesen haben, allwo wir fast auf allen Blättern finden, daß nicht die blosen Begierden zur Heiligkeit und Bekehrung, sondern die würdigen Früchten der Buße uns heiligen. Daß man gehen, ja so gar sich zwingen müsse, um durch die enge Porten hineinzugehen: daß, wenn man nicht durch seine Werke, und gute Meynung, durch eine genaue Haltung seiner Pflichten, seinen Glauben unterstütze, man außer dem Weg des Heils sey; daß jener, welcher sagt: HErr, HErr, deßwegen nicht in das Himmelreich eingehen werde, sondern jener, welcher den Willen des himmlischen Vaters thut.

Erwartet nicht, daß ich euch durch mehrere Stellen der heiligen Schrift beweise, daß man sich müsse Gewalt anthun, wenn man will heilig seyn; daß man nicht obsiege, als nachdem man überwunden hat, und, um zu überwinden, man streiten müsse; daß, wenn unser Fuß oder unsre Hand eine Ursache der Aergerniß ist, wir selbe abhauen und weit von uns werfen sollen; daß das Himmelreich allein den evangelischen Armen, und jenen gehöre, welche mit den Einwohnern Cedars wohnen, und in diesem Thal ihres Elends seufzen.

Ich will alle diese Ursachen heute mit Stillschweigen vorbey gehen, und euch allein jene gemeine und merkliche Proben in dem Betragen der Heiligen, welche ihr ehret, vortragen. In diesen beseelten Evangelien, in diesen geschriebnen Episteln, in diesen lebendigen Büchern, wie sie der heilige Chrysostomus nennet, werdet ihr in dem Werk erfüllet, und durch unzählige Beyspiele bestätiget, jene Menge der Pflichten lesen, in welchen die ächte Heiligkeit besteht.

Dort werdet ihr finden und sehen eine Heiligkeit, welche weder äußerlich, noch betrügerisch, weder ehrnoch eifersüchtig, weder vermessen, noch unbescheiden, weder ungeduldig, noch eigensinnig, weder verstellt und gleißnerisch, weder eigennützig, noch geizig ist: ihr werdet sehen, eine auf alle Weise geprüfte Heiligkeit, durch Glück und Unglück; durch das Lob und die Unbilden; bald in der Welt, bald in der Einsamkeit; bald von den Schmeichlern, bald von den Feinden; welche aber jederzeit obgesiegt hat.

Dort werdet ihr diese Heiligkeit sehen, wie sie entweder durch eine beständige Treue erhalten, oder durch eine strenge Buße verbessert worden: wie sie bald in den einten durch den heiligen Tauf schimmert, bald in den andren durch die Wässer eines andren und mühesamern Taufs gereiniget wird; wie sie zwar eine Zeitlang durch die Sünde verstellt war, aber hernach so schön geworden, als ob die Mackeln der Sünde sie niemals befleckt hätten: und dieß, christliche Zuhörer, soll uns einen wahren Begriff von der unsrigen machen.

Wie viele Sünden haben wir begangen? in wie viele Fehler sind auch mehrere Heiligen gefallen? aber was für Gewalt haben sie sich nicht angethan, um sich wieder zu erholen? und was für Gewalt sind wir mithin uns anzuthun nicht verbunden, wenn wir auf ihren Fußtapfen gehen, und uns ihre Beyspiele zu Nutzen machen wollen? Die Heiligen sind für den Himmel, gleichwie der Himmel allein für die Heiligen ist. Nicht alle haben in der That ihre erste Unschuld erhalten; aber sie haben selbe wieder verbessert und ersetzt; sie haben aus Erbärmniß des HErrn einem büßenden Leben einen kostbaren Tod beygefügt.

So wollen wir uns an diese Regel halten, sagt der heilige Ambrosius, und unsre Pflichten von ihnen erlernen. Wenn sie eine andre Natur, als wir, ge-

habt

habt hätten, und wären wenigern Gefahren ausgesetzt gewesen; wenn das Blut des unbefleckten Lamms, in welchem sie ihre Kleider gewaschen, für sie allein an dem Kreuz, und nicht auch für uns, vergossen worden: wenn der Weg der Buße, welcher ihnen offen stund, uns noch heute verschlossen wäre; so würde man uns vergebens ermahnen, unser Leben nach dem ihrigen einzurichten; weil aber GOtt, welchem wir dienen, kein partheyischer GOtt ist, welcher sich allein den einten, und nicht auch den andren mittheilet: dürfen wir getrost leben, christliche Zuhörer, und, damit wir unsre Pflichten besser erlernen, und unsre Uebertretungen erkennen, müssen wir wissen, daß, wenn ihre Natur nicht besser, als die unsre war, doch ihr Fleiß, das Gesetz des HErrn zu halten, viel größer gewesen; und, wenn sie nicht mehr, als wir, von Sünden frey gewesen, sie doch viel anders, als wir, mit allen ihren Kräften gesucht haben, selbe zu bessern: Cognoscamus, illos non naturæ præstantioris fuisse, sed observationis, nec vitia nesciisse, sed emendasse (b).

Nun aber müssen und können wir dieses mit der Gnade des HErrn thun. Denn wer soll uns verhindern? fragt der heilige Johannes Chrysostomus: oder aus was für einer Ursache wollten wir uns freysprechen, für unsre Heiligkeit zu sorgen, in was für einem Stand wir immer seyn mögen?

Ihr verehlichte Männer und Weiber, solltet ihr euren Stand vorwenden? Moyses hatte ja auch ein Weib und Kinder: aber was für ein Mann war Moyses, welcher die Ehre gehabt hat, mit GOtt zu sprechen und mit ihm Gemeinschaft zu haben, wie ein guter Freund mit seinem Freund zu thun pflegt? Ihr Soldaten solltet ihr euch mit eurem Stand entschuldigen? der Hauptmann aber trug ja auch die Waffen,

(b) D. Ambros. l. de Joseph. c. 1.

fen, wie ihr; und dennoch hat JEsus Christus den Glauben dieses Hauptmanns mit dem Zeugniß bewundert, daß er keinen so großen in Israel gefunden habe.

Sollten es eure Reichthümer seyn? Abraham war ja sehr reich, und in ihm wurde sein sämtliches Geschlecht gesegnet, indem er der Vater der Glaubigen geworden. Sollte es eure Armuth seyn? jene des Jobs war ja so groß, daß er von der Scheitel des Haupts bis auf die Füße mit Geschwüren bedeckt war, und in äußerster Armuth die heftigsten Schmerzen und Schmachen ertrug; jedennoch hat GOtt von der Heiligkeit des Jobs bezeugt, daß unter allen Menschen keiner zu finden wäre, dessen Tugenden mit den seinigen in Vergleich kämen.

Solltet ihr sagen, um euch von den Pflichten der Heiligkeit zu befreyen, daß ihr noch jung seyd, und man einer zarten Jugend eine Freyheit erlauben müsse, so sich in einem andern Alter nicht geziemen würde; es werde eine Zeit kommen, wo die Leidenschaften abnehmen, und ihr viel gescheider und frömmer seyn werdet? Daniel war aber auch jung, und ungeacht des Verboths eines heydnischen Fürsten, bethete er täglich zu gewißen Stunden den wahren GOtt an, und opferte dieser Pflicht seiner Religion sein Glück, seine Freyheit und sein Leben auf. Joseph war ja auch jung, und, da er durch seine geile Frau angereizt wurde, zog er ihren schädlichen und reizenden Liebkosungen ihren unbilligen und grausamen Zorn vor.

Solltet ihr zur Entschuldigung euren Beruf zum dienen, in welchem ihr seyd, vorwenden? Onesimus war ja auch ein Sklave: Onesimus dennoch, von welchem der heilige Paulus zu dem Philemon, seinem Lehrmeister, schreibt, war vorhin zu nichts

gut;

gut; nun aber leister er dir und mir nützliche Dienste.

Vielleicht ist es die Menge und die abscheuliche Größe eurer Sünden, welche euch den Muth benehmen? Magdalena war in der Stadt eine Sünderinn: und das samaritanische Weib war die Aergerniß der ihrigen: jener aber wurden viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat: und, wenn diese schon aus Sichar, als eine Feindinn JEsu Christi, gegangen, so ist sie doch, als sein Apostel, dahin wieder zurück gekehrt.

Saul hat die Kirchen verfolget; aber Paulus hat sie vertheidiget. David hat gesündiget, welches den Großen nur zu gemein ist, David hat aber über seine Sünde Buße gethan, und sein Namen ist in dem Buch der Heiligen geschrieben; ein Glück, so auch den Großen widerfahren kann. Wundersame Weise der Vorsicht und Erbärmniß GOttes, dessen Gnade für eine Zeitlang diese große Menschen verlassen, præterit illos paulisper Dei gratia: warum? auf daß, wenn wir ihnen in ihren Sünden nachgefolgt, wir auch ihnen auf den Wegen nachfolgen möchten, welche ihre Buße uns zur Heiligkeit gebahnt hat. Wenn ich ihren Fall, und die meinigen, erwäge, so erkenne ich die Schwachheit einer Natur, die uns gemein ist: wenn ich mir aber vorstelle, daß sie, ungeacht dieser Schwachheiten, durch die Mitwirkung der himmlischen Gnaden für ihre eigne Heiligung gesorget haben, so finde ich mich sehr gezwungen, sie nachzuahmen.

Einerseits erzittere ich, und verdemüthige mich: andrerseits fasse ich Muth, und sage mir selbst: soll ich nicht thun können, was so viele Heilige und Heiliginnen gethan? über die nämlichen Versuchungen obsiegen, die nämlichen Hindernißen überwinden, und die nämlichen Gnaden begehren? Nein, nein, ich

muß

muß den Muth nicht sinken lassen, noch mir nach meinen Leidenschaften eine falsche Einbildung der Heiligkeit machen, nach welcher ich streben soll. Ich finde von der wahrhaften Heiligkeit zu merkliche Beyspiele, welche mir zu Herzen gehen: höfliche, freundliche, ehrsame, geduldige, keusche, mäßige und andächtige Menschen; welche ihren Freunden nützlich, gegen ihren Feinden dienstbar, und dem Willen GOttes, in allem zu gefallen, ergeben sind.

Wo ich mich nur immer hinwende, so erblicke ich Heilige und Heiliginnen, welche, während ihrem sterblichen Leben, keinen Schaden ihrem Nächsten zugefügt haben; Heilige und Heiliginnen, welche niemals die leere Ehre einer verstellten Tugend, sondern allein in allem GOtt zu gefallen, ihren Brüdern zu dienen, und sich in ihrem Stand zu heiligen, gesucht haben. Nun, da ich dieß alles zu Gemüth führe, so treibt es mich an, mein Leben nach dem ihrigen einzurichten, ich, der ich die Ehre habe, ihr Kind zu seyn; filii Sanctorum sumus &c.

Was haben wir denn zu thun, christliche Zuhörer? Denn was ich euch sage, muß ich mir selbst sagen, der ich noch mehr, als ihr, die Unterweisung vonnöthen habe: was sollen wir thun? Den Bienen nachahmen, welche aus zerschiednen Blumen, auf welche sie sitzen, den Saft aussaugen, und aus ihm den Hönig machen. Der Braut der hohen Liedern nachfolgen, welche, da sie die schönen Eigenschaften und zerschiednen Vollkommenheiten ihres Vielgeliebten betrachtete, sagte, daß sie ihn, wie einen Blumenstraus, in ihrer Schooß tragen, und jederzeit bey sich haben wolle. O wie werden uns die Blumen des Lebens dieser Heiligen und Heiliginnen wegen ihrer Schönheit gefallen! O wie werden sie uns durch ihren Geruch ergötzen! O wie werden sie uns durch die heilsamen Einflüße stärken, die sie in unsre Herzen ausgießen werden!

Neh-

Nehmet diesen Blumenstraus, und zieret euch mit diesen Blumen, ihr christliche Jungfrauen, und, wenn ihr zum Heurathen keinen Lust habt, saget denjenigen, die euch davon sprechen, was ehemals die Agnes und Apollonia den Versuchern ihrer Jungfrauschaft gesagt: ihr biethet mir einen Bräutigam an; ich habe aber einen gefunden, welcher viel schätzbarer ist, als jener, den ihr mir vorschlaget.

Nehmet diesen Blumenstraus, und zieret euch mit diesen Blumen, ihr, die ihr verheurathet seyd: thut, was die Sara, Rebecca, Monica, Clotildis, Kunigundis und andre gethan; eure Klugheit, eure Eingezogenheit und Sanftmuth werden euch die Herzen eurer Männer gewinnen; sie werden für euch alle Ehrbezeugung haben, die sie verhindern wird, die Augen auf andre zu werfen.

Ihr Krämer und Handwerksleute, nehmet diesen Blumenstraus; machet euch die Beyspiele zu Nutzen, welche euch Paulus, Aquila und Joseph gegeben; lieget ob, wie sie, eurem Handel und Handwerk; die Mühe und Arbeit, welche ihr GOtt aufopferet, werden euch im Leben den Frieden, und im Sterben die Freude bringen.

Wer ihr nur immer seyd, so erlernet von den Heiligen und Heiliginnen die Pflicht, euch selbst zu verläugnen, eure Kreuze zu tragen, eure Leidenschaften zu bezwingen, würdige Früchten der Buße zu wirken, die Werke des Fleisches durch den Geist abzutödten. Die Sache ist zwar hart, ich muß es bekennen; ihr müsset aber betrachten, daß ihr Kinder der Heiligen seyd, und ihr das glückselige Leben erwartet, welches GOtt denjenigen ertheilen wird, welche ihm mit genauer und standhafter Treue dienen werden. Wenn euch die Strengheiten des christlichen Lebens erschrecken, so werfet die Augen gegen den Himmel, in welchem sie herrschen: und wenn euch die Erwar-

wartung eines bessern Lebens gefällt, so bedenket, was es sie gekostet, bis sie selbes erlanget haben.

Zweyter Theil.

GOtt gebe, daß die eigne Liebe endlich uns zu betrügen aufhöre! GOtt gebe, daß dieser einheimische Feind nicht mehr jene schädliche Listen gebrauche, deren er sich bedienet, um uns die Wege des Himmels zu verschließen. Sie spricht uns zwar von jener glückseligen Wohnung, in welcher die Heiligen herrschen; sie will zwar, daß wir zu unsrem Nutzen unsre Begierden nach ihr richten, und täglich von dem himmlischen Vater in dem Vater unser die Zukommung seines Reichs begehren sollen: da wir aber dasselbe allein in der Hoffnung besitzen, und die Sachen ganz anders, als wir verhoffen, geschehen können; so überredet sie uns in der Ungewißheit unsres Schicksals, die gegenwärtigen Güter allezeit im Frieden zu genießen, und daß auf die Ehren und Freuden dieses Lebens jene des andren dennoch folgen können; auch übrigens, wenn zu viele Hindernißen zu überwinden sind, es besser sey, alles zu verlassen, als auf so harten, und vielleicht unnützen und unfruchtbaren Wegen zu wandeln.

Ich will sagen, christliche Zuhörer, daß diese eigne Liebe uns zu thun antreibt, was jener Jüngling gethan, von welchem in dem Evangelium gemeldet wird: die Lehren JEsu Christi und die herrlichen Belohnungen gefielen selbem, welche er denjenigen versprochen, die ihm nachfolgen würden; er fragte ihn, was er zu thun hätte, um das ewige Leben zu erlangen; da aber dieser göttliche Lehrmeister ihm sagte: es gehr dir noch ein Ding ab, theile deine Güter den Armen aus, und du wirst einen Schatz im Himmel haben, so gieng er ganz traurig davon, weil er sehr reich war, und lieber seine gegenwärtige

Reichthümer genießen, als erst einen künftigen Schatz erwarten wollte: er sagte mithin dem ewigen Leben ab, entweder aus vermeynter Unmöglichkeit, dahin zu gelangen, oder aus böser und wirklicher Beschaffenheit seines Herzens.

Dafern ihr unglücklicher Weise in den einten oder andren dieser Irrthümer fallen sollet, so erhebet eure Augen gegen den Himmel; dort sind eure Väter, dort ist jenes glückselige Leben, welches ihr erwartet, und welches GOtt denjenigen versprochen hat, die nach ihrem Beyspiel ihm eine standhafte Treue werden gehalten haben.

Betrachtet nur wohl den Himmel, o wie angenehm ist diese Wohnung! O was für eine Freude, allen Freuden abzusagen, um jene des glückseligen Lebens zu verkosten! Betrachtet nur wohl die Heiligen, welche in selbem herrschen, und ihr sollet wissen, daß sie noch mehrers gethan und erlitten haben, als man von euch begehrt, damit ihr das nämliche Glück erlanget. Ich bitte euch, zwo wichtige Erwägungen zu machen: wenn es euch schon hart ankömmt, was ihr immer thut und leidet, so wird es doch nichts in Vergleichung der Glorie seyn, welche ihr erwartet, und welche die Heiligen im Himmel genießen: erste Erwägung. Wenn es euch schon hart ankömmt, was ihr immer thut und leidet, so wird es jedoch nichts in Vergleichung desjenigen seyn, was unzählige Heilige und Heiliginnen gethan und erlitten haben, um die Glorie zu verdienen, welche sie in dem Himmel genießen: anderte und letzte Erwägung.

Euch wollen von der Glorie der Heiligen sprechen, und davon euch einen wahren Begriff machen, wäre eine unmögliche Sache unternehmen; ihr wisset, was der Apostel von selber saget: kein Auge hat gesehen, kein Ohr hat gehört, und das menschliche Herz hat niemals erkannt, was

GOtt

GOtt denjenigen zubereitet hat, welche ihn lieben (c).

Mithin bildet euch ein, so viel ihr immer wollet, herrliche Paläste, welche vor Gold und kostbaren Edelgesteinen schimmern, wo die Kunst und Natur das auserlesneste in sich enthalten: diese Dinge können sich wohl euren Augen vorstellen, aber das Auge hat niemals die Schönheit des Himmels gesehen, nec oculus vidit. Bildet euch ein, die angenehmste Musik zu hören, und was eure Ohren immer liebliches hören mögen: aber kein Ohr hat jemals jene fröhliche Lobgesänger gehört, die in dem Himmel gesungen werden, nec auris audivit. Bildet euch alles ein, was euer Herz liebet, Reichthümer, Ehren, Erlustigungen, Entfernung alles Verdrußes und aller Unruhe, alle Güter und Freuden zusammengehäufet, ja alles, was ihr euch wünschen möget; aber wenn ihr auch dieß alles genießen sollet, so würde es doch nichts in Vergleichung desjenigen seyn, was man in dem Himmel besitzet, zumalen das menschliche Herz es niemals erkannt hat, nec in cor hominis ascendit. Ich kann auf unsre Sprache alle Kraft dieser Worten des Apostels nicht erklären, aber der Sinn, welchen der heilige Augustinus ihnen giebt, wird eure Aufmerksamkeit wohl verdienen.

Wenn die Glückseligkeit der Heiligen zu begreifen wäre, müßte sie, sagt der heilige Augustinus, sich in einer tiefern Lage, als das menschliche Herz ist, befinden, weil sie steigen, und sich bis in das menschliche Herz erheben müßte, damit sie sich in ihm zu verkosten gäbe: da sie aber über alle Herzen erhoben, so steiget sie niemals in selbe, und folgsam kann sie von ihnen niemals erkannt werden.

Ehre, Freude, Wollust der Welt, ich begreife leichtlich, daß ihr bis in mein Herz steigen solltet; aber

(c) 1. Cor. 7.

aus der nämlichen Ursache begreife ich auch, daß ihr unter meinem Herzen seyd, mithin nicht tüchtig, ihm Genügen zu leisten, noch seiner Zuneigung und seiner Begierden würdig. Aber himmlische Glorie, unveränderliche und ewige Freude, euch kann ich nicht begreifen, weil ihr über mein Herz so weit erhoben seyd. Was ich allein thun kann, ist, euch mein Herz zu eröffnen, auf daß jener Strom der Freuden, mit welchen die Seligen betrunken, auch einige Tropfen in selbes ausgießen möge, dessen Süßigkeit mich zu sagen antreibe: **Wann werde ich in das Haus des HErrn eingehen? wann werde ich in seiner Gegenwart erscheinen?** wann wird jene Zeit der Erbärmniß und der Gnade kommen, wo ich in seine Freude eingehen wird? Wie groß wird jene Freude seyn, wenn ich das Glück habe, ein Mitbürger der Heiligen zu seyn, und meine Stimme mit jener von unzähligen Heiligen, Engeln und Auserwählten zu vereinigen, welche die ganze Ewigkeit hindurch singen werden: **Heilig, heilig, heilig, o GOtt der Kriegsheeren.**

Was ich allein thun kann, ist, den HErrn zu bethen, daß er die Augen meines Gemüths seinen Lichtern eröffne, um wohl zu fassen, daß er sich selbst dort gänzlich, ja für alle Ewigkeit denjenigen mittheile, welche treulich auf dem Weg seiner Gebothen gewandelt seyn, ungeacht aller Hindernißen, die sie auf selbem gefunden haben; mithin ich nicht genug thun, noch leiden kann, um jenes unaussprechliche Glück zu genießen.

GOtt sehen, GOtt lieben, und sich in GOtt erfreuen, nicht, wie in diesem Leben, durch einige kurze Augenblick, sondern in alle Ewigkeit, nicht, mit jener betrübten Abwechslung, bald von der Sünde zur Gnade, bald von der Liebe zum Haß, sondern in jenem festen und unveränderlichen Stand der Gnade und der Liebe: soll eine so herrliche und reiche Belohnung,

nung, die uns erwartet, nicht wohl verdienen, daß wir uns durch alle jene Grade der Seligkeit erheben, die uns JEsus Christus in unsrem Evangelium vorstellet?

Wir werden zwar arm seyn: aber glückselige Armuth, welcher das Himmelreich zugehöret! Wir werden mit Sanftmuth die Unbilden ertragen; aber glückselige Sanftmuth, welcher die Erde der Lebendigen versprochen ist! Wir werden weinen; aber glückliche Zähren, welche ewiglich werden getröst werden! Wir werden mit Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, gleich den durstigen Hirschen, durch die Felsen und Dörner dieses Lebens, laufen; aber glückseliger Durst und Hunger, welcher in einem unerschöpflichen Strom der Freuden wird getränkt und ersättiget werden!

Wir werden mit einer dienstbaren Barmherzigkeit der geistlich- und leiblichen Noth unsrer Brüder zu Hülf kommen: aber glückselige Barmherzigkeit, welche für kleine geleistete Dienste etwelcher Jahren mit einer andren Barmherzigkeit wird belohnt werden, wo keine Trübsal für andre, noch für sich, wird zu befürchten seyn!

Wir werden unsre Herzen in den bittern Wässern der Buße reinigen: aber glückselige Reinigkeit, welcher die Gnade ertheilet wird, GOtt von Angesicht zu Angesicht zu sehen! Wir werden zuweilen theuer einen Frieden erkaufen, welchen unsre Feinde nicht anders, als mit harten Bedingnißen, uns geben werden: aber glückseliger Fried, welcher uns zu Kindern GOttes und ruhigen Erben seines Reichs machen wird! Wir werden vielleicht öftere Verfolgungen für die Gerechtigkeit leiden: aber o glückseliges Leiden, welches ein freygebiger, und in seinem Versprechen getreuer GOtt mit einer reichen Belohnung im Himmel krönen wird!

Diese Sprache soll euch nicht unbekannt seyn, christliche Zuhörer; ihr wisset es wohl, daß sie die Lehre JEsu Christi ist: nun aber wollet ihr diesen Bund eingehen, welchen er euch vorträgt? Was begehrt er von euch? sehr wenig. Was verspricht er euch? unendliche und ewige Güter. Was begehrt er von euch? daß ihr sollet eure Sünden beweinen, auf dem engen Weg wandeln, eure Kreuze tragen. Was verspricht er euch? daß er einstens eure Zähren abwischen, und ein kurzer leichter Augenblick der Trübsal in euch ein Gewicht der ewigen Glorie wirken werde.

Ein wenig des Glaubens, sagte ehemals ein grosser Heiliger, ein wenig des Glaubens: und wir werden bald die weisen und nützlichen Entschlüße fassen, welche wir fassen sollen. O wenn aus dem Himmel der mindeste Glanz jener Glorie der Seligen ausgieng, welche in ihr, wie Sonnen, schimmern! O wenn nur ein Tropfen jener Freude, mit welcher sie betrunken sind, sich in unsren Seelen empfinden ließ! wie vieler Freuden würden wir uns nicht berauben? mit was für Kreuz würden wir unsre Schultern nicht beladen, um ein solches Glück zu genießen!

Aber o erbärmliche Blindheit unzähliger Christen! Man will für nichts ein so erwünschliches Land haben; man bewundert seine Schönheit; man wünschet täglich seine Besitzung: ja sogar die Gottlosen sagen, wie jener falsche Prophet: **Wie schön sind deine Gezelten! wie schön ist die Ordnung deines Lagers, o Israel! O daß ich den Tod jener Menschen sterben möchte, und bey dem Ende meines Lebens ihr Glück genießen könnte.** Der Himmel aber ertheilet sich nicht auf solche Bedingnissen: man muß sich klein machen, um durch die enge Porte hineinzugehen; man muß den Acker seiner Seele mit Zähren begießen, um eine reiche Aernte mit Freuden zu haben.

O wie betrüget ihr euch, die ihr nicht wollet, euch den nöthigen Gewalt anthun, dieses Reich zu erlangen, welches man nicht anders, als durch Gewalt einnimmt? Der Himmel ist dieses versprochne Land, aus welchem Hönig und Milch fließen: ihr sollet aber wissen, daß man durch das rothe Meer gehen, die Riesen bestreiten und überwinden muß. Man verkostet im Himmel jenes Manna, welches allen Geschmack hat: aber wisset, daß man nicht mehr, weder das Fleisch, noch das ägyptische Mehl, behalten darf. Man ruhet im Himmel, welcher jene Stadt ist, so auf den hohen Bergen erbaut ist, aber bildet euch ein, daß man in selbe nicht gehen könne, als nachdem man lange Zeit ermüdet, geschwitzt, und durch die Distel und Dörner gegangen ist.

Wer kann dieß? werdet ihr mir sagen. Wir wissen es wohl, daß, um in den Himmel zu gehen, man seine Leidenschaften überwinden, und seine zärtlichste Freundschaften verlassen müsse; daß man seine Feinde lieben, sich selbst hassen, die heftigsten Schmerzen mit Geduld leiden, ja die größten Unbilligkeiten und Verfolgungen ertragen müsse: wer kann es aber in diesem Stand der Schwachheit und Verderbniß thun, in welchem man sich befindet? Wer kann es, christliche Zuhörer? ihr selbst, ja freylich ihr selbst. Die Heiligen haben es gekönnt: warum solltet ihr es mit der Gnade des HErrn nicht thun können? Ich sage noch mehrers, und dieß ist meine zweyte Erwägung, ihr könnet mit weniger Mühe, als unzählige Heilige und Heiliginnen, in Himmel kommen, und wenn es euch schon vieles kostet, so wird es jedennoch nichts seyn, in Vergleichung desjenigen, was sie gethan und erlitten haben, um das glückselige Leben zu verdienen, welches sie genießen.

Was vermeynet ihr, warum der vielgeliebte Jünger in seinen geheimnißvollen Offenbarungen sage,

daß, da ein Engel ihm das himmlische Jerusalem, jene herrliche Stadt, welche von der Klarheit GOttes schimmerte, zu sehen gegeben, er ihm in demselben zwölf Porten, drey gegen Aufgang, drey gegen Mitternacht, drey gegen Mittag, und drey gegen Niedergang bemerket habe?

Ohne mich an zerschiednen Ursachen zu verweilen, welche die heiligen Väter und Ausleger davon geben, will ich nur eine von dem Richardus von St. Victor vortragen. Obschon die Liebe die einzige ist, welche im Tod den Gerechten den Himmel eröffnet, und JEsus Christus uns versicheret, daß man durch ihn allein in denselben geht: so hat jedoch seine unendliche Erbärmniß uns mehrere Mittel an die Hand gegeben, um uns dessen Eingang zu erleichtern. Ihr unschuldige Geschöpfe, die ihr von dem Aufgang eures Lebens, bis auf die letzte Stunde eures Tods, die Gnade erhalten habt, o wie vieles hat es euch gekostet, so viele Versuchungen zu überwinden, so viele Hindernißen zu hintertreiben, und über so viele Feinde obzusiegen, die sich eurer Standhaftigkeit widersetzten!

Ihr Martyrer, die ihr durch die mitternächtigen Porten in den Himmel gegangen, es hat euch noch mehrers in jenen erschrecklichen Peinen gekostet, welche ihr erlitten habt. Es ist zwar wahr, daß ihr durch euren Glauben und Muth ganze Reiche und Länder bezwungen, ganze Kriegsheere in die Flucht getrieben, die Kraft des Feuers verhindert, die Rachen der Löwen geschlossen, und endlich die Wirkung der Verheißungen empfangen habt; aber wie grausam seyd ihr gepeiniget worden! Welch ein entsetzliches Schauspiel der Ketten, der Geiseln, der Gefängnißen, der Räder, der Blutbühnen, der Schwertern und siedenden Oele!

Ihr Einsiedler, ihr Priester, ihr Ordensgeistliche, ihr herrliche und treue Beichtiger, ihr Büßer

jedes

jedes Stands und Alters, ihr unbefleckte Jungfrauen, die ihr dem Lamm nachgefolgt seyd, wo es nur immer ist hingegangen, ihr alle, die ihr durch die Mittagporten in den Himmel gegangen: soll man die Zähren zählen können, welche ihr vergossen habt? Die Blutstropfen, welche die Geiseln aus allen Theilen eurer Leiber getrieben, eure Fasten und Bußkleider, euer Wachen in unzugänglichen Höhlen? ihr habt keinen andren Zeugen, als die Augen des Schöpfers und Erlösers der Welt haben wollen?

Wie wäre es, christliche Zuhörer, wenn man heut zu Tag von euch so vieles begehren würde, damit ihr auf gleiche Art die Glorie erlanget, welche sie besitzen? GOtt ist berechtiget, selbes zu thun, und wenn er es thun wollte, was könntet ihr einwenden; ihr, die ihr nur seine unnütze Diener seyd? Seine unendliche Erbärmniß aber nimmt mit wenigerm verlieb. Man kann durch die zwölf Porten in Himmel gehen, welche den Eingang erleichtern; und sollte man auch allein durch diejenigen hineingehen, die gegen Niedergang sind, das ist, durch den Weg einer leichten und späten Buß; wenn man nur im Stand der Gnaden stirbt, wird man ewig glückselig seyn. Was mag denn eure Trägheit vorwenden, um jene Wege hart und unbrauchbar zu finden, welche zum ewigen Leben führen?

Wir lesen im vierten Buch Moysis, daß die Kinder Ruben und Gad, da sie große Heerden hatten, und die Erden Jazer und Galaad sehr gut fanden, dieselbe zu ernähren, von Moyses zur Gnade begehrten, allda zu bleiben, ohne daß er sie verbände, mit den andren Zünften über den Jordan zu gehen. Dieses Land, sagten sie ihm, ist sehr fruchtbar, wir könnten in selbem unser Viehe wohl fett machen, wenn du uns gnädig erhören wolltest, so würden wir dir immer verbunden seyn. Was hatte aber Moyses ih-

nen geantwortet? Ihr Faule und Träge, wie ihr seyd, eure Brüder sollen zum Streit gehen, und ihr wollet hier sitzen bleiben? Warum verderbet ihr also das Gemüth und Herz der Kinder Israels, daß sie sich nicht in das Land hineinzugehen getrauen, so der HErr ihnen zu geben versprochen hat (d).

Sinnreiche Antwort, so ihnen dieser Gesetzgeber ertheilte, und welche man annoch so vielen trägen Seelen geben kann, welche sich über die harten Bedingnißen beklagen, die man von ihnen fodert, um in den Himmel zu gehen! Eure ältere Brüder, welche in selbigem sind, haben wider das Leiden und die Verfolgung, wider Hunger und Durst, wider die Blöse und den Tod, gegen die Grausamkeit der Tyrannen, und gegen alle Wuth der Hölle gestritten, und ihr hingegen seyd einziglich besorget, wohl und kommlich zu leben, ein aufrührisches Fleisch wohl zu ernähren; ihr bethet den HErrn, euch von der Mühe und Arbeit zu befreyen, die ihr ausstehen müsset, wenn ihr verlanget, mit euren Brüdern über den Jordan zu gehen?

Waren sie stärker und kräftiger, als ihr? seyd ihr schwächer und zärter, als sie? Es waren zuweilen zarte Jungfrauen, tugendsame Menschen, Fürsten und Könige, welche in der Schooß der Weichlich- und Herrlichkeit gebohren waren. Was Spott und Schande würdet ihr haben, wenn ihr noch stärker, und eines geringern Stands, als sie, mindern Muth und Entschluß fassen sollet, um den bittern Kelch zu verkosten, welchen sie gänzlich ausgetrunken haben?

O Blindheit, o Bezauberung, o Wuth! ruft auf ein heiliger Pabst Gregorius. Man findet nichts zu hart, um sich zu Grund zu richten und in die Hölle zu fallen: und alles scheint hart, um sein Heil zu erlangen und in Himmel zu kommen! Man ist zu eifrig, um die Güter der Erde zu erwerben, und man ist

(d) Num. 32.

ist träg und schwach für jene des Himmels. Man schwitzet und streitet bis in den Tod für eine zergängliche Ehre: und wenn man eine ewige vorstellet, so findet man die mindeste Mühe unerträglich, die man anwenden sollte!

Ihr Selige, die ihr nun in dem Himmel herrschet, machtet ihr es auch also, da ihr noch auf der Erde eures Elends waret? Ihr waret betrübt, abgetödtet, arm, verachtet und krank, und ihr vermeyntet jedennoch nicht genugsam leiden zu können, um die Krone der Gerechtigkeit zu empfangen. Ich habe kein Brod, sagtet ihr, es wird aber ein Tag kommen, daß ich alles im Ueberfluß bey dem Tisch meines GOttes finden werde: ich habe keinen Trost im Leben; aber es wird ein Tag kommen, an welchem ich in die Freude meines HErrn eingehen werde. Begierige Betrüger haben mir alles mein Gut weggenommen; aber es wird ein Tag kommen, an welchem mein GOtt selbst mein Schatz und meine Belohnung seyn wird.

Also sprachen, also dachten die Heiligen und Heiliginnen in diesem Thal der Zähren und des Elends. Sie wurden von ihrem Glauben und Hoffnung gesteift, und sahen mit demüthiger Gelassenheit in den Willen des HErrn alles an, was immer verdrüßliches ihnen vorfallen möchte. Es mögen immer ihre Reben keine Trauben, und ihre Bäume keine Früchten bringen. Es mag immer eine außerordentliche Trockne, oder ein unverhoffter Hagel ihre Früchten zerschlagen, mit welchen sie sich ernähren sollten; so unterdrückten sie in sich, durch eine stärkende Gnade, allen Verdruß der Natur, ja sie erfreuten sich in dem HErrn, sagt der heilige Cyprianus, sie ertrugen mit Geduld ihre gegenwärtige Trübsalen, und warfen die Augen auf ihre künftige Glückseligkeit.

Es mögen immer die Unfälle dieses Lebens den Einwohnern Babylons hart vorkommen, die leichte-

sten

sten Schmerzen sie in die größte Ungeduld stürzen; die Landsverweisungen, die Bankeroten, der Verlurst der Güter, sie zu entsetzlichen Gotteslästerungen bringen: so sind sie von dieser Welt, und haben schon einen Fuß in der Hölle. Aber was für Eindrücke des Schadens, des Unwillens und der Verzweiflung könnten diese vermeynte Unglücke in dem Gemüth und in den Herzen der wahren Diener GOttes machen, welche das Paradieß einladet, daß sie kommen, und ihre Reichthümer sammeln, da auf sie der Ueberfluß jenes himmlischen und ewigen Reichs wartet?

Er wartet auf euch, christliche Zuhörer, wie auf sie; und wenn ihr, wie die Heiligen und Heiliginnen, beschaffen seyd, von welchen ihr heute das Fest begehet, so werdet ihr zu selbem das größte Recht haben. Ja freylich, das Paradieß erwartet euch, eure Väter und Mütter, eure Kinder und Geschwister, und alle, die ihr in diesem Leben geliebt, und deren gute Werke der HErr in dem andren belohnt hat, reichen euch die Hände dar, und wenn sie in ihrer Glorie einen Schmerzen leiden könnten, so wäre es allein dieser, euch nicht an ihrer Seiten in der nämlichen Glückseligkeit zu sehen.

Welch eine Freude, das himmlische Reich, ohne Furcht, zu sterben, und selbes zu verlieren, ruhig zu genießen? in GOtt und mit GOtt leben, ohne daß man von selbem abgesöndert werden kann?

Du erinnerteſt dich deſſen niemals, heiliger Prophet, ohne daß deine durstige Seele, wie ein Hirsch, der nach der Brunnquelle seufzet, nicht noch mehrers nach GOtt geseufzet hat. Als du dich mit dem Brod der Zähren ernährteſt, so fragte man dich, wo er wäre? du erinnerteſt dich aber deſſen, was er seinen treuen Dienern versprochen, und aus dieser Erinnerung erhubſt du dich schon im Geist in den Himmel, und sprachſt: **Ich will in den Ort des wunderschönen Tabernackels**

nackels bis in das Haus des HErrn gehen, wo ich mit Dank und Freude seine unendliche Erbärmniß preisen will.

Wir müssen oft das nämliche denken, christliche Zuhörer, und die nämlichen Begierden haben. Wir müssen den Heiligen nachahmen, welche wir ehren; wir können sie aber nicht besser ehren, als wenn wir ihnen nachahmen. Durch das heilige Leben, so sie auf Erden geführt, müssen wir unsre Pflichten erlernen: durch das glückselige Leben, so sie im Himmel besitzen, müssen wir unsre Hoffnung steifen. So folgen wir ihnen dann, als sichern Wegweisern, obschon von fern, nach, und da unsre Gebether zu schwach sind, um sich bis an den Thron des Allerhöchsten zu schwingen, so müssen wir sie für unsre Fürsprecher nehmen. Sie werden gern unsren Handel annehmen. Wenn sie in uns nur einen Anfang der Bekehrung sehen, die aufrichtig ist, so werden sie von GOtt die Gnade begehren, dasjenige fest zu machen, was er in uns angefangen hat. Es werden jene Könige in dem Tempel Jerusalems ihm Geschenke opfern, und diese barmherzige Freunde, wenn wir ihrem Verlangen nachleben, werden uns einführen in jene Wohnungen der glückseligen Ewigkeit. Amen.

Kan-

Kanzelrede
für den Tag der armen Seelen.

Text, 2. Machab. 12.

Sancta ergo & salubris est cogitatio pro defunctis exorare, ut a peccatis suis solvantur.

Es ist derowegen ein heilig- und heilsamer Gedanken, für die Verstorbnen bethen, damit sie von ihren Sünden aufgelößt werden.

Welch eine gute Mutter ist die catholische Kirche! was große Sorge und Zuneigung hat sie für ihre Kinder! In was für einem Ort sie nur immer wohnen, welches Stands und Geschlechts sie nur immer sind, so ertheilet sie ihnen zu allen Zeiten alle geistliche Hülfe, die sie von ihrer Güte erwarten mögen.

Kommen sie auf die Welt? so wäscht sie selbe durch das Taufwasser von der Mackel ihrer Erbsünde ab. Haben sie freywillig wirkliche Sünden begangen? so läßt sie ihnen dieselbe in dem Sacrament der Buße nach. Haben sie einer Nahrung vonnöthen? so theilet sie ihnen zur Speis das Fleisch ihres herrlichen Bräutigams, und sein kostbares Blut zum Trank mit.

Sind sie nahe, die Welt zu verlassen? so ertheilet ihnen diese gütige Mutter durch die heilige Wegzehrung und letzte Oelung die Mittel, glücklich aus der Zeit in die Ewigkeit zu gehen: und da sie auch noch sogar nach ihrem Tod für sie sorget, so ermahnet sie ihre annoch lebende Kinder, in ihrem Opfer und Gebeth

beth ihrer verstorbnen Brüder zu gedenken, damit sie von ihren Sünden losgesprochen werden.

Desgleichen ist nicht jene blinde und grausame Religion, welche die ihrige während dem Leben betrügt, sie im Tod verläßt, und an sie nach ihrem Tod nicht mehr gedenket, als ob sie niemals gelebt hätten: jene Religion, welche der Anrufung der Heiligen, und der Gebether, so wir für die Todten verrichten, nur spottet, und nichts anders suchet, sagt der heilige Bernard, als uns aller Hülfe zu berauben, welche die unendliche Erbärmniß JEsu Christi den wahren Glaubigen anerbiethet. Gedankt sey immerdar der Kirche, welcher wir in ihrer heiligen Lehre nachfolgen, und unter ihrem Schutz leben. Da ihre Kinder auf die Welt kommen, so haben sie keinen Glauben, und sie giebt ihnen den ihrigen; sie haben kein Herz, und sie giebt ihnen das ihrige: wenn sie von der Welt ausgegangen, so haben sie keine Stimme, und diese gütige Mutter ertheilet ihnen die ihrige. Sie können sich aus jenem unterirrdischen Ort nicht hören lassen, in welchem sie eine Zeitlang aufgehalten werden: aber aus Mitleiden ihrer Uebeln schreyt sie für sie, und ruft die Hülfe ihrer Brüder an.

Jene schwarz bedeckte Altäre, jene Todtengerüste und Todtengesänger, jene vermehrte Gebether, durch welche man von GOtt für die Seelen des Fegfeuers eine Ruhe und ewiges Licht begehret: dieß sind, christliche Zuhörer, lauter Stimmen, welche die Kirche anstimmet, um eure Herzen zu bewegen, und euch ein christliches Mitleiden einzuflößen, welches sowohl den Todten, als euch selbst, nützlich seyn wird; denn dieß dünkt mich der ächte Sinn meines angezognen Texts zu seyn, sancta & salubris est cogitatio, pro defunctis exorare: wie dieses? so vernehmet es nun.

Dafern ihr die Wahrheit des Fegfeuers wohl betrachtet und wohl begreifet, so wird sie euch kräftige

Mittel

Mittel des Mitleidens für die Todten ertheilen: dieß werdet ihr in dem ersten Theil sehen. Und diese nämliche wohl betrachtete und wohl gefaßte Wahrheit des Fegfeuers verpflichtet euch, weise und heilige Erwägungen über euch selbst zu machen: dieß werdet ihr im zweyten Theil vernehmen.

So stellet euch einerseits vor, die großen Peinen, welche eure Brüder in jenem Ort des Fegfeuers leiden; aber suchet zugleich andrerseits die Mittel, nicht selbst in selbe zu fallen: mit einem Wort, bethet für sie; erster Satz: denket an euch selbst; zweyter Satz.

Erster Theil.

Zweifelt ihr an diesem, christliche Zuhörer? es ist ein heilig- und heilsamer Gedanken, für die armen Seelen im Fegfeuer zu bethen, und wenn ihr verlanget, dessen Ursachen zu wissen, so will ich euch selbe mit wenigen Worten vortragen; GOtt gebe, daß eure Herzen dadurch zum Mitleiden möchten bewegt werden.

Die Peinen, so jene arme Seelen leiden, sind sehr große Schmerzen; aber wie groß sie nur immer sind, so sind sie doch nicht ohne Hülfsmittel: erste Wahrheit. Die bestimmten Hülfsmittel zum Trost der armen Seelen, waren im Brauch zu allen Zeiten in der Kirche, und können für sie nützlich angewendet werden: zweyte Wahrheit. In dem Stand, in welchem diese Seelen sich befinden, können sie für sich selbst jene Mittel nicht gebrauchen; sie erwarten von eurer Liebe und Erkänntlichkeit, daß ihr ihnen diese Wohlthat erweiset: dritte Wahrheit, und daraus mache ich den Schluß, daß ihr nicht unterlassen sollet, für sie zu bethen. Höret an, wie dieß zu verstehen ist.

Dafern die Peinen, so die armen Seelen im Fegfeuer leiden, nur leichte Peinen wären, oder wenn sie

als

als große Uebel gar unheilbar wären: wenn ferners die zu ihrer Erlösung bestimmten Mittel ein seltsames, eingebildetes und ungewißes Mittel wäre; oder wenn sie dasselbe ohne andrer Hülfe selbst gebrauchen könnten, so würdet ihr euch vielleicht entschuldigen können wegen der Gleichgiltigkeit, die ihr für sie haben möget: da aber jene Schmerzen überaus groß, und die Mittel für sie ihnen sehr nützlich sind, welche sie selbst nicht anwenden können, und einigermaßen in eurem Gewalt stehen: so behaupte ich, daß es ein heilsamer Gedanken sey, für selbe zu bethen, gleichwie es eine Unbarmherzigkeit wäre, ihrer zu vergessen, und ihnen gar keine Hülfe zu leisten: salubris est cogitatio, pro defunctis exorare. Ich würde in heutiger Predigt zu vieles zu sagen haben, wenn ich euch von der Pein des Sinns und des Verlursts, so die armen Seelen leiden, melden wollte: ich will mich an jenes allein halten, was sie meistens in ihrem Stand quälet, will sagen, die Entfernung von GOtt. So erwartet denn nicht, daß ich euch jenes peinliche Feuer vorstelle, welches sie umringet, sie verzehret und durchdringet; jenes wundersame Feuer, so durch einen obern Gewalt erhaben, so gar die Seelen und Geister brennet.

Wenn die göttliche Erbärmniß Wunder auf Erden wirket, da sie sich eines schwachen und flüßigen Elements bedienet, um der Seele ihre Erbsünde in dem Sacrament der Wiedergeburt auszulöschen; wenn die göttliche Herrlichkeit in dem Himmel Wunder wirket, da sie die glückselige Seele zur Anschauung des allerhöchsten Guts durch das Licht der Glorie erhebt, welches macht, daß sie GOtt, und alles, was in GOtt ist, ersieht: so geschieht ein andres Wunder der Erbärmniß und Gerechtigkeit in dem Fegfeuer, in welchem eine gleiche Seele von zwey Feuern gebrannt wird; von jenem, so sie von ihren Sünden reinigen soll, und von jenem, so sie den GOtt aller Reinig-

keit zu lieben macht; von jenem, welches sie probieret, gleichwie man das Gold im Schmelzofen probiert, und von jenem, welches, da es sie stets zu GOtt erhebt, sie dennoch in diesem traurigen Ort ihres Elends zurückhält.

O wenn GOtt uns zu erkennen gäbe, wie hart es sey, ihn zu lieben, und ihn nicht genießen, niemals verhindern zu können, daß man an ihn gedenke, und niemals seiner gedenken zu können, ohne sich selbst zu sagen: wo ist jener GOtt der Güte? wann werde ich ihn sehen? Wenn GOtt euch und mir diese Gnade gäbe, wollte ich aus vollem Herzen reden, und ihr würdet durch die Erfahrniß die Schwachheit meiner Worten ersetzen. Wir sind aber zu viel in dem Schlamm oder Leimen des Fleisches und Bluts vertieft, und der Mensch, welchen der heilige Paulus den thierischen Menschen nennet, kennet fast nichts von dieser Ausgießung GOttes, noch von diesen herrlichen Entzückungen seiner Liebe. Ihr arme Seelen, die ihr in seiner Gnade gestorben, ihr empfindet sie mit all ihrem Gewalt: ihr liebet GOtt ohne Unterlaß, ohne Vermischung und ohne Zertheilung, ihr liebet ihn unendlich, ihr liebet ihn unermeßlich, ihr liebet ihn ewig, ihr liebet ihn heilig, ihr liebet ihn mehr, als ihr euch selbst liebet. Ihr kennet seine Güte und Schönheit, alle seine liebenswerthe und anbethenswürdige Eigenschaften und Vollkommenheiten: aber, leider! dieses Aug eures Verstands, so kein andrer Gegenstand zertheilet, so kein andres Geschäft zerstreuet, dieses Aug, so sich nothwendiger Weise nach diesem lieblichen Gegenstand richtet, macht zugleich eure Bitterkeit und größte Quaal aus. Er ist euer erster Ursprung, ihr verlanget nur zu ihm zurück zu kehren; er ist euer letztes Ziel, und eure einzige Begierde ist, in ihm zu ruhen. Wann wird aber solches geschehen? wann wird dieser so erwünschte, und bishero so lang verzögerte Tag ankommen? Ein schnell losge-

losgeschossener Pfeil durchdringet die Luft nicht so geschwind, als eine in ihrer Gefängniß gefangne Seele mit ihrem Seufzen und Weinen nach dem Himmel sich schwinget, um sich mit demjenigen zu vereinigen, welchen sie liebet, und den sie zu loben glücklicher Weise nicht unterlassen kann.

Wenn wir nachsinnen, woher jene Neigung des Eisens, sich zu erheben, herkäme, ungeacht seiner Schwere, um sich dem Magnet zu nähern, so können wir davon keine Ursache eigentlich geben. Da wir aber von dem Licht des Glaubens erleuchtet sind, haben wir keine so große Mühe, zu begreifen, wie eine Seele in dem Fegfeuer sich gegen GOtt erhebe. Sie ist in seiner Gnade gestorben, mithin ist sie ihm schon vereiniget. GOtt hat sie in das Buch des Lebens verzeichnet, und sie trägt das Tav auf ihrer Stirn; so muß sie also nach diesem Ursprung des Lebens trachten, und sich mit diesem göttlichen Muster vereinigen.

Aber o unbegreifliches Geheimniß! sie hat die Schwere des Eisens, ohne seine Unempfindlichkeit zu haben, und diese gezwungne Schwere macht all ihre Pein aus. Sie thut alles, was sie kann, sich nach GOtt zu schwingen; aber die Zuchthand und Rache dieses Vaters treibt sie immer zurück. O Strafe der Barmherzigkeit! er liebet sie, und peiniget sie. O tormenta misericordiæ! cruciat & amat In dem Himmel liebet man, ohne zu leiden, in der Hölle leidet man, ohne zu lieben, in dem Fegfeuer aber liebet und leidet man zugleich. In dem Himmel ist eine Liebe und eine stille Beschaulichkeit ohne Schmerzen; in der Hölle ist ein immerwährender Schmerz ohne Beschaulichkeit und Liebe; in dem Fegfeuer ist ein zergänglicher Schmerz, mit der Kenntniß und Liebe vergesellschaftet. O verliebter Schmerz! o Pein der Liebe, welche anzieht und straft! Diese mögen jenem groß scheinen, der weiß, was es ist, GOtt lieben, und von ihm entfernet seyn!

Sind aber diese so große Uebel ohne Hülfsmittel? Nein, christliche Zuhörer, die Zeit, wo diese Peinen ihr Ende erreichen, ist eine Zeit, die wir nicht wissen: aber wir wissen wohl, daß GOtt haben wolle, daß wir helfen, und diese Seelen zu ihm bringen sollen, die von ihm entfernet sind. Wir wissen, daß unsre Gebether, unsre Almosen, unsre Fasten und gute Werke, und insonders das heiligste Meßopfer der Kirche, welche sich durch JEsum Christum aufopfert, und durch welches JEsus Christus aufgeopfert wird, kräftige Mittel seyn, ihre Erlösung zu befördern.

Gedankt sey dir, o GOtt! weil du haben willst, daß wir einander nützliche Hülfe leisten! Wenn diese gefangne Seelen erlößt sind, werden sie für uns bethen, und so lang du sie gefangen hältst, müssen wir für sie bethen. Wenn sie in deinem Reich angekommen sind, werden sie unsrer gedenken, und wenn sie noch in dem Thal ihres Elends seufzen, so ist es ein heilsamer Gedanken, den du uns einflößest, uns ihrer zu erinnern.

Ja freylich, wir können Werke einer christlichen Barmherzigkeit für sie verrichten. Sind sie betrübt? so will GOtt, daß wir sie, als von ihrem Vaterland entfernte, trösten, und sie in dasselbe führen; sind sie hungrig? so sollen wir sie ernähren; sind sie krank? so sollen wir ihnen beyspringen; sind sie gefangen? so sollen wir sie erlösen; sind sie nackend? so sollen wir sie kleiden.

Wir können für sie thun, was der gutherzige Abraham gethan, als er sich bey dem Eingang seiner Zelten befand, um die Reisenden aufzunehmen, und ihnen ein Ruhbett zu verschaffen. Wir können für sie thun, was Raphael für den jungen Tobias gethan, als er ihn mit einer schönen und reichen Braut in sein Vaterland geführt hat, oder was der Prophet Habacuc gethan, als er dem Daniel in der Löwengrube das

Mittag-

Mittagessen gebracht, welches er für seine Schnitter zubereitet hat. Wir können für sie thun, was jener Engel gethan, welcher die zwo Ketten zerriß, mit welchen Petrus in Mitte der Soldaten gefesselt war: diese Stelle aus den Geschichten der Aposteln scheint sehr füglich zu meinem Vorhaben.

Zur Zeit, als die ersten Glaubigen betheten und fasteten, um von dem HErrn die Freyheit dieses gefangnen Apostels zu erbitten, erschien ein Engel auf einmal in dem Kerker, in welchem er war, zerriß die zwo eisernen Ketten, mit welchen er gefesselt war, und sagte ihm: **Nimm deine Kleider, und folge mir nach.** Auf diese Worte eröffneten sich die Pforten, und Petrus gieng bey der ersten und zweyten Wacht vorbey, ohne daß ihn jemand aufhielt, und da er sich in Freyheit sah, sagte er: itzt erkenne ich, daß mir GOtt seinen Engel gesandt, und mich aus den Händen des Herodes erlöset hat.

Was große Wunder auf einmal! Aber was mich erstaunet und erfreuet, ist, weil wir wissen, daß, obschon GOtt allein ist, welcher dergleichen Wunder für die Seelen im Fegfeuer wirke, er sich jedoch in diesem Werk seiner unendlichen Erbärmniß unsrer bedienen wolle: ja unsrer, die wir, gleich jenem Engel, den er gesandt, die Ketten unsrer gefangnen Brüder zerreißen, und sie mit dem Kleid der ewigen Glorie bekleiden können, welches sie gleichsam in dem Ort ihrer Gefängniß verlassen haben: ja unsrer, die wir, wie jener Engel, zu ihrer Freyheit beytragen, und machen können, daß die Pforten des Fegfeuers sich eröffnen, damit sie nicht, wie Petrus, in das irrdische Jerusalem, sondern in jenes neue Jerusalem eingehen, wo der HErr mit seinen Heiligen ewiglich herrschet.

Es stehen wider uns auf die verwegnen Ketzer, welche weder das Fegfeuer, weder das Gebeth, als nützlich für die Seelen im Fegfeuer erkennen wollen.

Aber, ohne die Zeit, die man zum Unterricht und Trost der Catholischen anwenden soll, mit einem Glaubensstreit zu verlieren, so höret an eine andere Wahrheit, welcher jeder Mensch, der von keinem Irrthum verblendet ist, Beyfall geben muß.

Schon bey den ersten Zeiten der Welt hatte man einigen dunkeln Begriff von gewißen Orten, in welchen die Seelen aufbehalten wurden, die sittlicher Weise wohl gelebt haben: die unglaubigen Völker sogar trugen Sorge, ihren Verstorbnen ihre letzte Pflichten zu erweisen, und für sie einige Opfer zu verrichten: die Juden, welchen der Schatz der Religion anvertraut war, haben diese heilige Werke von ihren Vorältern erlernet: JEsus Christus, welcher gekommen ist, nicht das Gesetz aufzuheben, sondern dasselbe zu erfüllen, hat das Gebeth für die Verstorbnen schon eingeführt gefunden, und dessen Gebrauch niemals verbothen.

Wir lesen beynebens, daß die Juden ihre Verstorbne sieben Tage lang bitterlich beweinten, für selbe betheten und Opfer verrichteten; da sie bald GOtt ersuchten, das selige Leben denjenigen mitzutheilen, deren Verlurst sie bereueten; bald die Hülfe der Engeln anruften, die zu dem Schutz des Gartens Eden gesetzt waren, auf daß sie die Pforten des Gartens ihnen eröffneten, und ihre Seelen, die von der Gesellschaft der Menschen abgesöndert, in jene der Lebendigen, in einem unsterblichen Land, möchten aufgenommen werden.

Was thun wir denn anheut, wenn wir für die Verstorbnen bethen? Wir thun, wiewohl in einem andern Verstand, was man zu allen Zeiten gethan hat. Wir nehmen die Gefäße Aegyptens, um dem GOtt Israels zu opfern, und stellen uns vor, daß, wofern in einer abgewürdigten Religion man so viele Sorge für die Todten getragen, uns noch stärkere und

heiligere Bewegursachen nicht erlauben, ihrer in jener, die wir bekennen, zu vergessen.

Ich sage stärkere, und dieß ist die dritte Ursache, so ich aus dem betrübten Stand nehme, in welchem die Seelen des Fegfeuers sich befinden. Ihre Peinen sind überaus groß; wer aus uns soll sie nicht bedauren? Diese überaus große Peinen sollen ein Ende nehmen; wer aus uns sollte nicht wünschen, daß sie bald aus selben erlöset würden? Es waren zu allen Zeiten, und sind noch in der Kirche, fügliche Mittel, ihnen ein Ende zu machen: und da die armen Seelen sich dergleichen Mittel nicht selbst zu Nutzen machen können, so erwarten sie von unsrer Liebe eine Hülfe, welche sie sich selbst nicht leisten können. Wer aus uns sollte sich nicht beeifern, ihre Erlösung und Freyheit zu befördern?

Denn was für eine Hülfe können sie aus ihren guten Werken schöpfen, um sich eine süße Ruhe zu erlangen? sie sind nicht mehr auf dem Weg, und können folglich nichts thun, so ihre Erlösung verdienet. Es giebt Menschen, sagt der weise Mann, welche gleichsam reich sind, wiewohl sie nichts haben, und es sind andre, welche gleichsam arm sind, wiewohl sie große Reichthümer besitzen (a).

O arme Seelen, wie reich seyd ihr in diesem Ort eurer Quaalen! O wie werden euch eure Fasten, eure Gebether und Almosen, eure Casteyungen und andre Tugenden einstens herrliche Belohnungen erlangen! Aber in Mitte so vieler Güter, ach! wie arm seyd ihr in diesem betrübten Stand, in welchem ihr euch befindet!

Nichts haben, dieß heißt sehr arm seyn; nichts haben, und vieles schuldig seyn, dieß heißt noch ärmer seyn; nichts haben, viel schuldig seyn, und nichts gewinnen können, dieß heißt in dem letzten Grad und

(a) Proverb. 13.

in dem Mittelpunct der Armuth seyn. Und dieß ist jedoch euer Stand; ihr habet gar nichts in dem Fegfeuer, so ihr geben könntet, um eure Freyheit zu erkaufen; ihr seyd da einer strengen Gerechtigkeit vieles schuldig, welche bis auf den letzten Heller bezahlt seyn will: ja zu eurem größten Unglück, ist jene Nacht, in welcher keiner arbeiten kann, um sich schadlos zu machen und zu bereichern, endlich angekommen: was werdet ihr mithin thun? bey wem werdet ihr Hülfe suchen?

Bey wem, christliche Zuhörer? bey wem? bey uns, die wir, ob wir schon geringer an Verdiensten, als diese heilige Seelen, mit dem wenigen, was wir haben, ihnen helfen können. Bey uns, obwohl wir unsrer künftigen Seligkeit nicht versichert, so können wir doch diejenige erkäufen, welche die Versicherung haben, daß sie selbe genießen können: bey uns, welchen, obwohl unwürdigen, GOtt die Ehre anthun will, uns durch unsre Fürbitten, und insonders durch die Aufopferung der unendlichen Verdiensten seines allerliebsten Sohns in dem heiligsten Meßopfer, als Vermittler ihres Friedens, zu erwählen: bey uns, die wir aus unzähligen Ursachen uns bemühen und sorgen sollen, ihnen alle mögliche Hülfe zu leisten.

Sie sind die Freunde GOttes, sie sind aber auch die unsrigen. Freunde durch das Band der nämlichen Natur: sie sind gewesen, was wir sind; sie haben mit uns die nämlichen Güter und die nämlichen Uebel getheilet: sie sind Freunde von dem nämlichen Geblüt, sie sind vielleicht aus unsrem Geschlecht, es sind vielleicht unsre Väter und Mütter, unsre Schwestern und Brüder, unsre Bekannte und Verwandte. Sie sind Freunde wegen der nämlichen Religion, wir dienen dem nämlichen GOtt, dem sie gedient haben: Freunde wegen der nämlichen Gemeinschaft; die Kirche, welche in dem Himmel triumphieret, die auf der

Erde

Erde streitet, und die in dem Fegfeuer leidet, ist die nämliche Kirche. Ach was große Ursachen haben wir nicht, ihnen zu helfen?

Wie groß war ehemals der Schmerz des Patriarchen Jakobs, als er die traurige Zeitung von dem Tod seines geliebten Josephs vernahm, und seine Kleidung mit seinem Blut besprengt ersah! Er stellete sich vor, sagt der heilige Johannes Chrysostomus, daß er durch diesen Tod den Sohn seiner geliebten Rachel verlohr, den beßten aller seiner Kinder, und welchen er zärtlichst liebte; daß er ihn verlohr, ohne ihn in seinem Haus und in seinem Bett sterben zu sehen, wo er ihm noch den letzten Kuß geben konnte, sondern in Mitte der Felder, wohin er auf seinen Befehl gegangen: daß er nicht eines allgemeinen Tods gestorben, sondern durch die wilden Thiere lebendig zerrissen worden: daß er sogar nicht den mindesten Theil seines Leibs hätte finden können, um ihm die Pflichten der Begräbniß zu erweisen, und ihn der Aschen seiner Mutter beyzusetzen.

Mit was für Begierde würde dieser gute Patriarch nicht geeilet haben, seinem liebsten Sohn zu helfen, dafern er wäre beglaubt gewesen, daß er in einem fremden Land unter den Händen der Ismaeliten wäre, aus welchen er ihn durch eine Summe Gelds erlösen könnte? Er würde weder die Reise, noch das Bitten unterlassen haben, um ihm seine Freyheit zu verschaffen, wenn er auch schon alle seine Güter hätte aufopfern müssen.

Was Jakob nicht wußte, dieß belehret euch eure Religion. Sie sagt uns, daß, wenn ihr in dem Fegfeuer kein Kind habt, in selbem dennoch unzählige Christen sind, welche ihr wegen der nämlichen Gemeinschaft, wegen der nämlichen Frömmigkeit und dem Christenthum so lieb und werth halten sollet, als ob sie eure eigne Kinder wären; daß sie zur himmli-

schen Glorie auserwählte Seelen sind, welche mit JEsu Christo vereiniget, in seiner Gnade gestorben, und sich uns insonders dankbar und erkänntlich erzeigen werden.

Die Religion stellet euch ihre Armuth vor, welche von eurem Mitleiden einige Hülfe erwartet. Sie ermahnet euch, für die Verstorbnen das nämliche zu thun, was ihr verlangen würdet, daß man für euch thun sollte, dafern ihr außer dem Stand wäret, euch selbst zu helfen. So bethet mithin für selbe; es ist aber noch nicht genug; denket zugleich an euch selbst. Stellet euch die großen Uebel vor, die sie in dem Fegfeuer erleiden, da ihr aber euch dieselbe vorstellet, so bestrebet euch, ihnen auch selbst zu entgehen, durch die Erwägungen, die ihr über ihren und euren Stand machet; durch die Entschlüße und Maaßregeln, die ihr nehmet, um eure Gewissen zu reinigen: heiliger und heilsamer Gedanken, wie ich es noch ferners in dem zweyten und letzten Theil dieser Predigt darthun werde.

Zweyter Theil.

Man kann sich nicht ohne Bewunderung die Dummheit jener Arbeiter vorstellen, welche mehrere Jahre hindurch an der Arche Noe gearbeitet, und dennoch nicht so geschickt und gescheid gewesen, in ihr wider die Gefahren des Sündflußes ihre Sicherheit zu suchen. Sie machten alles mit möglichstem Fleiß, um die andren zu erretten. Sie wandten viele Zeit an, jenes schwimmende Gebäude in dem Schweiß ihres Angesichts zu bauen, in welches sich das Geschlecht jenes heiligen Patriarchen begab; und nachdem sie andren so nützliche Dienste geleistet, giengen sie elender Weise in dem allgemeinen Sündfluß zu Grund.

Ich weiß nicht, christliche Zuhörer, durch was für ein seltsames Schicksal etwas dergleichen unzähli-

gen

gen Christen widerfährt. Sie glauben festiglich, daß es ein Fegfeuer gäbe, und man allda die größten Peinen leide, mit welchen die entsetzlichsten Peinen dieses Lebens in keine Vergleichung kämen. Sie thun alles, was ihnen ihre Andacht und Liebe einflößen, um die Erlösung der armen Seelen von GOtt zu erlangen. Sie befleißen sich, dieselbe aus dem erstaunlichen Sündfluß zu erretten, aus welchem sie vielleicht ohne ihre Hülfe nicht so bald herauskommen würden; sie wissen beynebens, daß sie in selbigem nur wegen läßlichen Sünden, oder wegen Abgang der Genugthuung für die Todsünden angehalten werden: und dennoch, uneracht aller Ueberweisungen, die sie davon haben, leben sie in so großer Ruhe und Trägheit, da sie andren zu helfen trachten, daß sie kaum zuweilen ihrer selbst gedenken.

Wo möchte wohl ein so seltsamer Irrthum herkommen? Mag es wohl die Versicherung seyn, die sie sich einbilden, daß sie die Gnade ihres Taufs erhalten, oder ihren Verlurst durch würdige Früchten der Buße ersetzt hätten? nichts dergleichen mag hinlänglich seyn. Sie wissen, daß sie öfters GOtt schwerlich beleidiget haben; und wenn auch ihre Sünden ihnen sollten vergeben seyn, so ermahnet sie jedoch der weise Mann, **niemals ohne Furcht zu leben.**

Möchte es etwann seyn, daß die läßlichen Sünden, in welche sie täglich fallen, GOtt heut zu Tag minder, als vorhin, misfallen; oder daß GOtt der Güte ihnen freywillig alle Strafen nachgelassen, welche sie ihm schuldig sind? Aber auf was für einen Grund können so schädliche Irrthümer gegründet werden? Verlassen sie sich endlich auf die Barmherzigkeit und Liebe der andren? Zählen sie vielleicht auf das gute Gemüth eines Kinds, auf die Erkänntlichkeit eines Bekannten oder Verwandten? und da sie einen Theil ihres Lebens, für die Todten zu bethen, zu-

gebracht haben, schmeicheln sie sich, daß jene, die sie überleben, auch für sie bethen werden? Aber das, was öfters bey vielen geschieht, welche gegen das Uebel der andren hart und unempfindlich sind, soll sie wohl des Gegentheils überweisen.

Ihr eigner Nutzen dann erfordert, daß sie so viele Liebe für sich selbst haben sollen, als sie andren erweisen. Von dieser Sache überführet sie der Begriff, den sie vom Fegfeuer haben. Denn was sollen sie daraus schließen? ich will es euch sagen. Daß die läßlichen Sünden, die sie aus Leichtsinn begehen, bösere Folgen haben, als man sich einbildet; folglich daß man sie meiden müsse, um wegen ihnen nicht in dem Fegfeuer gestraft zu werden: erste Folge. Daß die Buße, die für die begangnen Todsünden zu wirken ist, weder so mild, noch kommlich sey, wie sie sich einbilden; daß sie sich mithin befleißen sollen, selbe nach möglichster Maaß ihrer Sünden einzurichten, um keine größere Peinen für sie im Fegfeuer zu leiden: zweyte Folge. Daß die Hülfe der andren, welche sie nach ihrem Tod erwarten, eine sehr ungewiße Hülfe sey, auf welche man sich vernünftiger Weise nicht verlassen kann: folglich daß sie während ihrem Leben alles mögliche Gute für sich selbst verrichten müssen, damit die guten Werke, die sie auf dieser Welt verrichtet haben, sie in die andre begleiten: dritte Folge.

Es sind keine untreue, und in ihrer Untreue hintergangne Bräute; es sind keine wider ihren Fürsten aufrührische Unterthanen, welche in das Fegfeuer kommen: es sind bis auf den letzten Tag keusche Gesponsen, welche aber nicht alle Heiligkeit gehabt, die man haben muß, um die Gegenwart des himmlischen Bräutigams zu genießen. Es sind Unterthanen, die ihrem Fürsten getreu gewesen, aber Fehler begangen haben, welche in dem Gericht seiner Gerechtigkeit des Kerkers und der Züchtigung würdig gefunden worden.

den. Die einten haben aus Vergessenheit, die andren aus Wohlgefälligkeit gesündiget; diese waren eingeschläfert, jene hatten zu viele Sorge für ihre Personen gehabt. Bald waren es unnütze Worte oder Gedanken, bald Ungeduld und freywillige Trägheit.

Bisher habe ich es nicht geachtet: wenn ich aber die Peinen des Fegfeuers und die läßlichen Sünden erwäge, so urtheile ich von der Schwere der läßlichen Sünden nach der unerträglichen Schärfe des Fegfeuers. Von diesen Gedanken durchdrungen, werfe ich mich zu den Füßen des HErrn, und will ihn mit dem Job bethen, daß er seine Macht wider ein Blatt, so der Wind hinnimmt, nicht zeigen, und einen verdorrten Strohhalm nicht verfolgen wolle: ich werde mir aber zugleich, wie jener heilige Mann, sagen, daß ich mich in allem meinem Verhalten in Acht nehmen, und bey allen meinen Werken erzittern solle, weil ich wohl weiß, daß er demjenigen, der ihn beleidiget, nicht verzeihe.

Wenn mir aber meine Sünden vergeben sind, werde ich nicht das Glück der Heiligen genießen? Ja freylich, christliche Zuhörer, aber dieß wird geschehen, wenn ihr für selbe GOtt genug gethan habt: denn, wenn ihr dahin sterbet, ohne daß ihr seiner Gerechtigkeit genug gethan, müsset ihr vorhin durch die Flammen des Fegfeuers gehen: zweyte Erwägung, die ihr zu machen habt, damit ihr dessen Schärfe durch heilsame Früchten der Buße anvorkommet. Eure Religion belehret euch, daß, wenn schon die Sünde vergeben, es dennoch gewiße Schulden sind, die man in diesem, oder in dem andren Leben bezahlen müsse: ihr ziehet aber bisweilen aus dieser Wahrheit nicht jenen Schluß, den ihr aus ihr machen solltet.

Die göttliche Gerechtigkeit will nichts von ihren Rechten verlieren. Die Sünde des Davids ist ihm vergeben, ein Prophet aber berichtet ihn, daß die

Strafe

Strafe der Rache GOttes aus seinem Haus nicht gehen werde. Was thut er also, um die Gnade vollkommen zu machen, die er empfangen? Wenn er das Brod, so er ißt, in seinen Zähren erweichen soll, so erweichet er es; wenn er seine Seele im Fasten demüthigen soll, so verdemüthiget er sich; wenn er den HErrn loben soll, da er ihn strafet, so lobet er ihn; wenn er den Last seiner Strafen tragen soll, so sagt er, daß er dazu den Rücken ganz gekrümmt habe.

Warum dieß, christliche Zuhörer? Weil es besser ist, GOtt in diesem Leben genug zu thun, als warten, daß er sich selbst in dem andren genug thue. Weil die Buße, so man auf dieser Welt wirket, wie scharf sie auch immer ist, in Vergleichung der Peinen des Fegfeuers nichts ist.

Ihr traurige Einwohner der Wildnissen, ihr Büßer der ersten Zeiten, also habet ihr gedacht, also habet ihr gethan. Von dieser Wahrheit heftig durchdrungen, daß man GOtt in diesem, oder in dem andren Leben genugthun müsse, waret ihr bis auf das Mark eurer Beinen betrübt; es war kein so großer Schmerz, den ihr nicht mit Geduld erlitten, keine Casteyung so lang, zu welcher ihr euch nicht mit Freuden verdammt habt. Eure Liegerstatt war die bloße Erde, oder die Steine; vom Fasten und Wachen bleich und ausgemergelt, mit Wurzeln und ungeschmackten Kräutern ernährt, tröstetet ihr euch mit diesem Gedanken: in was für einem Stand ich mich immer befinde, so bin ich unvergleichlich besser, als wenn ich in dem Fegfeuer wäre: verleihe mir, o HErr, eine kleine Labung, sprachet ihr zu GOtt mit dem David, damit ich meine Kräften erhole, ehe ich diese Welt verlasse: eure Buße war euch eine Gattung der Labung, in Vergleichung der unerträglichen Flammen des Figfeuers.

Ich schreite zum Ende, christliche Zuhörer, und sage euch, daß der Gedanken des Fegfeuers in euch noch eine dritte Wirkung verursachen solle, so diese ist, daß ihr bey Zeiten eurer künftigen Ruhe Versehung thut; mit ungezweifelter Versicherung, daß man nach eurem Tod nicht weniger für euch hart seyn wird, als man für so viele andre gewesen, an welche man nicht mehr gedenket, so bald sie die Welt verlassen haben. Justus perit, & nemo est, qui recogitet in corde suo. Man vergießt zwar einige Zähren, die Wänden des Hauses werden mit schwarzen Tüchern behängt; ein großes Leid läßt sich sehen in den Trauerkleidern, in der schwarzen Auszierung unsrer Kirchen und heiligen Altären: wenn dieses aber geschehen ist, wer denket mehr, für die Verstorbnen zu bethen?

Es sind fürwahr nicht jene begierige Erben, welche mit großer Ungeduld schon geraume Zeit her einen Tod erwarten, der sie bereichern sollte: sie denken nur einander zu betrügen. Es ist nicht jene Tochter, welche sich täglich nach jenem Augenblick sehnte, an welchem der Tod einer Mutter, die sie zu viel beobachtete, und eingeschränkt hielt, ihr die Freyheit ließ, ihren Neigungen zu folgen, und jene Parthey zu erwählen, welche sie wollte. Spazieren, sich erlustigen, zu Gast gehen, verdächtige Gemeinschaften machen, in diesem bestehen all ihre Gedanken: Justus perit, & nemo est &c.

O wenn solche Verstorbne aus dem finstern Kerker, in welchem die Gerechtigkeit GOttes sie gefangen hält, herauskommen könnten, was würden sie nicht sagen? War es also, o unmenschliches Kind, um deine Hoffart zu schmeicheln, daß ich diese Ersparung dir hinterlassen, und für deine Versorgung gearbeitet habe? Dieses Bett, in welchem du liegst, jene Häuser, in welchen du wohnest, jene Gärten, in

welchen

welchen du spazierest, kannst du sie ansehen, ohne dich meiner zu erinnern? und magst du dich meiner erinnern, ohne daß du von GOtt eine Erquickung und Ruhe für mich begehrest? Wenn ich dir das Gut meiner Aeltern erhalten, oder dasselbe vermehrt habe, so solltest du doch dafür erkänntlich seyn. Du würdest wohl Sorge haben für einen Knecht, der dir gedient hat, oder für einen Hund, der dein Haus verwacht, und wenn er wäre in einen Graben gefallen, würdest ihm niemals die Hülfe versagen, so du ihm leisten könntest, ihn heraus zu ziehen: undankbarer und grausamer Mensch, ich muß mithin sehr wenig werth seyn, wenn ich nicht mehr, als ein Knecht, oder Hund, werth bin.

Diese arme Seelen aber mögen lang schreyen, man höret sie nicht an. Jene verlaßne Todte mögen sich lang beklagen, man denkt nicht an sie. Justus perit, & nemo est &c. Und da dieses so oft geschieht, wie ihr es täglich ersehet: erfodert es nicht euer eigner Nutz und Klugheit, daß ihr euch nicht so viel auf die Dankbarkeit der andren verlasset; daß ihr nicht selbst eurer eingedenk seyd; daß ihr nicht durch euch selbst annoch auf dieser Welt euch solche Hülfe verschaffet, welche euch auf der andren Welt kann nützlich seyn?

So wendet also gute Mittel an, ehe ihr mit einer tödtlichen Krankheit überfallen werdet; verlasset euch nicht auf einen undankbaren und harten Freund, der euch sagen wird: geh hin und komm morgen wieder. Seyd nicht jenen unklugen Reisenden gleich, welche auf leere Worte, die man ihnen giebt, vernachläßigen, den nöthigen Vorrath für ihre Reise zu machen: der heilige Geist ertheilet euch heilsame Lehren, damit ihr euch selbige zu Nutzen machet. Gedenket an euch, ehe und bevor ihr sterbet; andre nach eurem Tod werden nicht viel an euch gedenken. Da ihr nahe seyd, jene

große

große Reise von der Zeit in die Ewigkeit anzutreten, machet einen guten Vorrath der guten Werken, und bewahret euch vor den Uebeln, welche euch angedroht werden. Fac, quod dico, & te ipsum libera.

Welch eine Verblendung ist es, wenn ihr trachtet, andre glückselig zu machen, und euer eignes Heil vernachläßiget, zur Zeit, da ihr bald vor dem erschrecklichen Richterstuhl erscheinen müsset, vor welchem ihr über das Böse und Gute, so ihr gethan habet, werdet untersucht und geurtheilt werden? Was für eine Thorheit ist es, wenn ihr allein Sorge traget, euren Erben etwas zu hinterlassen, damit sie ihr Leben in Ueberfluß zubringen, da ihr indessen fürs Künftige wenig bedacht seyd, und euch in die Gefahr begebet, in einem fremden Land selbst vor Hunger zu sterben.

So bethet denn für die Verstorbnen, aber denket auch an euch selbst. Der Stand des Elends und der Schmerzen, in welchem sie sich befinden, ohne sich selbst helfen zu können, treibet euch an, ihnen in dem Ort ihrer Peinen zu helfen. Der nämliche Stand aber erfodert, daß ihr auch durch eine strenge Buße für das Vergangne, durch eine fleißige Achtsamkeit für das Gegenwärtige, und durch eine kluge Vorsorge für das Künftige an euch selbst denket. Dieß soll die Frucht jenes heiligen und heilsamen Gedanken seyn, welcher, da er euch die Schärfe der Gerechtigkeit GOttes, und die ächten Mittel, ihn zu besänftigen, zu erkennen giebt, euch in den Stand setzet, ihn einstens in seiner Glorie zu besitzen in alle Ewigkeit. Amen.

Lobrede

des

heiligen Marcellus/ Bischofs zu Paris.

Text, Ezechiel 12.

Portentum dedi te domui Israel.

Ich habe dich dem Haus Israel zu einem Wunderzeichen gegeben.

Erfreuet euch, christliche Völker! ich will jenes Wunderzeichen in dem Haus Israel euren Augen vorstellen. Paris! hier ist der erste deiner Bischöfen, der aus deiner Schooß ist ausgegangen. Auf deinem Acker hat dieser kleine Samen Wurzeln gefaßt, und gekeimet. In dem Umfang deiner Mauern ist dieser kleine Brunn entsprungen, den ich jenem vergleichen kann, welchen ehemals Mardochäus gesehen hat.

Welch ein Samen aber, der schier auf einmal zu einem großen Baum erwachsen ist, und den Vögeln des Himmels Mittel verschaffet hat, auf seinen Aesten zu ruhen! Welch ein Brunn, der in eine Sonne und in einen Fluß verändert, dir zugleich das Licht und den Ueberfluß gebracht hat!

Beglückte Erde, in welcher ein so kostbarer Schatz verborgen gelegen, um dessen Erwerb- oder Erhaltung ein reicher Mensch alles verkauft, was er hat, wenn er klug ist. Wenn ich schon nicht ein Apostel der andern wäre, sagte Paulus den Christen zu

Corinth, so bin ich jedennoch der eurige. Ich habe euch der erste das Evangelium verkündiget. Ich habe euch durch öftere Wunderwerke, welche ihr nicht läugnen könnet, die Wahrheit meiner Sendung, und die unendliche Macht desjenigen, der mich gesandt hat, zu erkennen gegeben. Ich habe durch mein unsträfliches Leben, so ich unter euch geführt, herrliche Proben der Heiligkeit und des Nutzens meines Predigtamts gezeigt; dergestalt, daß, wenn ich nicht ein Apostel der andren wäre, würde ich dennoch es wegen euch seyn, die ihr das Siegel meines Apostelamts in JEsu Christo seyd: etsi aliis non sum Apostolus, tamen vobis sum; nam signaculum apostolatus mei vos estis.

Der große Heilige, dessen Lob ich euch vortragen will, ist befugt, euch das nämliche zu sagen. Eure Vorältern haben seine Geburt gesehen, die Parisische Kirche setzt ihn in die Zahl der heiligen Bischöfen, die sie regiert haben: und ihr habet noch von so vielen Jahren her das Glück, die heiligen Gebeiner dieses Gnaden- und Wundermanns zu besitzen, portentum dedi te domui Israel.

An diesen zween Zügen erkennet ihr schon den heiligen Marcellus, und ich will auch aus diesen paar Worten seine ganze Lobrede machen. Er war zu seiner Zeit ein Wunder der Heiligkeit und Gnaden, durch die Tugenden, welche er übte. Er war zu seiner Zeit ein Wunder der Güte und Macht, durch die Wunderwerke, welche er wirkte. Mußte er alle Pflichten seines Priesterthums erfüllen? so erfüllte er sie mit aller Treue und Eifer, wie es die größten Bischöfe thun mögen. Sollte er die Herrlichkeit seines Priesterthums dem Volk ehrenwerth und nützlich machen? so hat ers gethan durch die Wunderzeichen, mit welchen es GOtt gefallen hat, die Wahrheit seiner Worten zu bekräftigen, und seine Mühe und Ar-

beit zu krönen. Zumal wir bekennen, o mein GOtt, daß jene Wunder allein von dir herkommen können, da du noch herrlichere gewirket hast, als du eine Jungfrau fruchtbar und zur Mutter deines eignen Sohns gemacht hast, die ihn in ihrer keuschen Schooß empfangen, nachdem ein Engel ihr gesagt hatte, Ave &c.

Erster Theil.

Wenn es genug wäre, in der Erwählung eines Stands, seine Leidenschaften anzuhören; wenn man sich durch eine fremde Aufsicht von der Mühe unsträflich befreyen könnte, selbst wachtbar zu seyn; wenn man sich nur allein mit dem Erbtheil JEsu Christi bereichern und mit Obermacht befehlen dürfte: würden die Ehrenstellen der Kirche bald mit unwürdigen besetzt werden, die Mierhlinge und begierige Hirten sich bald bestreben, sich in den heiligen Schafstall hinein zu dringen; es würden bald die vermeßnen Diener der Kirche kommen, im Frieden die geheiligsten Güter zu sammeln. Es wären aber diese viel strafmäßiger, als immer jener bekannte Gleißner, welcher sich die Göttinn Nanee zu heurathen stellte, da er doch nichts anders suchte, als sich mit ihren Schätzen und Reichthümern zu bereichern.

Diese würden machen, daß eine Mutter für sie bathe, welche weit ehrsüchtiger, als die Salome, für sie die ersten Ehrenplätze des Reichs JEsu Christi begehren würde. Jene, die sich andren gleich schätzen, würden glauben, daß sie mit viel bessern Eigenschaften, als andre, zu der Regierung begabt wären. Und andre, die auf ihren guten Willen und ihre Talenten zählen, die sie doch nicht haben, würden sich zu den großen Stellen die tüchtigsten schätzen, und sie auf alle Art und Weise zu erlangen trachten.

Die heiligen Priester und wahren Hirten hatten ganz andre Meynungen von sich, gemäß demjenigen, was der Apostel Petrus gesagt: Weydet die Heerde, welche euch anvertraut worden; thut ihr Vorsehung, nicht aus Zwang, sondern aus heiliger Anmuthung nach GOtt; nicht aus schändlicher Begierde des Gewinns, sondern aus uneigennütziger Liebe; nicht aus Herrschsucht über das Erbtheil des HErrn, sondern euch zum Vormuster der Tugend für seine Heerde zu machen.

Es machen mithin drey Dinge einen vollkommnen Bischof aus; eine genaue Wachtsamkeit, eine uneigennützige Liebe, eine väterliche Sanftmuth und Güte: ja durch diese drey Tugenden hat sich Marcellus in der Kirche zu Paris, als ein Wunder der Heiligkeit, hervorgethan. Portentum dedi te domui Israel.

Die bischöfliche Wachtsamkeit hat zween Gegenstände, einen einheimischen und gleichsam einen fremden; einen persönlich- und innern, und einen Gegenstand, wegen welchem er sein Amt vertritt: dieß sind die Worte des heiligen Bernardus. Ueber sich selbst, und seine anvertraute Heerde wachen, sind zwey Dinge, welche der Apostel von einem treuen Diener fodert. Söndert man das einte von dem andren ab, so verrichtet man seinen Dienst übel. Vereiniget man sie mit einander, so ist es das ächte Mittel, die Pflichten zu erfüllen. Trag Sorge für dich selbst, es geht dich niemand mehrer an, als du, fange an durch solche Aufsicht, und endige durch sie.

Was Bernardus nach vielen Jahrhunderten später gesagt, hat Marcellus schon in den ersten Jahren seines Lebens gethan. Soll ich deßtwegen seine gottselige Auferziehung erzählen, die er von seinen Aeltern empfangen, und die Treue, mit welcher er sogar ihre Hoffnung übertroffen? Wie arm sie immer wa-

ren, so bestrebten sie sich allein, sein Gemüth und Herz zu bereiten, um die himmlischen Güter zu sammeln, da sie ihm, wie Tobias seinem Sohn, sagten: Habe keine Furcht, mein Sohn, wir führen zwar ein sehr armes Leben; wir werden aber große Güter einsammeln, wenn wir GOtt fürchten, und wenn wir von allen Sünden frey, unsre Pflichten treulich erfüllen.

So schöne Lehren kamen ihm zu Nutz. Mit welch einer großen Freude sammelte er von seinen Aeltern die reiche Erbschaft der Tugenden, die sie ihm hinterlassen haben? Mit welch einer Treue verbarg er in seine Seele jenen himmlischen Samen, der hernach so herrliche Früchten bringen sollte?

Fromm, demüthig, sanftmüthig, eingezogen, von den Lastern und andren Schwachheiten frey, befliß er sich stets, die Werke des alten Menschen durch jene des neuen abzutödten, und wie der Verfasser seines Lebens sagt, sein Fleisch unter die heilige Zucht der evangelischen Strengheit zu bringen, ehe er seine Stacheln empfunden. Seine ganze Leidenschaft war, GOtt zu dienen, seine ganze Furcht, ihn zu beleidigen, seine ganze Begierde, ihm zu gefallen, seine ganze Betrübniß, ihn verunehrt zu sehen, seine ganze Freude, durch sein abgetödtetes und unschuldiges Leben diejenige Mishandlungen zu ersetzen, mit welchen die Sünder ihn verunehren.

Da nach der Lehre, so der heilige Geist uns von den Gerechten ertheilet, der Weg, auf welchem sie wandeln, und der Fortgang, den sie im Guten machen, einem Licht gleichet, welches immerdar zunimmt, bis es zu einem vollkommnen erwachsen ist: so verwunderet euch nicht, wenn Marcellus, jener Gerechte, mit der Gnade GOttes von Tugend zu Tugend jederzeit zugenommen hat; wenn die Geistlichkeit und das Volk, die durch seine seltne Tugenden auferbaut

wurden,

wurden, die Augen auf ihn warfen, als auf einen Diener, der vom Himmel berufen war, um ein auserwähltes Volk zu regieren. Auf welch einen andren mehr tüchtigern, alle Pflichten des Priesterthums zu erfüllen, konnte das geheiligte Loos fallen?

Wir haben fürwahr einen so mäßigen Bischof zu bewundern, der nur allein mit Hülsenfrüchten, mit Wasser und Brod vorlieb nahm; einen so armen Bischof, dessen Gefolg und Hausgeräthe das Leben der Aposteln vorstellte; einen für sich selbst so strengen Bischof, daß alles, was verächtlich und mühesam war, für ihn nicht genugsam schien; einen Bischof, welcher so heilig, so wachtsam und bedacht auf die mindesten Pflichten seines evangelischen Predigtamts war, daß er sich in Stand gesetzt hat, alles Volk, welches er regierte, zu fragen, ob sie ihn einer einzigen Sünde beschuldigen könnten?

Was habet ihr, christliche Zuhörer, aus solchem zu erlernen? Dieses, daß ihr Unmäßige und Wollüstige euch wenigstens in den Schranken der christlichen Mäßigkeit halten; daß ihr sinnliche Sünder durch würdige Früchten der Buße so viele Unordnungen, in welche ihr gefallen, abbüßen; daß ihr Aeltern, ihr Meister und Meisterinnen ein christliches Leben führen, und als Muster der Tugend denjenigen dienen sollet, welche die Vorsicht eurer Obsorge anvertraut hat.

Habt gleichwohl ein wachtbares Aug auf sie; aber vor allem nehmet euch selbst in Acht. Lehret eure Kinder und Hausgesind mäßig zu werden. Seyd ämsig im Gottesdienst, und lehret sie Frömmigkeit und Tugend. Versammelt euch in der Kirche während der heiligen Meß, und lehret sie die Augen eingezogen zu halten, durch ein ehrerbiethiges Stillschweigen die Gottheit anzubethen, in deren Gegenwart die Engel, und alle himmlische Mächten erzittern.

Seyd bescheiden in euren Urtheilen und Worten, und lehret sie, niemals die Ehre ihres Nächsten zu verletzen. Traget Sorge für euch selbst, um besser für diejenige Sorge zu haben, welche euch untergeben sind: ja, ohne die Aufsicht über sie zu vernachläßigen, bewunderet euren heiligen Patron, welchen die Wachtsamkeit und Sorge über seine Heerde angetrieben hat, das unkommlichste und mühesamste zu unterfangen.

Die Bischöfe werden in heiliger Schrift denjenigen verglichen, deren Stand mehrere Sorge und Wachtsamkeit erfodert: den Obersten, welche das Volk anzuführen haben; den Gesandten, welchen der Nutz ihrer Fürsten anvertraut ist; den Schildwachten, welche Schildwacht stehen; den Hirten, welche ihre Heerde in den Schafstall führen; den Aerzten, von deren Fleiß und Geschicklichkeit mehrere Kranken ihre Genesung erwarten.

Wie würde es sich für einen Hauptmann des ersten Rangs schicken, wenn er mit Gelassenheit seine Soldaten mit dem Feind herumschlagen ließ, ohne sich an ihre Spitze zu stellen, und sie durch seine Gegenwart aufzumuntern? Es würde ein Gesandter, welchem die Geheimnißen und der Nutz eines Staats anvertraut sind, schlecht bestehen, wenn er, in dem glücklichen Ausgang eines wichtigen Geschäffts, sich auf andre verließ. Wie wäre es, wenn man eine Schildwacht bey einer Oeffnung, durch welche der Feind hineinzugehen bereit ist, schlafen; einen Schafhirten sich erlustigen, wenn die Wölfe um seine Heerde herum laufen; oder einen Arzten sah, welcher seine Kranken selten besuchet, und die Zeit und die Ursachen ihrer Krankheiten zu erkundigen wenig achtet?

Ganz anders sind die wahren Bischöfe beschaffen, als dergleichen Hirten und Götzen, wie sie GOtt selbst in den heiligen Blättern nennet. Der heilige

Mar=

Marcellus genoß nicht die mindeste Ruhe in Verrichtung seines Amts. Er ist das Aug, um alles zu sehen, die Hand, um alles zu handeln, der Fuß, um sich in alle Orte zu begeben, wohin ihn seine Liebe berufet. Nichts war ihm zu viel, weder Mühe, weder Wachen, noch Reisen. Eifrig, klug und unermüdet in seinen vielen Sorgen, ist er die Ehre und das Wunderzeichen in dem Haus Israels. Portentum dedi te &c.

Mit diesem allem, was sucht er? Andre Erwägung, welche wir zu machen haben. Was erwartet er wegen einer so genauen Aufsicht? Wird etwann seine Begierigkeit durch große Einkünften aufgemuntert? oder treibet ihn ein zeitlicher Gewinn an, sein Amt zu vertreten?

Ihr wahnwitzige Beschnarcher, die ihr zuweilen mit größter Wuth euch wider die Gesalbten des HErrn herauslasset, welchen übel nachzureden, oder sie zu verleumden, er euch bey Strafe der ewigen Verdammniß verbiethet, haltet ein und machet ein Ende euren ärgerlichen Schmähschriften und unbilligen Argwöhnen. Ihr albere und unerfahrne Menschen, die ihr mit so großer Unbilligkeit gegen die vermeynte Begierigkeit der geheiligten Diener GOttes schreyet: **Wo ist der Soldat, der auf seine Kösten in den Krieg geht?** fragt ein heiliger Paulus, **wo ist der Weingärtner, welcher, da er einen Weinstock pflanzet und bauet, dessen Frucht nicht verkostet? wo ist der Hirt, der eine Heerde auf die Weyde führet, und dessen Milch nicht ißt** (a)?

Marcellus hätte zwar sich große Einkünften zu Nutzen machen können: aber saget es uns ihr Wittwen und Weysen, die er ernährt, ihr Nackende, die er gekleidet, ihr Verfolgte, die er von der Unterdrückung befreyt, ihr Gefangne, die er erlößt, ihr Kran-

(a) 1. Cor. 9.

ke, welchen er so vielmal geholfen, ihr Arme, in deren Schooß er heimlich seine Almosen verborgen; er war weniger für sich, als für euch, reich. Er suchte minder das Gut, als eure Seelen, und schätzte sich sehr glücklich, wenn er zur Belohnung seiner Mühe und seiner bischöflichen Freygebigkeit euch JEsu Christo gewinnen könnte.

Moyses wurde wegen einem Streit ereifert, so unter dem Volk wegen dem Priesterthum entstanden, nach welchem mehrere trachteten; er ließ derowegen die Vorgesetzten der zwölf Zünften versammeln, mit Befehl, daß ein jeder ihm einen dürren Stecken bringen sollte, auf welchem der Name seiner Zunft geschrieben seyn solle. Er nahm alle diese Stecken, und druckte seine Siegel darauf; nachdem er sie alle auf den Tisch des Tabernackels gelegt hatte, sagte er ihnen, sie sollen den andern Tag wieder kommen, und derjenige, welchen man blühend finden werde, sollte die Zunft und Person andeuten, welche der HErr selbst erwählt habe. Was geschieht? das Volk, begierig zu wissen, welchem der Himmel solche Ehre ertheilen würde, fand den Stecken des Aarons nicht allein mit Blumen geziert, sondern auch noch mit Früchten beladen.

Ihr begreifet schon meinen Gedanken, christliche Zuhörer, und urtheilet wohl, daß, da das Priesterthum des neuen Gesetzes viel beträchtlicher, als jenes des alten ist, daß, sage ich, diejenige, die dessen Vorgesetzte sind, Blumen und Früchten tragen, und, wie der Apostel sagt, vollkommne Menschen in JEsu Christo, reich an guten Werken und unsträfliche Arbeiter seyn sollen, welche mit Ehren das Wort der Wahrheit handeln.

Ihr wisset aber vielleicht nicht die Erwägung, welche der heilige Pabst Clemens über diese Stelle der Schrift gemacht hat. Welch ein Wunder, sagt er,

einen

einen ganz ausgedorrten Stecken grünen, Blumen und Früchten tragen sehen, da er weder Wurzeln, noch Blätter hat? Welch ein Wunder, denselben zu einer Zeit so schön und fruchtbar sehen, wo er nicht mehr in einer fetten und wohlgebauten Erde steht, aus welcher er seine Nahrung empfangen könnte?

Bildet euch unter diesem Vorbild den heiligen Marcellus ein, jenen von den Gütern und Kommlichkeiten des Lebens entblößten Hirten, welcher die Fette der Erde durch einen schändlichen Gewinn nicht an sich gezogen, sondern sie durch seine Almosen selbst fett gemacht hat; jenen Hirten, welcher, als ein Wunderzeichen in dem Haus Israels, in die trocknesten Orten die Früchten seiner häufigen Erbärmniß getragen.

Wir wollen zur dritten Bedingniß schreiten, welche der heilige Petrus erfodert, und wovon unser heilige Bischof uns so erbäuliche Beyspiele gegeben. Es mögen sich gewiße Hirten begnügen zu donnern, zu blitzen, alles unter und über sich zu werfen, was sich nur immer ihrem Durchzug widersetzet: der Donner und die Blitze des Marcellus zogen allezeit einen sanften Regen nach sich, welcher der Erde eine glückliche Fruchtbarkeit ertheilte. Es mögen andre glauben, daß sie genug gethan, wenn sie mit dem Stab befohlen und stark geschrieen haben: Marcellus hätte sich eingebildet, daß er nichts that, wenn er nicht den starken Ermahnungen, die er den Sündern gab, auch eifrige Gebether bey GOtt beyfügte, um über sie die Erbärmniß zu erlangen. Andre mögen von der Welt die Lehren der Welt erlernen, will sagen, die Härtigkeit und Hoffart: Marcellus erlernete von JEsu Christo sanftmüthig und von Herzen demüthig zu seyn.

Wenn ich auf solche Art rede, so müsset ihr euch keine weichliche und träge Sanftmuth einbilden, welche ein Feind aller Schärfe ist; sondern selbe auf die näm-

nämliche Weise betrachten, wie sie der königliche Prophet zwischen der Erbärmniß und der Gerechtigkeit gesetzt hat: eine Sanftmuth, welche sich nach dem einten richtet, und das andre nicht unterläßt; eine Sanftmuth, welche, ohne dem Bösen durch die Finger zu sehen, dem Kranken Mittel zu verschaffen, und auf seine Wunden, wie der kluge Samaritan, zugleich Oel und Wein auszugießen weiß; das einte, um sie durch seine gute Eigenschaft zu lindern, das andre, um sie durch seine Schärfe zu reinigen, wie es der heilige Gregorius auslegt, per vinum mordeantur vulnera, per oleum foveantur (b).

Welch ein Bischof hat besser, als der unsrige, gewußt, diese sinnreiche Mäßigung zu halten? Mit Wahrheit und Gerechtigkeit bewaffnet, machet er sich fürchten; voller Mitleiden und Sanftmuth erwarb er sich Liebe. Durch das einte verschonte er nicht dem Uebel; durch das anderte brachte er den Kranken nicht in Verzweiflung. Höret an, was der Verfasser seines Lebens davon sagt.

An einem vornehmen Festtag, nachdem er die Meß gelesen, wollte er, nach seiner Gewohnheit, diejenige speisen, welche derselben beygewohnt hatten. Unter vielem Volk sah er einen gebundnen Menschen; und da er in Acht nahm, daß, wiewohl alle andre herbeynaheten, das heilige Abendmahl zu empfangen, er allezeit an dem nämlichen Platz verbliebe, so wollte er wissen, was es wäre, und warum er dort unbeweglich stünde. Ich habe gesündiget, sagte ihm dieser Mensch, mit größter Reu und Leid, die aus seinem Angesicht abzunehmen war. Ich habe gesündiget, dieß hält mich zurück, und verhinderet mich, mit andren zu communicieren.

Was vermeynet ihr, daß auf diese Worte unser heilige Bischof gethan hat? sagte er ihm vielleicht, daß

(b) D. Greg. l. 19. & 20. moral. c. 12.

daß er eine lange und strenge Buße thun solle? ließ er ihm zu wissen thun, daß in dem Stand, in welchem er sich befand, eine schleunige Lossprechung ihm schädlich seyn würde, um welche er mehrere Jahre lang durch seine Gebether, Zähren, Fasten und andre gute Werke inständig bitten sollte? Und wenn er es auch gethan hätte, wäre er vielen andren Bischöfen nachgefolgt, welche für schwere Sünden große und lange Hülfsmittel verordnet haben; ja er hätte sich gemäß seiner Zeit verhalten, zu welcher die öffentliche Buße noch im Brauch war. Da er aber in diesem Menschen alle Zeichen einer übernatürlichen und aufrichtigen Reue erkannte, weil er ihm außerordentlich reumüthig schien, so hatte er ihm die Gnade gethan, seine Beicht zu hören, und, nachdem er ihn von den Sünden losgesprochen, mit andren zum heiligen Abendmahl anzunehmen.

Aus diesem möget ihr erkennen, wie wohl unser Heiliger auf den Wegen GOttes, nämlich der Erbärmniß und Gerechtigkeit gewandelt, der so wohl gewußt hat, dessen Nutzen zu befördern, und mit den Büßenden so weislich zu verfahren, daß, da er eine heilige Zucht hielt, er sich nicht von der Sanftmuth entfernte, und da er die Sanftmuth gebrauchte, er die heilsame Schärfe der Zucht nicht unterließ.

Eines dieser Dingen von dem andren abgesöndert, würde seinen Verdienst verlieren; aber das eine mit dem andren vereiniget, wirken mit einander Wunder in denjenigen, welche die Seelsorge haben, sagt der heilige Gregorius. Die allzugroße Schärfe würde den Büßenden zuwider seyn, und die gar zu viele Gelindigkeit würde sie lau und träg machen. Sie haben eine Liebe vonnöthen, welche mitleidend seyn muß, ohne zu viel gelind zu seyn, und eine Strengheit, welche vernünftig seyn soll, ohne zu scharf zu seyn; eine Sanftmuth, welche sie in ihrer Buße auf-

aufmuntert, und eine mäßige Schärfe, welche sie in ihren Pflichten hält.

Auf solche Weise verhielt sich unser heiliger Bischof in seinem bischöflichen Amt. Seine Wachtsamkeit, sein Uneigennutz und Sanftmuth machte, daß er als ein Wunderzeichen der Heiligkeit und Gnade in dem Haus Israels erschien; aber er erschien auch in demselben durch die Gabe der Mirakeln, mit welchen GOtt seine Mühe und Arbeit krönte, um die Herrlichkeit seines Priesterthums bey dem Volk ehrwürdig und nützlich zu machen: portentum dedi te domui Israel.

Zweyter Theil.

Wenn GOtt, in seinen unveränderlichen Urtheilen seiner Weisheit, sich Menschen nach seinem Herzen erwählet, so hält er mit selben nicht allezeit die nämliche Weise. Die einten verbirgt er in dem Verborgnen seines Gesichts, in die einsamsten und minder durchdringliche Orte seines Tabernackels. Andre setzt er auf den heiligen Berg, als schimmernde Lichter, um alle umliegende Orte zu erleuchten. Die ersten ahmen JEsu Christo in seinem verborgnen Leben, und die andren in seinem öffentlichen Leben nach. Die ersten begeben sich, gleich ihm, in die Wildniß, die andren sind, gleich ihm, oder besser zu sagen, durch ihn, mächtig in Werken und Worten, nicht allein vor GOtt, sondern auch vor allem Volk.

Wenn die einten, wie die andren, Wunderzeichen der Heiligkeit und der Gnaden sind, wegen der nämlichen Hand, welche sie bildet, wegen dem nämlichen Geist, welcher sie antreibet, wegen dem nämlichen Wegweiser, welcher sie leitet, und wegen der nämlichen Belohnung, die sie erwarten: so scheint es, daß wegen uns und den großen Diensten, die sie uns leisten,

leisten, die andren uns noch wundersamer, als die erstern, vorkommen.

Da sie über die Kinder Israels gesetzt, so bereichern sie selbe in ihrer Armuth, trösten sie in ihren Drangsalen und Mühseligkeiten, sie helfen und stärken sie in ihrem Streit. Sie sind als Hirten, Wegweiser, Aerzte, Beschützer und Schutzengel für jene gesandt, welche das Erbtheil des Heils empfangen werden; in Mühe und Arbeit, mit Wachen und Bethen, ja sogar mit Wunderwerken sorgen sie für ihre Nothdurft.

Auf solche herrliche Weise erschien unser Heiliger in dem Haus Israels, als ein Wunderzeichen, durch die erstaunlichen Wunder, die er zu allen Zeiten, an allen Orten, und in allen Begebenheiten gewirket hat.

Als Lector in der Kirche zu Paris giebt er schon Proben eines Wunders der Geduld. Du grober Schmiedeknecht wolltest seine heldenmüthige Geduld probieren, da du ihn ein glüendes Eisen von der Erde aufheben ließest, damit er dir sage, wie schwer es wäre: du sahest ihn das glüende Eisen aufheben, ohne daß er von demselben gebrannt wurde, und er sagte dir ebenfalls, was es wog.

Als Subdiacon wirkte er andre. Unter seinen Händen wurde das Wasser in Wein geändert, welches er seinem Bischof einschenkte, ein Wunder, welches gleich demjenigen ist, so in Cana geschehen: das Volk, welches nach der Meß denselben verkostete, fand in ihm eine außerordentliche Stärke, und viele Kranke wurden dadurch eine Zeitlang gesund.

Er hat auch, als Bischof, nicht minder Wunder gewirkt: wie vielen Kranken hat er die Gesundheit ertheilet? was reichliche Aernten hat er in den unfruchtbaren Jahren, durch sein Gebeth, verschafft?

Was

Was großen Gewalt hatte er über die bösen Geister, welche, gleich jenem in dem Evangelium, beglaubt waren, daß er gekommen wäre, sie vor der Zeit zu peinigen?

Warum alle diese Wunderwerke, christliche Zuhörer? Wegen drey Ursachen: um den christlichen Wahrheiten mehr Ansehen und Nachdruck zu geben; um in der Person des Dieners GOttes die Würde des Priesterthums mehr ehrwürdig zu machen; um durch außerordentliche Mittel häufigere Hülfe dem Volk in seinen Nöthen zu leisten.

Zur Zeit, wo die Wahrheit noch mit der Lügen vermischt war, wo gewiße Ueberbleibseln der Abgötterey, wie das Unkraut unter dem guten Samen vermengt war; wo die Arianischen und andren Ketzereyen sich unter der Asche eines verborgnen Feuers erhielten: zu selbiger Zeit erweckte GOtt den Marcellus, um den gerechten Handel zu unterstützen, und durch herrliche Wunderzeichen der wahren Lehre Zeugniß zu geben. Zu selbiger Zeit hat dieser treue und eifrige Jünger Wunder gewirket, als lautere Proben der Wahrheit seiner Sendung und Reinigkeit seiner Lehre.

Auf solche Proben hatte JEsus Christus die Juden angewiesen, als er ihnen sagte: Wenn ihr dasjenige nicht glaubet, was ich euch sage, so kehret euch an die Mirakeln, welche ich wirke. Ja, um ihnen allen Unglauben zu benehmen, sagte er ferners: daß, wenn er keine Wunder gewirket hätte, so würden sie nicht der Sünde des Unglaubens schuldig seyn; da sie aber dieselbe gesehen, so wären sie derowegen gar nicht zu entschuldigen.

Was denket ihr von dieser Probe der Wahrheit und der Unfehlbarkeit unsrer Kirche, ihr, die ihr euch von ihr abgesöndert habet, um die Menschen anzuhö-

zuhören, welche in Finsternissen und einem mit Pest angestecktem Fleisch sitzen? Habt ihr durch wahre Wunderwerke die Wahrheit eurer Lehre beweisen und darthun können? Wo sind die Krummen und Lahmen, die ihr geheilet und gerad gemacht; die Blinden, welchen ihr das Gesicht ertheilet; die Todten, welche ihr zum Leben erweckt? da wir euch hingegen dergleichen unzählige Wunderwerke vorweisen können, welche jene aus unsrer Gemeinschaft gewirkt haben? Wunderwerke, welche unzählige Völker, als Zeugen, gesehen, Wunderwerke, welche ihr, uneracht eurer blinden Hartnäckigkeit, nicht läugnen könnet.

Man sieht heut zu Tag keine mehr, könnte man sagen, wie man vor diesem gesehen hat; und wenn wir dergleichen, wie unsre Vorältern, sehen könnten, so würde unser Glaube stärker, unsre Hoffnung steifer, unsre Liebe inbrünstiger und unsre Treue eifriger seyn, alle unsre Pflichten zu erfüllen.

Man sieht zwar keine Mirakel, und geschehen auch seltner: aber in der Zeit, in welcher wir sind, erfodert unser Glaube nicht mehr dergleichen Proben, wie in den erstern Zeiten der Kirche. Man begießt öfters einen neugepflanzten Baum, als, nachdem er Wurzeln gefaßt hat; und damit der Wind ihn nicht ausreißen möchte, so giebt man ihm Stützen, auf daß er fest sitze.

Man sieht nicht mehr so viele Wunderwerke; aber wenn sie so oft geschehen sollten, als sie rar sind, würde man derowegen mehrern Glauben haben? Ich sage jenen wirkenden Glauben, welcher die Sitten verbessert, die christliche Seele von aller Sünde reiniget, und jene Werke des Heils thun machet, ohne welche sie nicht selig werden kann? Würden derowegen die Geizhälse ihre Wucher unterlassen, die Betrüger ihre Gleißnerey, die Wollüstigen ihr unmäßiges Essen und Trinken, die Rachgierigen, ihren Zorn

und Rache an ihren Feinden zu üben, die Misgünstigen, diejenige zu hintergehen, deren Wohlstand sie nicht ertragen mögen?

Das Wort GOttes, welches von jenem der Menschen unterschieden, und seine Probe von sich selbst mitführet, würde es mehrere Ehrerbiethigkeit und Unterwürfigkeit denjenigen einflößen, welche Mirakel sehen würden? JEsus Christus saget, für den andren Tag nicht zu sorgen: würden sie sich mit größerm Vertrauen der Sorge seiner Vorsicht überlassen? Er verbiethet den Christen, ihren Nächsten zu verleumden: würden sie mehrere Mäßigung gebrauchen? Er belehret uns, daß, wer immer ein Weib mit bösen Begierden ansieht, er schon in seinem Herzen einen geistlichen Ehebruch begangen habe: würden sie mindere Freyheit ihren geilen Augen verstatten? Er will, daß wir sollen unser Aug ausreißen, wenn es eine Ursache der Aergerniß und des Falls ist: würden deßtwegen in der Welt wenigere Aergernißen und böse Beyspiele zu finden seyn?

So haben wir mithin keine Ursache, uns über die seltnen Mirakel zu beklagen: wir müssen uns allein über unsren wenigen Glauben beklagen. Wir wollen nicht verlangen, daß selbe bey unsren Zeiten so oft geschehen, als sie zur Zeit des heiligen Marcellus geschahen: sondern wir müssen GOtt bitten, daß er, ohne diese Proben, sattsame Kraft seinem Wort, und unsren Herzen Lehrsamkeit ertheilen möchte, um das Gute zu vollbringen, was es uns lehret, und die Sünden zu meiden, die es uns verbiethet.

Die andre Ursache, wegen welcher unser Heiliger so viele Mirakeln gewirket hat, betrifft ihn selbst, wegen seinen herrlichen Tugenden, welche der HErr nach ihrem Verdienst hat an Tag geben wollen. Die Heiligen verbergen sich, und GOtt will sie ans Licht bringen. Sie glauben, und geben sich alle Mühe,

andre glauben zu machen, daß, was sie nur immer Gutes thun, sie jedoch nur unnütze Diener wären: und der Hausvater, der sie schon auf dieser Welt belohnet und ehret, macht, daß sie als Wunderzeichen in seinem Haus erscheinen.

Er will, daß man ihn in selben bewundre; er will aber auch, daß man sie wegen ihm verehre. Sie sind allein groß, durch die zerschiednen Gaben, die sie von seiner unverdienten Güte empfangen; er will aber, daß diese Gaben in ihrer Person mit Herrlichkeit scheinen sollen. O GOtt, wie groß ist die Ehre, mit welcher du deine Freunde ehrest! O GOtt, wie ist ihr Fürstenthum so mächtig befestiget! Auf die Zungen und Lefzen dieser auserwählten Männer legest du deine göttliche Weisheit, auf daß sie dieselbe in ihren Herzen bewahren, und ihre Schönheiten andren entdecken; aber auch durch ihre Hände wirkest du diese Wunder, welche die Völker erstaunen, und diese Werkzeuge ehrwürdig machen, welcher du dich bedienest.

Wer war schwächer, als Moyses? Er wurde als ein Mensch angesehen, welcher der Willkühr der Wässer des Nilus in einem Binsenkörblein ausgesetzt war, und zufälliger Weise aus der Gefahr errettet worden, in welcher er zu Grund gegangen wäre, ohne die Gutthätigkeit einer Fürstinn, die für seine Auferziehung sorgte. Wer war aber jedennoch mächtiger, und mehr geehrt, als Moyses, der so gar von GOtt zum Gott des Pharaons und Obersten vieles Volks gesetzt worden, welchem auf seine Befehle alle Elementen gehorchen? Das Meer eröffnet seine Schooß, die heilsamen Wässer fließen aus den Adern der Felsen, große Schaaren der Mucken entspringen aus dem Staub der Erde, daß die Zauberer gezwungen aufriefen: **dieß geschieht durch die Hand GOttes,** digitus Dei hic est.

Eben so viel konnte man von den Wundern des heiligen Marcellus sagen. Er verschaffte bald durch sein Gebeth einen eben so großen Ueberfluß den Völkern, als Moyses durch das seinige den Kindern Israels erworben hatte. Bald machte er durch die evangelische Posaunen, wie ein andrer Josue, die Mauren des hochmüthigen und abgöttischen Jericho zusammenfallen. Bald, da er das Lob des HErrn sang, bezwang er die Ketzer und Unglaubigen, die Waffen wider sich selbst zu gebrauchen, wie es ehemals die Ammoniten und Moabiten zur Zeit des Josaphats thaten, welche diesen Fürsten zu Grund zu richten suchten (c).

Hier hörte man ihn den Lahmen und Gichtbrüchigen sagen, was der heilige Petrus jenem seiner Zeit gesagt hatte: Steh auf und geh davon, der HErr JEsus Christus soll dich gesund machen. Dort bezwang er die bösen Geister aus den besessenen Leibern zu gehen: alles kam von GOtt her, welcher die Wunder wirkte; und Marcellus gab auch alle Ehre der Güte desjenigen, der ihn gesandt hat.

Ich sage der Güte: weil durch diesen heiligen Bischof der HErr die merklichen Proben dieser seiner Güte den Menschen geben wollte. Und dieß ist die dritte Ursache, mit welcher ich zum Ende schreiten will. Der böse Geist bedienet sich der Diener seiner Wuth, um uns zu schaden; und GOtt bedienet sich der Heiligen, um uns Gutes zu thun.

GOtt, welcher die Güte selbst ist, suchet unser Beßtes durch die Wunderwerke, welche diejenige wirken, denen er den Gewalt ertheilet hat: und der böse Geist suchet uns zu schaden, durch die Werkzeuge seiner Wuth. Mit einem Wort, die Wunderwerke GOttes sind nicht zu unsrem Untergang, sondern zu unsrer Erbauung und Heil; nicht um unsre Wun-

den

(c) 2. Paralip. 20.

den zu vergiften, sondern um sie zu heilen; und wenn er sich der Hülfe der Heiligen bedienet, so thut ers, um uns durch außerordentliche Mittel zu zeigen, daß er ein Vater der Erbärmniß, und ein GOtt aller Tröstung sey.

Mithin, wenn ihr in der Geschichte des heiligen Marcellus die zerschiednen Wunderwerke leset, die er in seinem Leben und nach seinem Tod gewirket hat: so betrachtet ihn, als den Ausspender der himmlischen Gnaden, als den Mann GOttes, welcher das Schwache stärket, das Krumme gerad machet, das Betrübte tröstet, das Kranke gesund machet, und das Leben den Erstorbnen ertheilet.

Erinneret euch der alten Wunderzeichen, wegen welchen man die Macht und Güte der berühmtesten Diener GOttes bewundern mußte. Führet euch zu Gemüth die bittern Wässer, welche durch ein wenig Holz, so man in dasselbe warf, sind versüßet worden; jenes Wunder der Wässer zu Jericho, die durch das Salz sind gereiniget worden, und bildet euch ein, dieselbe zur Zeit unsres Heiligen wieder erneuert zu sehen.

Bildet euch ein, in seiner Person jenen Engel zu sehen, welcher gegen Sonnenaufgang gieng, und das Siegel GOttes hatte, sagend: **Du sollst nicht der Erde, weder dem Meer, noch den Bäumen schaden**; stellet euch in seiner Person den Raphael vor, welcher, da er den jungen Tobias sah, wie er von einem Fisch einer ungemeinen Größe wollte verschlickt werden, ihm sagte, daß er ihn fangen und ausweiden sollte; dieser Rath bekam ihm so wohl, daß er dieses Ungeheuer vor seinen Füßen erzittern und sterben gesehen hat. Oder stellet euch ehender jenen andren Engel vor, der in seiner Hand eine große Ketten hielt, mit welcher er einen Drachen anfesselte, ihn in den Abgrund warf, und den Ort dieses Ungeheuers ver-

schloß, damit er die Menschen nicht mehr erschrecken konnte.

Ihr, die ihr das Leben unsres Heiligen gelesen, wisset schon, was ich sagen will. Als ein Weib einen Ehebruch begangen, und in ihrer Sünde gestorben, so kam täglich eine gewiße Zeit lang aus einem nächsten Wald ein entsetzlicher Drach heraus, und ließ sich bey dem Grab dieser Unglückseligen sehen, gleichsam, als ob er ihren todten Leib ausgraben und aufzehren wollte. Das über dieses entsetzliche Schauspiel erschrockne Volk vermeynte, wohl zu thun, wenn sie es ihrem heiligen Bischof berichtete, und ihn bathe, ihre Stadt von solchem Ungeheuer zu befreyen, dessen giftiger Athem schon einige umliegende Orte vergiftet und angesteckt hat.

Der heilige Bischof kam mit einer großen Menge des Volks dazu; und da man ihm den Ort anzeigte, durch welchen dieser Drach zu dem Grab gieng, so gieng er diesem Ungeheuer entgegen, schlug ihn dreymal mit seinem Stab, legte ihm eine Stole um den Hals, und befahl, ihm nachzufolgen. Welch eine Freude war bey jenem Volk, einen Drachen gebunden zu sehen, welchen man vorhin nicht anschauen konnte! ihn mit einer geweihten Stole, wie mit einer geheimnißvollen Ketten, führen zu sehen, damit er den Völkern keinen Schrecken mehr einjagen konnte! ihn erzittern zu sehen, als ob du ihn, o mein GOtt, erschaffen hättest, damit er allein dem Marcellus, deinem Diener, zur Kurzweil dienete? Draco, quem tu formasti ad illudendum ei.

Was machet ihr für einen Schluß, ihr Geile, aus einer so sichtbaren Strafe, die in Gegenwart alles Volks geschah, als, daß, wenn GOtt in diesem Leben so erschreckliche Wirkungen seiner Rache über einen erstorbnen Leib ergehen läßt, er sich noch größere für diejenigen vorbehalte, welche aus den Gliedern

dern JEsu Christi Glieder einer öffentlichen Huren gemacht haben.

Werdet ihr nimmermehr durch diesen dicken Vorhang, welchen eure Leidenschaften euch auf eure Augen legen, einigen Schein von diesem Donnerkeil sehen, mit welchem GOtt in seinem Zorn diejenige straft, die nicht allein die eheliche Treue übertreten, sondern durch andre Sünden ihr eignes Fleisch verunehren? Es wird bald jener Umhang vergehen, und wenn ihr nicht bey Zeiten Einhalt thut, so werdet ihr eine ganze Ewigkeit hindurch die Wahrheit jener Lehre erfahren, daß der HErr ohne Erbärmniß denjenigen zu Grund richten werde, der seinen Tempel wird verunehrt haben.

Ihr Sünder, wer ihr nur immer seyd, fürchtet ihr nicht, daß ihr durch eure Sünden dem bösen Geist über euch Gewalt gebet: dieser höllische Drach suchet allein euch zu verschlingen, und euch in den Abgrund der Hölle zu bringen.

So erlernet durch eine wahre Reue über eure Sünden, und durch eine aufrichtige Bekehrung zu GOtt, euch vor seiner Wuth zu bewahren: und weil unser heilige Bischof mit GOtt in dem Himmel herrschet, und nicht mindern Gewalt und Güte für sein Volk hat, als da er mit unsren Vorältern lebte, so wollen wir ihn bitten, unser Fürsprecher zu seyn, und uns die Gnaden zu erlangen, welche wir auf dieser Welt nöthig haben, um ein heiliges Leben zu führen, welches uns auf der andren Welt verschafft eine ewige Glorie und Seligkeit. Amen.

Lobrede des heiligen Martinus.

Text, Johannes 3.

Nemo poteſt facere ſigna, quæ tu facis, niſi Deus fuerit cum illo.

Niemand kann jene Zeichen thun, welche du thuſt, es ſey denn GOtt mit ihm.

Wie ſchwach, unbeſtändig und unglücklich iſt der Menſch, wenn er allein iſt! Wie ſtark, ſtandhaft und glücklich iſt er, wenn GOtt mit ihm iſt! Er iſt von einem Weib gebohren voller Elend, und wird mit den Füßen getreten, gleich einer Feldblume, die aus ihrem Stengel ausgeht: er iſt unbeſtändig und gebrechlich, gleich einem Blatt und dürren Strohhalm, welchen der Wind wegnimmt; wie ein Schatten, der vergeht, und niemals im nämlichen Stand bleibt (a): ein ſolcher iſt der Menſch, wenn er allein iſt. Wenn er aber aus GOtt gebohren, ſo lebet er nach ſeinem Geiſt; er wird von ſeiner Stärke angetrieben; er obſieget über die Welt, die er verachtet, und über die Sünde, die er beſtreitet; er erſchrecket die Teufel, welche er angreift; er wirket allenthalben Wunder, und iſt größer, als die Wunder, welche er wirket; ein ſolcher iſt der Menſch, wenn GOtt mit ihm iſt.

Unglücklicher Samſon, du warſt allein, als du in der Schooß der treuloſen Dalila ſchliefſt; als du durch die Philiſtäer gebunden und mißhandelt wurdeſt,

(a) Job. 14.

dest, dientest du ihnen zum Gelächter und Kurzweil; aber GOtt ist mit dir, da du die Porten ihrer Stadt hinwegträgst, wenn du den Bären und Löwen erlegest. Saul du bist allein, da du denjenigen aus Eifersucht verfolgest, welchem du zum Theil die Erhaltung deiner Krone zu danken hast: aber GOtt ist mit dir, da du in der Unschuld eines Kinds über Israel herrschtest, und mit den Propheten prophezeytest. David du warst allein, da du von einer zergänglichen Schönheit gereizt, deine Hand nach einer verbothnen Frucht ausstrecktest: aber GOtt war mit dir, als du deine Sünde beweintest, und Tag und Nacht sein heiliges Gesetz betrachtetest. Welch ein Unterschied in dem nämlichen Menschen, christliche Zuhörer! in dem nämlichen Menschen ohne GOtt, und in dem nämlichen Menschen mit GOtt, und der von seinem Geist angetrieben wird.

Ich unternehme heut das Lob eines Heiligen, in welchem es GOtt, der mit ihm war, gefallen hat, Wunder zu wirken: eines Heiligen, von welchem alle Elementen das Gesetz empfangen, vor welchem das Feuer seine Flammen zurückgehalten, die Erde ihre Todte hergegeben, das Meer seine Wellen gestillt, die Luft sich gereiniget, die Götzen in Trümmer zerfallen, die Teufel aus den Leibern und irrdischen Tempeln vertrieben, und, wie zur Zeit des Apostels der Heyden, aufgerufen haben: Jesum novi & Paulum scio

Würde ein Mensch allein, der sich selbst überlassen, das mindeste von diesen Wundern gewirket haben; aber, wenn er mit GOtt ist, der ihn mit seinem Geist aufmuntert, und mit seiner Gnade stärket, der ihn seiner Kirche giebt, damit er ihre Wahrheit durch seine Lehre, und ihre Rechte durch seine Standhaftigkeit vertheidige, die Feinde durch seinen Eifer aus ihr vertreibe, und ihren Nutzen durch seine rare und herrliche Tugenden befördere: was soll nicht ein solcher vermögen?

Wenn ich euch sagen werde, daß solches der heilige Martinus gethan, so werde ich noch nicht alles von ihm sagen: ihr werdet euch darüber erstaunen; aber bildet euch ein, daß in jedem Stand, in welchem er sich immer befunden, heute Soldat, morgen geistlich, hernach Bischof, in dem Getöse der Waffen, in der Stille der Einsamkeit, in der Mühe und den Sorgen des Bischthums, GOtt allezeit mit ihm gewesen, da er ihn, wie den David, zum Krieg abrichtete, mit ihm, wie mit dem Moyses, auf dem Berg sprach, ihn zum Priesterthum berufte, und ihm die Gnade gab, daß er, gleich den Aposteln, herrliche Früchten brachte.

Er war noch Soldat, und ein ungetaufter Neuling in dem christlichen Glauben; und niemal hat ein Soldat, oder ein Neuling, der erst in den Gründen des Glaubens unterwiesen wird, gethan, was er gethan hat; dieß werdet ihr in dem ersten Theil vernehmen. Es wird ihm, als Bischof, die Obsorge der Seelen, die Ausrottung der Abgötterey und Ketzerey aufgebürdet; und, um sein Priesterthum zu ehren, hat er gethan, was viele andre Bischöfe niemals gethan haben; dieß werdet ihr im zweyten Theil vernehmen. Mehrere Heiligkeit und Vollkommenheit in seinem ersten Stand; größerer Muth, Uneigennutz und Fortgang im andren. Großer GOtt, du warst mit ihm: denn hätte er ohne dich jene Wunder wirken können, welche er gethan hat? Ja sollten wir davon nützlich sprechen können, wenn wir nicht zu deiner unendlichen Güte, durch die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau, die Zuflucht nehmen, welcher der Engel sagte, daß der HErr mit ihr wäre, als er sie grüßete mit dem Ave &c.

Erster Theil.

Obwohl es scheint, man gäbe JEsu Christo eine herrliche Zeugniß, wenn man saget, daß er die Wunder nicht wirken würde, welche er wirket, wenn GOtt nicht mit ihm wäre; so ist es jedennoch gewiß, daß man eine große Unbild seiner Gottheit anthäte, wenn man nicht sagen wollte, daß er GOtt von GOtt, und GOtt selbst wäre; weis, mächtig, unendlich, heilig, und ewig, wie der Vater, der ihn gezeugt hat.

Nur allein von jenen außerordentlichen Menschen, die seinen Geist und seine Stärke haben, kann man sagen, daß GOtt mit ihnen sey, und sie die Wunder nicht thun würden, welche sie wirken, wenn er aufhöret mit ihnen zu seyn: und weil keine Vergleichung unter dem Meister und den Dienern zu machen ist, setze ich deßtwegen mit aller Behutsamkeit unter die Zahl jener außerwählten und außerordentlichen Menschen den großen Heiligen, dessen Lob ich heute vortragen will.

Was würde er ohne GOtt gethan haben? aber was thut er nicht mit GOtt? Ich will das Geschöpf wegen dem Schöpfer, das Werk wegen dem Meister, den Gerechten wegen dem Anfänger und Vollbringer aller Gerechtigkeit loben; Martinus, mit GOtt und seinem Geist, wirket Wunder der Heiligkeit in einem Stand, in welchem man gewöhnlich nichts, als viele Sünden, erblicket.

Er hatte das Unglück, von abgöttischen Aeltern gebohren zu werden. Was andre Früchten, als des Tods, konnte man von dieser jungen Pflanzen erwarten, die in ihrer Wurzel verderbt war? Sollte er nicht mit der Milch das Gift der Lügen eingesogen haben, da er keine andre Religion, als jene seiner verblendten Aeltern, erkannte, und das unter allen seinen Schritten von dem Menschenfeind ausgesäete

Unkraut

Unkraut fand? Wie war er also nicht jederzeit der Gefahr, zu Grund zu gehen, ausgesetzt?

Er wurde, zu Vermehrung seines Unglücks, in seiner zärtesten Jugend in einen unruhigen und blutgierigen Stand gethan, in welchem alle Gesetze den heiligsten Lehrsätzen des Evangeliums schnurstracks zuwider scheinen. Du willst, o mein GOtt, daß wir auf den Wegen der Frömmig- und Gerechtigkeit wandeln, und von dir die Demuth und Sanftmuth erlernen sollen. Aber durch was für eine Rinne können jene außerordentliche Gnaden in die Seele eines jungen Soldatens in einem heydnischen Kriegsheer fließen? Durch was für eine neue Kunst wird er erlernen, ein Christ unter einem Kriegsvolk zu seyn, bey welchem die Ungerechtigkeit und Gotteslästerung, die Gottlosigkeit und die Wuth herrschet?

Hier, christliche Zuhörer, wird in der Person des Martinus erfüllt, daß der HErr neue Kriege erkieser habe (b). Kriege, in welchen das Kind des Friedens die Waffen gegen sich selbst wendet, um dem Gesetz GOttes jenes der Glieder zu unterwerfen: Kriege, wo dieser neue Lehrjünger eines Lehrmeisters, welcher sein Blut sogar für seine Feinde vergossen, diejenige als wahre Feinde betrachtet, welche nicht den nämlichen GOtt, wie er, anbethen, und für deren Aussöhnung er alles das seinige geben wollte; Kriege, wo dieser uneigennützige Täufling nichts anders suchet, als dasjenige zu verlassen, was er hatte, und im geringsten nichts zu nehmen, was andren zugehörte.

Damit er also diesen seinen Stand ehrte und heiligte, was große Tugenden hatte er nicht vonnöthen? Wenn GOtt der Erbärmniß nicht mit ihm durch die Gnaden der vorzüglichen Liebe gewesen wäre; wie hätte auf einem Acker, der mit Dörnern und Steinen

(b) Judicum 6.

nen angefüllt war, das kleine Körnlein seines Glaubens wachsen, und auf einmal groß werden können?

Ich nenne auf solche Weise den Glauben eines Menschen, welcher noch nicht durch die Kraft des Sacraments in das himmlische Geschlecht angenommen worden; eines Menschen, welcher noch fremd in dem Haus des HErrn, zu welchem ihm erst der Tauf den ersten Eingang eröffnen muß, und welcher nur noch als ein Knecht durch eine Gattung der Minderjährigkeit betrachtet wird, wiewohl er bestimmt ist, das Erbtheil zu erlangen, hæres quam diu minor est, nihil differt a servo. Aber was große Tugenden in diesem Knecht, was seltne Verdiensten in diesem Täufling, ja, damit ich mit dem Tertullianus rede, in diesem Neuling des Glaubens?

Dieses Körnlein ist noch nicht völlig aus der Erde durch das lebendigmachende Wasser, und durch den Einfluß des himmlischen Geistes aufgegangen, so bewunderet man schon seine Fruchtbarkeit: ja Martinus viel größer, als der Hauptmann Cornelius, welchen mit seinem ganzen Haus der heilige Lucas als einen frommen und gottesfürchtigen Mann hielt, treibt seine Frömmigkeit, Liebe und Furcht weiters, als man von ihm erwarten konnte.

Jeweiligem andren Soldaten wäre es viel gewesen, in keine Unordnungen auszuschweifen, in welche andre seines Stands fallen, und in den Schranken zu bleiben, welche der heilige Vorläufer JEsu Christi lehret, da er will, daß sie mit ihrer Besoldung sollen zufrieden seyn, ohne von dem Rauben und Stehlen zu leben: Martinus aber, mit welchem der HErr war, mußte seine Tugenden und Kriegsarbeit weiters betreiben. Jeweiligem andren Soldaten wäre es viel gewesen, seine Seele mit keiner Todsünde zu bemackeln, und sie in Mitte eines vergiften Lufts von bösen Beyspielen rein zu erhalten: da aber Martinus

von

von Ewigkeit her bestimmt war, sogar denjenigen als ein Vormuster der Heiligkeit zu dienen, welchen sie am fremdesten ist, so ist es sich nicht zu verwundern, daß er die seinige auf einen so hohen Grad gebracht hat.

Mit welcher Tugend soll ich das Lob anfangen, so ich von diesem großen Mann euch machen soll, sagt Severus Sulpitius! Soll es seine Keuschheit seyn, welche bey den Kriegsleuten so unbekannt ist? er warf nimmermehr seine Augen auf die Weibsleute, welche oft, ohne das Fleisch zu bemackeln, in der Seele schädliche Samen der Unlauterkeit hinterlassen.

Soll es seine Mäßigkeit seyn? sie war so groß, daß wegen der schlechten Nahrung, mit welcher er sich ernährete, wegen dem härenen Bußkleid, mit welchem er seinen Leib casteyete, man ihn nicht für einen Soldaten, sondern für einen Mönchen sollte gehalten haben; ut jam non miles, sed monachus putaretur. Soll es seine Sanftmuth und Güte seyn? wenn die zum Stehlen gewöhnten Leute sich weder durch Bitten, noch Weinen der Armseligen, die sie verderben, bewegen lassen: so ist doch hier einer, dessen Herz, gleichwie jenem des Jobs, das Mitleiden gleichsam angebohren schien.

Soll es seine Liebe seyn? ich sehe euch schon an den Augen an, was ihr erwartet, daß ich euch sagen solle. Ihr bildet euch schon jenen Armen ein, welcher in einem außerordentlichen kalten Winter nichts hatte, um sich zu bedecken, und mit Zähren von den Vorbeygehenden eine Hülfe begehrte. Aber, o Härtigkeit des menschlichen Herzens! viele sahen ihn, wenig bedauerten ihn, und keiner hatte ihm geholfen. Du armer Tropf, der du auf dem Weg Jericho liegst, der Priester und Levit sahen dich zwar, aber deine Nothdurft gieng ihnen nicht zu Herzen: ein Fremdling, ein Samaritan, ein Läufling wird dir in deinen Nöthen über deine Hoffnung schleunige Hülfe leisten.

Ihr

Ihr wisset schon, christliche Zuhörer, was unser junge Soldat in dieser Begebenheit that; vielleicht aber wisset ihr nicht, aus was Ursache er so eifrig und begierig war, diesem Armen die Liebe zu erweisen, die er ihm gethan hat: erlernet es von dem Severus Sulpitius, und wollte GOtt, daß der Gedanke des Martinus, welchen er damals hatte, in den öffentlichen Nöthen einigen Eindruck in euren Gemüthern und Herzen machen möchte. Er vermeynte, verbunden und schuldig zu seyn, diesem Armen zu helfen, weil niemand ihm zu Hülf kam. Er bildete sich ein, daß die Härtigkeit der andren ihn zu diesem Liebswerk verpflichtete, und wenn auch der Himmel zugelassen hätte, daß dieser arme Tropf von den Vorbeygehenden verlassen würde, er deßtwegen verbunden wäre, ihm beyzuspringen. Du armer Tropf, niemand bemitleidiget dich, derowegen muß ich dich bedauren; man läßt dich vor Kälte verschmachten, ohne dich mit Kleidung zu bedecken: wir wollen miteinander theilen, da hast du, mein lieber Bruder, die Hälfte meines Mantels.

Ihr steinharte Herzen saget mithin nicht mehr, daß andre, so reicher, als ihr, die Armen nur kaltsinnig ansehen, ohne ihnen beyzuspringen. Die Zeiten sind arm und bös; aber für wen? nicht für euch, die ihr genugsame Mittel findet, nach eurer Gewohnheit euer Spielen, eure Pracht und Unmäßigkeit zu erhalten und fortzuführen; diese Mittel aber gehören für so viele Familien, welche vor Hunger sterben, für jene Wittwen und Weysen, die von allen Menschen verlassen sind.

Die Zeiten sind bös; und eben deßtwegen soll eure Barmherzigkeit freygebiger seyn. Die reicher sind, als ihr, geben den Armen nichts; und eben darum sollet ihr, so viel es immer möglich, verhindern, daß sie nicht zu Grund gehen, tibi derelictus

est

est pauper. Die Sorge der Armen ist nicht diesem oder jenem Geizhals und bösen Reichen überlassen; wenn solche unbarmherzige Seelen sich verdammen wollen, so mögen sie es thun, es gebühret dir persönlich, der du willst selig werden, tibi, dir eigentlich, der du verlangest von JEsu Christo sagen zu hören, daß du ihn ernährt und gekleidet hast, tibi, dir eigentlich, der du als ein Christ leben willst, tibi, ihm, da diese Barbarn es versagen, alle mögliche Hülfe zu leisten, so dir eine ordentliche Liebe einflößen wird.

Wenn die Armen jene dankbare Freunde sind, welche euch in die ewigen Tabernakel einführen, wie werden sie es thun können, wenn ihr sie aus euren Häusern vertreibet? Wenn diese Himmelsportner, wie sie der heilige Johannes Chrysostomus nennet, dessen Schlüssel haben, um euch denselben zu eröffnen: wie werdet ihr von ihnen jene Gnade von GOtt hoffen können, wenn ihr ihnen eure Herzen verschließet?

Von euch begehren, daß ihr, nach dem Beyspiel des heiligen Martinus, mit ihnen dasjenige theilen sollet, was euch so nöthig, wie ihm sein Mantel, war, mit welchem er sich bedeckte, dieß wäre eure Liebe viel zu harten Prüfungen aussetzen: aber euch sagen, ihnen mit eurem Ueberfluß beyzuspringen; ihnen vieles zu geben, wenn ihr viel habet; wenig, wenn ihr wenig habet; unter euch und ihnen eine Gleichheit, und keine so große Ungleichheit zu machen, daß der Ueberfluß auf einer Seiten, und die Armuth und der Mangel auf der andren Seiten sey: dieß ist, was JEsus Christus, der große Apostel, und die Heiligen euch befehlen.

Wenn aber in diesen armseligen Zeiten, in welchen wir heut zu Tage leben, ihr euch weigeret, den Armen beyzuspringen; wenn ihr euch weigeret, zu ihrer Hülfe anzuwenden, was ihr bishero unnützer Weise verschwendet habet: was werdet ihr GOtt

ant-

antworten, wenn er euch diesen jungen Soldaten und Täufling vorstellen wird, welcher, da er noch nicht den Tauf dieses Sacraments der Wiedergeburt und Erbärmniß empfangen, gethan hat, was von so vielen getauften Christen niemals zu hoffen wäre?

Anbethenswürdiger Heiland, wie würdest du mit uns zufrieden seyn, wenn wir uns auch nur auf eine unvollkommne Weise nach dem Beyspiel richteten, welches uns Martinus als Täufling und Soldat gegeben; wenn wir durch ein Werk der Barmherzigkeit dir eine Gelegenheit gäben, zu sagen, was du jenen himmlischen Geistern sagtest, welchen du die Hälfte des Mantels sehen ließest, so unser Heiliger dem Armen ertheilet hatte: **der Täufling Martinus hat mich mit diesem Kleid bedeckt?**

Erfreu dich, du Mantel, also sagte ehemals Tertullianus von dem seinigen, du warst vorhin das Kleid eines Weltweisen, aber seitdem du angefangen einen Christen zu bekleiden, so scheinest du mir einen neuen Glanz zu haben. Gaude pallium, & exulta, melior jam te philosophia dignata est, ex quo christianum vestire cœpisti. Erfreu dich, du Mantel, kann ich noch billiger jenem des Martins sagen, du warest vorhin auf den Schultern eines Soldatens, und wirklich hast du die Ehre auf den Schultern JEsu Christi zu seyn: **der Täufling Martinus, sagt er, hat mich mit diesem Kleid bedeckt:** Martinus catechumenus hac me veste contexit.

Eile demnach, o Priester des HErrn, durch eine äußerliche Ceremonie zu vollenden, was die allerheiligste Dreyfaltigkeit schon wegen unsrem Heiligen angefangen hat; eile, in die lebendigmachenden Wässer einen Menschen zu tauchen, welchen seine Tugenden schon gereiniget, und gleichsam zum voraus getauft haben. Er hatte JEsum Christum in der Person des Armen gekleidet: hat er sich dadurch nicht wür-

dig gemacht, mit diesem vermenschten GOtt selbst bekleidet zu werden? Er hatte schon über seinen Nächsten Tropfen seiner Liebe ausgegossen, sollte er nicht durch das Wasser und die lebendig machenden Worte das Sacrament verdienen, welches, dem heiligen Cyprianus zufolge, der Ursprung der Liebe ist? Schon als ein Außerwählter und Geliebter des HErrn hat er sich mit Liebe und Barmherzigkeit gekleidet: soll es nicht Zeit seyn, daß durch eine sichtbare Ceremonie man vollende, was die Gnade so glücklich angefangen hat?

Niemals hat sich ein Täufling zu einem so großen Werk durch so herrliche Tugenden bereitet. Mußte er deßtwegen der weltlichen Kriegskunst absagen? so verläßt er sie; sich unter die Fahnen JEsu Christi durch eine strenge Zucht begeben? obwohl er für ihn schon in einem fremden Kleid gestritten, so wollte er dennoch äußerlich scheinen, was er in der That schon innerlich war.

Mußte er sich unter die Anweisung eines erfahrnen und eifrigen Bischofs begeben? so ergiebt er sich unter den Hirtenstab des Bischofs Hilarius, als Lehrjünger eines so geschickten Lehrmeisters. Mußte er aus Demuth den letzten Platz unter den Dienern JEsu Christi erwählen? obwohl seine rare Verdienste ihm gleichsam ein erworbnes Recht zum Diaconat gaben, zu welchem dieser große Heilige ihn erheben will, so schätzte er sich zu unwürdig.

Mußte er, ungeacht der Beschwernissen auf einer langen Reise, und der größten Gefahr, unter die Hände der Mörder zu fallen, seine Aeltern besuchen, wie es die Ehr- und Dankbarkeit, wie auch die Pflichten der Liebe, der reine Eifer des Heils der Seelen und die Ehre des HErrn erfodern? so geht er über die Alpen, und herzhafter, als der Mörder, welcher das Schwert schon über seinem Kopf hielt, sagt er

ihm:

ihm: wie bedaure ich dich, mein geliebter Bruder! wenn du dich deiner Seele erbarmen willst, so verlaß du dein gottloses Handwerk, welches du treibest.

Auf diese Worte wurde der Mörder besänftiget: dieser Jephte, welcher einem gottlosen Volk vorgestanden, verläßt die gefährliche Stelle, um die Feinde des Volks GOttes zu bestreiten: er bereuete herzlich seine Laster, welche er in einer heiligen Einsamkeit mit gänzlichem Entschluß abbüßete, sich mit keinen andren Gütern zu bereichern, als mit jenen der Ewigkeit; er denket an nichts mehr, als sich den nöthigen Gewalt anzuthun, um das Reich der Himmeln einzunehmen.

Dieß ist noch nicht alles. Unter den wichtigsten Dingen ist die Sorge für das Heil des Nächsten; und unter dem Namen des Nächsten ist einem Kind keiner näher, als die Aeltern. Die Pflicht, für ihre Bekehrung nach Möglichkeit zu sorgen, ist unter allen die erste. Man hat von ihnen ein zergängliches Leben empfangen; so erfordert die christliche Dankbarkeit, ihnen, so viel es immer möglich, ein ewiges zu verschaffen.

Bildet euch demnach die Aeltern unsres Heiligen, als würdige Gegenstände eines Sohns ein, welcher, da er sie in JEsu Christo liebte, würde geglaubt haben, nur allein ein halber Christ zu seyn, wenn die seinigen es nicht auch wären. Er bewies ihnen ihren thörichten Glauben, die Eitelkeit ihrer Götzen, die Gottlosigkeit, diesen seltsamen Gottheiten Ehren zu erweisen, welche allein der wahrhaften gebühren. Verstockter Vater, wie bedaure ich dich in deiner Verstockung! aber, großer GOtt, du hast in deinem Zorn gesagt: daß, was zu Grund gehen soll, zu Grund gehe; daß, was sich befleckt und verblendet hat, sich noch mehrers beflecke und verblende!

Du aber, o Mutter unsres Heiligen, sag unendlichen Dank der unverdienten Erbärmniß GOttes,

und der Liebe eines Sohns, der, gleich dem Tobias, dir die Augen nach ihrem wahren Licht hat eröffnet, dich mit großer Begierde, wie Andreas, zum Meßias geführt, und dir, wie dieser dem Simon Petrus, gesagt hat: **wir haben ihn gefunden.**

Es mag Nicodemus JEsum Christum fragen, ob ein Kind, so aus dem Leib seiner Mutter ausgegangen, wieder in denselben hineingehen könne; so wollen wir ihm einigermaßen ein noch viel größeres Wunder zeigen, ein Kind nämlich, welches geistlicher Weise in JEsu Christo diejenige gebähret, welche es leiblich auf die Welt gebohren hat; eine Rinne, welche ihre Urquelle reiniget; eine Blume, welche ihren Stiel verherrlichet: einen glaubigen Martinus, der seine unglaubige Mutter bekehret.

Findet man in allen Kirchengeschichten Soldaten, Täuflinge und Neubekehrte, welche so vieles gethan. Ich habe es aber euch gesagt: GOtt war mit unsrem Heiligen, und die größten Wunder waren ihm vorbehalten: aber ihr werdet mit mir nun andre in diesem eifrigen und uneigennützigen Bischof bewundern.

Zweyter Theil.

Unter allen Wahlen ist die Wahl eines guten Bischofs die wichtigste. Fällt sie auf einen, der würdig ist, so erfreuen sich darüber Himmel und Erde; fällt sie auf einen, der unwürdig ist, so hanget an seiner Eindringung, oder seiner Nachläßigkeit, sein Amt zu vertreten, sein eignes und andrer Unglück.

Was große Ehre ist einem heiligen Kirchendiener, einen in JEsu Christo vollkommnen Menschen vorzustellen? der Verwahrer seines Gewalts, der Ausspender seiner Gnaden, der Hirt seiner Heerde, der Nachfolger seiner Tugenden, der Hausvater seiner

Kinder zu seyn, und wie ihn der heilige Paulus nennet, ein Mann GOttes, der vom Himmel gesetzt ist, um seine Kirche zu regieren?

Aber was Ursache des Schreckens und Furcht, wenn er sich vorstellet, daß er aufhören muß, für sich selbst zu seyn, um alles den andren zu werden; daß er in der herrlichsten Würde die größten Bürden finden werde; daß seine Erhöhung und Sorge ihn jederzeit begleiten werden, daß er nicht allein für sich, sondern auch für die Seelen derjenigen Antwort geben müsse, welche ihm anvertraut worden?

Daher kamen jene Unruhen der größten Männern aller Zeiten, jene Fluchten, jene herrliche und großmüthige Weigerungen. Daher jene Behutsamkeiten, sich zu verhehlen, jene Freude, sich vergessen zu sehen, jene Begierden, unbekannt zu seyn, jenes Seufzen und heftige Schmerz, sich gezwungen zu sehen, dem Bitten und dem gottseligen Gewalt der andren nachzugeben.

Ein heiliger Cyprianus, da er wußte, daß man gesinnet wäre, ihn zum Bischof zu machen, verbirgt sich. Jener orientalische Wundersmann, Gregorius von Neocäsarea, fliehet aus einer Einöde in die andre. Der große Macarius besteigt allein mit Seufzen den bischöflichen Stuhl zu Jerusalem: Alexander, dieser berühmte Bischof zu Comano, dieser erfahrne Weltweise, geht aus seinem Vaterland, um ein Kohlenbrenner zu werden, und in einem fremden Land unbekannt zu leben, damit er seiner Wahl entgehen konnte. Der heilige Nicolaus begab sich in aller Frühe in einen Winkel der Kirche, um nicht gesehen zu werden, und wurde jedoch wider seinen Willen zum Bischof erwählt.

Unser heilige Martinus verwilligte nicht anders, als mit Schmerzen, in seine Erwählung. Was mußte man nicht für List gebrauchen, um ihn aus sei-

ner geliebten Einsamkeit zu bringen? Da er nach der Stadt Tours von den Einwohnern geführt wurde, welche auf dem Weg, durch welchen er gehen mußte, in Reihen stunden, gebrauchte man so gar seine Liebe wider seine Demuth, und erdichtete die Noth eines gefährlich kranken Weibs, welche seine Hülfe in ihrem Aeußersten anrief; man stellete ihm durch diese geheimnißvolle Erdichtung vor, daß die verwittibte Kirche von ihm eine ungleich wichtigere Genesung erwartete.

Was großen Streit hatte er in dieser Gelegenheit wider sich selbst auszustehen? In eben einer solchen Gelegenheit schrieb der heilige Chrysostomus dem heiligen Basilius mit folgenden Worten: so bald ich vernommen, daß ihr gesinnet wäret, mich zum Bischof zu machen, so wurde ich von einer so großen Furcht überfallen, daß es mir allezeit schien, als wollte meine Seele sich von meinem Leib absöndern.

Auf solche Weise ergieng es dem heiligen Martinus. Wird er aber aus seiner Einsamkeit gehen, um ein so mühesames Amt anzunehmen? Wird er seine Rachel verlassen, um die Lia zu heurathen? Würde Jakob jemals an die Lia gedacht haben, wenn man ihm gleich die Rachel gegeben hätte? Dieß war recht in den alten Zeiten, wo es der Brauch war, die ältern vor den jüngern zu versorgen, wie Laban ihm sagte, um ihn wegen der Braut zu trösten, welche er ihm gegeben hat: aber in dem neuen Gesetz sind die Sachen ganz anders; öfters erzitterte und floh derjenige, welcher die Rachel erwählt hatte, wenn man ihm die Lia geben wollte.

Fürchte jedennoch nichts, großer Heiliger, du wirst für die einte, wie für die andre seyn. Du magst mit jenen heiligen Geistlichen leben, welche dir in deine erste Einsamkeit nachgefolget sind, oder mit der Regierung einer Kirche belästiget seyn, welche

durch deine Obsicht unzählige Kinder JEsu Christo zeugen wird: GOtt wird allezeit mit dir seyn, ja, ohne die Ruhe deiner Einsamkeit zu verlieren, wirst du mit den Sorgen des Bischthums Wunder wirken, welche andre, als du, nicht thun werden.

Was große Freude ist, wenn man ihn in jenen heiligen Klöstern sieht, die er auf die Trümmer der heydnischen Tempeln erbauet! wenn er über die Teufel obsieget, die er vertrieben; ihre Altäre niederreißet, die Statuen zerbricht, die Opferprieſter zu schanden macht und bekehrt; er bereicherte Sion mit dem Raub aus Samarien, und sang im Frieden, in einem vorhin feindlichen Land, die heiligen Lobgesänger.

Er versammelte Lehrjünger, die er, nach seinem Exempel, in einer strengen Zucht bildete, und dem HErrn für die Siege dankte, welche er täglich davon trug; er sagte mit dem tapfern Judas Machabäus: **unsre Feinde sind erschlagen, wir wollen nun reinigen, was zu einem unreinen Gottesdienst gedienet hat, und wollen die heiligen Sachen erneuern (c).**

Ihr, die ihr in euren Gebethern die Viertelstunden sehr lang, die Tage und Nächte in euren Erlustigungen so kurz findet: ihr, die ihr durch die Menge eurer Geschäften die Vergessenheit eures Heils zu entschuldigen suchet; die ihr euch schmeichelt, daß ihr, nachdem sie vollendet sind, gänzlich und mit besserer Versammlung des Gemüths den christlichen Pflichten obliegen wollet: erlernet von einem heiligen Bischof, daß kein Geschäft euch entschuldigen mag, um euch zu befreyen, demjenigen obzuliegen, was euch persönlich betrifft, und das einzige Nothwendige ist.

Ich will euch nicht sagen, daß die vielen Geschäfte allezeit neue nach sich ziehen, und je mehr man seine Seele an die Sachen der Welt hält, desto minder

(c) 1. Machab. 4.

man Zeit und Versammlung des Geistes findet, um glücklich das hauptsächliche zu besorgen: sondern werfet nur die Augen auf unsren Heiligen, der in zerschiednen Geschäften des Bischthums, in welchen er für sein Volk sorgen mußte, dennoch seine bestimmte Zeit und Stunden hatte, um sich in seine Einsamkeit zu begeben, in welcher er sich mit GOtt unterhielt.

Bald werdet ihr ihn sehen, wie er mit den Abgötterern zu schaffen hat; bald die bösen Geister aus den Leibern und Tempeln zu vertreiben; bald seine Geistlichkeit zu reformieren; bald in den wichtigsten Geschäften mit den christlichen Fürsten. Werdet ihr ihn aber weniger für seine Vollkommenheit besorget, weniger auf seine sonderheitliche Pflichten bedacht, und weniger inbrünstig sehen, in der Stille seines verborgnen Lebens ein Mittel zu suchen, die unfreywilligen Zerstreuungen des öffentlichen Lebens zu ersetzen?

Er wußte, was ihr nicht wissen wollet, daß man auch in den größten Geschäfften sein Gemüth versammlen könne, und niemals erlaubt sey, sein eignes Heil zu vernachläßigen, wenn man schon für das Heil der andren forget. Gleich dem Moyses, der die Ehre hatte mit GOtt zu sprechen, erlernete er von ihm, was er in seinem Namen dem Volk vorzutragen hätte. Wie sollte denn nicht der HErr mit glücklichem Ausgang seine Arbeit segnen?

Seine Stimme, ja besser zu sagen, die Stimme des allerhöchsten Hirtens wirket durch diese seines Dieners unzählige Wunder in allen Begebenheiten. Mußte er donnern und blitzen, um dem GOtt der Kriegsheere die aufrührischen Völker und verstockten Seelen zu unterwerfen? so that es Martinus durch die Siege, die er täglich über die Abgötterer und verstocktesten Sünder erhielt: vox Domini super aquas, Deus majestatis intonuit. Mußte er die Cedern des Libans zerbrechen, die ungestümsten Leidenschaf-

ten

ten der Fürsten der Welt stillen, und sie besänftigen? so that es Martinus. Ein stolzer und grausamer Fürst, Valentinianus, befand sich auf einmal geändert: er umfieng ihn zärtlich, verwilliget ihm, was er begehret, und ließ ihn zuweilen an seinem Tisch essen: vox Domini confringentis cedros, confringet cedros Libani.

Sollte er die Flammen des Feuers verhindern? so that es Martinus. Dieses Element ehrete ihn, und wurde auf einmal auf sein Wort ausgelöscht: vox Domini intercidentis flammam ignis. Mußte er die Wildnissen erschüttern, und die dicken Waldungen entdecken? Martinus thut es. Er geht in die Waldungen, in welchen die Bäume als Götter angebethet wurden, wirft sie um, und erschüttert so stark die Seelen der Abgötterer, daß sie selbst abgehauen und in das Feuer geworfen haben, was sie vorhin angebethet hatten: vox Domini concutientis desertum, & revelabit condensa.

Sollte der HErr in seiner Herrlichkeit erscheinen, und sollten alle die ihm allein gebührende Ehre erweisen? so that es Martinus. Zween große Fürsten, Valentinianus und Valens, schienen durch die Duldung der Religion der Abgötterey günstig zu seyn, weil sie den Götzenpfaffen annoch einige Freyheiten gestatteten; sie gaben aber dem Gewalt und Nachdruck seiner Vorstellungen nach, daß GOtt allein in seinem Tempel erkannt und angebethet wurde. Vox Domini in magnificentia, & in templo ejus omnes dicent gloriam.

Soll der HErr sein Volk segnen, stärken und ihm den Frieden ertheilen? so thut ers durch den heiligen Martinus. Die Arianer und Priscillianisten werden gezwungen, mit Spott und Schande davon zu gehen; ein Fürst wiederruft seine Verordnungen, die eigensinnigen und unmenschlichen Bischöfe werden

abgesetzt: die Sanftmuth sieget wider die Härtigkeit, und die Wahrheit wider die Lügen ob. Dominus virtutem populo suo dabit; Dominus benedicet populo suo in pace.

Würde unser Heilige alle diese Wunder gewirket haben, wenn GOtt nicht mit ihm gewesen wäre? Mit allem diesem aber vermeynet noch unser großer Heilige, daß er gar nichts gethan habe, gleich jenen Schnittern, die niemals mehrers vergnügt sind, als wenn sie vieles zu arbeiten haben: gleich jenen, welche die Zimmetrinden tragen, und sich im tragen durch die Süßigkeit ihres Geruchs erquicken und stärken: gleich einer Mutter, welche ein Kind auf ihren Armen, und ein andres in ihrem Leib trägt, welche, ohne Empfindung dieser doppelten Last, die sie im gehen aufhalten sollte, noch besser daher geht, als ob diese Kinder sie leichter gemacht hätten.

Was andren schwer fiel, war dem heiligen Martinus sehr leicht; ein väterliches Herz enthielt in sich sowohl diese, welche er GOtt gewonnen, als jene, die er noch GOtt gewinnen kann: nachdem er vor Alter, Fasten und Wachen entkräftet war; nachdem er durch eine himmlische Offenbarung wußte, daß seine Sterbstunde herbey nahe, daß er bald seinen Leib verlassen werde, um sich mehrers mit seinem GOtt zu vereinigen; daß er sich von seinen Brüdern absöndern, und die geliebte Heerde verlassen müsse, welche der HErr ihm anvertraut hat: was denkt er, was sagt er? Was ehemals der große Apostel gesagt hat, daß er in sich zwo heftige Begierden zu streiten empfand, die einte zu sterben, um ewiglich mit JEsus Christus zu leben, die andre, annoch auf Erden zu bleiben, um ihm neuen Gewinn zu machen, oder denjenigen zu erhalten, welchen er schon gemacht hat: HErr, rufte er in seinem Absterben auf, wenn ich deinem Volk noch nöthig bin, so schlage ich die Mühe nicht ab.

Wunderschöne Liebe! neues Wunderzeichen der Zärtigkeit und Eifers, sagt darüber ein heiliger Bernardus. Der heilige Martinus hat glücklich seinen Lauf vollendet, es bleibt ihm nichts übrig, als die Krone zu empfangen, die er verdienet hat: ja in Ansehen einer gewißen Ruhe und nächster Seligkeit; in Ansehen des Paradieses, und vor der Thüre des wertesten Sions, will er noch neue Streite liefern, sich neuen Gefahren aussetzen, neue Kriege anfangen; da er bereits an dem Ufer war, will er sich von selbem entfernen, und auf das hohe Meer begeben.

Heiliger Prophet, du erfreutest dich über die Zeitung, so man dir brachte, daß du in das Haus des HErrn eingehen solltest. Voll dieser Hoffnung ergoßest du deine Seele inner dir aus, so oft als du gedachtest, daß du bald in seinen ewigen Tabernakel kommen werdest: und, gleichwie der Aufschub eines großen Guts, so man erwartet, eine Seele in der Schwachheit läßt, rufte st du auf: Ach! wie ist mein Elend so lang! ich bin hier unter den Einwohnern Cedars: ich habe meine Tage schon lang in demselben als ein Fremdling zugebracht.

Welch eine Zuneigung ist mehr natürlicher, als bey Zeiten herrschen, und nicht ferners dienen wollen? Hier aber ist ein Hirt, der sein Glück gern zum Nutzen seiner lieben Heerde aufschieben will: ein Heiliger, der gleichsam zwischen zwoen zerschiednen Begierden zertheilet ist, und von welchen ihm die einte mehr, als die andre, zu Herzen gehen soll, seine eigne Seligkeit dem Heil seiner Brüder aufzuopfern: ein Heiliger, der die seinige bis in das Ende liebet, und in die Verzögerung einer Belohnung verwilliget, auf welche die Außerwählten auf dieser Erde des Elends mit größter Unruhe warten, bis sie zu ihrer Besitzung gelangen.

Großer Heiliger, du hast schon genug gethan; GOtt, der zuweilen mit dem Willen verlieb nimmt, ist

ist mit den vielen guten Diensten vergnügt, die du ihm in der That geleistet hast. Jene besondre Tugenden, die niemals ein Soldat, noch Täufling, im nämlichen Grad gehabt hat; jene bischöfliche Tugenden, jene Standhaftigkeit und Wachtsamkeit, jene Uneigennützigkeit, welche so viele andre Bischöfe nicht in der nämlichen Maaße gehabt haben, werden bald vor dir hergehen, und die Glorie des HErrn wird sie alle vereinigen, um eine herrlichere Zierde deinem Triumph zu machen, anteibit faciem tuam justitia tua, & gloria Domini colliget te (d). Weil du alle deine Güter und dein Leben dem Armen gegeben, und eine betrübte Seele getröstet hast: so wird dein Licht in den Finsternissen aufgehen, und deine Finsternissen werden der Mittagsonne gleich seyn (e).

Diese göttliche Verheißungen hatten alle ihre Wirkungen in dem Tod unsres Heiligen. Vergebens brauchte der Teufel seinen letzten Gewalt, um ihn mit fürchterlichen Gesichtern zu erschrecken: geh zurück, sagt er ihm, pack dich fort, du grausame Bestie, du wirst nichts in mir finden, so mir schädlich seyn kann.

Glückseliger Augenblick für diesen großen Mann, mit welchem GOtt allezeit war! Glückselige Stunde für die Gerechten, welche, gleich dem Moyses und ihm, in dem Kuß des HErrn sterben: aber unglückselige Stunde für so viele Sünder, welche in seinem Haß sterben, und von ihm für alle Ewigkeit verworfen werden! Zumalen was sehen sie alsdann? sie ersehen vor sich den Tod, der sie erwartet, hinter sich die Welt, die sie verjagt, auf der rechten Seiten ihre Sünden, auf der linken die bösen Geister; über sich einen erzürnten Richter, unter sich die offne Hölle, inner sich das nagende Gewissen, welches sie quälet (f).

Ihr

(d) Isa. 58. (e) Ibid. (f) D. Anselm. de judicio.

Ihr unglaubige Freydenker, die ihr beharret, diese Wahrheiten nicht zu glauben; ihr gleichgiltige Freygeister, die ihr euch deßtwegen keinen Kummer machet; ihr vermessene Menschen, die ihr vergebens auf die göttliche Erbärmniß hoffet, und die Gnaden erwartet, welche euch werden abgeschlagen werden; ihr werdet vor Furcht zittern, und nichts wird euch in jener letzten Stunde helfen.

O wie sehr werdet ihr alsdann wünschen, daß ihr das Leben geändert hättet! O wie wird die Keuschheit, die Armuth, die Buße, die Mäßigkeit, die Geduld, die Demuth und die christliche Abtödtung euch so trostreich und sicher scheinen! Ihr werdet es alsdann zu spät bereuen! Aber GOtt sey Dank, das Urtheil ist noch nicht gefällt: jene Tage, die ihr in einer Trägheit zugebracht, oder durch ein sündhaftes Leben entheiliget habet, könnet ihr durch die Bußwerke, durch eine treue und standhafte Uebung der guten Werken ersetzen. Wenn ihr selbe verrichtet, so hoffet von der unendlichen Erbärmniß GOttes, daß er euch die Gnade verleihen werde, zu erlangen die ewige Freud und Seligkeit. Amen.

Lob-

Lobrede
des
heiligen Apostels Andreas.

Text, Matth. 4.

Ambulans Jesus juxta mare Galileæ, vidit duos fratres, Simonem, qui vocatur Petrus, & Andream, fratrem ejus, & dixit illis: venite post me.

Als JEsus am galiläischen Meer wandelte, sah er zween Brüder, Simon, der Petrus genannt wird, und Andreas, seinen Bruder, und sprach zu ihnen: folget mir nach.

Wie soll ich, christliche Zuhörer, diese Einladung JEsu Christi nennen? soll ich sagen, sie wäre angenehm und trostreich, oder betrübt und hart? Als JEsus Christus am galiläischen Meer wandelte, sah er zween Brüder, welche ihre Garne auswarfen, um Fische zu fangen, und, ohne sie mit andren Worten zu trösten, befahl er ihnen, ihm nachzufolgen.

Wenn man diese Einladung oder Befehl in seiner Wirkung nimmt, so darauf erfolgt ist; so ist nichts trostreichers, noch glorreichers. Menschen eines geringen und verächtlichen Stands sind zu den höchsten Ehrenstellen erhoben: unerfahrne und plumpe Menschen, die von dem Geist GOttes gestärket und angetrieben worden, werfen das Stärkste über einen

Haufen,

Haufen, machen das Gelehrteste zu schanden, ja, damit ich mit dem Tertullianus rede, greifen die Welt mit solcher Unerschrockenheit an, und bestreiten sie mit so glücklichem Erfolg, daß uneracht des Gewalts ihrer Fürsten, uneracht der Gesetzen ihrer Königen, uneracht der Geschicklichkeit ihrer Weltweisen, uneracht ihrer Gebräuchen, uneracht der Ansteckung ihrer bösen Beyspielen, welches lautere Schanzen ihrer Abgötterey waren, sie jedoch das Glück haben, selbe zu überwinden, und in allen ihren Verschanzungen zu bezwingen.

Wenn man aber diese Einladung nach andren Umständen betrachtet, so ist nichts verächtlichers und müheseimers. Einem schier unbekannten Menschen nachfolgen, ihm bey dem ersten Befehl, so er giebt, nachfolgen, ihm nachfolgen ohne eine andre Hoffnung auf dieser Welt, als an seinen Ermüdungen und Unfällen Theil zu nehmen, ohne andre Reichthümer, als gar keine zu haben, ohne andren Trost, als allem demjenigen abzusagen, was man von einer aufrichtigen und standhaften Treue erwarten konnte.

Ungeacht so vieler betrübten Umständen, ergeben sich dennoch Andreas und Petrus JEsu Christo: sie folgen seiner Stimme nach, so bald er sie beruft; auf seinen Befehl verlassen sie alles, um sich ihm gänzlich zu ergeben. Als gehorsame und eifrige Jünger hören sie ihn als ihren Lehrer an, folgen ihm als ihrem Wegweiser, lieben ihn als ihren Vater, bethen ihn als ihren GOtt an, fürchten und dienen ihm als ihrem Herrn.

Weil dieß das beträchtlichste ist, was uns das Evangelium von dem heiligen Andreas zu sagen scheint, so wollen wir es reiflich einsehen. JEsus Christus hat ihm befohlen, ihm nachzufolgen, venite post me, und er hat diesem Befehl gehorchet; aber auf was für eine Weise? Soll ich sagen, daß er JEsu Christo

nach-

nachfolgte aus Antrieb der Gnade, so ihn berufen; daß er die Menge der Gnaden andren mittheilte, die er empfangen; daß er durch seine Marter allen Menschen Zeugniß gegeben von der Stärke der Gnade, welche ihn angetrieben hat? Wenn ich mich an dieses halten wollte, würde ich euch nichts zu seinem Lob sagen, als was man ohne Unterschied von andren Aposteln sagen kann. Ich will also was besonderes vortragen, welches seine wahre besondre Eigenschaft auszumachen scheint. Andreas war der erste unter allen Aposteln, welcher JEsu Christo nachgefolget ist: der erste, der JEsum Christum verkündiget hat; der erste, welcher am Kreuz, wie JEsus Christus, gestorben. Dieß ist der ganze Grundsatz seines Lobs, welchen ich euch in gegenwärtiger Predigt vortragen will, getröste mich ꝛc.

Erster Theil.

Ein großes Glück der Menschen ist, wenn sie von GOtt berufen sind; aber ein großes und wahres Zeichen ihrer Treue ist, wenn sie der Stimme gehorchen, welche sie ruft. Sie können nicht zu ihm gehen, wenn er sie nicht an sich zieht; so bald sie aber zu ihm gehen, so können sie diesen Schritt nicht ohne Verdienst, und ohne einige Art der Belohnung thun. Durch ihren Beruf, sagt der heilige Thomas, fängt der Rathschluß ihrer ewigen Außerwählung an, in ihnen erfüllt zu werden; aber durch ihre Gelehrsamkeit und Unterwürfigkeit fängt ihre Rechtfertigung und die Vollziehung ihrer Pflichten an.

GOtt ist über das Recht, die Menschen zu berufen, so eifersüchtig, daß er bey seinem Propheten fragt, ob ein andrer, als er, den Gerechten aus Orient habe kommen heißen? ob ein andrer, als er, ihn habe zwingen können, ihm nachzufolgen? ob ein andrer, als er, die Könige ihm habe unterwerfen, die Völker unter

ter sein Schwert erniedrigen, und sie vor ihm in die Flucht jagen können, gleichwie der Wind einen Strohhalm treibet und wegnimmt? Wer hat diese Wunder gewirket? fragt GOtt; wer hat beym Anfang der Zeiten die künftigen Meister der Völker berufen, als ich, der ich der erste und letzte bin? Quis hæc fecit, vocans generationes ab exordio? ego Dominus primus & novissimus.

Ob zwar diese Worte, nach dem heiligen Augustinus, von dem Abraham zu verstehen sind, welchen GOtt aus Chaldäa gezogen, und über vier Könige Meister gemacht hat, welche er mit drey hundert und achtzehn bewaffneten Männern, die er aus seinem Haus genommen, erschlagen hat: so können wir jedoch mit dem heiligen Hieronymus sagen (a), daß sie von JEsu Christo zu verstehen sind, weil in dessen Person sowohl, als in seinen Aposteln, diese herrliche Worte vollkommen vollbracht worden. Er hat sie berufen, und sie sind ihm nachgefolget: er hat ihnen gesagt, daß sie ihm nachfolgen sollen; und sie haben ihm getreulich gehorchet. Alle unsre Geschichten sind voll von den Königen, die sie dem Gewalt des Worts unterworfen; voll von abgöttischen Völkern, die sie vor sich in die Flucht gejagt haben, wie ein Sturmwind, welcher das Stroh wegtreibet; voll von so vielen grausamen Feinden des christlichen Namens, welche ihnen widerstunden, und zu schanden und zu nichts sind gemacht geworden. Suchet jene aufrührische Menschen, die wider euch aufgestanden, ihr werdet sie nicht mehr finden; ja sie werden seyn, als ob sie niemals gewesen wären. Quæres eos, & non invenies, viros rebelles tuos; erunt quasi non sint.

Wisset ihr aber, christliche Zuhörer, durch wen dieser Beruf, und diese Eroberungen angefangen worden? Wisset ihr, wer unter diesen großen Männern

(a) D. Hieron. in c. 4. Ilaiæ.

jener treffliche Gerechte war, welchen GOtt zum ersten an sich gezogen, und zu sich berufen hat, um ihm nachzufolgen? Die Evangelisten belehren uns, es wäre der heilige Andreas gewesen. Dieser ist jener glückliche Mensch, welcher der erste auf sich die Augen eines GOttes gezogen; dieser ist jener treue Mensch, der auf den Wegen gewandelt, welche noch keiner vor ihm gebahnt hatte, um zu JEsu Christo zu gehen: dieser ist jener wundersame Mensch, welchen der Cardinal Petrus Damianus deßtwegen als den ersten Christen, und die erste Eroberung des verwenschten GOttes betrachtete.

Seine Würde eines Heilands und Gesetzgebers brachte ihm einen heiligen Eifer und Begierde, sich Menschen anzuwerben, welche er in seiner Schule erziehen, in seinen Lehrsätzen unterrichten, durch seine Beyspiele erbauen, nach seinem Leben und seiner Lehre bilden wollte, damit sie voll seines Geistes gehen möchten, in allen Theilen der Welt zu predigen.

Wenn aber JEsus Christus sich beeiferte, Jünger zu erwählen, und aus ihnen Apostel zu machen; so ist hier einer, welcher nicht minder eifrig war, ihn zu bekennen und ihm nachzufolgen. Die einzige Zeugniß Johannis des Täufers war ihm genug, zu diesem Lamm GOttes zu gehen, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt. Es war ihm schon genug, da er ihn sagen gehört: ich habe über ihm den heiligen Geist gesehen, der in Gestalt einer Taube vom Himmel gestiegen; derjenige aber, der mich zu taufen gesandt, hat mir ausdrücklich dieses Zeichen seiner Gottheit gegeben, ich wiederhole es noch einmal, sieh, da ist er.

Auf diese Worte gehet Andreas eilends zu dem Meßias. Er bildet sich ein, sagt der heilige Cyrillus, daß sein Glück an dieser Gelegenheit hange; und es eine Gefahr wäre, verlohren zu gehen, wenn man ihn nur

nur allem gleichgiltig ansähe, ohne sich die Mühe zu geben, ihm nachzufolgen; daß in Sachen des Heils aller Aufschub schädlich und strafmäßig wäre; daß diejenige glücklich seyn werden, welche ein so geschickter und liebreicher Lehrmeister lehren werde; daß die ächte Weisheit sey, sich der erkannten Wahrheit zu unterwerfen, und sie zu suchen, wenn man sie noch nicht erkennet.

Was werden aber die Juden sagen, welche alle Johannes dem Täufer zuliefen, und den Meßias verließen, wiewohl der Vorläufer ihnen sagte: dieser ists; und von welchem er herrliche Zeugniß gab? Was werden die Pharisäer sprechen, diese hochmüthige und verbitterte Tadler, welche ihn verachten? An dieß denket Andreas nicht; er fraget nur seine Pflicht um Rath; ja, ohne durch seinen eignen Nutzen, noch durch das Beyspiel eines andren, der ihm vorgegangen wäre, gereizt, ist er der erste, welcher ihm nachfolget.

Wundersames Betragen, nach welchem wir uns richten sollten! Man macht sich eine Ehre, in allen Dingen der erste zu seyn, ausgenommen, wenn man JEsu Christo nachfolgen soll. Ein Künstler erfreuet sich, wenn er der erste in einer Stadt, der erfahrneste in seiner Kunst ist: ein Richter, wenn er den ersten Platz in einem Gericht hat; eine Frau, wenn sie die erste eine seltsame Mode erfindet; ein Verliebter, wenn er den Gegenstand seiner Leidenschaft vor allem besuchet; ein Soldat, wenn er der erste seinem Hauptmann nachgehet, wenn er der erste die Mauren übersteigt; ein Freund, wenn er der erste die Zeichen seines Eifers und seiner Zuneigung seinem Freund ertheilet: und du, o mein GOtt, du bist der einzige, den man vernachläßiget, den man verläßt und verachtet; ja der einzige, bey welchem man anstehet, ob man dir zum ersten nachfolgen solle; ja man schämet sich gleich-

sam, in Sachen des Heils andren den Weg zu weisen.

Der erste seyn, einen Gottlosen, welcher GOtt lästert, scharf zu bestrafen; der erste, durch eine gute Ermahnung die Fehler eines Ausgelassenen zu verhindern; der erste, zu seinem Feind zu gehen, um sich mit ihm zu versöhnen; der erste, in etwas nachzugeben, um einen guten Vergleich zu machen; der erste, sich von einer Gesellschaft abzusöndern, wo man den Nächsten verleumden höret: dieß thut man schier niemals, und welches vieles nutzen würde, wenn man das Herz hätte, selbes zu thun.

Wenn die Frömmigkeit verachtet, die Werke der Barmherzigkeit vernachläßiget werden; wenn die Gottlosigkeit mit so vieler Schamlosigkeit herrschet; wenn die Betrüge, die Unlauterkeiten, die Ungerechtigkeiten, die Verleumdungen und Feindschaften so oft und gemein sind: so will niemand gegen sie arbeiten, noch sie angreifen. Man sieht das Uebel kaltsinnig an, und das Gute mit Zurückhaltung des Herzens. Es mag JEsus Christus vorbeygehen, oder man mag von seiner Sendung und Lehre Wunder erzählen, so bemühet man sich deßtwegen nicht viel: wenig sind die ersten, welche ihm, wie Andreas, nachfolgen, und ihn fragen, wo er wohne, Rabbi, ubi habitas?

Er that es; warum aber? weil er mit ihm wegen dem wichtigen Geschäfft des Heils sprechen wollte: ein Geschäfft, wegen dessen glücklichem Ausgang man nicht zu lang mit JEsu Christo seyn kann; ein hartes Geschäfft, wo für einen, der selig wird, tausend andre zu Grund gehen. Er that es, und nannte JEsum Christum Lehrmeister, Rabbi; warum? weil er von ihm allein lernen wollte, was er aufrichtig zu wissen verlangte; weil er ihn, als das wahre Licht, betrachtete, so der Welt gesandt worden, um den ganzen Menschen zu erleuchten.

Der Hauptmann verlanget nicht von JEsus Christus, daß er ihm die Ehre anthun sollte, in sein Haus zu gehen. Das cananäische Weib begnüget sich, hinter ihm zu schreyen; das blutgängige Weib den Saum seines Kleids zu berühren; Zachäus wäre zufrieden gewesen, wenn er ihn nur im Vorbeygehen gesehen hätte; Andreas aber fragt ihn, wo er sich aufhält; Andreas geht ihm der erste nach, und hat das Glück, einen Tag bey ihm zu verbleiben.

Erwartet nicht, christliche Zuhörer, daß ich euch von ihrem Gespräch etwas melde, indem die Evangelisten uns nichts von selbigem sagen. Was sieht man nicht, wenn man gänzlich mit Lichtern umgeben ist? Was erlernet man nicht, wenn man unterwiesen wird, nicht durch Moyses, oder einen Propheten, sondern durch jenen, welcher der Lehrmeister aller Propheten ist, sagt Thomas von Kempis (b)? JEsus Christus kann wohl ohne sie einen Lehrjünger machen, aber sie, ohne ihn, dieneten zu nichts. Sie können wohl die Schrift lehren, aber er erläutert ihren Verstand; sie können die Geheimnissen verkündigen, er aber entdecket ihre Schönheiten; sie können den Weg weisen, er aber macht, daß man auf selbem wandele; sie können den Baum außerhalb begießen, er aber ertheilet ihm die Fruchtbarkeit.

Was große Lichter mithin schöpfete nicht Andreas in dieser hellen Urquelle aller Wahrheit? Was erlernete er nicht von einem so trefflichen Lehrmeister, nicht allein zu seiner eignen, sondern auch zu Unterweisung der andren? O wie konnte er wohl sagen, nachdem er einen Tag bey ihm verblieben, was ehemals die Königinn aus Saba von Salomon sagte, daß seine Weisheit noch weit seinen Ruhm überträfe; daß alles, was JEsus Christus that und sagte, noch

(b) Thom, Kemp. l. 2. de imit. Christi c. 2.

weit die herrlichen Zeugnissen überstiege, welche Johannes der Täufer ihm ertheilete.

Dieß nenne ich, christliche Zuhörer, JEsu Christo nachfolgen, und die Ehre sich zu Nutzen machen, so man hat, mit ihm umzugehen. Wenn dieses einmal geschehen ist, kostet es hernach nichts mehrers: zu aller Zeit, in jedem Ort und Stand, wo man immer berufen ist, kann man ihm ohne Widerstand nachfolgen; ihr habet hier eine treffliche Probe in dem Betragen unsres beglückten Jüngers.

Der heilige Matthäus belehret uns, daß JEsus Christus, als er am galiläischen Meer wandelte, und den Andreas mit Petrus, seinem Bruder, ihre Garne auswerfen sah, demselben sagte, ihm nachzufolgen; und er ohne langes Besinnen ihm nachfolgte. Dieß verdienet ernsthafte Erwägungen.

Andreas folgte JEsu Christo nach den nämlichen Augenblick, als er ihn zu kommen rufte; erster Umstand. Er folgte ihm aufrichtig und auf das einzige Wort nach, andrer Umstand. Er folgte ihm nach, als er eben seine Garne auswerfen wollte, mit welchen er allein sein Leben erhielt; dritter Umstand. Ich begnüge mich, diese Umstände euch vorzutragen, welche ihr noch besser betrachten könnet.

Er folgte JEsu Christo nach, so bald er ihn zu kommen gerufen hatte: hurtiger Gehorsam, wie gefälist du mir! Das erste, was er uns giebt, ist, daß wir ihm hurtig gehorsamen. Er eilet, zu uns zu kommen, warum sollen wir nicht eilen, zu ihm zu gehen? Er geht in aller Frühe aus, um Arbeiter zu dingen: warum sollen diejenige verweilen, zu kommen, die wissen, daß er ihnen dasjenige geben wird, wegen welchem er mit ihnen übereinsgekommen? Er steht bey anbrechendem Tag auf, um uns zu berufen, und uns eine Ehre zu machen, die wir von uns selbst nicht hoffen können, noch dörfen; warum sollen wir diesem

sem eifrigen Anwerben nicht mit einer edlen und heiligen Unruhe nachzukommen trachten?

O wie schimpflich sind ihm jene lange Besinnungen, soll ich es thun, oder nicht? will ich gehen, oder nicht? O wie ist zu befürchten, daß die Wege der Gnaden einer zaudernden Seele nicht verschlossen werden, wie die Thüre des Hochzeitsaals jenen thörichten Jungfrauen, welche zu spät kamen, und keine andre Antwort von ihrem Bräutigam erhielten, als diese: **ich kenne euch nicht!** O wie viele Berufe sind durch diese böse Verweilungen, oder durch solche politische Aufschübe, zu nichts geworden, wo man weniger seiner Pflicht, als seinen Leidenschaften, und der Stimme der Welt mehr, als der Stimme GOttes, gehorchet hat.

Dafern Andreas aufgeschoben hätte, JEsu Christo nachzufolgen, würde er ihn zu einer andren Zeit gefunden haben? Dieß weiß ich nicht, aber, was ich weiß, ist, daß JEsus Christus vorbeygieng: und der heilige Augustinus belehret mich, daß alles zu fürchten, wenn JEsus Christus vorbeygeht. Ich hoffe etwas, wenn ich ihn ruhen sehe: du samaritanisches Weib fandest ihn sitzend bey dem Brunnen Jakobs; und deßtwegen, nach allem deinem Widerstand, hast du dennoch seine unendliche Erbärmniß erfahren. Ich erzittere aber vor Furcht, wenn ich ihn vorbeygehen sehe; jene flüchtige und schleunige Gnaden kommen nicht wieder, wenn man will. Andreas, wie hast du so weislich gehandelt, ihm nachzufolgen, so bald er dich berufen hat; und wie weislich würden wir handeln, wenn wir nach deinem Beyspiel, ohne ferneres Besinnen, unsrem Beruf nachfolgen würden?

Wenn er den Weltgeist gehabt hätte, was würde er nicht JEsu Christo gesagt haben, bey welchem nichts äußerliches war, weder Ansehen, noch Ruhm, oder Reichthum, so ihm Jünger anlocken konnte?

Würde er nicht zum wenigsten Zeit begehrt haben, um sich zu besinnen, was er zu thun hätte? Würde er nicht, wie wir, gesagt haben, daß man die Welt nicht auf einmal verlassen müsse, und gewiße Regeln der Wohlanständigkeit, welche die Frömmigkeit selbst nicht verwirft, Zeit erfodern?

Ihr falsche Weise der Welt, wenn dieß euer Geist ist, so war es doch nicht der Geist unsres Heiligen. Er folgte aufrichtig auf das Wort seinem Lehrmeister nach, ohne die Folgen oder andre Umstände seines Berufs zu besorgen. Er folgte ihm so gar nach, da er seine Garne auswerfen wollte, mit welchen er sein Leben erhielt. Er hätte ihm sagen können: du, der du so arm bist, wie wirst du mich ernähren? wenn ich mein Handwerk verlasse, wer wird mir Brod geben? warte du wenigstens, daß ich noch diesen Wurf thu; er wird vielleicht glücklich ausfallen, und mir einen Nutzen bringen.

Auf solche Weise sprechen viele Menschen, bey welchen die mindeste Hoffnung eines Gewinns die beßten Entschlüße zu nichts machet: welche, wie gut sie immer gesinnet scheinen, mit ihren Sünden also beschäfftiget, und des Gewinns so begierig, durch die Menge der Sorgen also verwirrt, ihrem Nutzen und Freuden also ergeben sind, daß sie wenig gedenken, JEsu Christo nachzufolgen, wenn er ihnen sagt, daß sie ihm nachfolgen sollen; mithin ganz andre Menschen, als unser Heiliger, welcher der erste war, nicht allein JEsum Christum zu suchen und ihm nachzufolgen, sondern ihn auch seinen Brüdern zu verkündigen und zu zeigen.

Zweyter Theil.

Man kann nicht genugsam die herrlichen Züge betrachten, mit welchen der heilige Paulus die

christliche Liebe uns abschildert. Nachdem er von ihr das Sündhafte und Schwache, die Hoffart und Misgunst, die bösen Argwöhne und Trägheit entfernet: hat er sie uns, mit dem herrlichsten und vollkommnesten geziert und bereichert, vorgestellt.

Ohne Ehrsucht unterwirft sie sich der Wahrheit, die sie erkennet, und macht sie zu einem Gegenstand ihrer Freude. Ohne Misgunst beeifert sie sich, andern Gutes zu thun, und sie ihres Glücks theilhaftig zu machen. Ohne Trägheit unternimmt sie mit Eifer, und leidet alles, so bald es zu thun ist, ihre Treue und Muth an Tag zu geben.

Wo ist aber eine solche christliche Liebe zu finden, zu einer Zeit, wo die Hoffart, der Eigennutz, die Eifersucht, die Lauigkeit, die Kunst, sich zu verstellen und zu schweigen, schier in allen Ständen herrschen? zu einer Zeit, wo die Ehrsucht und Begierde, sich hervor zu thun, die grösste und allgemeine Leidenschaft ist? wo die Furcht, sich Verdruß zu machen, das Herz erkaltet, und die beßten Entschlüße ersticket?

Wo ist heut zu Tag ein Jünger, welcher genugsam demüthig, um JEsu Christo mit Verlurst seiner Ehre nachzufolgen; genugsam großmüthig, um ihn mit Schaden seines Gewinns zu bekennen; genugsam eifrig und unerschrocken, um seine Wahrheiten zu verkündigen, und seine Ehre mit Schaden seiner Freyheit und seines Lebens zu vertheidigen?

Wir müssen es bekennen, daß sie rar, ja vielleicht noch rarer sind, als wir uns einbilden: wir müssen aber zugleich abnehmen, daß, wenn ihre Liebe auch also beschaffen wäre, wie sie der Apostel abschildert, so würden sie selbe dennoch nicht in einem so hohen Grad der Vortrefflichkeit und Vollkommenheit, wie der heilige Andreas, haben. Ja freylich, wie Andreas, welcher der erste war, so JEsu Christo nachfolgte, ungeacht Johannes der Täufer, sein Lehrmei-

ster, viel mehr Bewunderer in seiner Einöde an sich gezogen: ja freylich, wie Andreas, welcher der erste JEsum Christum seinem Bruder zu erkennen gegeber, um mit ihm sein Glück zu theilen: ja freylich, wie Andreas, welcher mit unüberwindlichem Muth und Standhaftigkeit das Evangelium JEsu Christi in die wildesten und grausamsten Länder getragen hat.

Ihr wisset, daß er ein Lehrjünger Johannis des Täufers gewesen, und ist euch nicht unbewußt, was großen Ruhm dieser heilige Vorläufer des Meßias sich damals schon erworben, und durch sein außerordentliches Leben so vielen Glanz in Judäa ausgegossen hatte, daß man die Städte verließ, um in seine Wildniß zu gehen, und auf seine einzige Zeugniß, die man von ihm erwartete, bereit war, ihm göttliche Ehre zu erweisen.

Da er wußte, daß Johannes der Täufer den Gesandten der Juden geantwortet, daß er weder Christus, weder Elias, noch ein Prophet wäre; daß der so oft versprochne Meßias ihm sollte vorgezogen werden, und er so gar nicht würdig wäre, seine Schuhriemen aufzulösen, hörte er ganz ruhig eine so aufrichtige Zeugniß an; und dieser heilige Vorläufer hatte ihm kaum gesagt: **sieh an das Lamm GOttes**, so verließ er sogleich alles, um demjenigen nachzufolgen, welcher ihm angezeigt worden.

Es wäre zu wünschen, daß man sich diese demüthige Gelehrsamkeit zu Nutzen machte, und einem Heiligen nachahmte, welcher die Wahrheit liebte, so bald man ihm sie zu erkennen gegeben, und sich erfreute, selbe gefunden zu haben; einem Heiligen, welcher, ohne sich über dieses aufzuhalten, daß es sich nicht wohl schicke, den Vorläufer zu verlassen, um JEsu Christo nachzufolgen, den heiligen Petrus mit sich nahm, und sagte: **Komm, wir haben den Meßias gefunden.**

Hier ist die zweyte Eigenschaft dieser christlichen Liebe, welche durch ihren uneigennützigen Eifer sich befleißet, andre ihres Glücks theilhaftig zu machen. Indem unter ihr und der Begierigkeit dieser Unterschied ist, daß, wenn diese voll Mistrauen und Eifersucht das Glück verhehlet, so sie empfängt, aus Beysorge, daß dasjenige, was man für sich allein behalten will, nicht unter mehrern ausgetheilet werde, jene entgegen allezeit freygebig ist, und sich andren mitzutheilen suche. Diese Sonne hat nur allein deßtwegen ihre Hitz und Licht, um die Erde zu erleuchten und zu wärmen; dieses Meer hat nur darum seine Wässer, um aus selben jene Flüße zu machen, welche allenthalben, wo sie durchfließen, großen Ueberfluß bringen: treffliche Vorbilder der freygebigen und großmüthigen Liebe unsres Apostels. Kommet, sagt er, kommet, wir haben den Meßias gefunden: Invenimus Messiam.

Er war der erste, der ihm nachgefolget ist; er will auch der erste seyn, der ihn verkündiget. In der Person JEsu Christi hatte er einen Schatz gefunden: aber fern, ihn zu verhehlen, oder ihn sich allein zu Nutzen zu machen, war er vielmehr begierig, ihn zu entdecken, und andre dessen theilhaftig zu machen. Joseph und Maria, ihr verhehltet denselben eine Zeit lang; es ist ein Geheimniß, so euch anvertraut worden, und welches ihr nicht ohne Unbescheidenheit offenbaren könntet; aber du, Andreas, du wirst ihn offenbaren, du wirst deinen Bruder zu ihm führen, und demselben mit solchem Nachdruck von ihm sprechen, daß er eilen wird, mit dir dein Glück zu genießen.

So machet euch, christliche Zuhörer, ein so schönes Beyspiel zu Nutzen. Sowohl euch, als ihm, ist die Offenbarung JEsu Christi anvertraut; sowohl euch, als ihm, ist befohlen, zu sagen, wir haben den Meßias gefunden. Redet von seiner Religion und Sittenlehre allen denjenigen, welche zu euch kommen.

Ihr

Ihr Aeltern redet davon euren Kindern, ihr Meister und Meisterinnen eurem Hausgesind, ihr Freunde euren Freunden, ja so gar, wenn es die Gelegenheit giebt, den Fremden. Gebet allen zu erkennen, daß euch mehrers an der Ehre GOttes, als an der eurigen gelegen, und sie euch keinen größern Dienst thun können, als jenem zu dienen, welcher ihr Meister und der eurige ist.

Oefters von GOtt sprechen, seinen Nächsten, so viel es möglich ist, antreiben, ihn anzubethen und zu lieben, seinen Brüdern bald sein erschreckliches Gericht, bald seine Erbärmnissen vorstellen, ihnen einen großen Abscheu an der Sünde, und eine aufrichtige Liebe einflößen: dieß heißt dem heiligen Andreas nachahmen; dieß heißt, ohne Apostel zu seyn, das Amt eines Apostels vertreten; dieß heißt neue Schafe zu diesem guten Hirten, gelehrsame Kinder zu diesem liebreichen Vater, Kranke zu diesem Arzten, betrübte Seelen zu diesem GOtt des Trostes führen. **Kommet, wir haben den Meßias gefunden.**

Bewunderet ihr nicht, sagt Petrus Damianus, den Eifer und die herrliche Tugend des Andreas? Kaum wußte er den Anfang einer neuen Religion, so machte er schon von ihr einen großen Nutzen. Kaum ist er von seinem Lehrmeister unterrichtet worden, so bringt er ihm schon, was er am werthesten hat; kaum hatte er die Wahrheit in einer süßen und stillen Einsamkeit angehört, so wird er gleich davon der Prediger und Apostel.

Wenn wir den heiligen Petrus, als den Grundstein der sämtlichen Kirchen erachten, weil JEsus Christus ihm persönlich gesagt: **du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen:** sollten wir nicht zur Ehre des heiligen Andreas sagen können, daß er diesem Grundstein als Grundsatz gedienet habe; indem er der erste zu JEsu Christo denjenigen

jenigen geführt hatte, der ihm so viele andre bringen sollte; denjenigen, welcher bestimmt war, seine Brüder zu steifen, das Vormuster sowohl ihrer Tugenden, als ihres Glaubens, zu seyn, wenn er bekehrt wäre?

Der Eifer unsres Heiligen schränkte sich nicht in seinem einzigen Geschlecht, und in dieser Eroberung ein. Mit diesem apostolischen Geist angetrieben, wovon er die Erstlinge empfangen, wollte er selben in jenen wilden Ländern ausbreiten, welche ihm zu Theil geworden. Seine Liebe, die nimmermehr ehrsüchtig, eigennützig, noch eifersüchtig war, ist auch niemals träg und faul gewesen. Er erfreute sich, die Wahrheit gefunden zu haben, und predigte sie ohne Scheu, und jene schöne Worte, welche er nur einmal dem Petrus gesprochen, **wir haben den Meßias gefunden**, hatte er tausend und tausendmal jenen abgöttischen Völkern wiederholt, welche er zur Erkanntniß des wahren GOttes berufen, und welchen er die Glorie des gekreuzigten JEsus geprediget hatte.

Er hatte ihm, wie den andren Aposteln, befohlen zu gehen, seine Lehre die Völker zu lehren, und dieselbe im Namen des Vaters, des Sohns und des heiligen Geistes zu taufen. Aber mit welch einem Nachdruck und Unerschrockenheit hat er diese Lehre geprediget? Wie vielen Seelen hat er die Taufe des Wassers und der Buße in Scythien, Aethiopien und Achaja ertheilet? JEsus Christus hatte ihn gesetzt, wie die andren, auf daß er gehen, Frucht bringen, und diese seine Frucht verbleiben sollte.

Uneracht der Bosheit der Menschen, und der Wuth der Hölle, uneracht der Verfolgungen der Götzenpfaffen, und des hartnäckigen Widerstands der Heyden, prediget er der erste eine ganz neue Lehre, welche den Geist verdemüthigte, und den Leib abtödtete. Es mag ihn gleichwohl der Tyrann Egeas bedrohen

drohen und verfolgen, die Diener seiner blinden Grausamkeit ihn überfallen, und in den Kerker führen: so will er jedoch diesen abgöttischen Völkern seinen Glauben oder sein Blut geben, ihnen ein geistliches Leben in JEsu Christo ertheilen, oder das seinige für JEsum Christum verlieren. Das einte, wie das andre, ist geschehen, christliche Zuhörer: er hat JEsum Christum verkündiget, und gemacht, daß er angebethet würde: er ist aber auch der erste, wie JEsus Christus, ans Kreuz genagelt worden: und mit diesem wollen wir zum Ende seines Lobs schreiten.

Dritter Theil.

Glauben an JEsum Christum, und für JEsus Christus leiden, sind, nach dem heiligen Paulus, zwo große Gnaden, welche GOtt seinen Vielgeliebten ertheilet; der Glaube und das Leiden: der Glaube, welcher sie zu Christen, das Leiden, welches sie zu Martyrern machet: der Glaube, welcher sie mit dem Geist JEsu Christi belebet; das Leiden, durch welches sie die Abtödtungen JEsu Christi in ihren Leibern übertragen.

Diese zwo Gnaden, welche die ganze Ehre unzähliger Heiligen ausmachen, waren nur die ersten Zubereitungen bey dem heiligen Andreas, jenem treuen Mann, der nicht allein an JEsus Christus geglaubt, sondern den Glauben JEsu Christi in alle Theile der Welt gebracht hat: bey diesem eifrigen Apostel, der nicht allein für JEsus Christus gelitten, sondern auch den Tod des Kreuzes, wie JEsus Christus, erlitten hat; bey diesem glückseligen Martyrer, welcher der erste an jenes Kreuz geheftet, und durch eine sonderbare Gnade erwählt worden, damit er gleichsam Schritt für Schritt auf den blutigen Fußtapfen seines Meisters wandeln sollte.

Ich stelle mir hier etwas dergleichen vor, was die alte menschliche Satzung der Hebräer uns von dem Uebergang der Kinder Israels über das rothe Meer belehret. Moyses, an der Spitze alles Volks, schlug mit seiner Ruthe die Wässer dieses Meers, und eröffnete darmit den Uebergang; Aminadab, welcher nach ihm kam, begab sich nach ihm in dasselbe, hielt in der Hand die Fahne seiner Zunft, und lud die seinigen durch sein Beyspiel ein, das nämliche zu thun, um gegen dem Land zu gehen, welches die Erbärmniß des HErrn ihnen versprochen hatte.

Ihr begreifet es schon, christliche Zuhörer, daß Moyses JEsum Christum, und Aminadab den Andreas vorstellete. Du bist es, anbethenswürdiger Heiland, der du mit dem Stab deines Kreuzes über das ungestüme Meer deines Leidens gegangen: du bist es, welcher der erste und der einzige jenes Kreuz geheiliget und geehret hat, so bis dahin verhaßt und verflucht war; du bist es, welcher seine Natur geändert, da es vorhin die Strafe der größten Uebelthäter war, nun aber von dem Henkersplatz auf die Häupter der Kaiser und Könige gesetzt worden.

Aber, anbethenswürdiger Heiland, welcher aus deinen Aposteln und Jüngern ist nach dir durch jene rothe Wässer deines Bluts gegangen? Andreas, welcher auf die nämliche Weise, wie du, an dem Kreuz gestorben; diesem gekreuzigten Mann sowohl, als dem Petrus, hast du jenes geheiligte Holz geschenkt. Ich bewundre die Demuth des einten, da er zur Gnade begehret, daß man ihn an selbes mit dem Kopf unter sich heften solle: in dem andren stelle ich mir die Gleichförmigkeit vor, die er in seinem Tod mit seinem göttlichen Lehrmeister hat: in beeden erbauet und erfreuet mich die nämliche Liebe des Kreuzes.

Vor diesem wurden die Priester und Anbether der falschen Gottheiten durch gewiße Zeichen der Klei-

der, und die zerschiednen Farben unterschieden. Diejenige, welche die Ceres anbetheten, gaben sich durch ihre weiße Zierden zu erkennen: diejenige, welche der Bellona zugehörten, durch ein schwarzes Kleid und ein dunkles Band: diejenige, welche dem Saturnus opferten, hatten einen Purpurrock; ein jeder hatte sein Zeichen, welches ihn unterschied, und zu erkennen gab, sagt Tertullianus, aus welcher Religion er wäre. Novitate vestitus religionem mentiuntur.

Sollte man mithin nicht sagen können, daß man in der wahren Religion sich gewiße Zeichen gemacht habe, welche etwas dergleichen zu haben scheinen? Man erkennet den heiligen Laurentius durch den Rost, auf welchem man ihn gebraten; den heiligen Bartholomäus durch das Messer, mit welchem man ihn getödtet; den heiligen Johannes durch den Kessel des siedenden Oels, in welchen man ihn geworfen; den heiligen Paulus durch das Schwert, mit welchem man ihn enthauptet; den heiligen Petrus durch die Schlüßel, die ihm gegeben, und das verkehrte Kreuz, an welches er angeheftet worden; den heiligen Andreas durch jenes Kreuz, an welchem er in der nämlichen Stellung des Leibs, wie sein Meister, gelitten hat.

Er ist dadurch der erste, der die Ehre gehabt hat, wie er, an das Kreuz geheftet zu werden; der erste, der durch seine Stellung vorgestellt hat, auf was für eine Weise der vermenschte GOtt, den er anbethete, an dem seinigen seinen Geist aufgegeben hat. Eine Gleichförmigkeit der Pein; was aber noch beträchtlicher, ist die Gleichförmigkeit der nämlichen Begierde nach der nämlichen Pein.

Wenn JEsus Christus inbrünstig nach seinem Kreuz verlangt hat, und wenn er bezeugt, wie begierig er war, daß jener Lauf vollbracht würde: hören wir auch den heiligen Andreas mit Freuden aufrufen,

als er das seinige sah: O gutes Kreuz, wie lange Zeit hab ich nach dir Verlangen getragen!

Wenn JEsus Christus während seinem sterblichen Leben allezeit das Kreuz gesucht hat: sollen wir nicht sagen können, daß der Jünger stets nach dem Kreuz getrachtet habe, gleichsam als ob alle andre Pein zu gelind und seiner unwürdig wäre: sine intermissione quæsita

Wenn JEsus Christus zärtlich sein Kreuz liebte, weil es ihm von seinem Vater auferlegt worden: hat nicht Andreas das seinige mit Liebe betrachtet, als welches ihm die nämliche Hand GOttes zubereitet hatte? & concupiscenti animo præparata. Wenn endlich JEsus Christus, da er von seinem Kreuz herabsteigen konnte, an demselben hat sterben wollen: wissen wir nicht, daß unser Apostel auf die nämliche Weise an dem seinigen hat sterben wollen, ungeachtet man ihn ersuchete, daß man ihn losmachen dörfte? Heißt dieß nicht, christliche Zuhörer, sich dem Tod JEsu Christi gleichförmig machen, so viel es zwischen dem Meister und Jünger, dem Schöpfer und dem Geschöpf möglich seyn kann?

Wenn ich den heiligen Andreas höre sein Kreuz mit aller Begierde und Hochachtung, mit aller Liebe und Standhaftigkeit grüßen und anreden; wenn er mir scheint in Furcht zu seyn, daß man ihn nicht von demselbigen losmache, da hingegen andre fürchten, an dasselbe angeheft zu werden: was soll ich davon gedenken? sagt ein heiliger Bernardus; soll ich sagen, er sey ein Engel? soll ich sagen, er wäre ein Mensch? soll ich ihn betrachten als ein neues Geschöpf, welches von dem einten und andren unterschieden (c).

Ein Engel ist ohne Kreuz, der Mensch hasset das Kreuz: mithin ist Andreas weder ein Engel, noch ein Mensch, sondern ein neues Geschöpf in JEsu Christo. Der Engel kann nicht leiden, und der Mensch will

(c) D. Bern. serm. 2 de S. Andrea.

natürlicher Weise nicht leiden: und Andreas, welcher leiden kann zum Unterschied des Engels, und welcher leiden will zum Unterschied des Menschen, hat etwas mehrers als der einte und der andre. Der Engel hat keinen Leib, und der Mensch liebet seinen Leib; und Andreas spricht und handelt, als ob er keinen Leib hätte, oder selben hassete.

Der tröstende Engel, welcher den leidenden JEsum sah, wollte gern mit ihm sein Leiden theilen, er konnte es aber nicht. Die Menschen, welche ihn sahen, konnten wohl Theil an seinem Leiden nehmen; wenig aber wollten es, und aus jenen, die es gewollt haben, wie Maria, seine Mutter, Johannes, sein Jünger, und Magdalena, hat keines sein Leben durch die Marter geendiget. Dir, o Andreas, war jene Ehre vorbehalten, der erste an das Kreuz deines göttlichen Lehrmeisters angeheftet zu werden. Dir gebühret es, großmüthiger Aminadab, jene blutige Fahnen zu tragen, und der erste dem Moyses des neuen Gesetzes nachzufolgen, da du dir jene bekannte Lehre zu Nutzen gemacht hast, als ob sie dir allein wäre gesagt worden: wer zu mir kommen will, muß sich selbst verläugnen, sein Kreuz tragen und mir nachfolgen.

Was thust du mithin verblendeter Tyrann, du grausamer Egeas, wenn du ihn zum Tod des Kreuzes verurtheilest? Du läßt deine Rache zu seiner Ehre, und den Werkzeug seiner Pein zur Zierde seines Triumphs dienen. Du vermeynteſt, ihn zu quälen, und du erfreuest ihn; du willst ihn demüthigen, und du erhöhest ihn; du suchst ihn zu Schanden zu machen, und er beschämet dich selbst; du verlangst den Namen des gekreuzigten GOttes verächtlich und verhaßt zu machen, welchen er prediget, und er macht, daß ihn alle diejenige anbethen, welche ihn anhören; du befiehlst, ihn durch eine längere Quaal grausamer zu peinigen, und seine unüberwindliche Geduld bringt dich in Verzweiflung.

Vergebens begehren seine Kinder, die er in JEsu Christo gebohren, von ihm die Erlaubniß, daß sie ihn von dem Kreuz losmachen dürfen: alles, was er von ihnen begehret, ist, daß sie ihn an selbem sterben lassen. Zwischen dem Kreuz und dem Andreas ist eine Gattung einer Ehebündniß gewesen; euch Menschen gebühret es nicht, dasjenige zu scheiden, was GOtt mit einander vereiniget hat: dieser Bräutigam und diese Braut haben sich einander verbunden; die einzige Hand des Tods kann diese heilige und aufrichtige Bündniß tremen.

Wo konnten in ihm dergleichen zarte Gesinnungen herkommen? weil ihm das Kreuz vor allen Dingen das wertheste war. Es war der Altar, auf welchem er sich opferte; derowegen mußte das Schlachtopfer auf selbigem lang verbleiben, um GOtt durch die Dauer seines Opfers größere Ehre zu machen. Es war die Kanzel, auf welcher er lehrete, und er glaubte, daß die Lehren der Geduld, der Sanftmuth und Liebe, die er seinen Lehrjüngern gab, nur schwache Eindrückungen in ihren Gemüthern machen würden, wenn er auf ihr Bitten von selbem herabstieg. Es war der Thron, auf welchem er saß; er mußte ihm also größere Zeichen der Macht und Stärke ertheilen. Es war der Triumphwagen, auf welchem er als Obsieger prangte: zwanzig tausend Menschen, die er JEsu Christo gewonnen, Egeas und der sämtliche heydnische Aberglaube waren seine Zierde und Raub: sollte er ermüden über einen so herrlichen Aufzug, obschon es nicht geschah, um in das Kapitolium geführt zu werden, sondern in den Himmel, in welchen seine glückselige Seele gieng, von der Hand GOttes jene Krone der Gerechtigkeit zu empfangen, welche ihm von Ewigkeit her zubereitet war?

Ich darf euch nicht sagen, christliche Zuhörer, ein so herrliches Vormuster nachzuahmen: diese Gna-

den der vorzüglichen Liebe und Auserwählung sind allein für die Aeltesten des Geschlechts JEsu Christi. Was ich aber euch sagen kann, ist, die Kreuze nicht zu fürchten, weil der heilige Andreas nach dem seinigen ein Verlangen getragen hat; die Kreuze nicht zu hassen, weil Andreas das seinige geliebt hat; die Kreuze nicht zu fliehen, weil Andreas das seinige gesucht hat; mit Geduld zu warten, bis GOtt euch von eurem Kreuz befreyt, weil der heilige Andreas nicht gewollt hat, daß man ihn von dem seinigen losmachte.

Euch ermahnen, diesem herrlichen Gekreuzigten euch in allem gleichförmig zu machen, wäre von euch was unmögliches begehren. Ihm allein gebühret die Ehre, der erste nach JEsus Christus gewesen zu seyn, der an das Kreuz geheftet worden, welches er so zärtlich geliebt und werth gehabt hat. Aber euch sagen, daß jene Begierde, jene Liebe und standhafte Zuneigung, die er zu dem Kreuz gehabt hat, verdammen und verwerfen werden jene eitle Furcht, die ihr vor den eurigen habet, wenn sie von euch noch weit entfernt sind; jene Unwillen und Murren, die euch gegen die eurigen entrüsten, wenn die Hand GOttes euch an selbe angeheftet hat; jene Ungedulden, von selben befreyt zu werden, wenn ihr im Leiden ermüdet seyd; dieß heißt euch Wahrheiten sagen, welche ihr erlernen oder euch schämen sollet.

So denket von den Kreuzen, was ihr nur immer wollet, die ganze Welt ist voller Kreuz. Es sind Kreuze bey den Großen, Kreuze bey den Kleinen, Kreuze bey den Reichen, Kreuze bey den Armen, Kreuze bey den Jungfrauen, Kreuze bey den Weibern, Kreuze bey dem Hof und Kreuze in der Stadt, Kreuze in den Häusern derjenigen, welche in Mitten der Welt, und in den Einöden leben.

Ein jeder trägt sein Kreuz: bey dem einten ist es eine Krankheit, bey dem andren ein Proceß. Dieser ist reich, und hat weder Ruhe, noch Gesundheit, jener hat eine vollkommne Gesundheit, hat aber Verleumder, die ihn verkleinern, und Feinde, die ihn verfolgen: innerlich Aufruhr der Leidenschaften, äußerlich Verfolgung und Haß, allenthalben Kreuz, bey den Israelitern und bey den Aegyptiern, zu Jerusalem und zu Babylon.

Von selbigen befreyt seyn wollen, ist Thorheit; Murren und in Fluchen ausbrechen, ist eine noch größere Thorheit. Dieselbe mit Geduld leiden, ist Weisheit; dieselbe freywillig ertragen, ist Tugend; dieselbe inbrünstig verlangen, ist die höchste Vollkommenheit. Was denket ihr, christliche Zuhörer, in welcher Gattung wollet ihr seyn?

Es giebt ein Kreuz der fleischlichen Menschen, sagt Hugo von St. Victor, und sie leiden allein, um zu leiden, wie die Teufelsmartyrer; es giebt ein Kreuz der Büßenden, und sie leiden, um ihre Sünden abzubüßen; es giebt ein Kreuz der Gerechten, und sie leiden, um sich JEsu Christo gleichförmig zu machen. Welches dieser Kreuzen erwählet ihr? Ich bilde mir schon ein, euch sagen zu hören: O Kreuz meines GOttes, wie gut bist du! o Kreuz meines GOttes, wie schön bist du! ich suche dich, ich liebe dich, verschaff, daß jener, der mich durch dich erlößt hat, mich auch durch dich in seine Schooß aufnehme. JEsus Christus, mein Heiland und mein Meister, ist durch dich zu mir gekommen; ich kann nicht ohne dich zu ihm zurückkehren: sey du mir allezeit gut, o süßes und kostbares Kreuz; gut in dem Leben, gut in dem Tod, und gut in der Ewigkeit. Amen.

Lobrede
des
Heiligen Bischofs Nicolaus.

Text, *Ecclesiastici* 45.

Corona aurea super mitram ejus, expressa signo sanctitatis, & gloria honoris.

Die goldne Krone war auf seiner Hauben, auf welcher das Zeichen der Heiligkeit, und die Herrlichkeit seiner Ehre ausgedruckt war.

Dafern die Krone für die Könige und Obsieger ist; wenn die Infel, welche die Zierde der hohen Priester im alten Gesetz war, noch heut zu Tag in dem neuen die Zierde der Bischöfen ist: wem gebühren diese Zeichen der Würde und Ehre mit mehrerer Billigkeit, als einem Heiligen, welchen die Kirche als ihren Lehrer, die Bischöfe als ihr Vormuster, die Völker als ihren Beschützer, die Ketzer als ihre Plage, die Armen als ihren Vater, die Verfolgten als ihren Beystand, die bösen Geister als ihren schädlichen und unversöhnlichen Feind erachten?

Zweifelt an diesem nicht, christliche Zuhörer, die Beherrschung, die Nicolaus über seine Leidenschaften hatte, das Reich JEsu Christi, so er durch seine Siege erweitert hat, die Heiligung seiner Person, und seine innerste Vereinigung mit GOtt, in allen, auch zerschiednen Umständen seines Lebens, haben ihm auf sein Haupt jene Infel und Krone gesetzt, welche er getragen.

Mit

Mithin wenn ihr ihn, gleich dem jungen Samuel, sehen werdet, wie er in seinen jungen Jahren, mehr aus seinem freyen Willen, als durch die Hände seiner Aeltern, sich GOtt aufopfert; die Strengheiten seiner Buße in einem zur Buße untüchtigen Alter anvorkommet; seine Güter durch häufige Almosen in die Schooß der Armen austheilet, und stets der Betrachtung und dem Gebeth oblieget: wenn ihr ihn sehen werdet, wie er mit unüberwindlicher Geduld die Wuth der abgöttischen Fürsten erträgt, mit unermüdetem Eifer das Heydenthum und die Ketzerey bestreitet, die Zeugniß, so er der Wahrheit gab, durch unzählige Wunder bestätiget: werdet ihr nicht gestehen, christliche Zuhörer, daß man mit beßtem Fug ihm jene Worte meines angezognen Spruchs beymessen könne? Corona aurea &c.

Die Ehre ohne Heiligkeit ist sündhaft oder eitel; und die Heiligkeit ohne Ehre ist unfruchtbar oder verdunkelt. Die Ehre ohne Heiligkeit hat keinen Verdienst vor GOtt; und die Heiligkeit ohne Ehre verlieret einen Theil seines Glanzes vor den Menschen: wenn aber diese Heiligkeit und Ehre sich in der nämlichen Person vereinigt befinden, so werden durch diese schöne Vereinigung jene außerordentliche Menschen gemacht, die man als die ächten Ebenbilder eines GOttes betrachtet, welche die Schrift heilig in ihrer Glorie und herrlich in ihrer Heiligkeit nennet. Dieß will ich durch ganz sonderheitliche Umstände in der Person des heiligen Nicolaus darthun, der durch seine christliche und bischöfliche Tugenden jene goldne Krone zu tragen verdiente, welche die Heiligkeit mit ihrem Siegel bezeichnete, die Herrlichkeit und Ehre in den unzähligen Thaten und Wunderwerken erhuben.

Ihr werdet das einte und das andre in allen Begebenheiten seines Lebens untereinander vermischt sehen, wenn ich nicht diesen Unterschied mache, daß die

Heiligkeit ihn würdig gemacht, Bischof zu seyn, ehe er es geworden, und daß, als er Bischof war, er allein getrachtet habe, seiner Heiligkeit größere Ehre zu erwerben.

Ja freylich, christliche Zuhörer, dieß ist der ganze Inhalt seines Lobs. Der heilige Nicolaus hat durch seine Heiligkeit die herrlichsten Würden der Kirche verdienet, ehe er zu selben erhoben worden, expressa signo sanctitatis; und er ist zu selben erhoben worden, um ihre Ehre durch die herrlichsten Tugenden zu vermehren, & gloria honoris. Er hat sich durch seine Heiligkeit einen Weg gebahnt, um auf selben zu der Ehre seines Priesterthums zu gelangen, dieß wird mein erster Theil seyn; und die Ehre seines Priesterthums hat allein gedienet, größern Glanz und Dienst seiner Heiligkeit zu geben, dieß wird der zweyte Theil seyn. Anbethenswürdiger JEsus, der du die Krone aller Heiligen bist, stärke die Schwachheit meiner Worten durch die Kraft deiner Gnaden, welche ich von dir begehre, durch die Fürbitte derjenigen, die mit selber erfüllet war, als der Engel ihr sagte: Ave &c.

Erster Theil.

Wenn man in dem bürgerlichen Leben den Trost hat, Menschen zu finden, welche entweder durch eine lange Lehrzeit, oder durch eine lange Ausübung ihrer Pflichten, sich würdig machen, zerschiedne Stellen zu vertreten: so kann nichts mehrers die Kirche trösten, als wenn sie Diener GOttes findet, welche, da sie einerseits die Herrlichkeit des heiligen Priesterthums, und anderterseits die außerordentlichen Talenten, welche man in Vertretung desselben vonnöthen hat, betrachten, lange Zeit ihre Kräften prüfen, und zu selben mehrer allbereits erworbne Vollkommenheiten, als eitles Vorhaben, bringen, sich in demselben vollkommen zu machen.

Wenn

Wenn man in den zerschiednen Aemtern und Stellen der Welt, sagt der heilige Gregorius von Nazianz, solche Vorsicht und Klugheit hat, daß man jene Menschen andren vorziehet, deren Fähigkeit bekannt ist; wäre es fürwahr sehr seltsam, wenn man in dem beschwerlichsten Stand ohne Unterschied und Wahl diejenige annehmen würde, welche, da sie nichts gethan haben, so ihren Verdienst an Tag giebt, sich anerbothen, die Stellen zu vertreten, von welchen sie der Glanz verblendet, und dessen Bürden und Gewicht ihnen unbekannt sind.

Wenn die Geschicklichkeit eines Hauptmanns in der Kriegskunst, und eines Steuermanns in der Erkenntniß der Winden und des Meers, eine Erfahrniß und Arbeit von mehrern Jahren erfodert: wer soll zweifeln, daß in der Regierung der Seelen, wo die Pflichten viel größer, die Last mühesamer, der glückliche Ausgang seltner, die Schiffbrüche öfters, die Verstürze schädlicher sind, ein langer Fleiß der heiligen Zucht, und eine treue Ausübung aller Kirchengesetzen, nicht durchaus nothwendig wäre?

Die raren und zarten Blumen erfodern großen Fleiß und Obsorge; die Rauchwerke und Gewürze eines außerordentlichen Geruchs sind nicht in allen Ländern zu finden: die evangelischen Männer, welche zur bischöflichen Obsorge berufen, sind auch nicht allenthalben zu finden. Weder das Fleisch, noch Blut, weder die Empfehlung, noch das begierige Anhalten ertheilen dieselbe: die Wahl des allerhöchsten Hirten setzet sie in den Platz, und, um aus ihnen ausgemachte Muster der Vollkommenheit zu machen, bereitet er zuweilen einige, welche durch gewisse frühzeitige Tugenden anzufangen scheinen, wo die andren endigen.

Ein solcher war Nicolaus, der, mit himmlischem Segen anvorgekommen, sehen ließ, daß ein großes Alter zu Ausübung großer Tugenden nicht allemal noth-

wendig wäre; daß man durch eine außerordentliche himmlische Einflößung die Abtödtung zu einer Zeit annehmen und üben könne, wo die noch verdunkelte Vernunft selbe weder erkennen, noch unterscheiden mag. Der allerhöchste Meister der Zeiten weiß, wenn es ihm gefällt, seine Ehre aus dem Mund der Kindern zu ziehen, die noch an den Brüsten saugen.

Man sagt, der heilige Nicolaus habe nur einmal des Tags zur Fastenzeit die Milch gesogen: erstaunlich und wunderſamer Abbruch, von welchem man bis zu ihm kein einziges Beyspiel gefunden: ein vernünftiges Opfer und Abbruch vor dem Gebrauch der Vernunft, um gleichsam von fern seine künftige Abtödtungen anzuzeigen: Abbruch und Opfer, als günstige Vorbothen jenes Geistes der Strengheit und Weisheit, welcher in allem seinem Betragen herrschen mußte, auf daß er, durch bis dahin unbekannte Wege, zu jenem Stand der Vollkommenheit gelangen möchte, zu welchem ihn die Verordnungen der Vorsicht, und die Heiligkeit seines Amts berufen würden.

Du fragtest, heiliger Prophet, wer jener beglückte Mensch wäre, welchen der HErr in seinem Gesetz unterwies, und die Erkanntniß seines Willens geben wollte; und mit deiner Erstaunung sagtest du uns, daß es den Kindern geschehen werde, welche man entwöhnt, und gleichsam von den Brüsten ihrer Säugammen gerissen hat: Ablactatos a lacte, avulsos ab uberibus (a).

Der heilige Nicolaus, so durch einen höhern Willen entwöhnt, und zu Vollziehung seiner herrlichsten Absichten zubereitet worden, hat durch einen himmlischen Antrieb gethan, was in einem reifen Alter die gesundeste Vernunft thun konnte. Als ein säugendes Kind hat er schon eine Buße angefangen, welche unzählige auf die spaten Jahre hinaus schieben. Um sich

(a) Isa. 28.

sich frühzeitig anzugewöhnen, die unschuldigsten Freuden sich zu versagen, hat er sich einer Nahrung beraubt, die man den Kindern nicht benehmen kann, ohne härter als die Straußvögel zu seyn. Um nicht ein einziges Jahr ohne Abtödtung in seinem ganzen Leben zu lassen, hat er seine Zeit beschleuniget: da hingegen unzählige andre eilen, alle Süßigkeiten eines weichlichen Lebens schon in ihrer zartesten Jugend zu genießen.

Warum soll ich mich aber so lang an der Kindheit eines Heiligen verweilen, dessen Leben lauter Tugenden waren, welche ihm die Krone der Heiligkeit aufgesetzt haben. Wie erfreue ich mich, ihn in einem reifern Alter zu sehen, die Welt zu fliehen, die ihm nachstrebet; den Freuden zu entgehen, die ihn versuchen; von seinen falschen Freunden sich abzusöndern, die ihn bereden und ihm rathen, durch Ehrenstellen die Ehre von dem vornehmsten Haus des Landes zu befördern!

Da er gleichsam wundersamer Weise seinen Aeltern gegeben wurde, so erachtete er sich als einen andren Täufer Johannes, der nicht der Welt, sondern GOtt gewiedmet; der nicht weltliche Würden zu vertreten, sondern in dem Haus des HErrn verborgen zu bleiben bestimmt war; nicht unschuldige Freuden zu genießen, sondern frühzeitig das Kreuz seines Meisters zu tragen, und den Völkern die Buße durch das Beyspiel der seinigen zu predigen. Denn warum soll ich nicht von ihm sagen, was ein heiliger Vater von jenem heiligen und strengen Vorläufer JEsu Christi gesagt hat? daß er ein Kind des Gebeths und der Gnaden gewesen, welches GOtt für seinen Dienst gewiedmet hätte; ein Kind, welches zu einem ganz geistlich und heiligen Amt berufen. Die Freundschaften, Ehren, Freuden, Würden, Erlustigungen, Ehrenstellen, Reichthümer, waren für seine Anmuthung und Begierden als unwürdig erachtet.

Er war euch nicht gleich, flüchtige und unartige Jugend, die, da ihr kaum den Geist GOttes durch die geistliche Wiedergeburt empfangen habet, ihr ihn gleich wieder ersticket, um allein nach dem Weltgeist zu leben; die ihr bald Schlachtopfer, bald Werkzeuge einer heydnischen Sinnlichkeit, bald Sclaven der Unlauterkeit eurer Begierden, und der thörichten Freundschaften andrer seyd. Nicht die Furcht der Züchtigung, oder der Mühe, wie euch, sondern die lautere Liebe der Gerechtigkeit erhielt ihn in seiner Pflicht. Treu und beständig auf den Wegen des HErrn zu wandeln, ist er von selbigen niemals abgewichen, wie ihr, die ihr sie bey dem ersten Schein einer zergänglichen Hoffnung, bey der ersten Gelegenheit einer Erlustigung, die man euch anerbiethet, verlasset.

Er war nicht, wie ihr, hochmüthige und sinnliche Andächtler, bald GOtt dem HErrn, bald der Welt ergeben. Seine Tugend bestund nicht, wie die eurige, in Ausübung einiger zweydeutigen Glaubenspflichten, welche ihr gar bald wieder unterlasset, weil ihr niemals ihren wahren Geist gehabt habt: seine Tugend war gründlich, vernünftig, und nach den Hauptpflichten seines Stands abgemessen, ohne die Nebenpflichten zu unterlassen.

Er verließ nicht, wie ihr, aus menschlichem Ansehen, was ihr aus Hoffart und Eigensinn geliebt habt; er hatte sich allezeit verlaugnet und gehaßt, und in sich alle unbescheidne Furcht unterdrückt. Er hatte keine andre Neigung, als dem HErrn zu gehorsamen; keine andre Begierde, als ihm zu gefallen; keine andre Klugheit, als seine Gunst zu erlangen; keine andre Gerechtigkeit, als ihm in allem seine Pflichten zu entrichten; keine andre Freude, als ihn bedient, geehrt und geliebt zu sehen.

So treffliche Tugenden bewogen einen heiligen Bischof, seinen so würdigen Enkel unter seine Geistlich-

lichkeit aufzunehmen und zum Priester zu weihen: aber mit welch einem Geist empfieng er diese Weihe? Du weißt es, o HErr, er erzitterte und seufzete innerlich vor den Füßen deiner Altären. Uneracht der Zeugniß, die ihm ein gutes und treues Gewissen von seiner Tugend gab, befand er doch sich von einer neuen Furcht überfallen: und ob er zwar niemals durch einige Sünde jenes weiße Kleid bemackelt, welches er in dem Tauf empfangen, betrachtete er doch mit Furcht die erschreckliche Würde, mit welcher er beehrt worden.

Damals verdoppelte er seine Gebether, seine Abtödtungen und Almosen. Er hatte eine neue Gnade empfangen: er befand sich also zu einer neuen Dankbarkeit verpflichtet. Er war mit JEsus Christus durch die Theilhabung an seinem Priesterthum mehrer vereiniget, so mußte er sich auch ihm durch ein wiederholtes Opfer seiner Person neuerdings vereinigen: er war zu einem vollkommnern Beruf verbunden, so mußte er auch durch ein heiligeres Leben sich in dasselbe schicken.

Er mußte die Menschen mit GOtt versöhnen: und, um solches besser zu thun, wollte er, nach dem Beyspiel seines göttlichen Lehrmeisters, der Gerechtigkeit des himmlischen Vaters genugthun; wenn er am Altar das allgemeine Schlachtopfer für das menschliche Geschlecht aufopferte, setzte er sich täglich, durch neue Strengheiten, in den Stand des Schlachtopfers. Ja die Liebe JEsu Christi trieb ihn an, seinem Nächsten in seinen geistlich und zeitlichen Nöthen beyzuspringen, und, weil für die einten die Heiligkeit eines erbäulichen Lebens, und für die andren ein Geist des Mitleidens und der Freygebigkeit nothwendig sind, so wollte er diese beyde Pflichten mit möglichster Treue erfüllen.

Ihr scheinet mir, christliche Zuhörer, als ob ihr mich an jene herrliche That seines Lebens erinnern wol-

let, welche er ausgeübet, da er noch nicht Bischof war, und welche wenig Bischöfe in dergleichen Gelegenheiten zu thun pflegen. Nicolaus vernahm, entweder durch eine himmlische Offenbarung, oder durch eine gottselige Entdeckung seiner wachtsamen Freygebigkeit und Liebe, den betrübten Stand eines adelichen Geschlechts, welches in die äußerste Armuth gekommen.

Er wußte, daß ein boshafter Vater, da er kein andres Mittel in seinem Elend finden konnte, als der garstigen Leidenschaft etwelcher reichen Ehebrecher seine drey Töchter zu überliefern, diesen gottlosen Entschluß gemacht hätte, daß diese drey junge Schlachtopfer, auf das Bitten dieses Kindermörders, (dafern man es nicht frühzeitig verhinderte) verlieren sollten, was sie in den Augen GOttes und der Menschen am kostbarsten hätten. Ein viel lasterhafterer Vater, als Jephte war; Töchter, welche mehrer bedaurenswürdig waren, als jene von diesem Richter Israels.

Dort opfert ein Vater, um ein Gelübd zu entrichten, GOtt seine eigne Tochter auf: hier will ein andrer Vater, um nicht in die Armuth zu fallen, dem Geist der Unlauterkeit die seinigen dargeben. Dort war der ganze Schmerz einer Jungfrau, daß sie mit ihrer Jungfrauschaft sterben müßte: hier sollte der Schmerz dreyer Jungfrauen seyn, ihre Jungfrauschaft durch ein Laster zu verlieren.

Du sahst die Gefahr, großer Heiliger, und entsetztest dich darüber, aber du kamst dem Uebel frühzeitig vor. Aus Güte deines Herzens, und Liebe JEsu Christi, eiltest du, dasjenige durch deine reichliche Almosen vor dem Fall zu erhalten, was zu Grund gehen sollte: du machtest durch deine freygebige Armuth keusch und reich die Armuth der andren; du erhieltest durch deine Treue, GOtt, was ihm gebühret, und dem weiblichen Geschlecht die Schamhaftigkeit und Keuschheit, welche seine hauptsächliche Zierde sind.

So schämet euch bey Erzählung dieser Geschichte, ihr harte und unbarmherzige Seelen, die ihr eure Augen zuschließet, um die Nothdurft eures Nächsten nicht zu sehen; die ihr, um nicht einen Abbruch an eurem Tisch, an euren Freuden und Spielen zu leiden, ihm die Beyhülfe versaget, welche ihr ihm in den äußersten Nöthen schuldig seyd, wo das Elend allenthalben schreyt und seufzet: ihr, die ihr jener äußersten Noth überzeugt seyd, in welche die armen Zeiten unzählige Familien gestürzt haben, und ihr dennoch, wie der reiche Prasser dem armen Lazarus, die Bröcklein Brod eures Tischs, will sagen, die Ueberbleibsel oder Ueberfluß eurer Ueppigkeiten und Schwelgereyen verweigert.

O wie sehr ist zu fürchten, daß die göttliche Gerechtigkeit nicht wider euch ein Urtheil, gleich jenem, fälle, so sie wider jenen Baum ergehen lassen, von welchem bey dem Daniel gemeldet wird (b)! Nichts schöners ist, als seine Blätter; nichts angenehmers, als seine Früchten; nichts stärkers, als sein Stamm, nichts weiters, als seine Aeste. Wer würde nicht geglaubt haben, daß ein so wohl gestalteter Baum nicht mehrere Jahre bestehen sollte? Jedennoch höret man eine Stimme, welche schreyt: hauet diesen Baum ab, succidite arborem, brechet seine Aeste und Blätter ab, und verwerfet seine Früchten, præcidite ramos ejus, excutite folia, dispergite fructus ejus.

Ich will euch nun, christliche Zuhörer, die Ursache eines so erschrecklichen Urtheils sagen. Weil nämlich die Blätter allein dienten, um die Thiere mit ihrem Schatten zu bedecken, die unter demselben ruhten; weil seine Früchten nur allein den Thieren zur Nahrung waren, da hingegen die armen Reisenden vor Hunger und Durst verschmachteten, und keinen Nutzen von selbigem haben konnten: subter eam habitant

(b) Dan. 4.

bitant animalia, & bestiæ, & ex ea vescebatur omnis caro.

An wie vielen wollüstigen, sinnlichen und geizigen Reichen ist dieses entsetzliche Urtheil schon vollzogen worden? Ihr werdet nicht allezeit diese Güter genießen, welche ihr misbrauchet: eure Gesundheit ist nicht so stark, und euer Leben ist nicht so tief eingewurzelt, daß es nicht zerfällt, wenn es der HErr für gut finden wird. Die Axt ist schon an den Baum gesetzt; so erzitteret ihr Geizige, ja erzitteret; jene schöne Blätter einer schimmernden Pracht werden zerfallen, jene prächtige Kleider, jene herrliche Hausgeräthe, jene Halsbänder mit Perlen, und kostbaren Steinen, werden euch weggenommen werden. Die Unmäßigkeit, die Kleiderpracht, die Eitelkeit, die Trägheit und Unkeuschheit, als lautere Thiere, leben ruhig unter dem Schatten eures Glücks, und eure fleischliche Leidenschaften ernähren sich mit ihren Früchten, da hingegen die Glieder JEsu Christi vor Hunger sterben. Wie viele durch euch zu Grund gerichte Kaufleute sind gezwungen, ihre Kramläden zu schließen; wie viele bis damals keusche und tugendsame Jungfrauen fassen vielleicht jenen schändlichen Entschluß, dasjenige, was sie am wertheßten haben, ihrer äußersten Noth aufzuopfern?

Was werdet ihr GOtt sagen, wenn ihr, nach Vollziehung dieses Urtheils, vor die Füße seines Richterstuhls werdet geführt werden? Werdet ihr ihm sagen, daß es euch unbewußt war, daß jene Arme in so äußerster Noth waren? Wußtet ihr nichts davon? Ihr sahet jedoch vor euren Thüren jene magere Arme, welche zu euch weniger durch ihr Bitten, als mit einer kraftlosen Stimme sprachen. Man berichtete euch die öffentlich- und sonderheitlichen Armseligkeiten: wenn es auch etwelche falsche Arme gegeben, so waren jedoch nur zu viele wahrhafte; ja sogar die

falschen

falschen warfen euch sattsam eure Härtigkeit vor, weil sie mußten List und Lügen gebrauchen, damit sie selbe in etwas milderten.

Werdet ihr sagen, ihr hättet nicht mehr, als das Nothwendige gehabt; aber was für Nothwendiges? war es jenes für das Leben? zu diesem ist wenig vonnöthen; war es jenes für die Leidenschaft? sie ist aber unersättlich. Ihr habet zu viel gehabt, um euer Leben zu erhalten, ja zu viel, um andren von eurem Stand mitzutheilen: aber einer Begierlichkeit Genügen zu leisten, welche niemals genug hat, und dieses als einen Vorwand gebrauchen, um euch von dem Almosengeben zu befreyen, dieß heißt, euch selbst verdammen.

Wenn arme Haushaltungen vor Hunger sterben; wenn andre aus Armuth sich den Lastern ergeben: vermeynet ihr nicht, daß ihr deßtwegen vor GOtt schuldig seyd, weil ihr, da ihr dieses Uebel hättet verhüten können, vernachläßiget habt, eure Brüder vor dem Tod und der Sünde zu erretten?

Wo warst du, heiliger Patriarch, der du vor der Thüre deiner Zelte stundest, und die Fremdlingen einludest, in deinem Haus zu ruhen; der du sie gebethen, bey ihrem Diener einzukehren, um sich zu erholen und zu erlaben; der du das Beßte aus deiner Heerde suchtest, um ihnen zu essen zu geben? Erstaunliches Wunder der Liebe! Abraham geht den fremden Armen entgegen, und enthob sie der Schande, von ihm das Almosen zu begehren; er achtet es als eine sonderbare Gnade, wenn sie bey ihm einkehren: ohngefähr gleich einem Menschen, welcher, da er auf der Erde Perlen eines hohen Werths erblicket, eilet, dieselbe aufzuheben, damit ihm kein andrer vorkommen möchte.

Wo warst du, barmherziger Nicolaus, der du der Nothdurft der Armen anvorkömmst, und gleich

jenem Kaufmann, von welchem das Evangelium meldet, alles, was du hast, verkaufest, um jenen Acker zu kaufen, auf welchem ein Schatz verborgen lag? Aus Beysorge, daß nicht begierige und unreine Hände auf den Schatz der Keuschheit und der Unschuld deines Nächsten fallen, gabest du alles, was du hast, um denselben dem HErrn rein und ganz zu erhalten. Der Segen des Vaters und der Töchter, welche sollten verlohren gehen, soll über dich kommen! Wir können nicht genugsam deine Barmherzig- und Freygebigkeit, wie auch deine andre Tugenden bewundern. Ehe du Bischof warst, so verdientest du schon durch deine Heiligkeit die ersten Würden der Kirche; und als du zu solchen erhoben worden, so haben diese Würden zu nichts anders gedienet, als deiner Heiligkeit und deinem Eifer größere Herrlichkeit zu ertheilen; expressa signo sanctitatis, & gloria honoris: dieß wird der zweyte Theil ausweisen.

Zweyter Theil.

Ungeracht aller Anmaßungen und Gewalts der menschlichen Hoffart, die sich aller Uebermaaß ergiebt, wozu ihre Leidenschaft sie antreibt, ist es leicht zu merken, daß GOtt ein Gefallen habe, durch merkliche Beyspiele und außerordentliche Begebenheiten jene herrliche Worte zu bekräftigen, welche so oft in den heiligen Blättern wiederholt werden: daß diejenige, die sich erhöhen, werden erniedriget, und jene, die sich erniedrigen, werden erhöhet werden.

Sey es hernach, daß er dadurch den Menschen entweder zu verstehen geben will, daß er in seinen Worten getreu sey, und alles, wenn er es gut findet, könne, und thue, was er sage; oder daß es seiner Gerechtigkeit daran liegt, die blinde Vermessenheit der Hoffärtigen zu strafen, und auf eine merkliche Weise die kluge und furchtsame Sittsamkeit der Demüthi-

gen zu belohnen: so ist es gewiß, christliche Zuhörer, daß er sich für den Nutzen der Kirche, und zu Erbauung der Völker auf solche Weise gegen den heiligen Nicolaus betragen hat, welcher, da er in einer heiligen Einsamkeit den Augen der Menschen, ja noch mehr seinen eignen Augen verborgen war, sich unverhofft auf den ersten Thron in Licia erhoben sah; ja, je mehr er sich zu verbergen suchte, desto mehr es der Vorsicht gefiel, ihn an Tag zu geben; je mehr er die ersten Würden der Kirche floh, desto mehr gab der HErr zu erkennen, daß er derselben würdig wäre, um seine furchtsame Eingezogenheit zu belohnen.

Höret an, was seine Geschichtschreiber von ihm melden. Die versammelten Bischöfe der Provinz Licia, um einen würdigen Mann für das Bischthum Myra zu erwählen, konnten in einer so wichtigen Wahl miteinander nicht wohl übereinskommen. Es war derowegen eine himmlische Offenbarung nöthig, um in der vorhabenden Wahl einen Schluß zu fassen; GOtt gab einem dieser gottseligen Bischöfen zu verstehen, daß er denjenigen weihen, und auf den bischöflichen Sitz setzen sollte, welcher der erste in die Kirche gieng, um sein Gebeth allda zu verrichten.

Auf solche Weise war auch Nicolaus, welcher täglich der erste vor der Kirchenthür erschien, um GOtt in aller Frühe seine gottselige Pflichten zu entrichten, derjenige, auf welchen dieses glückliche Loos fiel. Warum aber soll ich es glücklich nennen, in jenen Zeiten der Verfolgung und des Sturms, zu welchen ein Bischof seyn, und sich der erste der heydnischen Wuth aussetzen, einerley war; vor andren die Ehre haben, und zwar mehr, als sie, zu leiden; um den Vorzug und die obren Stellen streiten, nicht der Beherrschung, sondern der Dienstbarkeit wegen, nicht um ein süßeres Leben, sondern um einen grausamern Tod, nicht um größere Einkünften zu erlangen, sondern um schwerere Kreuze zu tragen?

Ihr eifrige Hirten, treue und tapfere Bischöfe, ich verehre euch in den Verrichtungen eures bischöflichen Amts. Ihr seyd die Verwahrer der Wahrheit, die Verwalter der göttlichen Gnaden, die Ausleger der himmlischen Verordnungen. Ihr lehret andre den Catechismus, ihr unterrichtet und prediget; nichts ist euch werther, als die Heiligung der Seelen, als die geistliche Zucht, als die Ausbreitung des geistlichen Reichs JEsu Christi. Wenn ich euch aber ehre und lobe, so erlaubet mir auch zu sagen, daß ich den heiligen Bischof Nicolaus bewundre.

Dieses alles führte er zu Gemüth, und, als er das Bischthum Myra annahm, wußte er, was große Mühe und Sorgen er auf sich geladen. Seine große Demuth war so sinnreich, ihm seine eigne Tugenden zu verhehlen, daß er in Furcht war, unter einer so schweren Bürde zu unterliegen: er verhoffte aber, daß derjenige, der ihm sie auferlegt hätte, ihm auch die nöthigen Kräften ertheilen werde, um ihren Last zu tragen.

Ich erinnere mich mit Schmerzen jener betrübten Zeiten, in welchen die Wuth der Abgötterey, welche im Abnehmen war, durch den Licinius in Orient wieder die entsetzlichen Uebel erneuerte, welche Diocletianus und Maximianus allda verübet hatten. Der grausame und unversöhnliche Verfolger der Christen hatte Soldaten nach Myra gesandt, um die Ehre der falschen Götter zu rächen, und diejenige zu den größten Peinen zu verurtheilen, welche den Namen JEsu Christi bekennen würden. Die Kerker, so gewöhnlich nur für die Uebelthäter bestimmt, waren mit lauter Heiligen angefüllet. Die Jungfrauen wurden geschändet, die Priester getödtet, die treuen Bekenner ihrer Stellen und Güter beraubt; die Räder und Blutgerüste wurden auf allen Plätzen aufgerichtet, und stellten immerwährende Schauspiele des Gräuels und der Grausamkeit vor.

Zu selbiger Zeit nahm man auch den Nicolaus gefangen, und führte ihn in einen Kerker. Aber, o Vorsicht meines GOttes, wie groß bist du über deine Heiligen! und was große Ehre haben sie, da sie machen, daß ihren großen Tugenden jene Uebel dienen, welche man ihnen anthut. Ich bewundre einen heiligen Paulus, der sich aus seinem Kerker, wie der heilige Chrysostomus sagt, ein Schlachtfeld machet, in welches er seine Feinde anlocket, und sie zu Schanden richtet. Ich bewundre eben so den Nicolaus in dem seinigen, der durch seine Geduld und Muth ein neues Schauspiel der Treue GOtt dem HErrn, der Stärke den Christen, des Schreckens und der Schande den Teufeln ertheilet.

Der immer demüthige Paulus, wenn er von sich redet, rühmet sich nichts, als seiner Ketten und Banden, Paulus vinctus in Domino, und Nicolaus, der jederzeit seine Abtödtungen, seine Fasten und Almosen zu verhehlen suchet, machet sich eine Ehre aus seinen Banden, mit welchen er gefesselt wird, und aus den Lästerungen, mit welchen der heydnische Aberglaube ihn überhäuft. Als die Feinde des wahren GOttes die Wunder nicht mehr erdulden konnten, welche Paulus in seiner Gefängniß wirkte, und durch welche ihr falscher Eifer entunehrt wurde, zwangen sie ihn, aus demselben zu gehen: und die Feinde des Nicolaus, als sie zu Schanden wurden durch die Wunder, welche er wirkte, durch die Wahrheiten, welche er sagte, durch die Bekehrungen, welche er machte, sind gezwungen, ihn aus dem Kerker zu nehmen, und in das Elend zu verweisen.

Welch ein Schmerz für einen so liebreichen Hirten, da er sich also von seiner geliebten Heerde abgesöndert sah! Es giebt Hirten, welche, wenn sie den Wolf sehen kommen, ihre Schafe verlassen und davon gehen; und diese sind träge Miethlinge, die sich

derowegen nicht bekümmern. Andre achten wenig, die verlohrnen Schafe in den Schafstall zu führen, und dieses sind faule Hirten, welche nur die Ruhe und das gute Leben lieben. Aber wenn die aus ihrem Schafstall vertriebnen Hirten, aus Befehl eines Tyrannen, in die äußersten Theile eines Reichs verwiesen werden, ist es die härteste Absönderung, welche die Kirche jener vergleichet, die einem Glied geschieht, welches man ausreißet, und heftige Schmerzen verursachet.

Zumalen wenn der heilige Lucas, da JEsus Christus das Oberhaupt und Vormuster der Hirten, ja sogar der allerhöchste Hirt, nur einen Steinwurf weit von seinen Aposteln entfernet war, dennoch saget, daß er gleichsam von ihnen weggerissen war: Ipse avulsus est ab eis, quantum jactus est lapidis: was sollen wir denken von dem betrübten Stand, in welchem sich ein Bischof befindet, welcher, wie Nicolaus, als treuer Nachfolger seines Lehrmeisters, von seiner Heerde weit entfernet und abgesöndert wird?

Er hatte annoch in seiner Gefängniß die Freude, daß zuweilen ein silberner Schlüssel den Christen die Porten desselben eröffnete, so kamen, die Worte des Lebens, und jene weise und heilsame Ermahnungen aus seinem Mund zu sammeln, welche sie nöthig hatten, um sich in ihrem Glauben in den Verfolgungen zu steifen. Die Verweisung ins Elend aber benahm diesem guten Vater alle Gemeinschaft mit seinen Kindern, also gar, daß er in seiner betrübten Entfernung ihnen mit nichts, als seinem Gebeth und Wünschen, helfen konnte.

GOtt erhörte ihn endlich. Der so viele Jahre erwartete Friede wurde der Kirche ertheilet. Diocletianus, jenes Ungeheuer der Grausamkeit, verließ den kaiserlichen Purpur, welchen er mit so vielen Lastern besudelt hatte; Maxentius und Licinius wurden

spött-

göttlich überwunden; die Fahnen des Kreuzes, durch dessen Schutz Constantinus diese zween erschreckliche Feinde erlegt, wurden in allen Städten ausgesteckt, und eine große Stille ist auf einen grausamen Sturm erfolget.

Welch ein Trost und angenehmes Schauspiel war, da man unsren aus dem Elend zurück berufnen Heiligen in sein Bischthum durch den gottseligsten Fürsten wieder eingesetzt sah? Mit was für Großmüthigkeit und Freude rufte er auf, wie Judas Machabäus: unsre Feinde sind vertilget, beeifern wir uns zu reinigen, was durch die heydnische Gottlosigkeit ist verunreiniget worden; wir wollen die heiligen Sachen wieder erneuern und aufrichten (b).

Man hörte ihn bald mit den seinigen, gleich jenem tapfern Hauptmann, bey Erblickung unsrer entunehrten Altären, und zerbrannten Kirchenthüren seufzen; er weinte bitterlich, bedeckte sich mit der Asche seiner Buße, und zerriß nicht seine Kleider, sondern sein eignes Herz.

Bald, gleich dem gottseligen Josias, trieb er diejenige zur Buße an, welche in der Noth, geinartert zu werden, die Götzen anbetheten, directus est divinitus in pœnitentiam gentis. Man sah allenthalben, wie Nicolaus, gleich dem Hohenpriester Simon, über seine Heerde wachte, ihre Wunden heilte, sich mit den Gerechten erfreute, sich mit den Büßenden betrübte, die Armseligen tröstete, die Schwachen stärkte, die Furchtsamen aufmunterte, aus den Wegen des Untergangs und Irrthums diejenige zog, welche auf selben sind irrgegangen; curavit gentem suam, & liberavit eam a perditione.

Konnte er eine größere Ehre und Glorie der Heiligkeit und der Wahrheit seines Priesterthums machen? Wie glücklich ist die Kirche JEsu Christi, wenn sie

(b) 1. Machab. 4.

sie dergleichen Bischöfe hat? Der heilige Bernardus hat uns von ihnen eine wahre Abschilderung hinterlassen, da er dem Pabst Eugenius mit folgenden Worten schrieb (c): sie sollen, sagt er, in ihren Sitten ehrbar seyn, fleißig in ihren Verrichtungen, unsträflich in ihrem Wandel, treu in ihrer Haushaltung, aufrichtig in ihrer Meynung, mäßig in der Ausübung ihres Gewalts, freundlich und höflich in ihren Gesprächen; eifrig ohne Schärfe, ruhig ohne Trägheit, beständig und standhaft ohne Eigensinnigkeit.

Mit diesem ist es noch nicht genug, sagt ferners der heilige Bernard. Sie sollen für die Herodes ein Läufer Johannes, für die Aegyptier ein Moyses, für die Unkeuschen ein Phinees, für die Abgötterer ein Elias, für die Geizigen ein Elisäus, für die Lügner ein Peter, und für die Gotteslästerer ein Paulus seyn: sie sollen, sage ich, die Person JEsu Christi vorstellen, und sich mit Eifer wider jene bewaffnen, welche entweder durch ihre böse Lehre, oder ihre böse Sitten das Haus seines Vaters entunehren. So weit Bernardus.

Dergleichen waren in den ersten Zeiten der Kirche unzählige Bischöfe; welche aber der heilige Nicolaus weit übertraf. Mit welch einem Nachdruck gab er den Heyden die Thorheit ihres Aberglaubens, die seltsame Menge ihrer Gottheiten, die Eitelkeit ihrer Götzen, und Ceremonien, zu erkennen, und erwies ihnen den wahren GOtt, welcher allein verdienet in der Wahrheit und im Geist angebethet zu werden?

Mit welcher Güte und Geduld lief er jenen flüchtigen Schafen nach, welche die Verfolgung vertrieben, um sie, gleich dem evangelischen guten Hirten, wieder in den Schafstall zu führen? Mit welch einem Muth und Unerschrockenheit widersetzte er sich den verdäch-

(c) D. Bernard. l. 4. de consid. ad Eug. c. 4. n 12.

verdächtigen Neuigkeiten, um zu verhindern, daß das Gift der Ketzerey nicht das Gemüth und Herz derjenigen verderben und anstecken möchte, welche die heydnische Wuth nicht bethören konnte?

Ich nenne also die gräuliche Gottlosigkeit des Arius, welcher in weniger, als fünf Jahren, so schädlichen Fortgang gemacht, daß er in seinen Irrthum jene Gläubige würde gebracht haben, welche der Grausamkeit der heydnischen Kaiser entgangen, wofern nicht eifrige und erfahrne Bischöfe sich ihm widersetzt, und seine Verurtheilung in dem Nicenischen Kirchenrath betrieben hätten.

Dort erschien, uneracht der Demuth des heiligen Nicolaus, auf einer herrlichen Schaubühne, in Mitte der Versammlung der Heiligen, seine Gelehrsamkeit, Eifer, Frömmigkeit, Klugheit, Standhaftigkeit, Wachtsamkeit, Gerechtigkeit, Liebe und Stärke: wunderschöne Tugenden, welche so viel das Priesterthum ehrten, als der Priester von selbigem Ehre empfieng.

Wie sorgfältig er immer war, nichts außer sich sehen zu lassen, so ihn ehrenswürdig machen konnte, so wurde er dennoch von den größten Fürsten der Erde erkannt und geehrt. Wie gering er immer in seinen eignen Augen war, so schien er jedoch, als ein lebendiges Wunder, in den Augen des Constantinus, welchem seine unüberwindliche Standhaftigkeit, den Abgötterern den Trotz zu biethen, und seine öftere Wunderzeichen, mit welchen GOtt täglich seine Demuth belohnte, bewußt waren: er umfieng ihn zärtlich, und begehrte von ihm seine Fürbitte bey GOtt dem HErrn.

Was will dieß sagen, christliche Zuhörer? wenn es nicht heißt, sein Priesterthum durch die herrlichsten Tugenden ehrenwerth machen? wenn es nicht heißt, auf seiner Infel eine goldne Krone tragen, die mit

dem Siegel der Heiligkeit und Glorie bezeichnet ist? Corona aurea super caput ejus &c.

O wie gern lese ich in den Schriften der heiligen Lehrer, und andrer großen Männer, das Lob, so sie dem heiligen Nicolaus geben! Die einten betrachten ihn als einen Gegenstand der göttlich vorzüglichen Liebe in seiner Geburt, als das Vormuster der christlichen Abtödtung in seiner Kindheit und Jugend, als die Ehre der Priester, als das Licht der Bischöfen, als einen Schild der Kirche in seinem übrigen Leben: also spricht von ihm ein heiliger und erfahrner Cardinal (d).

Andre sagen, daß niemals ein Heiliger so genau und eifrig auf den Fußtapfen seines göttlichen Lehrmeisters gewandelt, noch die Geduld in seinen Verfolgungen, den Eifer in seinem Hirtenamt, die Frömmigkeit in seinem Wandel, den Gewalt in seinen vielen Wunderwerken nachgeahmt habe: also spricht von ihm der heilige Bonaventura.

Andre vergleichen ihn dem heiligen Paulus, und sagen, daß er, nach dem Beyspiel dieses Apostels der Heyden, die Finsternissen der Abgötterey vertrieben, die Feinde JEsu Christi zu Schanden gemacht, die Gränzen seines Reichs erweitert, und aller Orten hin, gleich dem Engel der Offenbarung, das ewige Evangelium getragen habe: dieß ist das Lob, welches Pabst Leo der sechste ihm ertheilet.

Aber aus allen diesen Zeugnissen der Hochachtung und Ehre, die man ihm erweiset, was werden wir für Früchten sammeln können, wenn es nicht ist, uns durch eine schleunige und genaue Treue nach den Gnaden GOttes zu schicken, auf daß wir uns jener unsterblichen Krone würdig machen, die man uns vorstellet als eine Krone, die mit dem Siegel der Heiligkeit und Glorie bezeichnet ist? wenn es nicht ist, allen Pflich-

(d) Petr. Damian. serm. de S. Nicolao tom. 2. p. 288.

Pflichten unsres Stands fleißig obzuliegen, um heilig und würdig auf den Wegen zu wandeln, welche der HErr uns gezeigt, und von welchen uns der heilige Nicolaus so erbäuliche Beyspiele hinterlassen hat.

Großer Heiliger, du hast von den Händen GOttes jene wunderschöne Krone empfangen, welche er von Ewigkeit her zubereitet hat. Nachdem du das Evangelium verkündiget, das Kreuz aufgepflanzt, das Heydenthum verdemüthiget, die Ketzerey zu Schanden gemacht, die Buße geprediget, das Laster entdeckt, die Aergerniß und Gottlosigkeit vertilget, so war es Zeit, daß der Hausvater dir sage: **Wohlan, mein tapferer und treuer Diener, geh ein in die Freude deines HErrn.**

Während deinem sterblichen Leben hast du uns belehrt, freygebig in unsrem Ueberfluß, abgetödtet in unsren Freuden, geduldig in unsren Uebeln, in den Willen GOttes in allem ergeben zu seyn; du hast uns gelehrt, keine größere Begierde, als für unsre Heiligung, keinen andren Gedanken, als für unser Heil, keinen andren Eifer, als für die Ehre des HErrn, und Zukommung seines Reichs, zu haben.

Da du aber allmögend bist in dem Land der Lebendigen, in welchem du herrschest, so erlange uns von dem GOtt der Tugenden jene Gnaden, die wir vonnöthen haben, um uns in unsrem Glauben zu stärken, in unsrer Trägheit aufzumuntern, in unsren Streiten zu beschützen, von unsren Fällen uns aufzuheben, und dem HErrn das Opfer eines betrübten Geistes und zerknirschten Herzens aufzuopfern.

Aus so vielen Wunderzeichen, die du uns zu Lieb wirken konntest, begehren wir diese vor allen andren. Du hast diejenige so oft von dem Schiffbruch erhalten, die dich zu ihrer Hülf anruften; erhalte

und

und errette uns von dem Schiffbruch auf diesem ungestümen Meer einer verderbten Welt, in welcher wir verlohren gehen möchten. Da du drey Kriegsmänner von dem Tod errettet hast, welche von fern dich anruften, so bewahre uns durch dein Vermögen, welches du bey GOtt hast, vor dem Tod der Hölle, in welche unsre Sünden uns stürzen könnten, und führ uns in jenes glückselige Leben, in welchem wir mit GOtt herrschen mögen in alle Ewigkeit. Amen.

Lobrede
auf
die unbefleckte Empfängniß
der allerseligsten Jungfrau Mariä.

Text, Matth. 1.

De qua natus est Jesus.

Von ihr ist JEsus Christus gebohren.

Ein großes Wunder und eine große Neuigkeit haben wir heut zu bewundern. Wir begehen das Fest der Empfängniß der allerseligsten Jungfrau; und die Kirche sagt uns schon zum voraus in dem Evangelium dieses Tags, daß JEsus von ihr gebohren worden. Kaum empfängt sie das Leben, so belehret man uns schon vor der Zeit, in dem ersten Augenblick der Vereinigung ihrer Seele mit ihrem Leib, daß der Urheber des Lebens von ihr gebohren worden.

So kommet dann, ihr christliche Völker, zu diesem erstaunlichen Schauspiel. Bewunderet eine Frucht, welche die Schönheit ihres Baums ausmachet; eine Pflanze, welche die Zierde ihres Stammens ist; einen Sohn, von welchem, durch verkehrten Stammenbaum, die Heiligkeit, die Vollkommenheit und wahre Herrlichkeit seiner Mutter abhängt.

Wenn wir von ihr sagen, daß sie die Fruchtbarkeit der Lia, die Schönheit der Rachel, die Gerechtigkeit der Debora, die Liebe der Esther, die Stärke der Judith, und die Reinigkeit der Abisag gehabt

habt habe: wenn wir alles zusammen nehmen, was herrlich, groß und heilig in dem einten und andern Bund ist, um uns vorzustellen, daß die ansonst zertheilten himmlischen Gaben in ihrer Person vereiniget waren: so will dieses alles, christliche Zuhörer, nicht so viel sagen, als was die Worte meines angezogenen Spruchs andeuten, de qua natus est Jesus, daß JEsus von ihr gebohren worden.

Worte, welche von der Kirche erkiesen worden, um unsre Feyerlichkeiten in beßter Ordnung zu begehen, und uns gleichsam zu der Feyer der unbefleckten Empfängniß der heiligsten Jungfrau durch ein besonderes Fest zu bereiten, welches sie dem Tag ihrer Geburt beygefügt hat: sehr sinnreiche Worte, die uns belehren, daß wir ihrer göttlichen Mutterschaft jene sonderbare Gnaden, welche der Allmächtige ihr ertheilet hat, die außerordentlichen Freyheiten, die er ihr verliehen, und die Verehrung zuschreiben, welche jederzeit alle christliche Völker zu ihr getragen haben, und von welchen diese Andacht von Zeiten zu Zeiten bis zu uns gekommen: Worte, welche einerseits die besondren Vortheile dieses glücklichen Geschöpfes, so der HErr von den übrigen Adamskindern abgesöndert, sehr erheben, aber andrerseits, wenn wir sie in dem, was sie angehen, betrachten, in sich sehr füglige Wahrheiten zu der Heiligung unsrer Seelen enthalten: höret an, auf was für eine Weise.

Die Heiligkeit JEsus, der leiblich von Maria sollte gebohren werden, hat nicht zugelassen, daß seine Mutter nur einen einzigen Augenblick lang der Sünde unterworfen seyn sollte; erster Satz. Die nämliche Heiligkeit JEsus, welcher von uns geistlicher Weise will gebohren werden, erduldet noch weniger die Zuneigung, die wir zur Sünde haben; zweyter Satz.

Die Würde der Mutter JEsus, mit welcher die heilige Jungfrau beehret worden, giebt uns Anlaß,

zu

zu glauben, daß sie ohne Erbsünde empfangen worden. Das Absehen GOttes, so er mit ihr gehabt, sie vor der Erbsünde zu bewahren, soll uns den Haß und das Abscheuen zeigen, so er gegen jene hat, welche im Stand der wirklichen Sünden sind. Mithin werden die Vortheile Mariä in ihrer unbefleckten Empfängniß, und die sittlichen Erwägungen, so wir aus selbiger zu unsrer Heiligung machen sollen, die zween Theile meiner Predigt ausmachen.

Göttlicher JEsus, der du von einer Mutter hast wollen gebohren werden, welche du so rein gemacht hast, dich bethen wir an: und von dir, glückselige Mutter, in dessen Schooß zu steigen er sich gewürdiget hat, begehren wir deinen Schutz bey ihm, da wir dich mit dem Engel grüßen: Ave &c.

Erster Theil.

Wenn ich sage, daß die Würde der Mutter GOttes, mit welcher die allerseligste Jungfrau beehret ist, uns Anlaß gebe, zu glauben, daß sie ohne Sünde empfangen worden; so dürfet ihr diesen Satz nicht als einen Glaubensartikel, welchen man bey Strafe des Kirchenbanns zu glauben schuldig wäre, annehmen: wohl aber sollet ihr zugleich merken, daß, obschon die Kirche bishero ihren Kindern deßtwegen nichts auferlegt hat, man doch sagen könne, daß aus zwoen Meynungen, über welche die heiligen Väter und rechtglaubigen Lehrer uneinig waren, die einte über die andre so viele Vorurtheile hat, daß es sehr hart wäre, sie zu bestreiten.

Fürwahr, wenn wir entweders das Stillschweigen der Kirche in den vorigen Zeiten, oder die Weise, die sie in den letzten Zeiten gehalten, betrachten; oder wenn wir die gottseligen und weisen Gesinnungen, welche die größten Männer in einer so heicklichen Materie

terie allezeit an Tag gegeben, zu Gemüth führen: scheint es nicht, daß, wenn man davon ohne vorgefaßte Meynung urtheilen will, man schließen werde, daß die Wage des Heiligthums sich mehr auf die einte, als andre Seite neige.

Ich sage zuvörderst, wenn wir das Stillschweigen der Kirche in den ersten Zeiten betrachten. Man mußte vor allem eine Erde voller Unkraut und Dörner umbrechen, die Irrthümer und Aberglauben aus selber ausreißen. Man mußte vorhin die Heyden von der Mutter des wahren GOttes belehren, daß wir sie nicht anbethen, wie sie die Mütter ihrer falschen Gottheiten anbetheten. Man mußte dem Lauf jener Ketzer begegnen, und sie einhalten, welche aus Maria eine Göttinn machen wollten: und wegen allen diesen Ursachen war es billig, daß man von jenem schwieg, was übel konnte verstanden werden, und in dem mindesten ihrem Irrthum Anlaß geben.

Als aber die Kirche nach jenen Zeiten des Sturms angefangen, einen süßen Frieden zu genießen: was haben die heiligen Väter nicht von der heiligsten Jungfrau gesprochen, die sich erfreuten, ihre Andacht und ihren Eifer für sie an Tag zu legen? Was Lob haben sie ihr gegeben, da sie nicht nur allein in einem Kirchenrath die Wahrheit ihrer göttlichen Mutterschaft bestätiget, sondern aus dieser Würde der Mutter GOttes alle jene herrliche Eigenschaften hergeleitet haben, die sie in ihr erkannten?

Führet zu Gemüth, christliche Zuhörer, jene Lobsprüche, jene Lobgesänger und Litaneyen, welche in der einten, wie in der andern Kirche gutgeheißen und gesungen werden; jene Vorbilder, jene Beyspiele und Gleichnissen, welche die griechischen und lateinischen Väter aus den heiligen Büchern genommen, und auf sie ausgelegt haben: und ihr werdet keine finden, welche die unbefleckte Empfängniß Mariä bestreiten. Wie

viele

viele entgegen kann man euch hersagen, welche dieselbe vertheidigen?

Wir müssen jedennoch bekennen, daß heilige Väter und catholische Lehrer, deren Gedächtniß wir ewig verehren, vor diesem geglaubt haben, Maria wäre, wie andre Adamskinder, in der Erbsünde empfangen worden, ehe und bevor die Kirche das Fest der unbefleckten Empfängniß eingesetzt hatte. Was würden sie aber gedacht haben, wenn sie die eingeführten feyerlichen Octaven, die ertheilten Ablaße, die eingesetzten Orden und Bruderschaften gesehen hätten, um die unbefleckte Empfängniß der allerseligsten Jungfrau zu verehren? wenn sie die päbstlichen Bullen, und die Meynungen der berühmtesten Universitäten gelesen hätten, welche ausdrücklich verbothen, gegen die unbefleckte Empfängniß Mariä zu predigen und zu lehren?

Aus zween gegen einander streitenden Sätzen: die heiligste Jungfrau ist ohne Erbsünde empfangen worden; die heiligste Jungfrau ist in der Erbsünde empfangen worden, muß nothwendiger Weise der einte eigentlich wahr, und der andre eigentlich unwahr seyn: auf welcher Seite ist die Wahrheit? und auf welcher die Unwahrheit? HErr, du wirst es deiner Kirche offenbaren, wenn es dir gefallen wird, uns einen Glaubensartikel aus solchem zu machen! Aber soll es indessen nicht erlaubt seyn, zu sagen, daß der einte Satz wider den andren große Vorurtheile habe?

Mithin können wir glauben, (dieß war mein erster Satz) daß die heilige Jungfrau ohne Sünde empfangen worden: auf was wollen wir aber diese unbefleckte Empfängniß gründen? Ich habe es schon gesagt, christliche Zuhörer, auf ihre göttliche Mutterschaft, und die Heiligkeit ihres Sohns, der von ihr sollte gebohren werden, de qua natus est Jesus. JEsus war für Maria, und Maria war für JEsus.

Diese Mutter war für JEsus bestimmt, und JEsus hatte sich diese Mutter erkieset. Die Auserwählung eines vermenschten GOttes, der von den Sündern abgesöndert war, und von Natur nicht sündigen konnte, und die Auserwählung einer Jungfrau, welche vor der Sünde bewahrt, und durch die Gnade heilig war, waren in dem nämlichen göttlichen Rathschluß enthalten.

Hätte JEsus nicht können von einer Mutter gebohren werden, welche in der Sünde empfangen wäre? Ohne Zweifel hätte er es gekönnt, wenn er gewollt hätte; aber es gebührte sich, daß er sie vor der Erbsünde bewahrte; denn was ist die Erbsünde, und was lehren uns die heiligen Väter von ihr? Sie ist, sagen sie, eine Sünde, aus welcher alle andre, als aus einer giftigen Quelle, entspringen; eine tödtliche Sünde in Adam, welche seine Hoffart, seinen Ungehorsam und Unmäßigkeit seinen Kindern mittheilet, und in ihnen erblich den Grund der Bosheit, der Verderbniß und Aufruhr gegen das Gesetz GOttes hinterläßt.

Sie ist jener eingewurzelte Aussatz, welcher von Geschlecht zu Geschlecht, von Zeit zu Zeit, und von einer Zeugung zur andern geht; jener Sauerteig der Bosheit, welcher den sämtlichen Teig verderbt und sauer macht; jener Samen, welchen der Menschenfeind während der Zeit ausgesäet hat, als unsre erste Aeltern eingeschläfert waren, und ihrer Pflichten vergessen hatten. Sie ist jene Schuld des Tods, die wir bezahlen müssen, jener vergiftete Stich, welchen Adam in unsren Seelen hinterlassen, sagt der heilige Paulinus, und jene Wurzel der Dörner, welche den Fluch in einer an guten Werken unfruchtbaren Erde mit sich bringt, welche aber an bittern und tödtlichen Früchten nur zu fruchtbar ist.

O GOtt, der du ewig und unveränderlich heilig bist, welchem die mindeste Sünde unendlich misfällt! O Licht des Lichts, das du in dem Glanz der Heiligen gezeuget, würdest du ohne Abscheu in die Schooß einer Jungfrau abgestiegen seyn, welche in dieser Sünde empfangen war, und dich selbst empfangen sollte? War dieses die Meynung deines heiligen Propheten, der uns bald gesagt hat, daß der Ort, in welchem du wohnest, heilig sey, bald, daß die Heiligkeit allezeit die Hauptzierde deines Hauses wäre, bald, daß deine Erde gesegnet worden, und daß du von ihr die Gefangenschaft abgewendet habest?

So beschuldiget mich nicht, christliche Zuhörer, daß ich aus mir einen gezwungnen Verstand diesen geheimnißvollen Worten des Davids gebe. Maria, welche diese jungfräuliche Erde ist, aus welcher der andre Adam entspringen sollte, war ganz anders unter dem göttlichen Schutz, als immer jene Erde war, aus welcher der erste Adam erschaffen worden, sagt der Abt Rupertus.

Wenn die heilige Schrift von jenem Leim der Erde meldet, aus welchem GOtt den ersten Menschen erschaffen, nennet sie jedoch selben nicht die Erde GOttes, obschon dieser sowohl, als alles übrige, was er erschaffen, ihm zugehöret: warum? weil sie bald hernach befleckt und entunehret worden, so konnte sie nichts mehr, als Distel und Dörner, böse Pflanzen und Kinder des Zorns, durch eine schädliche Fortpflanzung der Sünde, hervorbringen. Non dixit scriptura: formavit Deus hominem de limo terræ suæ (a).

Beglückte Erde, aus welcher der andre Adam, der Heiland des ersten, hat entspringen wollen, herrliche und priesterliche Erde, du bist allein diejenige, welche David die Erde GOttes nennet: benedixisti Domine terram tuam; Erde, welche er mit seinen Gna-

(a) Rupertus l. 1. de operibus Spiritus S. c. 21.

den anvorgekommen und überhäuft hat, weil eine gebenedeyte Frucht, und die Urquelle alles Segens aus ihr entspringen mußte; jungfräuliche und reine Erde, welche vor der Ansteckung der erstern erhalten wurde, weil der Heilige aller Heiligen von ihr die Gefangenschaft Jakobs abgewendet hat, in welche sie ohne ihn würde gefallen seyn: avertisti captivitatem Jacob.

So kommet mithin, ihr Christen, kommet, die Werke des HErrn, und die Wunder zu sehen, die er in dieser neuen Erde gewirkt hat. Preiset den Allmächtigen, der in Maria so große Dinge gethan hat, und danket der Heiligkeit seines Namens. Kommet, nachdem ihr die Schuhe, wie Moyses, aus großer Ehrerbiethigkeit, die ihr GOtt schuldig seyd, abgelegt habet, kominet, diesen Dornbusch zu bewundern, welcher, ob er schon mit Flammen umgeben ist, dennoch nicht verbrennet.

Sprechet bald mit dem weisen Mann: diese ist jene Braut, auf deren Haupt der Bräutigam seine rechte Hand gelegt hat, um sie vor dem Fall zu erhalten. Saget ferners mit ihm: diese ist jene Rose Jericho, deren Lebhaftigkeit niemals verderbt, noch ihre Schönheit befleckt worden. Diese ist jene Vielgeliebte, welche ganz schön und angenehm, niemals in sich weder Flecken, noch Runzeln gehabt hat. Bald rufet mit dem heiligen Johannes auf: **Dieß ist jenes herrliche Wunderzeichen, so an dem Himmel erschienen, ein Weib, so mit der Sonne bekleidet ist, und den Mond mit ihren Füßen tritt.**

Man wird vielleicht sagen, daß dieß zwar schöne Worte wären, welche aber nichts beweisen, und man nur vergebens ein Räthsel durch das andre auflösen wolle: aber gebet zur Antwort, daß ihr diese Worte von der Kirche und den heiligen Vätern genommen, welche sie von Maria verstanden haben. Saget mit dem heiligen Augustinus, daß, so oft man von der

Sünde

Sünde spricht, man zur Ehre unsres HErrn JEsu Christi gar keine Meldung von seiner Mutter thun müsse. Saget mit dem heiligen Anselmus, Johannes Damascenus und andern Vätern, daß die jungfräuliche Mutter JEsus eine Reinigkeit empfangen habe, über welche man, ausgenommen diejenige ihres Sohns, keine größere erschaffen kann. Saget, daß in der Verordnung, welche die Väter des trientischen Kirchenraths von der Erbsünde gemacht haben, ihre Meynung nicht wäre, wie sie es ausdrücklich erklären, die allerseligste und unbefleckte Jungfrau und Mutter GOttes Maria in selber zu verstehen.

Oza, der du zu furchtsam bist, stille deine Furcht; die Bundslade des HErrn, welche dir zu fallen scheint, wird nicht fallen; und ihr, die ihr, wie Michol, vermeynet, daß wir uns vor dieser Bundslade ungebührlich aufführen, lasset uns in unsrer frommen Einfalt.

Schmähet gleichwohl wider die Aberglauben und Misbräuche, die in der Verehrung der heiligen Jungfrau einschleichen: wir halten es mit euch, und wenn wir euch dazu etwas behülflich seyn können, wollen wir es von Herzen gern thun: aber wenn ihr es bey diesem wollet beruhen lassen, ohne mit uns zu bekennen, daß es sehr nützlich und gut sey, Mariam zu ehren und anzurufen; was werden diejenige wider den Glauben der Kirche, über die Anrufung Mariä, denken und sagen, welche von unsrer Gemeinschaft abgesöndert sind?

Verschonet der wenigen Andacht, die wir noch haben, und helfet nicht, jenen Funken des Vertrauens auszulöschen, so wir in den Schutz unsrer lieben Mutter haben. Gebet nicht in die Hände der Ketzer und Gottlosen jene mörderische Waffen, welche uns schon zu viele Wunden versetzt haben.

Ihr ehret und rufet sie an, die Kirche ermahnet euch dazu, eure Andacht ist vielleicht erhabner und

geistlicher, als die unsre: wenn wir schon nicht, wie ihr, mit Riesenschritten nach der höchsten Vollkommenheit laufen können, wird doch GOtt, der unsre Einfalt bemitleidiget, vielleicht mit uns, wie mit dem Jakob, handeln, für welchen er die Gütigkeit hatte, wiewohl er schwach und langsam daher gieng, daß er ihm seinen heiligen Segen ertheilte.

Um diesen zu erlangen, wollen wir die allerseligste Jungfrau anflehen, welche mit ihrer Gnade, die wir in ihr bewundern, uns starke Beweggründe an die Hand giebt, einen großen Abscheuen an der Sünde zu haben. Wir wollen uns in Bitterkeit unsrer Seele derjenigen Sünden erinnern, die wir begangen haben, und wir wollen uns selbst sagen: wenn die Heiligkeit JEsus, welcher leiblich von Maria mußte gebohren werden, nicht zugelassen hat, daß sie nur einen einzigen Augenblick lang der Erbsünde wäre unterworfen gewesen: sollte wohl die nämliche Heiligkeit GOttes, welcher in uns geistlicher Weise will gebohren werden, gelassen jene verfluchte Zuneigung zulassen und erdulden, die wir zu so vielen Sünden haben, in welche wir täglich fallen? Wichtige Erwägung, so uns das heutige Fest an die Hand giebt, wie ich es euch in dem andern und letzten Theil dieser Predigt vortragen will.

Zweyter Theil.

Der ganze Handel und Zweifel von der unbefleckten Empfängniß Mariä besteht in einer einzigen Sünde, in einer augenblicklichen Sünde, in einer fremden und unfreywilligen Sünde. Was haben wir mithin für Erwägungen zu machen, damit wir dieses Fest mit Nutzen begehen, und aus ihm einen Unterricht ziehen? Drey Sachen sind es, die wir erwägen müssen.

Erste Erwägung. GOtt, der unendlich heilig, hat nicht eine einzige Mackel in der heiligen Jungfrau sehen wollen, welche seinen Sohn empfangen und gebähren sollte: sollte er also wohl in uns, die wir ihn im Geist empfangen sollen, häufige Mackel und unzählige Sünden ohne Abscheu sehen können?

Ihr wisset es wohl, christliche Zuhörer, und die heiligen Väter belehren euch, daß die Empfängniß und Geburt JEsu Christi, die nur einmal geschehen, sich in euch geistlicher Weise täglich erneuern können. Euch, ja euch, ist die Gnade zugesagt, daß ihr ihn in euren Herzen empfangen und gebähren könnet. Wie arm und elend ihr immer ansonsten seyd, so habet ihr jedoch die Ehre, seine Glieder und Brüder zu seyn: ja ihr könnet noch die Ehre haben, seine Mütter und Tempel zu werden; der nämliche Geist, der Mariam fruchtbar gemacht hat, bringt in euren Seelen gleiche Wirkungen hervor.

Aber mit was für einer Bedingniß? Mit dieser Bedingniß, daß die heiligende Gnade ihm seine Wohnung zubereite; daß keine Sünde, keine Neigung zur Sünde sich in euch befinde: durchaus nothwendige Bedingniß, und von welcher GOtt euch nicht befreyen kann: ja ohne welche er euch weit von sich werfen, hassen und verabscheuen wird.

Ihr möget mit Geschwüren von der Scheitel des Haupts bis auf die Füße bedeckt seyn; so wird er mit euch seyn, gleichwie er mit dem Job auf dem Misthaufen war. Wenn ihr das größte Unglück einer harten Sclaverey zu leiden haben solltet; so wird er euch trösten und segnen, gleichwie er den Tobias in den Tagen seiner Gefangenschaft getröstet hat. Sollte man euch mit schweren Unbilden beladen? so wird er euch begleiten, gleichwie er den von dem Semei geschmäheten David begleitet hat. Sollte man euch in einen finstern Kerker stecken? so wird er mit euch in

den anvorgekommen und überhäuft hat, weil eine gebenedeyte Frucht, und die Urquelle alles Segens aus ihr entspringen mußte; jungfräuliche und reine Erde, welche vor der Ansteckung der erstern erhalten wurde, weil der Heilige aller Heiligen von ihr die Gefangenschaft Jakobs abgewendet hat, in welche sie ohne ihn würde gefallen seyn: avertisti captivitatem Jacob.

So kommet mithin, ihr Christen, kommet, die Werke des HErrn, und die Wunder zu sehen, die er in dieser neuen Erde gewirkt hat. Preiset den Allmächtigen, der in Maria so große Dinge gethan hat, und danket der Heiligkeit seines Namens. Kommet, nachdem ihr die Schuhe, wie Moyses, aus großer Ehrerbiethigkeit, die ihr GOtt schuldig seyd, abgelegt habet, kommet, diesen Dornbusch zu bewundern, welcher, ob er schon mit Flammen umgeben ist, dennoch nicht verbrennet.

Sprechet bald mit dem weisen Mann: diese ist jene Braut, auf deren Haupt der Bräutigam seine rechte Hand gelegt hat, um sie vor dem Fall zu erhalten. Saget ferners mit ihm: diese ist jene Rose Jericho, deren Lebhaftigkeit niemals verderbt, noch ihre Schönheit befleckt worden. Diese ist jene Vielgeliebte, welche ganz schön und angenehm, niemals in sich weder Flecken, noch Runzeln gehabt hat. Bald rufet mit dem heiligen Johannes auf: **Dieß ist jenes herrliche Wunderzeichen, so an dem Himmel erschienen, ein Weib, so mit der Sonne bekleidet ist, und den Mond mit ihren Füßen tritt.**

Man wird vielleicht sagen, daß dieß zwar schöne Worte wären, welche aber nichts beweisen, und man nur vergebens ein Räthsel durch das andre auflösen wolle: aber gebet zur Antwort, daß ihr diese Worte von der Kirche und den heiligen Vätern genommen, welche sie von Maria verstanden haben. Saget mit dem heiligen Augustinus, daß, so oft man von der

Sünde

Sünde spricht, man zur Ehre unsres HErrn JEsu Christi gar keine Meldung von seiner Mutter thun müsse. Saget mit dem heiligen Anselmus, Johannes Damascenus und andern Vätern, daß die jungfräuliche Mutter JEsus eine Reinigkeit empfangen habe, über welche man, ausgenommen diejenige ihres Sohns, keine größere erschaffen kann. Saget, daß in der Verordnung, welche die Väter des trientischen Kirchenraths von der Erbsünde gemacht haben, ihre Meynung nicht wäre, wie sie es ausdrücklich erklären, die allerseligste und unbefleckte Jungfrau und Mutter GOttes Maria in selber zu verstehen.

Oza, der du zu furchtsam bist, stille deine Furcht; die Bundslade des HErrn, welche dir zu fallen scheint, wird nicht fallen; und ihr, die ihr, wie Michol, vermeynet, daß wir uns vor dieser Bundslade ungebührlich aufführen, lasset uns in unsrer frommen Einfalt.

Schmähet gleichwohl wider die Aberglauben und Misbräuche, die in der Verehrung der heiligen Jungfrau einschleichen: wir halten es mit euch, und wenn wir euch dazu etwas behülflich seyn können, wollen wir es von Herzen gern thun: aber wenn ihr es bey diesem wollet beruhen lassen, ohne mit uns zu bekennen, daß es sehr nützlich und gut sey, Mariam zu ehren und anzurufen; was werden diejenige wider den Glauben der Kirche, über die Anrufung Marid, denken und sagen, welche von unsrer Gemeinschaft abgesöndert sind?

Verschonet der wenigen Andacht, die wir noch haben, und helfet nicht, jenen Funken des Vertrauens auszulöschen, so wir in den Schutz unsrer lieben Mutter haben. Gebet nicht in die Hände der Ketzer und Gottlosen jene mörderische Waffen, welche uns schon zu viele Wunden versetzt haben.

Ihr ehret und rufet sie an, die Kirche ermahnet euch dazu, eure Andacht ist vielleicht erhabner und

geistlicher, als die unsre: wenn wir schon nicht, wie ihr, mit Riesenschritten nach der höchsten Vollkommenheit laufen können, wird doch GOtt, der unsre Einfalt bemitleidiget, vielleicht mit uns, wie mit dem Jakob, handeln, für welchen er die Gütigkeit hatte, wiewohl er schwach und langsam daher gieng, daß er ihm seinen heiligen Segen ertheilte.

Um diesen zu erlangen, wollen wir die allerseligste Jungfrau anflehen, welche mit ihrer Gnade, die wir in ihr bewundern, uns starke Beweggründe an die Hand giebt, einen großen Abscheuen an der Sünde zu haben. Wir wollen uns in Bitterkeit unsrer Seele derjenigen Sünden erinnern, die wir begangen haben, und wir wollen uns selbst sagen: wenn die Heiligkeit JEsus, welcher leiblich von Maria mußte gebohren werden, nicht zugelassen hat, daß sie nur einen einzigen Augenblick lang der Erbsünde wäre unterworfen gewesen: sollte wohl die nämliche Heiligkeit GOttes, welcher in uns geistlicher Weise will gebohren werden, gelassen jene verfluchte Zuneigung zulassen und erdulden, die wir zu so vielen Sünden haben, in welche wir täglich fallen? Wichtige Erwägung, so uns das heutige Fest an die Hand giebt, wie ich es euch in dem andern und letzten Theil dieser Predigt vortragen will.

Zweyter Theil.

Der ganze Handel und Zweifel von der unbefleckten Empfängniß Mariä besteht in einer einzigen Sünde, in einer augenblicklichen Sünde, in einer fremden und unfreywilligen Sünde. Was haben wir mithin für Erwägungen zu machen, damit wir dieses Fest mit Nutzen begehen, und aus ihm einen Unterricht ziehen? Drey Sachen sind es, die wir erwägen müssen.

Erste Erwägung. GOtt, der unendlich heilig, hat nicht eine einzige Mackel in der heiligen Jungfrau sehen wollen, welche seinen Sohn empfangen und gebähren sollte: sollte er also wohl in uns, die wir ihn im Geist empfangen sollen, häufige Mackel und unzählige Sünden ohne Abscheu sehen können?

Ihr wisset es wohl, christliche Zuhörer, und die heiligen Väter belehren euch, daß die Empfängniß und Geburt JEsu Christi, die nur einmal geschehen, sich in euch geistlicher Weise täglich erneuern können. Euch, ja euch, ist die Gnade zugesagt, daß ihr ihn in euren Herzen empfangen und gebähren könnet. Wie arm und elend ihr immer ansonsten seyd, so habet ihr jedoch die Ehre, seine Glieder und Brüder zu seyn: ja ihr könnet noch die Ehre haben, seine Mütter und Tempel zu werden; der nämliche Geist, der Mariam fruchtbar gemacht hat, bringt in euren Seelen gleiche Wirkungen hervor.

Aber mit was für einer Bedingniß? Mit dieser Bedingniß, daß die heiligende Gnade ihm seine Wohnung zubereite; daß keine Sünde, keine Neigung zur Sünde sich in euch befinde: durchaus nothwendige Bedingniß, und von welcher GOtt euch nicht befreyen kann: ja ohne welche er euch weit von sich werfen, hassen und verabscheuen wird.

Ihr möget mit Geschwüren von der Scheitel des Haupts bis auf die Füße bedeckt seyn; so wird er mit euch seyn, gleichwie er mit dem Job auf dem Misthaufen war. Wenn ihr das größte Unglück einer harten Sclaverey zu leiden haben solltet; so wird er euch trösten und segnen, gleichwie er den Tobias in den Tagen seiner Gefangenschaft getröstet hat. Sollte man euch mit schweren Unbilden beladen? so wird er euch begleiten, gleichwie er den von dem Semei geschmäheten David begleitet hat. Sollte man euch in einen finstern Kerker stecken? so wird er mit euch in

selben hingehen, gleichwie er mit dem keuschen Joseph in den seinigen gegangen: alles dieses macht ihm keinen Abscheuen.

Wenn ihr aber ganz mit Gold und Edelgesteinen überzogen wäret; wenn ihr in beßter Gesundheit alle Annehmlichkeiten einer Schönheit hättet; wenn man euch wegen eurer Geburt und Ehrenstellen alle Hochachtung erweisen würde: dafern ihr aber mit diesem allem eine einzige Todsünde hättet, so würdet ihr vor GOtt viel schwärzer als Kohlen, viel verächtlicher als Sclaven, viel angesteckter und giftiger als die Aussätzigen seyn. Ihr Töchter Sions, die ihr vor diesem so geliebt und von allen Völkern geehrt wurdet, ihr werdet den Teufeln nur zum Gelächter dienen. Ihr Ceder des Libans, ihr werdet keinen Stammen mehr haben, und in das Feuer geworfen werden. Wenn die Heiligkeit GOttes in einer Jungfrau, die seinen Sohn empfangen und gebähren sollte, nicht eine einzige Mackel der Erbsünde hat sehen wollen: soll er wohl in euch ohne Abscheu so gräuliche Laster und so viele Missethaten sehen können?

Anderte Erwägung. Wenn Maria mit der Erbsünde wäre befleckt gewesen, so wäre in ihr eine Gattung eines Schandflecks geblieben, welcher, obzwar ihrerseits wider ihren Willen, jedoch den Augen eines heiligen GOttes unerträglich gewesen wäre: mit was für Abscheu und Unwillen wird er in uns denn so viele Sünden sehen, die wir aus lauterer Bosheit begehen?

Jemehr wir die Folge der Sünde des ersten Menschen in seinen Kindern betrachten, destomehr scheint sie unbegreiflich. Durch welch eine Rinne fließt diese Sünde von unsren Vätern zu uns?

Ist es, weil Adam keine bessere Kinder, als er, auf die Welt gebähren; weil aus diesem sündhaften Stammen keine andre, als böse Früchten, entspringen; weil, da die ganze Natur in seiner Person verderbt

derbt war, sie nichts als Sünder hervorbringen konnte? und gleichwie wir erbliche Krankheiten sehen, welche von einem unmäßigen Vater auf die Kinder kommen, so nicht unmäßig leben, sollte also desgleichen die Sünde unsres unglücklichen Vaters auf alle seine Nachkömmlinge kommen?

Wir bethen hier an, o HErr, die unerforschlichen Urtheile deiner Gerechtigkeit, und betrachten mit Schrecken, wie furchtbar du in deinen Räthen über die Kinder der Menschen bist, welche die Strafe einer Sünde tragen, die sie nicht begangen; wir bilden uns ein, wie groß diejenigen Strafen sind, welche du so vielen Sünden vorbehältst, in welche wir freywillig fallen.

Waren wir noch nicht unglücklich genug, daß wir von Natur ungehorsam und widerspänstig auf die Welt kamen? Sollte unser Wille, der durch eine erbliche Aufruhr zu dem Bösen schon geneigt war, aus seiner eignen Wahl wider dich aufstehen, so bald er nur angefangen hat, seiner selbst mächtig zu seyn? War dieß der Dank, so dieses erkaufte Geschöpf deiner unendlichen Erbärmniß für die Gnaden schuldig war, die du ihm erwiesen hast?

O wie glücklich würden wir seyn, christliche Zuhörer, wenn niemals eine andre Sünde, als die Erbsünde, in uns gewesen wäre, in welcher wir empfangen worden. Nachdem wir mit den Wässern des Laufs gewaschen, würden wir mit Ehren das geheiligte Kleid tragen, und der HErr würde das Werk seiner unverdienten Erbärmniß mit Freuden ansehen. Können aber seine so reine Augen ohne Schauer die Sünder sehen, welche die Reichthümer seiner Güte, und seiner langen Geduld verachten? welche sich durch die Unbußfertigkeit ihres Herzens einen Schatz des Zorns am Tag seiner Rache sammeln?

Unbegreifliche Bosheit des menschlichen Herzens! Es ist jenem wollüstigen Menschen nicht genug, während dem Tag ein wollüstiges und weichliches Leben zu führen, sein böser Wille treibt ihn an, einen großen Theil der Nacht mit Schwelgerey, Spielen und Schauspielen zuzubringen. Es ist jenem Rachgierigen nicht genug, seinem Feind nichts Gutes zu erweisen, er suchet alle Gelegenheiten, ihm alles Uebel anzuthun.

Es ist jenem Weltweib nicht genug, eine verderbte Seele und ein verletztes Gewissen zu haben: sondern es muß noch aus ihm ein Geruch des Todes zu dem Tod ausgehen, welcher die Seelen der andren vergiftet. Es ist jenem boshaften Reichen nicht genug, den Armen seine Almosen zu versagen; er will ihnen auch das wenige Gut nehmen, so sie noch haben. Es ist jenen Aeltern nicht genug, wenn sie in ihrem Wandel unordentlich sind; sie müssen noch, durch ihre schädliche Beyspiele, ihre Leidenschaften und Sünden ihren Kindern einflößen; gleichsam als erbliche Sünden, welche von Geschlecht zu Geschlecht gehen; Sünden, welche unendlich vermehrt und erweitert werden, die nach und nach einen Theil der Städten und der umliegenden Orten überschwemmen.

Dritte Erwägung. Wenn Maria nur einen Augenblick lang mit der Erbsünde wäre behaftet gewesen, so wären die Augen eines unendlich heiligen GOttes durch diesen vergänglichen Aussatz beleidiget worden: sollte er also ohne Graus einen anklebenden und bleibenden Aussatz sehen können? einen so eingewurzelten Aussatz, welchen man bis in das Grab und in die Hölle tragen würde, dafern seine unendliche Erbarmniß nicht heilsame und schleunige Mittel ertheilte?

Fürwahr, welch eine Vergleichung der Sünden mit den Sünden, der Erbsünde mit den wirklich und tödtlichen Sünden? In der Erbsünde entdecket man

eine Mackel, eine Aufruhr und Dienstbarkeit: eine Mackel, welche die Schönheit der Seele schändet; eine Aufruhr, welche das Fleisch wider den Geist aufrührisch machet; eine Dienstbarkeit, welche dem Teufel einen Gewalt giebt. Die wirklichen Sünden aber, in welche wir fallen, bringen sie nicht neue Bosheit, Unehre und Hartnäckigkeit mit sich, welche die Augen GOttes nicht ertragen können?

Die Erbsünde kömmt von Adam zu uns, ohne uns: diejenige aber, die wir freywillig begehen, kommen sie nicht von einem unbeschnittenen und harten Herzen her, welches man sich durch eine alte Gewohnheit erhärtet? In der ersten Sünde ist der Vater wider seinen HErrn aufrührisch geworden; in den andern aber übertreffen nicht die Kinder in der Bosheit ihren Vater, und stehen wider den Allmächtigen auf?

So bald wir aus der Schooß unsrer Mütter kommen, nimmt uns die Kirche in die ihrige auf, um uns von der Beherrschung des Satans, durch das Sacrament der Wiedergeburt, zu befreyen. Fallen wir aber in diese Knechtschaft nicht zurück, wenn wir uns neuerdings unsrem Feind wieder unterwerfen? Sind es nur vergängliche Sünden, welche eine kurze Zeit dauren, und die Augen GOttes beleidigen? Sind es nicht Mackeln, Aufruhren, Dienstbarkeiten und anklebende Untreuen, welche in unsren Seelen eingewurzelt sind?

Ihr Sünder, ihr denket wenig daran, und, wenn ihr darauf besser bedacht wäret, wie ihr es schuldig seyd, so würdet ihr bald die Gnade begehren, von ihnen befreyt zu werden. Ein Gegenstand der Verachtung, der Feindschaft, des Hasses und Abscheuens GOttes seyn; ihn hassen, und von ihm gehaßt werden; welch ein größres Unglück? Wer aber aus euch empfindet ein solches Unglück? Wenn es um etwas andres zu thun wäre, so würdet ihr bitterlich seufzen, ja nicht zu trösten seyn.

Großer GOtt, mit dir allein verfährt man mit einer so kaltsinnigen Gleichgiltigkeit. Man mag die geistliche Schönheit seiner Seele besudeln: man mag seine Krone, und alles Recht verlieren, so man zu deinem Erbtheil hat; man mag sich in Gefahr geben, ewig der Gegenstand deines Zorns und deiner Rache zu seyn: so scheint man in diesem unempfindlich, und denket kaum daran. Da man erschaffen worden, und auf die Welt gekommen ist, um dich zu lieben und dir zu dienen, so hasset und verachtet man dich. Man ist nach deinem Ebenbild gestaltet worden, welches diejenige vor deinen Augen angenehm machen, welche seine Züge erhalten; man trägt aber das Ebenbild des Teufels, deines Feinds, und achtet jene erschreckliche Augen nicht, die du in deinem Zorn auf diejenige wirfst, welche Böses thun.

Unglückliche Kinder, die ihr die Missethat eures Vaters traget, ihr seyd zu bedauren. Ihr wäret in der Gerechtigkeit empfangen und gebohren worden, wenn Adam die seinige nicht verlohren hätte, und ihr würdet die eurige allezeit erhalten haben: da aber dieser erste Mensch gefallen, so hat sein Fall euch so starke Zerquetschung gemacht, daß eure Wunden noch täglich bluten.

Von dieser Zeit her bleibt in euch eine Trennung und Uneinigkeit zwischen dem Fleisch und Geist, eine Begierlichkeit, die euch beherrschet, eine Reizung zur Wollust, die euch überwindet, ein Gesetz der Glieder, so wider das göttliche Gesetz streitet. Ihr habet also wohl Ursache, euren betrübten Zustand zu beweinen.

Hättet ihr euch eingebildet, christliche Zuhörer, daß man so nützliche Erwägungen in dem heutigen Fest finden könnte? Sie scheinen jedoch sich wohl auf dasselbe zu schicken, ja GOtt gebe, daß ihr euch selbige zu Nutzen machet. Ihr begehet das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä; ihr erfreuet euch, von

den

den sonderbaren Gnaden, die sie im ersten Augenblick empfangen, sprechen zu hören: ihr würdet euch aber vergebens erfreuen, wenn ihr nicht die Absicht dieser heiligen Feyerlichkeit einsehen würdet.

Dieß ist jener Morgenstern, der aufgeht: so werfet eure Augen auf ihn, auf daß ihr seiner Straße, die er euch anzeigt, nachgehen, und unter seiner Anleitung auf den Wegen des Heils wandeln möget. Dieß ist jener Spiegel ohne Mackel; wenn ihr euch bedachtsam in demselben betrachtet, so werdet ihr euch über jenes schämen, was ihr in eurem wenig christlichen Leben, so ihr führet, entdecken werdet. Ich sage, wenn ihr euch in demselben mit Bedachtsamkeit betrachtet; denn ihr müsset nicht aus der Zahl derjenigen seyn, von welchen der Apostel Jakobus spricht, welche sich in einem Spiegel mit leiblichen Augen betrachten, die aber gleich davon gehen, und dessen, was sie sind, vergessen.

Diese ist jene Mutter der Weisheit, welche euch einladet, daß ihr zu ihr gehen sollet: ihr, die ihr verlanget, euch nach ihrem heiligen Leben zu richten, und euch mit den Früchten, welche sie trägt, anzufüllen: eure Andacht soll sich mit dem nicht einschränken, daß ihr vor ihren Bildnissen niederkniet, euch in ihre Bruderschaften einverleibet, ihre Tagzeiten bethet, ihre Kapellen zieret: ihr sollet euch vor allem zu ihrem anbethenswürdigen Sohn wenden, den sie auf ihren Armen hält, und an dessen Erbärmnissen die nöthigen Gnaden zu eurer Heiligung hangen, auf daß eure Nämen in das Buch des Lebens möchten eingeschrieben werden. Befleißet euch vor allem eurer Seele die geistlichen Zierden, die Heiligkeit und Schönheit zu geben, deren sie nöthig hat, um dem himmlischen Bräutigam zu gefallen: ich schreite zum Ende durch jene Erwägung des heiligen Chrysostomus.

Bey einem hochzeitlichen Fest fragt man zum ersten, ob die Braut schön ist? ob sie wohl gestaltet ist?

Wenn schon alle Jungfrauen, die sie begleiten, über die maßen schön wären, wenn man sich über die schöne Ordnung und den Aufputz ihrer Bekannten und Verwandten erstaunen würde, wenn das Hochzeitbett von Gold und kostbaren Steinen schimmern sollte, und die Braut auf das herrlichste gekleidet, dabey aber wüst und ungestaltet wäre, so ist alle diese äußerliche Pracht nichts, die Befreundten sind weniger lustig, und der Bräutigam hat mindere Ehre davon; hingegen wenn sie schön und wohlgestaltet ist, so ist sie die Freude ihres Bräutigams, und das Vergnügen ihrer Gästen.

Desgleichen urtheilet von eurer Seele und eurer wahren Andacht. Seyd ihr im Stand einer Todsünde; unempfindlich über eure innerliche Unordnung; so nehmet die Mühe nicht, von JEsu Christo durch Mariam die Gnade einer aufrichtigen Bekehrung zu begehren, welche euch wieder eure erste Schönheit ertheilet. Wenn ihr auch in einer ihrer Bruderschaften seyd, ihre Kapellen und Bilder zieret, an bestimmten Zeiten ihre Tagzeiten bethet, mit andern Glaubigen das Fest ihrer unbefleckten Empfängniß begehet; werdet ihr dennoch diesem göttlichen Bräutigam und dieser unbefleckten Jungfrau nicht gefallen, ja ihr werdet sie durch eine gräuliche Häßlichkeit entunehren, welche ihre Augen nicht erdulden können.

So suchet mithin vor allem die ächten Mittel, aus jenem unglücklichen Stand zu kommen; stellet dem HErrn eure Armseligkeit und Elend vor, rufet mit demüthigem Vertrauen seine unverdiente Erbärmniß an, und weil die Mutter vieles bey ihrem Sohn vermag, so bethet sie, daß sie für euch auf dieser Welt seine Gnade erlange, und auf der andern die ewige Freude und Seligkeit. Amen.

Lobrede
des
heiligen Apostels Thomas.

Text, Johann. 20.

Dicit Thomæ: noli esse incredulus, sed fidelis. Respondit Thomas, & dixit ei: Dominus meus & Deus meus.

JEsus Christus sprach zu Thomas: sey nicht unglaubig, sondern glaubig. Thomas antwortete, und sprach zu ihm: mein HErr, und mein GOtt.

Gelobt und gepriesen sind die Schritte und Tritte des göttlichen Heilands! Wir müssen niemals von ihm, wie von jenen Obsiegern, urtheilen, welche in allen Orten ihres Durchgangs das Elend und Trübsal gebracht haben, und weniger die Freude und Glorie, als die Schande und Spott ihrer Zeiten gewesen sind.

In den Siegen dieses Königs der Königen, in dem schnellen Lauf dieses berühmten Riesens, welcher aus dem höchsten Himmel in den untersten Theil der Erde herabgestiegen, werden wir wohl einen Ort finden, in welchem er nicht einige Merkmaale seiner Erbärmniß und Allmacht hinterlassen hat? Bey der Hochzeit in Cana, wo er sein erstes Wunderwerk wirket, veränderet er das Wasser in Wein; wahrhaftes Vorbild des neuen Gesetzes, welches viel stärker, als jenes kalte Element des alten Gesetzes ist.

Bald ertheilet er schleunige Hülfe den verzweifelten Kranken, und was sie nur immer für Krankheiten haben, so machet er sie gesund durch die Kraft seines Worts, oder die Auflegung seiner Händen. Bald giebt er durch die plötzlichen Bekehrungen, die er wirket, zu erkennen, daß die Sünde ihm nicht mehrers, als die Krankheit und der Tod, widerstehen. Er allein ist befugt zu sagen, daß er den ganzen Menschen gesund mache: Totum hominem sanum feci.

Bald macht er, daß ein Pachter vom Baum herabsteiget, auf welchen er gestiegen, damit er ihn in sein Haus aufnehmen möchte; bald einen andern, daß er seinen Zollbank verläßt, wo er gesessen ist. Bald macht er, daß ein Apostel häufige Zähren vergießet, welcher ihn verläugnet hat; er geht mit Fleiß in den Speissaal wegen einem andern, welcher hartnäckig ist, und nicht glauben will, daß er wieder auferstanden; er verweiset ihm seinen Unglauben, und mit dem Verweisen hat er ihn geheilet.

Wie groß bist du, o Armseligkeit des Menschen! ein glaubiger Apostel wird verkehrt: du Erbärmniß meines GOttes, wie bist du noch größer! ein unglaubiger Apostel bekehret sich: Thomas sey nicht unglaubig, sondern glaubig: dieß ist der Fehler dieses Apostels, der sich auf sich selbst verließ, und die wichtige Lehre, die JEsus Christus ihm giebt. O mein HErr, und mein GOtt! dieß ist die Bekehrung, welche dieser von der Gnade anvorgekommene und erleuchte Apostel nach seinem Fehler ergreifet, und das erbäuliche Beyspiel, welches er uns hinterläßt.

Hier kommen zwey herrliche Wunder an Tag, welche den ganzen Inhalt dieser Predigt ausmachen; ein Wunder des Unglaubens in dem Irrthum des Thomas; ein Wunder des Glaubens in der Rückkehr und Bekehrung des Thomas. Wir haben an dem einten und andern weit mehrern Theil, als wir den-

denken. Die Sünde dieses Apostels, und die Genugthuung, die er für sie gethan, werden für uns nützliche Lehren seyn, wenn der HErr unsre Gemüther und Herzen den Lichtern und der Kraft seiner Gnaden eröffnet, welche wir von ihm begehren, durch die Fürbitte der heiligen Jungfrau, welcher wir wollen mit dem Engel sagen: Ave &c.

Erster Theil.

Wenn sich der menschliche Verstand in seinen Gedanken verirret; wenn sich das menschliche Herz durch seine Neigungen und Begierden verdirbt: so müssen wir uns mit dem heiligen Augustinus einbilden, daß dieß die zwo Strafen des ersten Sünders seyn, welche von ihm über seine Nachkömmlingen gekommen.

Die Unwissenheit und Schwachheit sind die zwo großen Wunden, welche Adam sich durch seinen Fall gemacht hat, und keines von seinen Kindern ist, so sie nicht empfindet. Sie suchen die Wahrheit, weil sie wegen ihr erschaffen sind: aber sie flieht sie, weil sie ihnen ist fremd geworden. Als Vernünftige lieben sie dieselbe, und als Sünder kennen sie dieselbe nicht: ihre Begierde treibt sie zu selbiger an, und ihre Sünde wendet sie von selbiger ab; sie erblicken etwas von selber, aber dieser schwache Schein verblendet sie. Sie schweben zwischen der Meynung und der Wahrscheinlichkeit, zwischen Wahrscheinlichkeit und Zweifel, bald heißen sie gut, was sie gelaugnet, bald laugnen sie, was sie gut geheißen haben.

Mit Hochmuth und Vermessenheit wollen sie die geheimen Dinge GOttes, und die Geheimnissen seines Reichs durchdringen; da sie sogar in den Sachen, die täglich vor ihren Augen erscheinen, in erbärmliche Irrthümer fallen. Sie sind auf den ge-

Wenn schon alle Jungfrauen, die sie begleiten, über die maßen schön wären, wenn man sich über die schöne Ordnung und den Aufputz ihrer Bekannten und Verwandten erstaunen würde, wenn das Hochzeitbett von Gold und kostbaren Steinen schimmern sollte, und die Braut auf das herrlichste gekleidet, dabey aber wüst und ungestaltet wäre, so ist alle diese äußerliche Pracht nichts, die Befreundten sind weniger lustig, und der Bräutigam hat mindere Ehre davon; hingegen wenn sie schön und wohlgestaltet ist, so ist sie die Freude ihres Bräutigams, und das Vergnügen ihrer Gästen.

Desgleichen urtheilet von eurer Seele und eurer wahren Andacht. Seyd ihr im Stand einer Todsünde; unempfindlich über eure innerliche Unordnung; so nehmet die Mühe nicht, von JEsu Christo durch Mariam die Gnade einer aufrichtigen Bekehrung zu begehren, welche euch wieder eure erste Schönheit ertheilet. Wenn ihr auch in einer ihrer Bruderschaften seyd, ihre Kapellen und Bilder zieret, an bestimmten Zeiten ihre Tagzeiten bethet, mit andern Glaubigen das Fest ihrer unbefleckten Empfängniß begehet; werdet ihr dennoch diesem göttlichen Bräutigam und dieser unbefleckten Jungfrau nicht gefallen, ja ihr werdet sie durch eine gräuliche Häßlichkeit entunehren, welche ihre Augen nicht erdulden können.

So suchet mithin vor allem die ächten Mittel, aus jenem unglücklichen Stand zu kommen; stellet dem HErrn eure Armseligkeit und Elend vor, rufet mit demüthigem Vertrauen seine unverdiente Erbärmniß an, und weil die Mutter vieles bey ihrem Sohn vermag, so bethet sie, daß sie für euch auf dieser Welt seine Gnade erlange, und auf der andern die ewige Freude und Seligkeit. Amen.

Lobrede
des
heiligen Apostels Thomas.

Text, Johann. 20.

Dicit Thomæ: noli esse incredulus, sed fidelis. Respondit Thomas, & dixit ei: Dominus meus & Deus meus.

JEsus Christus sprach zu Thomas: sey nicht unglaubig, sondern glaubig. Thomas antwortete, und sprach zu ihm: mein HErr, und mein GOtt.

Gelobt und gepriesen sind die Schritte und Tritte des göttlichen Heilands! Wir müssen niemals von ihm, wie von jenen Obsiegern, urtheilen, welche in allen Orten ihres Durchgangs das Elend und Trübsal gebracht haben, und weniger die Freude und Glorie, als die Schande und Spott ihrer Zeiten gewesen sind.

In den Siegen dieses Königs der Königen, in dem schnellen Lauf dieses berühmten Riesens, welcher aus dem höchsten Himmel in den untersten Theil der Erde herabgestiegen, werden wir wohl einen Ort finden, in welchem er nicht einige Merkmaale seiner Erbärmniß und Allmacht hinterlassen hat? Bey der Hochzeit in Cana, wo er sein erstes Wunderwerk wirket, veränderet er das Wasser in Wein; wahrhaftes Vorbild des neuen Gesetzes, welches viel stärker, als jenes kalte Element des alten Gesetzes ist.

Bald ertheilet er schleunige Hülfe den verzweifelten Kranken, und was sie nur immer für Krankheiten haben, so machet er sie gesund durch die Kraft seines Worts, oder die Auflegung seiner Händen. Bald giebt er durch die plötzlichen Bekehrungen, die er wirket, zu erkennen, daß die Sünde ihm nicht mehrers, als die Krankheit und der Tod, widerstehen. Er allein ist befugt zu sagen, daß er den ganzen Menschen gesund mache: Totum hominem sanum feci.

Bald macht er, daß ein Pachter vom Baum herabsteiget, auf welchen er gestiegen, damit er ihn in sein Haus aufnehmen möchte; bald einen andern, daß er seinen Zollbank verläßt, wo er gesessen ist. Bald macht er, daß ein Apostel häufige Zähren vergießet, welcher ihn verläugnet hat; er geht mit Fleiß in den Speissaal wegen einem andern, welcher hartnäckig ist, und nicht glauben will, daß er wieder auferstanden; er verweiset ihm seinen Unglauben, und mit dem Verweisen hat er ihn geheilet.

Wie groß bist du, o Armseligkeit des Menschen! ein glaubiger Apostel wird verkehrt: du Erbärmniß meines GOttes, wie bist du noch größer! ein unglaubiger Apostel bekehret sich: Thomas sey nicht unglaubig, sondern glaubig: dieß ist der Fehler dieses Apostels, der sich auf sich selbst verließ, und die wichtige Lehre, die JEsus Christus ihm giebt. O mein HErr, und mein GOtt! dieß ist die Bekehrung, welche dieser von der Gnade anvorgekommene und erleuchte Apostel nach seinem Fehler ergreifet, und das erbäuliche Beyspiel, welches er uns hinterläßt.

Hier kommen zwey herrliche Wunder an Tag, welche den ganzen Inhalt dieser Predigt ausmachen; ein Wunder des Unglaubens in dem Irrthum des Thomas; ein Wunder des Glaubens in der Rückkehr und Bekehrung des Thomas. Wir haben an dem einten und andern weit mehrern Theil, als wir den-

denken. Die Sünde dieses Apostels, und die Genugthuung, die er für sie gethan, werden für uns nützliche Lehren seyn, wenn der HErr unsre Gemüther und Herzen den Lichtern und der Kraft seiner Gnaden eröffnet, welche wir von ihm begehren, durch die Fürbitte der heiligen Jungfrau, welcher wir wollen mit dem Engel sagen: Ave &c.

Erster Theil.

Wenn sich der menschliche Verstand in seinen Gedanken verirret; wenn sich das menschliche Herz durch seine Neigungen und Begierden verdirbt: so müssen wir uns mit dem heiligen Augustinus einbilden, daß dieß die zwo Strafen des ersten Sünders seyn, welche von ihm über seine Nachkömmlingen gekommen.

Die Unwissenheit und Schwachheit sind die zwo großen Wunden, welche Adam sich durch seinen Fall gemacht hat, und keines von seinen Kindern ist, so sie nicht empfindet. Sie suchen die Wahrheit, weil sie wegen ihr erschaffen sind: aber sie flieht sie, weil sie ihnen ist fremd geworden. Als Vernünftige lieben sie dieselbe, und als Sünder kennen sie dieselbe nicht: ihre Begierde treibt sie zu selbiger an, und ihre Sünde wendet sie von selbiger ab; sie erblicken etwas von selber, aber dieser schwache Schein verblendet sie. Sie schweben zwischen der Meynung und der Wahrscheinlichkeit, zwischen Wahrscheinlichkeit und Zweifel, bald heißen sie gut, was sie gelaugnet, bald laugnen sie, was sie gut geheißen haben.

Mit Hochmuth und Vermessenheit wollen sie die geheimen Dinge GOttes, und die Geheimnissen seines Reichs durchdringen; da sie sogar in den Sachen, die täglich vor ihren Augen erscheinen, in erbärmliche Irrthümer fallen. Sie sind auf den ge-

meinsten und leichtesten Wegen so schwach, daß sie sich nicht erhalten können. Sie müssen also ihre Schwachheit erkennen und ihrem eignen Verstand absagen; sie müssen die Hülfe einer Hand anrufen, welche sie leitet, und durch ein höheres Licht, so sie erleuchtet, wandeln.

Diese göttliche Hand hat die Apostel auf ihren Wegen geleitet, und ihr Licht über diese auserwählte Menschen häufiger und stärker, als über andre, ausgegossen. Andern erklärte er sich in Gleichnissen, und den Aposteln entdeckte er den wahren Sinn und Verstand. Wer hatte mithin mehr Ursache in GOtt zu suchen, was man in sich nicht findet, als diese vertraute Freunde seiner Geheimnissen und Gedanken?

Wenn der Glaube schon in etwas dunkel ist, so giebt er sich dennoch den Gemüthern durch gewiße Stellen zu erkennen, welche ihn, wo nicht deutlich, doch den Regeln einer gesunden Vernunft gemäß machen: wer hatte mehr Ursache, als die Apostel, sich ihm zu unterwerfen, welche von der Gottheit und der Sendung ihres Meisters überwiesen waren, über seine Wunder erstaunten, und in seiner Person etwas außerordentliches und göttliches erkannten, welches so gar alle Wunder übertraf?

Wahr ist es zwar, daß sein Tod sie zerstreuet und geärgert hatte: ihre Zerstreuung und Aergerniß aber war nichts anders, als was er vorgesagt hat; daß, sobald der Hirt werde geschlagen werden, die Schafe seiner Heerde werden zerstreuet werden.

Wahr ist, daß, sich selbst vom Tod auferwecken, etwas so neues, so außerordentliches und unbegreifliches war, und kein vorgehendes Beyspiel dieser Wahrheit einen Glauben geben konnte: sie sollten sich aber erinnern, daß er es sowohl ihnen, als seinen Feinden, vorgesagt, und sie an das Beyspiel des Jonas gewiesen hat.

Es unterstund sich Thomas, sich einer so wichtigen, und das Heil hauptsächlich angehenden Wahrheit heftig zu widersetzen, und sagte, er wolle es nicht glauben, non credam.

Damit wir recht begreifen, wie weit der Irrthum und die Bosheit des menschlichen Verstands gehe, wenn er allein seinen schwachen und falschen Lichtern folget, so wollen wir mit Schrecken die Umstände und die Grade des Unglaubens dieses Apostels untersuchen.

Es ist die Einigkeit und Allgemeinheit des Glaubens, es ist die Undeutlichkeit und Dunkelheit des Glaubens, es ist das Joch und die Herrschung des Glaubens. Der Einigkeit und Allgemeinheit des Glaubens widersetzte Thomas einen Geist der Sonderheit; der Undeutlichkeit und Dunkelheit des Glaubens einen Geist des Vorwitzes; dem Joch und der Herrschung des Glaubens einen Geist der Hartnäckigkeit und Aufruhr.

Erster Grad und Eigenschaft des Unglaubens; sich von seinen Brüdern absöndern; nicht glauben, was sie glauben; sich eine sonderheitliche Meynung und Lehre machen: Grad und Eigenschaft, welche uns nach einem geistlichen Verstand in jenen Worten des heiligen Johannes angezeigt zu seyn scheinen, daß, als JEsus Christus zum erstenmal seinen Jüngern erschien, Thomas nicht mit ihnen war; aber ein Grad und Eigenschaft einer noch schädlichern Absönderung, wenn man den heiligen Schafstall verläßt; wenn man Fleisch gegen Fleisch, das Fleisch der Pestilenz gegen das Fleisch der Wahrheit aufrührisch macht; wenn man mit Verachtung des wahren Hirtens sich den fremden Anführern überläßt, welche ohne Sendung sich selbst zu Vorgesetzten und Meistern über andre machen; welche, ohne die bischöfliche Weihung zu haben, sich des Gewalts anmaßen; welche, wie eine

öffentliche Pest, die Wahrheit des Glaubens verderben; welche, als gefährliche Vergifter, in ihrem Mund und in ihren Schriften das tödtliche Gift ihres Irrthums tragen.

Kennet ihr sie an diesen Zügen? sagt der heilige Cyprianus; die Kirche war vor ihnen, und sie haben sich von ihr abgesöndert. Die Kirche gab, ehe sie erschienen, durch die Werkzeuge ihrer Kirchenräthen, ihrer Päbsten, ihrer Bischöfen und heiligen Lehrer, welche die Bewahrer der Wissenschaft sind, die Lehren der Wahrheit und Weisheit; und diese Abtrünnige konnten sie nicht erdulden.

Welch eine Absönderung! was große Thorheit! was Menge des Irrthums! was Streit und Zank unter diesen falschen Lehrern! Die einten legen die Schrift auf diese, die andren auf eine andre Weise aus: so viele Köpfe, so viele Sinne. Photinus spricht nach der seinigen, und Manes auf eine andre Art; Sabellius vermeynet, recht zu haben, Luther und Calvin behaupten desgleichen: da aber die Wahrheit unzertrennlich, und das nämliche Ding nicht zumal falsch und wahr seyn kann, wer soll davon urtheilen? Soll es ein Privatmensch seyn, oder ein Weib, welches sagt, daß der heilige Geist über sie gekommen, und sich rühmet, daß sie einen eben so erleuchten Verstand, als die Lehrer und heiligen Väter, habe? Sehet ihr nicht, christliche Zuhörer, daß dieses gegen die gesunde Vernunft laufe?

Dieses muß jene Kirche thun, von welcher JEsus Christus sagt, daß der, so sie nicht anhöret, für einen Heyden und Publicanen solle gehalten werden: die Kirche, welche er, als seine Braut, geliebt hat, die er zu der wahren und einzigen Auslegerinn seiner Lehre gesetzt hat, damit wir sie in unsren Zweifeln um Rath tragen, uns nach ihrer Lehre richten, uns ihr unterwerfen,

werfen, und nichts glauben sollen, als was sie uns lehret.

Gedankt sey der göttlichen Erbärmniß, daß wir in der Schooß dieser Kirche gebohren sind, und ihr zu sterben hoffen. Dir, o HErr, haben wir deßtwegen zu danken. Ohne dich würden wir Holz und Stein, gleich den Heyden, anbethen; wir würden uns unsren falschen und gottlosen Meynungen, wie die Ketzer und Abtrünnige, ergeben; du würdest für andre in den Speissaal kommen, in welchem noch heut zu Tag die Nachfolger deiner Aposteln sind, und wir würden allda nicht seyn.

Kann uns aber nicht noch heut zu Tag dergleichen widerfahren, was dem Thomas geschehen ist, da er, uneracht der Zeugniß, die seine Mitbrüder ihm von der Urstände JEsu Christi gaben, ihn sehen, und nicht ehender die Wahrheit dieses Geheimnißes glauben wollte? nisi videro, non credam, zweyte Eigenschaft seines Unglaubens. Er will sehen, und nicht anhören. Sie mögen ihm sagen, daß sie ihren geliebten Meister gesehen; daß er sie mit seiner Gegenwart beehret; daß sie ihn selbst erkannt haben; sie mögen ihm alle Umstände erzählen: Thomas wollte alles nicht glauben, und bildet sich ein, daß sie ihn betrügen; ja, damit er besser versichert wäre, begehrt er ein Wunderwerk, welches ihn überweisen sollte.

Er bildet sich nicht ein, daß seine Sinne in Glaubenssachen blinde und böse Anführer wären, daß, gleichwie Isaac, als er den Jakob nach den Händen für den Esau nahm, sich betrog, er sich noch mehrers in der Hauptsache der ganzen Religion betrügen könne; daß die Dunkelheit und Undeutlichkeit des Glaubens den größten Verdienst ausmachen, und daß der Glaube von seinen Glaubigen ein Opfer ihrer Sinnen fodere: er will sehen, oder nicht glauben, nisi videro, non credam.

Er begnüget sich so gar nicht mit seinen Augen; er fürchtet, daß, wenn er auch einen wesentlichen Leib sehen würde, es nur ein Geist seyn könnte; er will also die Erfahrniß der Wahrheit durch seine Finger haben. Was sage ich, durch seine Finger? er begnüget sich nicht mit einer leichten Betastung; er begehret in die Wunden JEsu Christi zu greifen, nicht allein den Finger, sondern die Hand, in die Löcher und Wunden, so die Nägel und Lanze gemacht haben, zu legen, also, daß er durch diesen sündhaften Vorwitz in einen tödtlichen Unglauben gefallen, wie Augustinus sagt: Manus quærit & latus, & dum curiosus exiitit in vulnere, mortem incurrit in fide.

Ihr verwunderet euch über dieses, christliche Zuhörer, und ihr habet auch Ursache, euch darüber zu erstaunen; aber sehet ihr nicht auch eine erbärmliche Unordnung bey sehr vielen Menschen, welche den catholischen Glauben zwar bekennen, jedoch in der That seine Feinde und Ausreißer sind, wie es der heilige Chrysostomus sagt.

Ich nenne also jene Freygeister und halbe Atheisten, welche schier keine andre Religion bekennen, als jene, die ihr Eigensinn und ihre falsche Einbildung zusammenkünstelt; welche sich neue Lehrsätze machen, die sie mit prächtigen Worten und ungegründeten Meynungen auszieren; und also Anlaß geben, daß man an der Unsterblichkeit der Seelen, an der Erwartung des künftigen Guten und Bösen, und an der Gewißheit eines andern Lebens zweifelt.

Ich nenne also jene aufrührische und vermessene Menschen, welche, durch ihr gottesschänderisches Scherzen, die Religion für ein sinnreich erfundenes Gedicht, die Strengheit der göttlichen Urtheilen für ein Pfaffengeschwätz, die Armuth und christliche Demuth für eine Einfalt des Verstands und des Herzens, und das evangelische Gesetz für eine fromme Tyranney halten,

ten, unter welcher die guten Leute seufzen, die sich auf dieses Zureden der Freuden dieses gegenwärtigen Lebens, in der Ungewißheit desjenigen, berauben, was sie in dem andern zu gewarten haben.

Wenn ich aber auch von diesen so gräulichen Unordnungen schweige, findet denn die christliche Religion gehorsamere Gemüther? Wenn ich einen Menschen kaltsinnig fragen höre, ob er überhaupt alles glauben müsse, was die Kirche ihm vorträgt? ob ihm alles Recht, über ihre Verordnungen zu urtheilen, verboten sey? wenn ich andre sagen höre, daß in dem trientischen Kirchenrath über den Handel des Luthers und Calvins niemals rechte Erwägungen gemacht worden, welche hätten sollen gemacht werden: wenn man das Fegfeuer und die Ablässe laugnet, und nicht geduldet kann, wenn man sagt, daß man sich an die Verordnungen der Kirche halten müsse: wenn ich mir dieses alles vorstelle, so kann ich mit dem Tertullianus von ihnen sagen, daß sie Ausreißer von dem wahren Glauben, und Menschen sind, welche ihn schon innerlich verlaugnet haben, und da sie von GOtt verlassen sind, werden sie denselben bald von sich werfen.

Was sie mit dem Mund sprechen, das glaubet ihr Herz; und wenn sie sich schon nicht getrauen, dasjenige zu behaupten, was man sie verdächtiges gelehrt hat, so wünschen sie doch, daß es dem also wäre. Ist GOtt so scharf und streng, sagen sie, und hat er so viele Menschen auf die Welt erschaffen, um sie zu verdammen? Soll denn eine Ewigkeit der Peinen für eine Sünde, für eine That, für eine Begierde, für einen augenblicklichen Gedanken seyn? Verwirret man nicht ohne Ursache unsre Gewissen? Läßt man nicht zu hoch jenen erschrecklichen Spruch erschallen, viele sind berufen, aber wenig auserwählt. Will man sich nicht aus einer strengen Sittenlehre und harten Religion eine Ehre machen, um unsre Einfalt zu hin-

hintergehen? Dieß, christliche Zuhörer, denken und sagen bey den heutigen Zeiten viele Menschen, und dieses nenne ich, nach dem heiligen Geist, Schiffbruch in seinem Glauben leiden.

Was soll ich von jenen sagen, welche, gleich dem Thomas, Wunderwerke verlangen? welche sich einbilden, daß sie keinen Zweifel mehr haben würden, wenn sie die Todten wieder von der andern Welt zurückkommen sähen, und gewißen Bericht geben hörten? Ich sage ihnen, mit dem heiligen Augustinus, daß dergleichen Mirakel nicht vonnöthen, seitdem der Glaube eingeführt ist, daß die Milch nur allein für die Kinder sey, und die Starken keine vonnöthen haben.

So begehret mithin keine Wunder mehr, und saget nicht, wie Thomas, wenn ich nicht sehe, wenn ich nicht berühre, so will ich nicht glauben; dieß wäre euren Glauben verunehren, dieß wäre seinen Verdienst wegnehmen, und sogar in seiner Wesenheit bestreiten. So erlernet daraus, christliche Zuhörer, daß nichts dem Heil gefährlichers sey, als hartnäckig in seiner Meynung beharren, als sich eine falsche Ehre und Ruhm machen, von gewißen bösen Vorurtheilen nicht abstehen, welche man mit Verletzung der Wahrheit emporbringet, und mit welchen man zuweileu das Unglück zu sterben hat.

Man mag zum Exempel jenen weltlichen Weibern sagen, daß es verdammlich und sündhaft sey, wenn sie sich selbst lieben, und aus ihrem Fleisch ein Götzenbild machen, dem sie ihre Zeit und Güter wiedmen; wenn sie dem Pracht und der Welteitelkeit sich ergeben, der sie in dem Tauf abgesagt haben: wie viele sind unter ihnen, welche dennoch hartnäckig das Gegentheil glauben, und, da sie sterben, wie sie gelebt haben, in ihrer Hartnäckigkeit dahin fahren.

Man

Man mag so vielen andern sagen, daß weder die Gotteslästerer, weder die Verleumder, weder die Sinnlichen, noch die Rachgierigen, jemals in das Reich der Himmeln kommen werden, wenn sie nicht dem Namen GOttes, den sie entunehrt, und dem Nächsten, den sie verleumdet haben, die Ehre ersetzen: wenn sie nicht ihren sündhaften Wollüsten und aller Begierde der Rache absagen: dieß wollen sie aber nicht glauben, und ich muß mit dem Propheten Jeremias sagen: Mit wem soll ich reden? zu wem soll ich mich richten? ich finde allenthalben lauter unbeschnittene Ohren, lauter Menschen, welche das Wort des HErrn nicht anhören können (a). Die Wahrheiten, die ihnen geprediget werden, sind ihnen zuwider; sie bilden sich ein, daß es übertriebne Worte, und Pfaffengedichte wären, um die Ruhe ihres Gewissens zu stöhren: sie werden nicht allein, wie Thomas, acht Tag lang in ihrer Hartnäckigkeit beharren, sondern die ganze Zeit ihres Lebens darinn verbleiben.

Nun aber nenne ich dieß ein Wunder des Unglaubens, ein Wunder der Bosheit, ein Wunder der Hartnäckigkeit, in welcher man dahin sterben wird, dafern sich nicht die Erbärmniß des HErrn dieser Unglückseligen erbarmet, gleichwie er sich unsres Apostels erbarmet, und sein Gemüth und Herz bekehrt und verändert hat. Dieser vorhin glaubige Mensch wurde unglaubig; ihr habet die Grade und die Eigenschaft seines Irrthums gesehen, aber dieser unglaubige und verführte Mensch ist wieder zu dem wahren Glauben gekommen. Wir wollen also, zu unsrem Trost und unsrer Lehre, nun die Wege sehen, die er in seiner Rückkehr gehalten, und die Genugthuung, so er JEsu Christo wegen seinem Fehler gethan hat. Dieß wird der Inhalt des zweyten und letzten Theils dieser Predigt seyn.

(a) Jerem. 6.

Zweyter Theil.

Es steht allein GOtt zu, sich durch die Finsternissen und durch das Licht preisen zu machen; durch seine Gerechtigkeit, oder seine Erbärmniß, wieder in die Ordnung zu bringen, was seine unendliche Weisheit unordentliches zugelassen hat; durch eine herrschende Gnade die Unbeständigkeit des menschlichen Herzens aufzuhalten, dessen Untreue und Verführung er zuließ.

Ja ich sage mit dem heiligen Paulus und Augustinus, es stehe die Macht nur GOtt zu, daß alle Dinge, so gar die Sünde, denjenigen zum Guten gereichen, welche, nachdem sie ihn nicht erkannt und verlassen hatten, durch die Reinigkeit ihres Glaubens, und Aufrichtigkeit ihrer Liebe, wieder zu ihm zurückkehren. Alsdann machet sie ihr vergangner Fehler und Fall standhafter, ihre Ausreißung demüthiger, ihr Unwitz behutsamer, ihr Unglauben unterthäniger, ihre Träg- und Lauigkeit eifriger, und ihre Furchtsamkeit herzhafter.

Wenn Elias die Verfolgung des Achabs und der Jezabel geflohen; so wird man ihn bald mit einem neuen Eifer für den HErrn, den GOtt der Kriegsheeren, angetrieben sehen. Wenn Jephte sich vermessener Weise von den seinigen abgesöndert, um sich zu einem ausgelassenen fremden Volk zu gesellen; so wird er bald zu Vertheidigung der Ehre und Freyheit seines Vaterlands entschlossener, die Betrübniß und Verwirrung in das feindliche Lager bringen. Wenn Jonas einen andern Weg genommen, als der ihn zu dem Ort führen sollte, welches der HErr ihm angezeigt hatte; so wird er bald von der Wahrheit überwiesener, durch die Güte und Erbärmniß seines GOttes angetriebener gehen, seine Ehre den unbeschnittnen Völkern zu predigen.

Warum soll ich nicht auch das Beyspiel des heiligen Thomas vertragen? Wenn er vor der Wuth der Juden, zur Zeit des Leidens JEsu Christi, Furcht gehabt; wenn er damals, als dieser göttliche Meister zum erstenmal seiner Heerde erschienen, nicht in dem Schafstall war; wenn er, da er von der Wahrheit der Urstände berichtet wurde, durch seinen Unglauben an seinem Glauben Schiffbruch gelitten: so wird man ihn bald sehen, GOtt für seine Sünde genug thun; er wird bald schamroth über seinen Unglauben und seine Ausreißung, in Verzückung seiner Liebe, aufrufen: **mein HErr und mein GOtt!** von diesem Schiffbruch errettet wird er bald in die äußersten Theile der Erde gehen, die Ehre und das Evangelium seines Erlösers zu verkündigen.

Thomas hatte durch seinen Irrthum und Unglauben seine Brüder geärgert, seinen Meister entunehret, und den Teufel erfreuet: aber wie groß sind deine Erbärmnissen, o mein GOtt, und wie nützlich ist die Bekehrung den Sündern, wenn sie sich in dein Absehen schicken! Thomas ist durch eine plötzliche Ausgießung der Gnade zu einem ganz andern Menschen geworden, und von dem Himmel bestimmt worden, daß er seinen Brüdern erbäulichere Beyspiele durch seine Rückkehr geben, seinem Meister durch seine Bekenntniß größere Ehre erweisen, und über den Teufel durch seine Gewinn herrlichere Siege davon tragen sollte. Sein Glaube ist dadurch unterthäniger und erbäulicher, erleuchter und inbrünstiger, nützlicher und fruchtbarer geworden.

Weh dem Menschen, der seinen Brüdern eine Ursache des Falls und der Aergerniß ist, es wäre besser, man hätte ihm einen Mühlstein an den Hals gebunden, und in das Meer versenkt, als daß er fortfahren sollte, dieselbe durch die Ansteckung seiner bösen Beyspielen zu verführen.

Anders verhält es sich, wenn er wieder in den wahren Weg gegangen: er erbauet sie durch die Unschuld seiner Sitten, und die Reinigkeit seiner Lehre: vorhin war er ihnen ein Geruch des Todes zum Tod: und in seiner Veränderung ist er ihnen ein Geruch des Lebens. Vorhin würden seine Fehler die Einfältigen hintergangen, und die Starken vielleicht versucht und überwunden haben: in seiner Veränderung stärket die Reinigkeit seines Glaubens die Schwachen, lehret die Unerfahrnen, und führt wieder auf den guten Weg diejenige, die sich von demselben entfernet haben.

Wie groß demnach war die Freude, ihr heilige Apostel, die ihr über die Bekehrung eures geliebten Mitbruders gehabt habt? Seine Absönderung hatte euch geärgert, und seine Bekehrung tröstete euch. Vielleicht wäre die Liebe vieler andern durch ihn erkaltet, und der Glaube geschwächt worden: seine Rückkehr aber hatte das Gegentheil gethan. Die Stille erfolgte auf den Sturm, das gute Beyspiel auf die Aergerniß, der Frieden auf die Verwirrung. Die aus der Arche gegangne Taube gieng wieder in dieselbe mit einem Oelzweig zurück: die Rückkehr des Thomas bestimmte einigermaßen sein Lob, sein unterthäniger Glaube tröstete und erbauete seine Brüder.

Diesem Beyspiel sollet ihr nachfolgen, ihr, die ihr durch eure Irrthümer und ärgerliche Unordnungen gleichsam ein Stein des Anstoßes auf den öffentlichen Wegen seyd; ja von euch viel mehr, als andern, begehret der HErr eine Gattung der Genugthuung und Kirchenbuße. Von euch noch mehr, als von andern, erwartet die durch eure böse Lehre entunehrte Kirche diese Ersetzung, welche ein unterthäniger Glaube und ein erbäuliches Leben seyn soll.

Dieses gute Beyspiel seyd ihr Aeltern euren Kindern, ihr Meister und Meisterinnen eurem Hausgesind,

sind, ihr geistliche Obrigkeiten jenen Seelen schuldig, welche eurer Obsorge anvertraut sind: ihr Christen, wer ihr nur immer seyd, ihr seyd dasselbe schuldig denjenigen, welchen ihr Gelegenheit der Aergerniß gewesen. Die Worte, Bedrohungen, Verheißungen, Bestrafungen, ja nichts wird sie mehr bewegen, als allein die Veränderung, die sie in euren Personen sehen werden.

Dafern wir in unsrem Wandel unsträflich wären, oder, nachdem wir in Unordnung gelebt haben, uns durch ein erbäuliches Leben den strengen Lehrsätzen der heiligen Zucht unterwerfen würden: wenn wir durch eine Bekehrung der Sitten anfangen würden, ganz andere zu werden, als wir gewesen sind, so würden unter uns nicht mehr Gottlose und Unglaubige zu finden seyn, sagt der heilige Chrysostomus. Unsre gute Beyspiele würden unsre Brüder antreiben, auf den Wegen des Heils zu wandeln; ja all unsre Tugenden würden in den Gemüthern größern Eindruck machen, als unsre kaltsinnige und unnütze Gespräche.

Wir würden unsre Brüder lehren, daß, wenn unter uns Unordnungen sind, dieselbe annoch zu verbessern wären; daß die Religion die Ermunungen nicht hindern könne, und zuweilen das Glück habe, dieselbe durch eine herrliche Abschwörung sich zu Nutzen zu machen; daß man jenes, was übel angefangen, wohl endigen könne; daß eine erbäuliche Bekehrung die vergangnen Aergernissen ersetze; daß, wie viel immer der HErr durch die Fehler seines Geschöpfes entunehret worden, er auch um so viel herrlichere Zeugnissen in gewißen Zufällen, durch eine demüthige und aufrichtige Glaubensbekanntniß, empfange.

Nichts gieng dem Glauben unsres Apostels ab. Gleichwie er unterthäniger und erbäulicher wurde, so wurde er auch eifriger und inbrünstiger; er erleuchtete seinen Verstand, er stärkte seinen Willen, er befestigte

festigte seinen Wankelmuth, und machte seine Liebe standhaft. So bald JEsus Christus zu ihm spricht, so bald er ihn mit seinem Namen nennet, und ihm die Gnade ertheilet, welche sein Unwitz von ihm begehret hat, geht er in sich selbst, erwachet gleichsam aus einem tiefen Schlaf, und sagt: **O mein HErr und mein GOtt!**

Was entdecke ich für herrliche Tugenden in diesen Worten! welch ein Glaube und Liebe! welch eine Hoffnung, Gerechtigkeit und Eifer! welch eine Dankbarkeit! Konnte er sich einbilden, daß sein lieber Meister wieder neuerdings wegen ihm in dem Speissaal erscheinen solle, ohne ihn seiner Hartnäckigkeit zu bestrafen? Konnte er auf jene anbethenswürdige Wunden, welche der Probe seiner Sinnen offen stunden, die Augen werfen, und gegen ihm kaltsinnig und unnütz verbleiben? Komte er zu Gemüth führen, daß er für ihn so vieles erlitten, ohne sich zu einer zärtlichen Dankbarkeit für so viele Gnaden angetrieben zu empfinden, aus welchen er so großen Nutzen empfangen?

Daher kamen jene Worte mit Seufzen, mit Freude und Verwirrung, mit Vertrauen und Schamhaftigkeit: was habe ich gesagt? was habe ich gethan? was erblicke ich? was betaste ich? Daher kamen jene Verzückungen des Eifers, der Liebe, der Dankbarkeit und des Glaubens, **Dominus meus & Deus meus, mein HErr und mein GOtt!** Was der heilige Petrus weitläufiger gesagt: **du bist Christus, der Sohn des lebendigen GOttes, der auf die Welt gekommen**; was die Cananäerinn gesprochen: **du Sohn Davids, erbarme dich meiner**; der Hauptmann: **HErr, ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest**; das blutgängige Weib: **wenn ich nur den Saum seines Kleids berühre, so werde ich gesund werden**: alles dieses enthält Thomas in diesen Worten: **mein HErr und mein GOtt.**

Er

Er erkennet seine Gottheit und Sendung, wie Petrus; seine Güte und Allmacht, wie der Hauptmann; was sage ich? sein Glaube und Zeugniß wird übertreffen die andere. Viel glücklicher, als die Cananäerinn und jenes blutgängige Weib, hat er den Trost, seinen anbethenswürdigen Meister zu sehen, welcher für ihn allein thut, was er vor acht Tagen seinen Mitbrüdern gethan hatte, da er ihm sagte: **Thue hier deinen Finger und Hand her, und leg sie in meine Seite.**

Er hat die Ehre, nicht den Saum seines Kleids, sondern seine anbethenswürdige Wunden zu berühren. Eine Ehre, die er so groß und sonderbar schätzet, ja diese Gnade, welche er für sich vorzüglich, sonderheitlich und eigen betrachtet. Obzwar JEsus Christus, als der allerhöchste HErr aller Menschen, unzählige Unterthanen hat, so hält ihn Thomas für den seinigen insbesonders, **Dominus meus, mein HErr.** Obzwar JEsus Christus der Meister aller Geschöpfen ist, so erachtet sich Thomas, als ob er allein sein Geschöpf und sein Gewinn wäre, **Deus meus, mein GOtt.**

Ihr könnet, christliche Zuhörer, diese herrliche Bekenntniß des Glaubens und Lobs nicht läugnen, so Thomas JEsu Christo gegeben; wenn er durch sie den Fehltritt seines Unglaubens und seiner Vergessenheit ersetzet; so gedenket auch, die eurige durch eine aufrichtige Bekenntniß zu verbessern. Den nämlichen Mund, der zu seiner Unehre gedienet hat, sollet ihr gebrauchen, ihm die Ehre zu geben, die ihr ihm schuldig seyd. Jener so keusche Glaube, der nicht die mindeste Sünde erduldet, jener so fruchtbare Glaube, der nicht die mindeste Trägheit in dem Geschäfft des Heils erträgt; dieser Glaube, sage ich, will es ganz haben.

Jener Glaube, welcher so hurtig in Abraham, so gehorsam im Isaac, so geduldig im Job, so barmherzig in Tobias, so keusch in Susanna, so sittsam in

der Esther, so demüthig in David war: jener Glaube, der in den alten Zeiten GOtt so viele Ehre gemacht hat, ist der nämliche, der in euren Personen dergleichen wirken wird, dafern ihr nicht durch euren Unglauben seine Fruchtbarkeit verhindern werdet.

Was große Ehre für JEsus Christus, als er seinen Apostel durch seinen eifrig- und inbrünstigen Glauben seinen Fehler abbüßen sah, den er durch seinen Unglauben begangen? Er hatte seine Brüder geärgert, er hatte ihn selbst entunehret, und der böse Geist würde durch seine Hartnäckigkeit so vielen Nutzen davon getragen haben, als er Spott davon empfangen, wenn er allezeit darinn beharret wäre.

Aber, was für eine Schande für diesen Fürsten der Finsternissen, und welch ein Sieg für den Glauben, da dieser Apostel von ihm Zeugniß gab, die man ihm niemals läugnen kann? Denn was konnte die Bosheit des bösen Geistes, oder der sinnreichste Unglaube, der Erklärung widersetzen, welche Thomas von der Urstand seines Meisters giebt? Er war mehr, als jemand andrer, wider die Wahrheit dieses Geheimnisses eingenommen; und nichts konnte gleichsam seine Hartnäckigkeit überwinden: und dennoch ist er auf einmal verändert, und verkündiget dieses Geheimniß in den äußersten Theilen der Welt.

Alle andre Apostel konnten den Heyden und Juden sagen, wir haben euch verkündiget, was wir von dem Wort des Lebens gesehen, was wir gehört, was wir mit unsren Händen berührt haben: sie konnten es aber nicht auf die nämliche Weise, wie unser Apostel, sagen. Ich habe ihn auferstanden gesehen, konnte er sagen, ich habe ihn gehört, mich mit meinem Namen zu nennen; mir allein insonders hat er die Ehre gethan, mich seine Wunden berühren, und in selbe meine Hände legen zu lassen. Ich war mehr, als alle andre, wider seine Urstände eingenommen; durch

mich selbst aber wurde ich dergestalt überwiesen, daß ich die Wahrheit dieses Geheimnisses nicht laugnen konnte, und derowegen der Gerechtigkeit Zeugniß ertheile, die ich ihr schuldig bin.

JEsus Christus hatte Zeugen für alle seine Geheimnissen. Ein Engel war der Gesandte seiner Menschwerdung; die Hirten und Könige waren die Zeugen seiner Geburt: so gar seine Feinde waren gezwungen, durch seine öftere Wunderwerke, die sie gesehen hatten, seine Gottheit zu erkennen; die Finsternissen auf der ganzen Erde, die verfinsterte Sonne, die aus ihren Gräbern erstandnen Todten, der zerrissene Vorhang des Tempels haben ein Zeugniß für die Wahrheit seines Tods ertheilet: Thomas aber war der Apostel und Zeug seiner Urstände; ein unverwerflicher und nicht verdächtiger Zeug.

So geh denn, großer Apostel, das Licht des Glaubens, und die Ehre dieses GOttes, in die äußersten Theile der Erde zu tragen. Die Indianer, die Parthen und Meden sollen von dir sein heiliges Wort empfangen. Es sollen in dir, gleichwie in einem andern Abraham, die Völker gesegnet werden. Durch dich mußte der kleine Samen in einen großen Baum verändert werden, dessen Schatten ganz Indien bedeckte. Durch dich mußte der Sauerteig des Glaubens jenen geheimnißvollen Teig auftreiben, welcher zur Nahrung unzähliger Völker bestimmt war.

Wir wollen mithin, christliche Zuhörer, dieses Beyspiel, so er uns hinterlassen, uns zu Nutzen machen. Lasset uns unser Elend in dem Stand seines Unglaubens erkennen, und uns unter der allmächtigen Hand eines GOttes verdemüthigen, ohne dessen Beystand die Ceder des Libans und die Säulen der Kirche erschüttert werden. Aber muntern wir uns mit einem heiligen Vertrauen zu seiner unendlichen Erbärmniß auf; verbessern wir die Fehler, in welche wir

wegen unsrem wenigen Glauben gefallen sind. Vertiefen wir uns in die Löcher des geheimnißvollen Steins; betrachten wir immerdar die anbethenswürdigen Wunden JEsu Christi; bedenken wir, daß er uns in seinen Händen geschrieben habe, und wolle, daß wir ihn in unsre Herzen einprägen sollen. Die lebendigen Wässer gehen nicht mehr aus dem von Moyses geschlagenen Stein; sie fließen aus den Füßen und Händen unsres anbethenswürdigen Heilands. Wir können nicht mehr durch das rothe Meer in das gelobte Land übergehen, sondern wir verhoffen, durch jene Sündfluth des Bluts, durch welches ein GOtt alle Menschen versöhnet hat, einstens in das Land der Lebendigen einzugehen, so ich euch wünsche, im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes. Amen.

Lobrede
für den heiligen Weihnachttag.

Text, Lucas 2.

Pastores loquebantur ad invicem: transeamus usque Bethleem, & videamus hoc verbum, quod factum est, & quod Dominus ostendit nobis.

Die Hirten sprachen unter einander: lasset uns bis gen Bethlehem gehen, und sehen, was sich dort zugetragen, und welches der HErr uns kund gemacht hat.

Es wäre sehr hart, christliche Zuhörer, wenn man seinem Vorwitz über ein neues und trostreiches Schauspiel nicht ein Genügen leisten wollte, welches anheut den ganzen Gegenstand unsrer Andacht ausmachen soll. Ein Kind ist von einem Weib gebohren, aber dieses Weib ist eine Jungfrau. Ein GOtt liegt in einem Stall; er steht aber aufrecht im Himmel. Er hält ein hohes Stillschweigen; er ist aber das wesentliche und unerschaffne Wort. Er ist in Gesellschaft der Thieren; die himmlischen Geister aber verkündigen und begehen feyerlich seine Geburt. Was neuers? was erstaunlichers?

Dieses, auf solche Weise verborgne Kind, ist dennoch wahrhaftig ein GOtt und Heiland. Der Himmel ist es, von welchem uns dieses Geschenk kömmt, und die göttliche Liebe allein ist es, wegen welcher es von selbem herabstieg. Dieses junge

Schlachtopfer opfert sich seinem Vater in seiner Krippen, als auf dem ersten Altar seines Opfers, auf; und wenn man uns davon sowohl, als den Schäfern, die Zeitung bringt, so ist es eine Zeitung des Friedens, welche der HErr, als durch seine unverdiente Güte angetrieben, uns ertheilet. Was trostreichers?

Aber dieser verborgne GOtt, dieser GOtt und Heiland, ist uns als ein Vormuster vorgestellt. Das nämliche Wort, welches Fleisch geworden, ist das nämliche, so man uns zeigt, auf daß bey Erblickung eines so heiligen, eines so herrlichen, und eines so erbäulichen Gegenstands alle unsre Tugenden aufgemuntert werden, unser Glaube es anbethe, unsre Hoffnung es erwarte, und unsre Liebe es umfange: daß unser Gehorsam dadurch unterthäniger, unsre Geduld standhafter, unsre Sanftmuth ruhiger, und unsre Andacht eifriger und inbrünstiger werde.

Lasset uns gen Bethlehem gehen, um zu sehen, was sich dort zugetragen, und welches der HErr uns kund gemacht hat. Alles, was wir dort sehen werden, wird uns durch seine Neuigkeit in Erstaunung setzen, und zugleich durch seine Beyspiele lehren. Ein gebohrner GOtt erscheint in der Aehnlichkeit eines Menschen; was neuers? was erstaunlichers? Der wiedergebohrne Mensch ist nach dem Ebenbild eines GOttes erschaffen; was erbäulichers? was lehrreichers? Ich erkläre es weiter.

In der Absicht, so GOtt gehabt hat, uns zu erlösen, hat er sich nach unsrer Bildniß und Aehnlichkeit gestalten wollen: und in der Nothwendigkeit, die wir haben, für unser Heil zu sorgen, müssen wir uns nach diesem Muster, und nach der Aehnlichkeit GOttes, richten und bilden.

Was ist deßtwegen geschehen? Das Wort ist Fleisch geworden, und GOtt hat uns selbes zu unsrem Heil gegeben; Verbum hoc, quod factum est: erste

Wahrheit. Dieses Fleisch gewordne Wort hat GOtt uns kund gemacht zu unsrer Lehre, und als eine wahre Regel des Heils; quod Dominus ostendit nobis: zweyte Wahrheit. Weil GOtt uns dasselbe giebt, wollen wir nach Bethlehem gehen, um das Wunderwerk zu sehen, so sich alldort zuträgt. Weil GOtt uns es kund machet, wollen wir bedachtsam all dessen Züge betrachten, um uns nach einem so herrlichen Muster zu bilden und einzurichten.

Wie soll uns aber solches gelingen, ohne die Gnaden, die wir vonnöthen haben, um unsren Glauben zu stärken, und unsre Andacht zu ernähren? Begehr du dieselbe für uns, allerseligste Jungfrau, von deinem anbethenswürdigen Sohn, welchen du heute zur Welt gebohren hast, und ihn empfiengst, als der Engel dir sagte: Ave &c.

Erster Theil.

Aus allen Nachrichten, so die Menschen von Seiten GOttes erwarten konnten, sollte ihnen keine werther seyn, als jene, welche ein Engel den Hirten verkündiget, da er ihnen sagte: daß ihnen der Heiland gebohren wäre. Glücklicher Fehler, der zur Geburt eines solchen Erlösers Gelegenheit gegeben hat! Glückliche Kranke, welchen zu ihrer Genesung ein so herrlicher Arzt aus dem Himmel herabgestiegen! Glückliche Sclaven, denen ihre schändliche Bande einer alten Gefangenschaft, durch einen mächtigen und barmherzigen Erlöser zerrissen worden!

Niemals war eine größere Noth; niemals kam eine bessere und füglichere Hülfe. Zur Zeit, wo die größte Unwissenheit herrschte, und der Satan, wie Tertullianus sagt, schier die ganze Erde mit Lügen von der Gottheit angefüllt hatte: zu einer Zeit, wo die Wahrheit bald unbekannt, bald verhaßt, das

Geschöpf bald angebethet, bald durch einen sündhaften Vorzug geliebt wurde: zu einer Zeit, wo nicht allein das gemeine Volk, sondern auch die Weisen und Großen nur allein eine ungesunde Vernunft zum Anführer, zum Gesetz eine unmäßige Ehrsucht, zum Vormuster lauter schädliche Beyspiele, zu Lehrsätzen lauter ansteckende immerwährende Irrthümer hatten: zu jener Zeit war es, christliche Zuhörer, als GOtt aus Mitleiden sich entschlossen, seinem Geschöpf Erbärmniß zu thun, seinen einzigen Sohn der Welt zu geben, und die Himmel zu eröffnen, um aus selben auf die unfruchtbare Erde jenen Thau des Segens, und jenen herrlichen Gerechten auszugießen, welchen sie so viele Jahrhunderte erwartete.

Was hatte man bis dahin gesehen? eine ganz verderbte, und mit Bosheit erfüllte Erde; hochmüthige Riesen, die sich, um einen großen Namen zu machen, unterstunden, einen Thurn zu bauen, dessen Spitze den Himmel erreichen sollte: Völker, die ihren viehischen und garstigen Leidenschaften, und dem Götzendienst ergeben waren: unzählige Heyden, welche, gleich den Unsinnigen, außer dem rechten Weg liefen; ungeschickte Juden, die sich begnügten, neben demselben herzugehen; sehr wenig Gerechte, die auf ihm wandelten, und dieß geschah noch vermittelst einer kleinen Demmerung, und jener freywillig geschenkten Gnaden, die ihnen derjenige von fern ertheilte, in dessen Erwartung sie lebten, und welcher allein sich den Weg, die Wahrheit und das Leben nennen konnte.

Jeweiliger anderer, als er, würde niemals diese Kranken gesund gemacht, diese irrende Menschen auf den guten Weg gebracht, diese in den Finsternissen, und Schatten des Tods, sitzende Blinden erleuchtet haben. Sollte es die Güte der Natur gewesen seyn? sie war ja in ihrem Grund verderbt. Die Geschicklichkeit

lichkeit des Verstands? er ernährte sich mit Unwahrheiten und Erdichtungen. Die Aufrichtigkeit des Herzens? es liebte die Eitelkeit und Lügen. Die Klugheit des Fleisches? die Geheimnissen GOttes waren ihm verborgen. Die Erkenntniß des Gesetzes? es zeigte zwar das Uebel, aber heilte es nicht.

Lasset uns, christliche Zuhörer, nach Bethlehem gehen; wir werden in dem Fleisch gewordnen Wort das einzige und ächte Mittel für alle diese Uebel finden. Wir werden dort den wahren Isaac finden, vor welchem sich die furchtsame Rebecca mit einem Schleyer bedecket, um ihren geliebten Bräutigam zu ehren, der sie mit seinen Gaben schon bereichert hat. Wir werden dort sehen den liebreichen Joseph, der außer dem Haus seines Vaters seinen harten und undankbaren Brüdern zu Ethaim entgegen geht, um ihnen die Zeichen seiner Freundschaft und Liebe zu ertheilen. Wir werden dort sehen, unter den Händen einer armen Ruth jene Aehren wachsen, welche der reiche Boos ausgetheilet hat, auf daß sie mit minderer Mühe und Schande die Früchten seiner Freygebigkeit sammeln möchte. Wir werden dort einen kleinen Moyses sehen, der in einem Binsenkorb schwimmet, dem Gewalt und der Ungestümmigkeit der Elementen ausgesetzt, und vom Himmel bestimmt ist, das erwählte Volk aus der Dienstbarkeit zu erretten, und ihm die Freyheit zu verschaffen.

Diese Vorbilder, christliche Zuhörer, sind vergangen, aber hier ist die Wahrheit, die sie vorstellen: ein GOtt kömmt, unsre Natur anzunehmen und sie zu bereichern: ein GOtt verläßt die Schooß seines Vaters, um seinen an Kindsstatt angenommenen Brüdern, uneracht ihres Undanks, das Brod des Lebens zu bringen; ein GOtt, welcher der höchste HErr über die Hölle und Sünde ist, erscheinet, ein erwähltes Volk aus der harten ägyptischen Gefangenschaft zu erlösen und selig zu machen.

O GOtt unsrer Väter, wie sind wir dir alle verbunden für eine so besondre und unschätzbare Gnade! Wir waren arm, du hast uns bereichert; wir waren unadelich, du hast uns den Adel ertheilet; wir waren Sclaven, du hast uns befreyt; wir waren dem Teufel verbunden, du hast ihm die schädliche Schrift unsrer Bündniß zerrissen; wir waren Sünder und Feinde GOttes, du bist gekommen, uns zu versöhnen und selig zu machen. Was waren wir, daß wir deine Erbärmniß über uns zogen? Was warst denn du, daß du zu uns in dieses Thal der Zähren und des Elends kamest? O meine Seele, erinnere dich sters einer solchen Wohlthat, und vergiß nimmermehr die unverdiente Güte deines GOttes!

Was sie noch größer und unbegreiflicher macht, ist der Weg, den er hat nehmen wollen, um uns selbe zu verschaffen, ich will sagen, da er sogar unsre Schwachheiten und Armseligkeiten, ja auch die Strafe, die uns gebührte, auf sich nahm; da er sich so gar zu unsrem Ebenbild und Aehnlichkeit machte, in jenem Stand der Erniedrigung, der Armuth und des Fluchs, in welchem er uns gefunden hat. Dieß trägt sich heute zu Bethlehem zu, Verbum hoc, quod factum est, und was der Apostel Paulus verstund, als er sagte, daß der Erlöser der Nachkommenschaft Abrahams in allen Dingen seinen Brüdern mußte gleich werden, um seine Erbärmnissen auszutheilen, und die Sünden des Volks abzubüßen.

Was sage ich, christliche Zuhörer? was will ich heute unterfangen? welcher aus uns mag jemals ein so unaussprechliches Geheimniß begreifen und erklären? Da es aber einer der ersten und hauptsächlichsten Glaubensartikeln ist, erfodert es die Nothwendigkeit, daß wir uns in demselben unterrichten. GOtt gebe, daß wir es einigermaßen begreifen möchten, um uns zu einer eifrigern Dankbarkeit anzutreiben.

Zu solchem Ende müssen wir, mit Richardus von St. Victor, bedenken und setzen, daß der Mensch ohne Genugthuung nicht konnte erlößt werden, und diese Genugthuung, damit sie vollkommen und ganz wäre, zwey Dinge foderte. Einerseits war es nöthig, daß, so viel Hoffart in der Sünde war, auch so viele Erniedrigung in ihrer Abbüßung seyn mußte; und anderterseits war es nöthig, daß, so vieles Uebel der Ungehorsam des ersten Adams über ihn gebracht hatte, auch so viele Mittel der Gehorsam des andern Adams finden sollte, sich denselben zu unterwerfen, ohne jedennoch seine Unschuld zu verletzen.

Als der Mensch durch seine Hoffart GOtt gleich werden wollte, wurde das niederste wider das höchste aufrührisch: und mithin war es nöthig, für die Abbüßung dieser Hoffart, daß sich das Höchste erniedrigen mußte: und dieß konnte nicht geschehen, als durch die äußerste Erniedrigung einer der Personen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Ferners, da der Mensch durch seinen Ungehorsam und Unmäßigkeit seine Hand nach einer Frucht freventlich ausgestreckt, deren Genuß ihm verbothen war; hat er eine Sünde begangen, wegen welcher er zur Strafe zum Schmerzen und Tod verurtheilet worden: so mußte mithin derjenige, der sein Bürg und Erlöser seyn wollte, zur Genugthuung dieser Uebertretung, sich den Strafen unterwerfen, die ihm zwar nicht gebührten, welche aber der Schuldige, und alle seine Nachkömmlinge verdienet haben.

Nun dieß trägt sich heute zu Bethlehem zu. Wir liebten die Glorie und Freyheit: und ein GOtt der Glorie wird ein Mensch und Sclave. Wir liebten den Ueberfluß und die Wolluft: und ein GOtt hat die Armuth und den Schmerz zu seinem Erbtheil erwählt. Seit der Sünde war unsre Natur in die Schmach und Dienstbarkeit gefallen: und er hat diese

verdemüthigte und unterworfene Natur annehmen wollen. Seit der Sünde war unsre Natur zu dem Schmerzen und Tod verurtheilet, und er hat sich dieser sterblichen und leidenden Natur vereiniget, debuit per omnia fratribus similari &c.

Wir lesen in heiliger Schrift, daß, als Samson nach Ramatha gegangen, und seine Augen auf eine Philistäerinn geworfen, sie ihm so sehr gefallen, daß er, uneracht der Landesgesetzen, welche den Juden verbothen, sich mit den cananäischen und unbeschnittenen Töchtern zu verheurathen, sie von seinem Vater begehrte, hanc mihi accipe, quia placuit oculis meis (a).

Hätte er nicht können eine treuere und dankbarere heurathen? Konnte er nicht die Schande ersparen, sich durch diese fremde entunehrt zu sehen, welche ihn nachgehends in die Hände seiner Feinden liefern wird? Er hätte es thun können; aber er liebte sie, und fand sie schön; dieß war schon genug, placuit oculis meis. Er war sogar von GOtt erwählt, um sein Volk von diesen erschrecklichen Nachbarn, unter welchen es seufzete, zu befreyen: es brauchte also nichts mehrers, um in ihr Land zu kommen, als diese Bündniß in selbigem zu machen.

Anbethenswürdiger Heiland, der du viel weiser und stärker, als Samson, bist, du wußtest es, wie vieles diese Bündniß mit unsrer Natur dich kosten würde; du erkanntest ihren geringen Stand und die Untreue; die Verdemüthigungen und Peinen, so sie dir brachten, waren dir schon von Ewigkeit her bekannt: die Liebe aber, die du für uns hattest, und die Absicht, uns aus der alten Gefangenschaft zu bringen, haben dieß alles überwogen; unsre Natur, wie sie nur immer war, hat dir gefallen: du bist nach Ramatha gegangen, um dich mit ihr zu verbinden, und einis-

(a) Judic. 14.

einigermaßen zu deiner Unbild bist du über die Gesetze gegangen, die dich von einer so ungleichen Bündniß abhielten.

Ihr Arianer und Socinianer, verfluchte Nattergezüchte, die ihr zu unsren Zeiten gleichsam wieder auferstehet, ihr könnet aus diesen freywilligen Erniedrigungen eines GOttes keinen Vortheil nehmen. Er nennet sich, und er ist fürwahr der Diener seines Vaters von der Schooß seiner Mutter her; er ist ihm aber in allen Dingen gleich von Ewigkeit her: es ist die nämliche Natur, die nämliche Weisheit, die nämliche Macht, die nämliche Unermessenheit und Heiligkeit.

Seine kleine Hände sind zwar mit Windeln gebunden und eingefetscht, aber er trägt die ganze Welt auf einem seiner Finger: er kömmt auf die Welt, wie andre Kinder, aber er ist von selben weit anders unterschieden, und ertheilet den Frieden den Menschen eines guten Willens, und eine unendliche Glorie GOtt in der Höhe der Himmeln. Er liegt in einer Krippen; diese Stellung aber ist eine Erniedrigung der Erbärmniß, und nicht ein Mangel der Stärke und Macht, inclinatio miserationis est, non defectio potestatis (b). Er redet kein Wort, und, wenn er sich erklären will, so thut ers nur durch sein Kindergeschrey: er ist aber das lebendige Wort seines Vaters: ein GOtt, der sich erkennet und redet, kann inner sich nichts hervorbringen, als ein Wort, so mit ihm eines Wesens ist. So schweiget mithin, ihr gottlose Mäuler.

Aber ihr, christliche Zuhörer, die ihr selben in dem Stand der Erniedrigung verehret, erlernet daraus eure Pflichten. Euer Heiland und GOtt scheint nicht, was er ist, sondern was er nicht ist. Mit einer Hand entfernet er von sich alles, was groß, herrlich

(b) D. Leo serm. 3. de Nativit.

lich und in den Augen der Menschen scheinbares ist; mit der andern Hand nimmt er zu sich, was gering, verächtlich und seiner Ehre schmählich ist.

Was denket ihr davon, christliche Zuhörer? welch ein greulicher Unterschied ist zwischen ihm und jenen stolzen Seelen, welche von der Eitelkeit und Weltpracht betrunken, durch eine thörichte Pralerey nichts anders suchen, als was ihrer Hoffart schmeicheln mag. O wie hart ist es ihnen, wenn ein Verlurst des Glücks, oder eines beträchtlichen Rechtshandels, der Tod eines mächtigen Beschützers, oder die Bosheit der Feinden das gebrechliche Werk ihrer Ehrsucht zu nichts gemacht haben?

Sie ändern alsdann den Stand; aber ändern sie deßtwegen das Herz? Ihre Aufwände werden dadurch kleiner; aber sind ihre Leidenschaften deßtwegen minder heftig? Sie führen nicht mehr vor den Menschen den nämlichen Pracht: aber erscheinen sie nicht allezeit vor GOtt mit dem nämlichen Gemüth? Christliche Demuth, wie bist du so seltsam! Anbethenswürdiger Heiland, wie übel folgen dir diejenigen nach, welchen du, um sie zu erlösen, hast gleich werden wollen!

Damit du uns deine Unterwürfigkeit besser zu erkennen gabest, mußten die Nämen deiner Mutter und deines Nährvaters in dem Landregister angegeben und aufgeschrieben werden. Wenn schon du immer der Allerhöchste bist, so hast du dich doch mit ihnen unter die Unterthanen des Kaisers Augustus zählen wollen.

Mußtest du in einem dunkeln Ort und Viehstall gebohren werden, ohne einen Platz in einer andern Wohnung und Haus zu finden? so wolltest du dich in einen so harten und verächtlichen Stand setzen. Solltest du dich erniedrigen, dich zu einen Geschöpf, zu einen Menschen und Kind machen, die Gestalt eines Sclavens, ja so gar eines Sünders annehmen? Dieß

hast

hast du gesucht, um uns desto mehr ähnlich zu seyn, und eine große Hoffart durch eine noch größere Erniedrigung abzubüßen.

Nebst diesem Stand der Demuth hat er arm und als ein Mann der Schmerzen wollen gebohren werden: zweyte Erwägung und anderte Gleichförmigkeit, welche er zu unsrem Heil für nöthig gefunden hat. Weit anders, als jene Kinder, welche herrlich und reich gebohren werden, obwohl sie nichts zu ihrer Erhöhung und Reichthum beygetragen haben, hat er die größte Armuth zu seinem Antheil erwählt.

Einige werden arm gebohren: aber keiner ist jemals so arm gewesen, wie das Kind JEsus. Zuweilen ist es bey ihnen eine Armuth des Geschlechts, weil sie von einem geringen und schlechten Herkommen sind, und sich nicht aus der Armuth helfen können. In dem Kind JEsus ist es eine freywillig erwählte Armuth: als ein Sohn GOttes nach seiner ewigen Zeugung, als ein Sohn Davids nach seiner zeitlichen Geburt hat er alle diese Vortheile verachtet.

Zuweilen ist bey ihnen eine nicht beständige Armuth: sie werden zwar arm gebohren, erwerben sich aber nachgehends große Güter, mit welchen sie ihr erstes Elend und Armuth vergessen. Bey JEsus Christus ist eine beständige und immerwährende Armuth. Er wird in einem fremden Stall gebohren; er lebet vom Almosen; er stirbt nackend und blos am Kreuz; und wird in ein fremdes Grab begraben, sagt Thomas von Villanova (c). So verwunderet euch über dieses nicht, christliche Zuhörer, er hat sich in allen Dingen seinen Brüdern gleich machen, ja so gar sich mit ihrer Armuth bereichern wollen.

Was sollen wir aber von seinem abgetödteten und büßenden Leben gedenken, welches er annehmen will? Wir wollen davon durch eine sinnreiche Erwägung

(c) D. Thom. a Villa nova serm. 1. de Nativit. Dom.

wägung des heiligen Cyrillus urtheilen, welcher fragt, woher es käme, daß der heilige Johannes, als er von der zeitlichen Geburt JEsu Christi meldet, sage, daß das Wort sey Fleisch geworden; ob es nicht natürlicher gewesen wäre, wenn er gesagt hätte, daß er wäre Mensch geworden? Nein, sagt dieser heilige Vater, und er giebt diese Ursache.

Er bemerket, daß der Mensch allezeit mit dem Namen genannt worden, welcher mehrentheils mit dem Stand übereinsgekommen, in welchem er sich befunden. Als GOtt ihn erschuff, gab er ihm nicht den Namen des Fleisches, welcher ihm zu gebühren schien, weil er aus Fleisch und Gebein bestund: indem die Schrift sagt, daß der HErr einen Hauch des Lebens in sein Angesicht ausgoß, und der Mensch dadurch zu einer lebendigen Seele geworden: glückliches Geschöpf, du warst damals nichts als eine Seele und ein Leben! Du warst nach dem Ebenbild GOttes erschaffen, und würdest alle Vortheile genossen haben, welche eine lebendige, und von dem Hauch GOttes begeisterte Seele immer verhoffen konnte, wenn du dein Glück zu erhalten gewußt hättest.

Kaum aber wurde dieser Mensch seinem Schöpfer ungehorsam, nannte man ihn nur Fleisch und Erde. Er wurde verurtheilet, sein Brod in dem Schweiß seines Angesichts zu essen, bis er wieder in die Erde zurückkehret, aus welcher er erschaffen worden. Und wenn Moyses von dieser Verderbniß der Kinder Adams spricht, so vermeynet er keine bessere und füglichere Worte gebrauchen zu können, als wenn er saget, daß alles Fleisch seinen Weg verderbt hätte.

Nun dieses leidbare und sterbliche Fleisch hat der Sohn des Allerhöchsten an sich genommen. Seine unendliche Erbärmniß hat ihn seinen Schwachheiten und Schmerzen unterworfen. Das Wort ist Fleisch gewor-

geworden, und dieses ist genug: wir wollen keine andre Ursachen jener so vielen Uebeln suchen, welche wir in dem ganzen Lauf seines Lebens sehen werden.

Das Wort ist Fleisch geworden: daher wird er die Schärfe einer rauhen Witterung in seiner Krippen ertragen; das Messer der Beschneidung wird in seinem jungfräulichen Leib eine schmerzhafte Wunde machen: er wird Hunger in der Wildniß, und bey dem Brunnen Jakobs Durst haben; er wird in dem Gerichtshaus eine schändlich und harte Geisslung ausstehen, und endlich ganz verwundet an einem Kreuz sterben. Das Wort ist Fleisch geworden: der Schmerz, die Armseligkeit und der Tod werden dadurch ein gleichsam erworbnes Recht über ihn haben, und wenn man den Stand, in welchem er in der Geburt ist, mit jenem vergleichet, in welchem er sich befand, ehe er die Welt verließ, so ist der einte eine traurige Prophezeyung des andern.

Nun dieß ist, christliche Zuhörer, was uns seine Geburt lehret. Nichts ist in ihm, so nicht rufet oder schreyt, sagt der heilige Bernardus (d): seine Kindheit schreyt, sein Stall schreyt, seine Windelein schreyen. Ach was will dieses dem Schein nach so schwache Geschrey andeuten, weil es von einem kleinen Kind kömmt: es ist aber stark in der That, weil es das Geschrey eines göttlichen Kinds ist.

Zu dir, himmlischer Vater, wird es zuvörderst gerichtet, um dir zu sagen, daß dein Wort, welches Fleisch geworden, unsre Armseligkeiten auf sich genommen habe, damit alle Strafen deines Zorns auf selbes fallen, wiewohl es nur die Gleichheit der Sünde hat. Seine Adern sind noch zu klein, daß sie Blut in Ueberfluß geben; sie werden aber mit dem Alter größer und völler werden. Sein Haupt ist noch zu schwach, um eine dörnerne Krone zu tragen; es wird

aber

(d) D. Bern. serm. 5. de Nativit.

aber nach und nach stärker werden, und einstens ihre heftigste Spitzen empfinden. Sein Leib ist noch zu zart und zu schwach, um mit einem schweren Kreuz beladen zu werden; über etliche Jahr aber wird es diese schwere und schmähliche Bürde tragen.

Zarte und sinnliche Christen, zu euch hernach wird dieses Geschrey gerichtet, um euch zu sagen, daß wenn ein heiliger GOtt, der nicht sündigen kann, sich großmüthig so vielen Peinen unterworfen; es nichts unbilligers wäre, als wenn ihr sie von euch entfernen wolltet, die ihr allein die wahren Schuldigen seyd: daß, wenn der Bürg so hart mishandelt worden, es von den Schuldnern der größte Undank wäre, die Wollüsten zu suchen und zu lieben, welche ihn so vieles gekostet haben.

Wir müssen mithin nach diesem göttlichen Kind uns bilden und einrichten, wenn wir uns seine Gnaden zu Nutzen machen, und nützlicher Weise für unsre Heiligung sorgen wollen. In der Absicht, die er gehabt, uns selig zu machen, hat er sich zu unsren Ebenbild machen wollen; und in der Noth, die wir haben, für unser Heil zu sorgen, müssen wir uns nach dem seinigen gestalten. Zu solchem Ende wollen wir noch einmal nach Bethlehem gehen, und, nachdem wir ein so herrliches Wunder, wie jenes des Worts, welches Fleisch geworden, gesehen, wollen wir bedachtsam alle seine Züge betrachten, um uns, so viel es möglich ist, nach einem so herrlichen Vormuster zu bilden.

Zweyter Theil.

Seit dem das Wort die Erbärmniß gehabt, sich mit unsrem Fleisch zu bekleiden, ist fürwahr nichts billiger, als uns mit seinem Geist zu bekleiden, sagt der heilige Augustinus.

Vor seiner Geburt sahen wir Menschen, welchen uns in ihren bösen Beyspielen nachzufolgen verbothen war; und ein GOtt, welcher allein verdiente, daß wir ihm nachfolgen und nachahmen sollten, war uns verborgen. Der Mensch, der einmal freywillig irrgegangen, konnte nicht wieder durch die Beyhülfe andrer Menschen in den guten Weg zurück kehren: ein Führer und oberes Licht mußte ihn auf diese der eignen Liebe unbekannte Straße führen.

Mithin geh zurück, o Moyses, und was du nur immer für Befehl von GOtt empfangen, in seinem Namen dem Pharao zu sagen, daß er ein Volk aus seinem Land gehen lasse, welches er in die Einsamkeit führen will; stell du ihm vor, daß dieses nicht leichtlich geschehen könne, wenn er nicht denjenigen sendet, welchen er zu senden gesinnet ist: mitte, quem missurus es.

Du Diener des Propheten, der dir befohlen, auf das erstorbne Kind den Stecken deines Meisters zu legen, geh nur zurück: dieß Kind wird nimmermehr zum Leben wieder auferweckt werden, wenn nicht der Prophet, oder besser zu sagen, wenn nicht der GOtt der Propheten sich kleiner, als es ist, und seinen erstorbnen Gliedern gleich machet; wenn er es nicht mit seinem Hauch beseelet und ihm das Leben ertheilet.

Man hat unsren Vorältern diesen GOtt des Moyses und der Propheten versprochen; er ist aber uns gegeben worden. Man hat ihnen gesagt, er wird kommen, und nicht verweilen; uns aber belehret man, daß er schon angekommen sey. Sie haben von fern die Vorbilder gesehen, die sie getröstet haben; wir aber haben die Wahrheit empfangen, welche uns lehret. Sie haben die Bücher getragen, welche die Lehren der Weisheit in sich enthielten, die ihnen ihre Pflichten anzeigten; wir aber haben das Glück, denjenigen zu besitzen, in welchem leibl cher

Weise jene Schätze der Weisheit und Wissenschaft wohnen.

Zu welchem Ende vermeynet ihr, christliche Zuhörer, daß diese Gnade uns ertheilet worden? Warum hat uns GOtt seinen einzigen Sohn gegeben, welcher ist Fleisch geworden? Ja, warum hat er uns dasselbige kund gemacht? quod Dominus ostendit nobis.

War es, auf daß wir seine Herrlichkeiten in seinen Erniedrigungen, und seine Erniedrigungen in seinen Herrlichkeiten bewundern sollten? Auf daß wir jene geheiligte Geheimnissen betrachten sollten, mittelst welcher er seinen Thron bald in der Sonne durch die Erklärung seiner Allmacht, bald in den Finsternissen durch die Erniedrigungen seiner Person, und seiner unendlichen Vollkommenheiten aufrichtet? Diese Erwägungen gebühren einem Christen; sie würden ihm aber nichts nutzen, wenn er es dabey beruhen ließ.

Dieß war, sagt der heilige Augustinus, auf daß seine leibliche Geburt uns zur Regel unsrer geistlichen Wiedergeburt diente; auf daß wir durch eine Gattung der Gleichförmigkeit der Neigungen und Gesinnungen, mit Beyhülfe seiner Gnade, vollenden möchten, was in uns seine unendliche Erbärmniß angefangen hat; auf daß wir dasjenige liebten, was er geliebt hat, und dasjenige mit Verachtung ansahen, was er verworfen und verachtet hat.

Mithin sey fern von uns jene Liebe zu den Freuden und Ehren, seit dem ein göttliches Kind dieselbe seiner unwürdig, und seinem Beyspiel, so er uns hinterlassen wollte, zuwider geachtet hat. Wir müssen die Erniedrigungen und das Leiden suchen, seit dem er sie angenommen und auserwählt hat. Hoffart des Lebens, Begierde der Augen und des Fleisches, ihr seyd ihm sehr zuwider. Aber ihr, christliche Tugenden, die ihr ihm nicht zuwider seyd, ihr allein könnet

zwischen ihm und uns eine Gattung der Gleichförmigkeit machen, in welcher die ächte Vollkommenheit besteht. Wir wollen es mit wenig Worten sagen. Als JEsus Christus auf die Welt kam, hat er drey Dinge gethan, welche uns diese Tugenden sehr kostbar und liebenswerth machen sollen, wenn wir uns nach seinem Beyspiel richten wollen. Er hat uns ihre wahre Eigenschaften entdeckt, ist das erste; er hat ihre Nothwendigkeit eingeführt, ist das andere; er hat ihren Gebrauch geheiliget, ist das dritte.

Welches sind die wahren Eigenschaften der christlichen Demuth, und worinn bestehen sie? Wir müssen wegen ihnen weder die Abgötterer, weder die Juden, noch die fleischlichen Christen fragen. Sie würden uns sagen, daß sie in der aufrichtigen Geständniß seiner Unwürdigkeit und seiner Armseligkeiten bestehen, in den Erwägungen, die man über so viele Zufälle und traurige Schicksale des Menschen machet.

In diesem bestehen sie aber nicht allein. Wir müssen mithin JEsum Christum fragen, und den Stand zu Gemüth führen, in welchen er sich gleich in den ersten Tagen seines Lebens gesetzt hat: wir werden bey ihm eine innerliche, eine freywillige und allgemeine Demuth finden. Ehe er uns eingeladen, von ihm zu erlernen, von Herzen sanft- und demüthig zu seyn, hat er zuvor eine so wichtige Lehre in Uebung bringen wollen. Er hat uns dadurch ihre ächte Eigenschaften entdeckt, um allem Betrug der eignen Liebe zuvor zu kommen. Er hat uns dadurch ihre Nothwendigkeit gewiesen, und uns deßtwegen unsre Hauptpflichten angezeigt.

Wenn wir ohne diese Demuth alle andre Tugenden besäßen, würden sie lauter falsche und unnütze Tugenden seyn. Diese, sagt der heilige Bernardus, dienet ihnen zum Grundsatz und zur Stütze, diese erhält und leitet sie zur höchsten Vollkommenheit, mit

einem Wort, diese ist die Tugend JEsu Christi, humilitas virtus Christi.

Dieß ist das Beyspiel, christliche Zuhörer, welches uns JEsus Christus ertheilet; wo sind aber die Christen, die sich dessen befleißen, und seine Züge nachahmen? Diejenige, welche Güter haben, halten es für sich unanständig; und jene, die keine haben, suchen auf alle Weise aus einem so verächtlich und armen Zustand zu kommen. Diejenige, welche nicht genugsamen Verstand haben, um sich in Hochachtung zu bringen, noch hinlängliches Geld, um prächtig zu erscheinen, haben allezeit Hochmuth genug, mit welchem sie die Hochachtung der andren durch eine betrügerische und gezwungne Sittsamkeit hintergehen.

Wie unwürdig wir immer des Lobs zuweilen sind, lieben wir jedoch dasselbe; wie würdig wir immer der Schmach und Bestrafung sind, haben wir doch an ihnen einen heimlichen Abscheuen. Wenn wir übel von uns reden hören, suchen wir Gelegenheit, viel Gutes von uns zu sprechen, ja wir verachten gleichsam die Eitelkeit durch eine Tugend, und lieben die Tugend durch eine Eitelkeit.

Wie viele sind nicht zu sehen, welche einige Almosen aus Ungestümmig- oder Wohlanständigkeit austheilen, und sich erfreuen, wenn diese Geheimnissen ihres Almosens allen bekannt werden? Wir sollen uns aber wohl in acht nehmen, christliche Zuhörer, daß wir nicht dem Beyspiel eines GOttes so übel nachfolgen. Er hat seine Erniedrigungen wegen uns geliebt, so müssen wir die unsrigen wegen ihm lieben. Er hat sie zu unsrem Heil für gut befunden, und seiner Herrlichkeit nicht unwürdig geachtet; so müssen wir die unsrigen nicht unwürdig für unsren Stand, sondern als durch seine Person geheiligt und vergöttert betrachten.

Hat er uns aber allein die Eigenschaften, die Nothwendigkeit und den Gebrauch der Demuth zu erkennen gegeben? Wir haben ihm noch in andren Tugenden nachzufolgen, und uns nach jenem einzurichten, was GOtt uns kund gemacht hat, ostendit nobis. Aber in was für einem Stand? ich habe es gesagt, christliche Zuhörer, in einem Stand des Schmerzens und Leidens.

Das Ziel und Ende seiner Geburt ist weit von jenen der andern Kindern unterschieden. Ob sie zwar leidbar, und allen Armseligkeiten des Lebens unterworfen gebohren werden, so sind sie jedoch nicht eigentlich Menschen, auf daß sie leiden, und der Schmerz ist nicht eine Hauptursache, welche GOtt bewegt, dieselbe auf die Welt zu erschaffen.

Das Kind JEsus ist unter allen Kindern das einzige, welches zum leiden auf die Welt kömmt. Wir werden in seinem ganzen Leben nichts, als immerwährende Verfolgungen und Uebel finden. Auf diese harte Bedingnissen sendet ihn sein himmlischer Vater, welchem er sich freywillig ergiebt. Unsre Tage endigen sich durch den Tod; seine Tage sind der Anfang des seinigen; dafern er nicht hätte sterben wollen, würde er auch nicht haben wollen gebohren werden, sagt der heilige Augustinus, dies nostri clauduntur morte, Christi dies ordinantur ad mortem: si mori nollet, nec nasci vellet (e).

Beym Abgang der Schlachtopfer, welche der HErr nicht mehr haben wollte, daß man sie auf seinen Altären schlachten sollte, ist er gekommen, sich selbst zu unsrem Schlachtopfer zu machen. Man verschonet dem Widder des Isaacs, und Isaac wird an dessen statt geschlachtet: er erblicket das Feuer, und trägt das Holz seines Opfers nicht, wie dieser junge Knab, der dessen Gebrauch nicht vorsah, und fragte:

(e) D. August.

wo ist das Schlachtopfer? sondern mit der gewißen Erkenntniß und seinem freyen Entschluß, daß er leiden und sterben müsse.

Seinem Rücken wurden alle unsre Missethaten auferlegt: dieser ist, welchen die göttliche Gerechtigkeit in seiner Schwachheit hat zerknirschen wollen, und der sich selbst aufgeopfert hat. So erstaunet denn nicht, wenn er in dem armen und betrübten Stand, in welchem er sich befindet, still schweigt, ohne den Mund zu eröffnen; wenn dieses Lamm vor demjenigen, der es scheeret, erstummet. Er giebt von Herzen für die Sünde seine Seele dar, damit er sein Geschlecht lange Zeit dauren sehen möchte, und der Wille des HErrn glücklich in seiner Person vollbracht würde.

Heilig und göttliches Kind, so willst du mithin aus einer Uebermaaß deiner großen Erbärmniß dasjenige leiden, was du leidest: und soll ich nicht in demjenigen Stand, in welchem ich dich in der bethlehemitischen Höhle finde, dir sowohl aus Gerechtig- als Dankbarkeit sagen: armseliger Sünder, der ich bin, soll ich besser, als du, gehalten werden? Ertheile mir deine Zähren, und nimm du wieder deine Freude an: gieb du mir deine Krippen, und sitz du auf die Flügel deiner Cherubim: laß hier deine Windeln, die dich einfetschen, liegen, und fessele meine gottesschänderische Hände mit den Banden meiner Gefangenschaft.

Du willst mir Gnade ertheilen, o GOtt der Erbärmniß! deßtwegen sey dir ewiger Dank: aber kann ich mir einbilden, daß du gekommen seyest, mich ruhig auf Pflaumfedern schlafen zu lehren, und mich wegen nicht allzuruhigem Schlaf zu beklagen, da du hingegen in einem Stall hart auf dem Stroh liegst? Soll ich mir einbilden können, daß du zu mir gekommen, mich blinder Weise allen Freuden eines sinnlichen Lebens zu ergeben, da du dir selbst die wenige Hülfe

versagt

versagt hast, welche man so vielen andren Kindern ertheilet? Soll ich mir einbilden können, daß du gekommen, mich zu lehren, meinem sündhaften Fleisch alle Kommlichkeiten zu verschaffen, da du vor Kälte zwischen zwey unvernünftigen Thieren zitterest, die dich mit ihrem Athem erwärmen?

So erlernen wir hier, christliche Zuhörer, unsre Pflichten, und bilden uns ein, daß, wenn die Liebe zu den Freuden uns nicht durch andre Stellen verbothen wäre, würde sie genug verbothen seyn durch den Stand, in welchen sich ein GOtt beym Anfang seines Lebens setzet, und durch die Armseligkeiten, welchen er sich freywillig für uns unterworfen hat.

Bilden wir uns ein, daß die herrlichen Paläste, die vergoldeten Getäfel, die reich gezierten Zimmer, die niedlichen Speisen und kostbaren Hausgeräthe nicht die Zeichen sind, welche der Engel den Hirten saget, um das Kind JEsus zu finden: ein Stall, eine Wohnung der unvernünftigen Thieren, eine Krippe, und arme Windeln, dieß sind die Zeichen. Invenietis infantem pannis involutum, & positum in præsepio.

Bilden wir uns ein, daß, seit dem er auf Erden gekommen, die Sachen den Namen und die Natur sehr geändert haben. Man betrachtete die Verfolgungen als Flüche und Strafen; und er hat sie Gnaden und Segen genannt. Er hat ihre Eigenschaften zu erkennen gegeben, er hat ihren Spott hinweggenommen, ihre Beschwerniß erleichtert, und ihren Gebrauch geheiliget.

Man begnügte sich andren den rechten Weg zu weisen, aber man wollte nicht auf ihm wandeln; und da man ihnen das Joch eines harten Gewalts zu empfinden gab, so genoß man im Frieden die Süßigkeiten eines sinnlichen Lebens: aber was hat er gethan? er hat, sagen die heiligen Väter, auf seine kleine Glieder das Gesetz der evangelischen Strengheit und Abtöd-

tödtung eingedruckt, auf daß wir durch sein Beyspiel ihre Nothwendigkeit und Nutzen auf einmal erkennen möchten.

Unsre Schmerzen haben in seiner Person neue Staffeln des Verdiensts und Glorie erworben; welche vorhin unfruchtbar und eitel waren, diese sind geheiliget, nützlich und unendlich würdig worden. Vor diesem war die Geduld nur schier eine stoische Geduld; und die rühmlichsten Abtödtungen waren jene der Pharisäer. Heut zu Tag ist es eine göttliche Geduld, weil sie ihren Werth und Vortrefflichkeit aus ihrer Vereinigung mit GOtt nimmt. Es sind Abtödtungen, an welchen das Herz noch mehr, als die Sinne, Theil hat; Abtödtungen, welche man findet, weil man sie suchet, und deren man sich nützlich bedienet, weil man sie liebet.

Göttlicher JEsus, dieß sind Lehren, die du uns gegeben; dieß sind die Beyspiele, die du uns ertheilet; dieß sind die Tugenden, die du uns gelehrt hast. Die Menschen, die nach dem Lob Hunger hatten, konnten ihn darmit nicht stillen, und du wolltest dich mit Schmachen ersättigen: sie waren begierig auf zeitliche Güter, und scharreten dieselbe zusammen, und du wolltest in äußerster Armuth gebohren werden.

Jene hochmüthige und stolze Menschen suchten die ersten Plätze; und wenn wir den deinigen suchen, wo werden wir ihn finden? wir werden zu Bethlehem einen verächtlichen Stall sehen, in welchem du bist gebohren worden, zu Nazareth ein geringes Haus, in welchem du dich der Welt verborgen hast, zu Jerusalem ein schmähliches Kreuz, an welchem du die Welt verlassen.

O GOtt der Güte, der du uns so große Tugenden gelehrt hast, ertheile uns die nöthigen Gnaden, um sie wohl zu gebrauchen. Du hast uns den rechten Weg gewiesen, ertheile uns die Kraft, auf selbem

zu wandeln. Du bist unsre Erlösung, sey du auch unsre Weisheit und Gerechtigkeit.

Mit Beyhülfe deiner Gnaden eröffnen wir dir unsre Herzen, weil die undankbare Synagoge dir ihre Häuser verschlossen hat. Was Trost und Freude für uns, wenn du keinen Abscheuen hast, in dieselbe hinein zu kommen! Wir wollen deine Geburt mit den Engeln feyerlich begehen, wir wollen dich mit den Hirten verehren, wir wollen dir mit den Weisen das Rauchwerk unsrer Gebether, die Myrrhen unsrer Abtödtungen, das Gold unsrer Liebe und guten Werken aufopfern. Wir wollen dich auf unsren Armen, wie die reinste Jungfrau, tragen; wir wollen dich, wie der treue Joseph, aus den Händen deiner Feinden erretten, und uns so wohl in acht nehmen, daß wir nichts thun wollen, was dir immer misfallen möchte.

Göttliches und liebreiches Kind, so komm du mithin in unsren Herzen Besitz zu nehmen. Du hast dich uns zu unsrem Heil gegeben; mach, daß die Früchten deiner Geburt uns zu Nutzen werden. Du hast dich zu unsrer Rechtfertigung kund gemacht; mach, daß wir dich mit so vieler Ehrerbiethigkeit betrachten, damit wir uns nach dir bilden und einrichten. Du hast uns wollen gleich werden: so verleihe, daß durch eine treue Nachahmung der Tugenden, die du den Augen unsres Glaubens ausgesetzt hast, jene Gleichheit in uns geschehe und vollkommen werde, bis wir zu jener Völle des Alters gelangen, wo durch die Theilhabung deiner Glorie dasjenige, was du mit uns und für uns in der Zeit gethan hast, wir vollbracht sehen in der glückseligen Ewigkeit. Amen.

Lobrede des heiligen Stephanus.

Text, Act. 6.

Stephanus, plenus gratia & fortitudine, faciebat signa & prodigia magna in populo.

Stephanus, der voller Gnade und Kraft war, thäte Wunder und große Zeichen unter dem Volk.

Wenn die Perlen nicht in allen Meeren wachsen, wenn nicht in allen Theilen der Erde Gold- und Silberadern zu finden; wenn nicht alle Vögel durch schnellen Flug sich in die höchsten Lüften erschwingen: so begreife ich leicht mit dem heiligen Gregorius Nazianzenus, daß es in der christlichen Welt eben so selten sey, in ihr vornehme Helden zu finden, die durch außerordentliche und erstaunliche Tugenden die Ehre ihres Amts erheben.

Damit man aus dieser kleinen Zahl der vornehmen Menschen sey, wie viele schöne Eigenschaften muß man haben? Durch wie viele Grade muß man sich in der evangelischen Vollkommenheit erheben? Man muß den wahren Glauben durch die Reinigkeit seiner Lehre vertheidigen, ihn durch die Unschuld seiner Sitten ehren, seine Heiligkeit durch die große Liebe zu erkennen geben, sein Reich durch die Unerschrockenheit seines Eifers, und wenn es nöthig ist, mit Verlurst seines Lebens befestigen.

Ein solcher war bey den ersten Zeiten der Kirche der ansehnliche Stephanus: dieser berühmte Diaconus,

nus, welchem zu lieb der Himmel sich eröffnet hat, und von welchem wir sein Lob in unsren ältesten Denkmaalen finden; dieser Mann einer kundbaren Frömmig- und Redlichkeit, einer exemplarischen Weisheit, eines unveränderlichen Glaubens, und unverderblicher Gerechtigkeit; dieser Mann, der, voll der Gnade und Kraft, selbst ein lebendiges Wunder war, so noch diejenige, die er that, übertraf.

Wir mögen ihn betrachten, wie wir immer wollen, wenn er entweder die Almosen den jungen Wittwen austheilet, oder die Juden lehret und bestrafet, oder im Sterben für seine Feinde bethet; so werden wir nichts finden, das nicht außerordentlich, heldenmüthig und wundersam in seiner Person wäre. Er ist Mensch, und scheint als ein Engel; er ist nur Diaconus, und spricht wie ein Apostel; er lebet noch auf Erden in seinem Elend, und der Himmel, der sein Vaterland ist, steht ihm offen.

Welch eine Völle der Gnaden! welch eine Völle der Kraft! welch eine Völle des heiligen Geistes! Die Gnade hat ihn geheiliget in Mitte der Gefahren seines Amts; die Kraft und Stärke hat ihn unterstützt, da er die Ehre seines Amts vertheidigte; der heilige Geist hat ihn aufgemuntert, damit er über die Feinde seines Amts obsiegte.

Ich sage nichts, was ich nicht ausdrücklich in den heiligen Blättern verzeichnet finde, die uns durch sonderbare Umstände die ächte Eigenschaft des heiligen Stephanus so wohl bezeichnet haben, daß ich vermeyne, ich trage euch solches deutlich genugsam vor, wenn ich euch selben vorstelle, als einen Diaconus, welchen die Versuchung geprüft hat, erster Theil; als ein Schlachtopfer, welches die Wahrheit aufgeopfert hat, zweyter Theil; als einen Martyrer, welchen die Liebe gekrönt hat, dritter Theil.

Heiliger Geist, Geist der Gerechtigkeit und Reinigkeit, Geist der Wahrheit und Weisheit; Geist der Stärke und Liebe: komm du meiner Unwissenheit und Schwachheit zu Hülf, so fahre ich fort ꝛc.

Erster Theil.

Wenn GOtt die Seinigen versuchet und prüfet, so geschieht es nicht, damit er wisse, wie sie in ihren Seelen beschaffen sind, da er die Herzen und Lenden durchforschet; weder, daß er sich wider ihre gegenwärtige und künftige Untreue in acht nehme, da er, als vollmächtiger Meister, seinem Willen kann dienen machen, was ihm auch meistens zuwider scheint; weder daß er sie zum Bösen antreibe, da er die wesentliche Güte und Weisheit ist. Zuweilen geschieht es, sagt der heilige Augustinus, um ihre Tugend aufzumuntern, welche ohne seine Prüfungen würde schwach werden; zuweilen, um sie ihre eigne Schwachheit empfinden zu lassen, wenn sie sich selbst überlassen sind; zuweilen, um sie durch nützliche Zeugniße zu trösten, so ihnen ihr gutes Gewissen ertheilet; zuweilen, um denjenigen, mit welchen sie leben, die erbäulichsten Beyspiele einer unverbrüchlichen Treue zu zeigen.

Auf solche Weise wurden in den vorigen Zeiten geprüft, der Gehorsam Abrahams durch das Opfer seines Sohns; die Standhaftigkeit des Moyses durch die Anführung des auserwählten Volks; die Frömmigkeit Daniels bey einem abgöttischen Hof; die Gerechtigkeit und Keuschheit Josephs durch die Verwaltung der ägyptischen Schatzkammer, und die Reizungen seiner Meisterinn. Also wurde in der Völle der Zeiten geprüft und von GOtt würdig geachtet die unverderbliche Treue des Stephanus, in Mitte der Gefahren und Fallstricken, mit welchen er sich in Verwaltung seines Amts umgeben gesehen hat.

Er

Er hatte die Almosen zu verwalten, welche die Christen ihm brachten, damit sie unter den Armen ausgetheilet würden, erster Fallstrick. Die Sorge der Wittwen, welche von ihm die Almosen erwarteten, war ihm auch anvertraut, zweyter Fallstrick. Wir haben aber nichts für den Stephanus, der voll der Gnaden ist, zu fürchten: er wird sich durch seine Treue und Keuschheit über diese Gefahren und Fallstricke erheben. Da er sich bereichern könnte, wird er ohne Eigennutz eine treue Verwaltung führen. In Mitte eines Geschlechts, bey welchem alles zu fürchten, wird er die Reinigkeit und Keuschheit eines irdischen Engels haben: wir wollen uns nun an diese zwo Erwägungen halten, und die Sache in ihren Urquellen suchen.

Kaum hatte die Kirche, nachdem sie ihren geliebten Bräutigam durch den grausamsten und schmählichsten Tod verlohren, sich durch den göttlichen Geist angetrieben befunden, welchen er ihr zu senden versprochen: so sah sie eine Menge des Volks in ihre Schooß kommen, Juden und Fremde, Gelehrte und Ungelehrte, Reiche und Arme, um die nämliche Lehre und das nämliche Gesetz anzunehmen.

Diejenige, welche Güter hatten, brachten dieselbe zu den Füßen der Aposteln, und die andren, die keine hatten, fanden in den Almosen der andern Hülfe in ihrer Armuth. Da aber zuweilen die Eifersucht und das Murren nicht minder unter den Armen, gleichwie die Hoffart und Unbarmherzigkeit unter den Reichen herrschen: so beklagten sich die griechischen Juden, daß man ihre Wittwen bey der Austheilung der Almosen verachtete, welche vorzüglicher Weise und reichlicher den Hebräern zugewendet würden.

Ein dem Frieden und der christlichen Liebe so schändlicher Streit würde schädliche Folgen gehabt haben, dafern die Apostel ihm nicht schleunige Hülfe gethan hätten. Es ist nicht billig, sagten sie den Jün-

gern,

gern, daß wir die Verkündigung des Worts GOttes verlassen, um für die Mahlzeiten und Tische zu sorgen: erwählet aus euch sieben fromme und tugendsame Männer, welchen wir dieses Amt überlassen wollen. Und dieß gefiel allen Versammelten, und erwählten Stephanum, einen Mann, der voll des Glaubens und heiligen Geistes war, welchen sie den Aposteln vorstellten, auf daß sie ihm und sechs andern die Hände auflegen möchten, deren Vorgesetzter er seyn sollte.

Mithin wurde er Almosenpfleger der Kirche, Verwahrer der Almosen der Glaubigen, und einigermaßen Meister ihrer Güter. Versuchung, wie viele eigennützige Seelen hast du verführt, die für ihre anvertraute Gelder keine Rechenschaft geben, und sich keinen Scrupel machen, sie zu ihren eignen Nutzen anzuwenden! Versuchung, wie viele Judas hast du zu Grund gerichtet, welchen der scheinbare Vorwand der Hülfe für die Armen gedienet hat, um ihrer unmäßigen Ehrsucht, oder dem unersättlichen Geiz zu schmeicheln! Versuchung, wie viele Giezi hast du angetrieben, daß sie denen reichen Naaman nachliefen, von welchen der ansteckende Aussatz, als eine billige Strafe ihrer Sünde, zuweilen über ihr sämtliches Geschlecht gekommen ist!

Ein minder uneigennütziger und minder treuer Diener, als Stephanus, würde in solchen Fallstrick gefallen seyn: er hatte aber diese zergängliche Schätze unter seinen Füßen, welche andre in ihre Herzen vergraben. Er trug alle Sorge für die Armen; seine Wachtsamkeit, sein Fleiß und Vorsicht war groß für sie: und wenn die Heftigkeit seines Eifers ihn zur Hülfe der Armen antrieb, so erschien er allen mit dem Gesicht und Händen eines Menschen. Was will ich sagen? ich erkläre mich durch eine treffliche Erwägung des gottseligen Cardinals Bona.

Wir lesen bey dem Propheten Ezechiel, daß der geheimnißvolle Wagen, welchen der HErr ihm sehen ließ, durch vier Thiere gezogen wurde, welche mit außerordentlicher Schnelligkeit allenthalben hingiengen, wo sie ein oberer Geist hinführte. Wir lesen aber zugleich, daß sie einem Menschen gleich waren, und man unter den Flügeln, die sie an vier zerschiednen Theilen ihres Leibs hatten, menschliche Hände bemerkte; aspectus eorum similitudo hominis in eis, & manus hominis sub pennis eorum.

Welch ein erstaunliches Gesicht! Die Adler und andre Vögel, die sich in die höchsten Lüften erschwingen, haben keine Hände, sondern Klauen; man bemerket nichts an ihnen, so dem Gesicht eines Menschen gleichet; ihre feurige Augen jagen nur Schrecken und Furcht ein.

Ihr Arme! wie sehr seyd ihr zu bedauren, wenn ihr in die Klauen dieser Adler fallet! Welch eine traurige Hülfe für eure Trübsal und Armuth! Man verachtet euch nicht allein, sondern man spottet eurer. Nicht allein suchet man nicht, euch Gutes zu thun, sondern man will euch zu erkennen geben, daß ihr dessen unwürdig seyd. Man sieht euch erschrecklich an, und jener, der euch trösten sollte, wirft euch eure Faulheit, oder Verschwendung, und Lügen vor.

Aber wie glücklich seyd ihr Arme, wenn jene Adler, welche den Wagen des weisen Manns führen, unter ihren Flügeln Hände und das Gesicht eines Menschen haben! Ihre Hände helfen euch, ihr Gesicht tröstet euch: ihre Hände geben euch Almosen, ihr Gesicht bringt euch Freude.

Solche waren die Hände und das Gesicht des heiligen Stephanus. Gab er jemals den Armen Anlaß zu jenen gewöhnlichen Klagen, daß das Geld, so er unter seinen Händen hatte, zu seinem Pracht und Tisch diente, daß die Verwandten oder Fremden reich-

lich von selbem lebten? Warf man ihm jemals vor, daß er die Almosen nach Gunst austheilte? Beklagte man sich jemals, daß er die Armen hart angeschauet hätte? Sein Gesicht und Anblick waren ein Gesicht und Anblicke eines Menschen, alpectus ejus similitudo hominis. Fern von ihm jene harte Worte, welche ehender die Wunden der Armen vergiften, als heilen. Fern von ihm jenes saure Gesicht, welches die Armen bekümmert und traurig macht.

Er wußte wohl, daß, wenn man sie sich zu Freunden machen wolle, durch welche man in die ewige Wohnung eingeht, man sie als Freunde halten müsse; und folgsam ihnen mit Liebe begegnen, Almosen austheilen, und ein christliches Mitleiden mit ihnen haben.

Wer thut es, christliche Zuhörer? Der heilige Stephanus, dieser treue Mann, dieser uneigennützige und liebreiche Levit, der sich in die Person der Armen, welchen er beyspringt, gleichsam verwandelt; dieser Adler, welcher den Wagen GOttes führet, und durch die Flügel seiner Liebe angetrieben allen Nöthen der Armen beyspringt, für welche er ein Gesicht, die Anblicke und die Hände eines Menschen hat. Aspectus ejus similitudo hominis, & manus hominis sub pennis ejus.

Wenn er aber durch diese Stellen einem Menschen gleich ist; so finde ich in den Geschichten der Aposteln, daß man ihn für einen Engel betrachte, und daß er so gar als ein solcher in den Augen seiner Feinden scheine. Fürwahr, was die Engel durch die Vortheile ihrer Natur haben, dieß hat er durch eine Völle der Gnaden, die ihm in Mitte der zärtlichsten Versuchungen, und gefährlichsten Fallstricken eine englische Reinigkeit ertheilen und erhalten.

Bildet euch einerseits einen jungen wohl gestalteten Menschen ein, welcher schon in der Blühte seines Alters der Verwahrer und Haushalter der Kirchen-

güter,

güter, und Amtswegen verbunden ist, für die jungen Wittwen Sorge zu haben. Bildet euch anderterseits ein von Natur gebrechliches Geschlecht der Weiber ein, die ansonst frey und ohne Joch sind, welche von ihrem Gutthäter Hülfe und Beystand empfangen, ohne welche sie ein betrübtes Leben führen würden. O wie hart ist es, in dergleichen Gelegenheiten, will nicht sagen, eine äußerliche Reinigkeit, sondern eine innerliche Keuschheit, und wie sie der heilige Cyprianus nennet, eine Jungfrauschaft des Herzens zu erhalten!

Man ist zuweilen verbunden, sagt dieser heilige Vater, mit den Weibern umzugehen; und weh euch boshaften Tadlern, die ihr daraus erbitterte Verleumdungen oder rührende Scherze treibet. Habet ihr schon vergessen, daß der HErr euch verbiethe, eure Götter, jene durch ihre Weihung allezeit ehrenwerthe Männer, zu verleumden, wenn schon ihr Leben euch nicht allerdings wohl regelmäßig scheinen sollte? Habet ihr schon vergessen, daß der HErr in der heiligen Schrift betheure, daß er mit einer unerbittlichen Schärfe diejenige strafen werde, welche für seine Gesalbten nicht die Ehrerbiethigkeit haben, welche sie haben sollen; daß, wer immer sie anhöre, er ihn auch anhöre, und wer sie verachte, er auch ihn verachte.

Wenn kleine Kinder, wie die heilige Schrift sagt, da sie kaum wußten, was sie sagen, durch einen Bären in Stücke zerrissen wurden, der aus dem Wald kam, weil sie den Propheten Elisäus Kahlkopf genannt hatten: so sollet ihr wissen, daß viel erschrecklichere Strafen euch vorbehalten seyn, ja euch, die ihr nicht begnügt seyd, die GOtt geweihte Personen wegen natürlichen Fehlern des Leibs oder der Geburt zu tadeln, sondern die ihr noch ihre Ehre und guten Namen durch freventliche Urtheile und schmähliche Unbilden schändet.

Man ist zuweilen verbunden, die Weiber zu besuchen, sagt der heilige Cyprianus, entweder ihnen mit Almosen beyzuspringen, oder sie in ihrer Trübsal zu trösten: wie viele Gnaden aber hat man nicht vonnöthen, um ein so gefährliches Amt treu und rein zu vertreten?

Gnade der Wachtsam- und Sorgfältigkeit; alsdann muß man sich mehr als jemals in acht nehmen, daß man von dem reizenden Feind nicht gefangen werde, und daß die Keuschheit seiner Augen bis in sein Herz gehe.

Gnade des Gebeths, mit welchem man von GOtt jenen Geist seiner Furcht begehret, daß man allezeit ein weisliches Mistrauen über die weibliche Bosheit, über die Inbrunst der Leidenschaften, über die Gegenwart der Gegenstände, und über die Fallstricke des Satans haben möge, dessen schädliche List ist, die Einwilligung in die bösen Begierden von jenen zu erhaschen, welche er nicht zum Fall der Sünden ansonsten bringen kann.

Gnade der Versammlung und Einsamkeit, um sich vor allem mit GOtt zu beschäfftigen, seinem Nächsten nur kurze, nothwendige und erbäuliche Besuchungen zu machen, wie jene waren, mit welchen der erstandne JEsus Christus die Magdalena und seine Aposteln ehrte.

Wir können in diesem nicht genugsam unsren Heiligen bewundern, welcher allezeit aus diesen heilsamen Lehrsätzen einen so guten Gebrauch machte; unsren Heiligen, sage ich, welchem die Obsorge der Wittwen anvertraut war, auf die gute Zeugniß, die man den Aposteln von seiner Reinigkeit gab: unsren Heiligen, dessen Jungfrauschaft aus dem Herzen in dem Angesicht und Mund erschien, sagt der heilige Fulgentius: unsren Heiligen, der unter der Gestalt eines Menschen die angenehme und reine Schönheit eines

nes Engels hatte, sagt Gregorius Nyssenus, angelicum decorem in humana forma habuit.

Ich habe es euch schon gesagt, was die himmlischen Geister durch Vortheil ihrer Natur haben, dieß hatte Stephanus durch eine Völle der Gnaden. In jenen ist die Keuschheit glücklicher, in ihm aber war sie stärker. In den Engeln ist sie ohne Streit und Verdienst: in ihm war sie die Belohnung seiner Wachtsamkeit, seines Gebeths, seiner Versammlung und Furcht.

Wie immer unschuldig die Schönheit der keuschesten Weiber seyn mag, so geschieht es nur zu oft, daß sie ohne Einwilligung denjenigen tödtliche Wunden versetzen, welche sie sehen. Als Abimelech die Sara dem Abraham gab, sagte er ihr: ich habe tausend Stück Silber deinem Bruder gegeben; kauf du einen Schleyer, welchen du auf deine Augen vor allen denjenigen thun sollst, mit welchen du seyn wirst: ja der heilige Paulus befiehlt den Weibern, welche in die Kirchen gehen, daß sie sich mit dem Schleyer wegen den Engeln bedecken, will sagen mit dem heiligen Chrysostomus, wegen den Dienern des HErrn, dieß ist, sagt Tertullianus, der Schild ihrer Schamhaftigkeit, und gleichsam eine Gattung einer Mauer, hinter welche die Keuschheit sich verbirgt, damit sie verhindere, zu sehen, und gesehen zu werden; damit sie sich gegen die Fallstricke der Versuchungen und Aergernissen, wider die Argwöhne und falschen Gerüchte bewahre.

Begreifet ihr wohl die Folge, ihr Weiber und Jungfrauen, die ihr durch die Freyheit eurer Anblicken, durch die Ungebührlichkeit eures Aufputzes und die schädliche Sorge, zu gefallen, und andrer Augen auf euch zu bringen, durch die Unehrbarkeit und Aergerniß eurer Person, die Sünde sogar bis in das heilige Ort bringet.

Ihr seyd keusch, ich glaube es: aber ohne daß ich euch mit dem heiligen Cyprianus sage, daß das Anstreichen und der Aufputz, die zu nichts dienen, als eine den andren schädliche Schönheit zu erheben, sich nicht als nur unordentlichen Weibern geziemen, und daß diejenige, welche mehr Sorge tragen ihre Leiber zu zieren, zuweilen mindere Sorge haben, ihre Tugend zu erhalten: ohne euch zu sagen, daß uns GOtt in der Schrift eine durch Wollust verderbte Stadt unter dem Vorbild eines außerordentlich gezierten und aufgeputzten Hofweibs vorstelle, welche bald samt allem ihrem Aufputz und Pracht zu Grund gehen wird: ohne euch zu sagen, daß eine keusche Jungfrau sich schämen solle, sich wie die lüderlichen Weiber zu kleiden und aufzuputzen; daß ein nach dem Ebenbild GOttes erschaffnes Geschöpf nimmermehr sein Angesicht verstellen solle, und daß alles, so man in selbem verändert oder anstreicht, eine Erfindung des Satans sey.

Bildet euch ein, daß euch so wenig erlaubt ist, auf eurem Angesicht die Verstellung und Lügen durch das Anstreichen, als die Lügen im Mund zu haben; daß euch das Christenthum verbiethe, die Wahrheit und die Einfalt der Natur zu verfälschen, mit einer gottesschänderischen Hand das Ebenbild anzustreichen, welches der HErr gestaltet und erschaffen hat; und endlich, daß ihr weder den Weltlichen, noch Geistlichen, die nicht alle unsrem jungen Diaconus gleich sind, nicht ohne Sünde ihre Augen und Herzen durch eine betrügerische und mörderische Schönheit versuchen könnet.

Wie immer natürlich die Schönheit der Weiber und Wittwen war, welche Stephanus sah, wenn er seine Stelle vertrat, so hatten doch niemals die Dörner, welche diese Lilien umgaben, seine unschuldige Weiße verfälschen können. Ich habe euch dessen die

Ursache

Ursache gesagt, christliche Zuhörer, weil er voll einer Gnade war, welche ihn in Mitte der Gefahren seines Amts heiligte. Da aber der HErr ihn auserwählt hatte, daß er die Wahrheit über die Verführung und Gräuel obsiegen machte, so hat er von ihm eine Völle der Stärke empfangen, um mit Tapferkeit die Ehre seines Amts zu vertheidigen.

Zweyter Theil.

Die Wahrheit sagen, wenn man sie weiß; selbe vertheidigen, wenn man sie redet; zu ihrer Vertheidigung seine Freyheit und Leben dargeben, dieß ist das Lob, welches man überhaupt unzähligen Beichtigern und Martyrern giebt: die Wahrheit aber in Gegenwart erfahrner und geschickter Leuten sagen, welche versammelt sind, um sie zu bestreiten, selbe durch so starke Ursachen vertheidigen, daß sie zu schweigen gezwungen werden; dieß ist, christliche Zuhörer, die sonderbare Eigenschaft des heiligen Stephanus, und die unüberwindliche Probe der Völle seiner Stärke, Stephanus plenus fortitudine.

Versammelt euch, ihr Völker, und ihr werdet überwunden werden, ihr entfernte Völker kommet zusammen und vereiniget eure Stärken, und ihr werdet überwunden werden: machet eure Absichten, und sie werden zu nichts werden, theilet Befehle aus, und sie werden nicht vollbracht werden (a). Auf solche Weise sprach ehemals der HErr durch seinen Propheten Isaias, und deutete uns schon von fern an, wie groß einstens die Glorie seiner Kirche, und die Stärke jener großen Menschen seyn werde, welche mit so viel größerer Herrlichkeit erscheinen sollten, um so mehrere Feinde sie zu bestreiten haben werden.

(a) Isa. 8.

Diese Prophezeyung hat zur Ehre des heiligen Stephanus zu allem Glück alle ihre Wirkung gehabt. Die Wahrheit war damals von den einten nicht erkannt, von den andren verfälscht und verderbt, ja bey allen schier verhaßt und verfolgt. Ein unbescheidner Eifer für die alten Menschensatzungen machte wider sie die Pharisäer, die Lehrer des Gesetzes, und die Hoheprieſter aufrührisch.

Bey solchen Umständen mit welch einem herrlichen Edelmuth vertheidigte nicht Stephanus die Wahrheit? Mit was großer Weisheit und Nachdruck gab er Zeugniß der Wahrheit vor den geschicktesten und hartnäckigsten Menschen, welche sie bestritten?

Kein Schauspiel war jemals GOtt würdiger, der Kirche glorreicher, und der Synagoge schädlicher, sagt der heilige Chrysostomus (b), als zu sehen, wie drey damal bekannte Theile der Welt gegen einen jungen Diaconus, Europa mit den Libertinern und Römern, Asia mit den Cilicianern, Africa mit den Cireneern und Alexandrinern, die ganze Erde in einer Bündniß wider einen einzigen Menschen in dem herrlichsten und wichtigsten Streit versammelt wären.

Ein einziger Held geht in das Schlachtfeld gegen erschreckliche Feinde; ein junger David widersetzet sich einem philistäischen Kriegsheer; welcher die Last der Waffen des Sauls von sich wirft, und in den reinen Wässern der heiligen Bücher auserlesene Steine nimmt, um den Riesen zu erlegen, so an ihrer Spitze steht.

Wir hätten Ursache uns zu fürchten, wenn er nicht, wie David, von sich sagte, daß er im Namen des HErrn käme: unter einem solchen Schutz aber wird er nicht allein die Wahrheit reden, sondern sie mit solcher Kraft und Nachdruck sagen, daß seine Feinde seiner

(b) D. Chrysost. Herm. de S. Steph. tom. 6.

seiner Weisheit und dem Geist nicht werden widerstehen können, welcher durch ihn redet.

Er vermeynte, daß seiner Liebe und Klugheit geziemte, ihre Achtsamkeit anfänglich durch ehrerbiethige und liebreiche Worte zu gewinnen. Er nannte sie seine Brüder und Väter, er hielt sie für seine Landsmänner und Meister: ja auf solche Weise bath er sie, ihn anzuhören.

Er gieng bis auf den Ursprung zurück, um ihnen einen rechten und herrlichen Entwurf ihrer Religion zu machen. Er führte sie von Patriarchen zu Patriarchen, er sprach ihnen von den göttlichen Verheißungen und Vorsagungen, und machte ihnen mit wenig Worten einen trefflichen kurzen Begriff der sämtlichen heiligen Schrift.

Alle diese Geschichten, alle diese Prophezeyungen, die sie nicht laugnen konnten, mußten auf den Meßias gerichtet werden, welche in JEsu Christo vollbracht worden, so in der That in der bemerkten Zeit angekommen. Er mußte ihnen die vorigen Zeiten wiederholen, in welchen ihre Vorältern die Propheten ermordet, und diese letzte Tage, an welchen sie selbst durch eine neue und erschreckliche Uebelthat mit ihren gottesschänderischen Händen JEsum von Nazareth mishandelt hatten.

Ihr harte, sagte er ihnen, des Herzens und der Ohren unbeschnittene Menschen, ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geist, und ihr seyd eben solche, wie eure Väter waren. Sie haben diejenige ermordet, welche ihnen die Ankunft des Gerechten vorsagten; und erst vor wenig Tagen habet ihr denselben getödtet. Ihr habet das Gesetz durch die Engel empfangen, und ihr habet es nicht gehalten.

Wenn dieß eine Unbild wäre, so erfoderte es ihre Ehre, ihre Unbilligkeit zu erkennen zu geben. Sie konnten gegen die Person und Lehre JEsu Christi einwenden, was immer unvernünftiges ihr Verstand ihnen eingeben möchte: aber sie fanden kein anderes Mittel, um sich zu vertheidigen, als den Zorn und die Wuth; kann die Wahrheit herrlicher obsiegen? Wenn, anstatt gründliche Beweise anzuhören, und selbe zu beantworten, man sich die Ohren verstopfet, um sie nicht zu hören; und wenn man aufruft, man soll jenen zur Stadt hinausführen, und versteinigen, welcher mit so weniger Ehrerbiethigkeit spricht: o wie wird diese verhaßte und verachtete Wahrheit herrlich gerächet!

Dieß war ohne Zweifel für unsren eifrigen Diaconus ein feyerlicher Tag der Glorie und des Siegs, da die Feinde der Weisheit und dem heiligen Geist, der in ihm war, nicht widerstehen konnten; und da sie zu schweigen gezwungen waren, so konnten sie über diesen erschrecklichen Widersächer keinen andern Vortheil haben, als ihn ihrer Wuth zu liefern, und auser der Stadt zu führen, um ihn zu versteinigen.

Aber welch ein grausamer Vortheil! sie schlugen ihn mit Steinen zu todt, aber, als Obsieger ihrer blinden Wuth, ließ er durch seine unüberwindliche Stärke sehen, wie groß die Kraft der Wahrheit wäre, welche er vertheidigte. Er war zwar ihr Schlachtopfer, er wurde aber auch ihr unerschrockner und erster Vertheidiger; ja man kann sagen, daß er aus solchen Steinen lautere Siegszeichen gemacht habe, über welche er sich erhoben, iste in excelsis habitavit, monimenta saxorum sublimitas ejus.

Was der Erzengel Michael im Himmel, dieß hat der Diaconus Stephanus auf Erden gethan. Er hat der erste die Ehre seines Meisters so herrlich ver-

theis

theidiget, daß er die erfahrnesten und hartnäckigsten Eifrer des Gesetzes zu Schanden gemacht.

Wenn andre Martyrer sich rühmen, daß sie den Kelch ihres Meisters getrunken, so hat er vor allen denselben getrunken, ja der Vorzug in der Marter gehöret ihm nicht minder, als jener des obern und geistlichen Gewalts dem Simon Petrus.

Wem sollen wir ihn denn vergleichen? Dem tapfern Joab, welcher der erste die Mauern überstieg, um seinem Fürsten einen wichtigen Platz zu erobern? Stephanus aber hatte seinem HErrn noch größere Dienste geleistet. Dem tapfern Jonathas, der um den Nutzen und die Ehre seiner Religion der erste die feindlichen Völker angriff, welche er in Unordnung bracht, und die seinigen noch mehr durch sein Beyspiel, als mit seinen Worten, antrieb, da er der erste in den Jordan hineinsprang, um den Bacchides auf der andern Seiten mit seinem Kriegsheer zu vertreiben? Aber das Glück und die Tapferkeit unsres ersten Martyrers übertrift noch weit diese unerschrockne Vorsteher des Volks GOttes.

Aber was für eine Belohnung hat er auch empfangen, daß er mit so großem Eifer die Wahrheit, und die Gottheit seines Meisters vertheidiget hatte? Die Himmel sind ihm eröffnet worden, und er hat JEsum Christum zur Rechten seines Vaters stehen gesehen. Was er verlangte, und nach seinem Tod verhoffte, ist seinen Augen in seinem Leben vorgestellt worden. Dieser treue Diener hat noch nicht gänzlich sein Amt vollbracht, und der Meister hat ihm schon die Porten seines Reichs eröffnet. Nondum explevit famulus ministerium suum, & jam Dominus aperuit regnum suum, sagt Eusebius Emisenus.

Wenn andre Menschen nahe beym Tod sind, so entfällt ihnen die Stimme; und Stephanus schreyet noch stärker in seinen letzten Zügen: welch ein Muth!

Wenn andre nahe beym Sterben sind, so wird ihr Leib entkräftet; und Stephanus bey Annäherung seines Todes steht aufrecht. Wenn andre Menschen in Zügen liegen, so zittern sie in der Ungewißheit ihres glücklichen oder unglückseligen Ends: und Stephanus beym Ende seines Lebens sagt, er sehe den HErrn in seiner Glorie, welches ihn antrieb, über seine Feinde zu siegen.

Jakob, der auf den Steinen schläft, sieht eine Leiter, auf welcher die Engel auf- und absteigen: und Stephanus, mit Steinen geworfen, sieht den Himmel offen, und jene himmlische Geister, welche erwarten, seine Seele in denselben mit Triumph zu tragen. Welch ein Schlaf, ruft auf Eusebius Emisenus, in einem mit Steinen zerschmetterten Leib zu schlafen? Aber ihr müsset euch über dieses nicht verwundern, sagt Eusebius, es ist ein Schlaf des Friedens, welcher aus einem Uebermaaß der Liebe, und einer sonderbaren Gabe des heiligen Geistes herkömmt, welche der heilige Stephanus empfangen, nicht allein, um sich über die Gefahren und Fallstricke seines Amts zu erheben, nicht allein, um mit Tapferkeit und glücklichem Ausgang die Wahrheit zu vertheidigen, sondern auch, um seinen Feinden das herrlichste Zeichen seiner Liebe zu ertheilen, uneracht der Bosheit und Hartnäckigkeit ihrer Wuth.

Dritter Theil.

In den Unbilden und harten Begegnungen, die man empfängt, giebt es zerschiedne Gemüther. Die einten achten sie nicht, andre verachten sie, mehrere rächen sie, und wenig verzeihen sie. Dieselbe nicht achten, ist Betrug; dieselbe verachten, ist Hochmuth; dieselbe rächen, ist Zorn und Grobheit; dieselbe verzeihen, ist Liebe.

Man achtet sie nicht aus Arglistigkeit: man erwartet eine bessere Gelegenheit, in welcher man sich rächen kann. Ich merke wohl die Unbilligkeit, welche mir Jakob gethan hat, sagte Esau, aber mein Vater, der schon in einem hohen Alter ist, wird bald sterben, alsdann werde ich mich rächen können.

Man verachtet dieselbe aus Hochmuth: Goliath will das Volk GOttes zu Grund richten, und begehret, man solle ihm einen Menschen geben, mit welchem er allein schlagen wolle, und da er den jungen David erblicket, der mit einem Stab und Schleuder auf ihn losgieng, so verachtet er ihn, und sagt: bin ich ein Hund, daß man mit solchen Waffen zu mir kömmt?

Dieselbe rächen, ist Grobheit und Zorn: Aman will den Mardochäus an Galgen bringen, von welchem er sich durch eine Versagung der Ehrerbiethigkeit beschimpft vermeynte, und Saul suchet auf alle Weise einen Menschen zu tödten, welcher, ob er zwar ihm große Dienste gethan, ihm jedoch verdächtig ist.

Dieselbe aber vergeben, ist Liebe: David, der durch den Semei mit Unbild und Schmähungen überhäuft, verzeiht ihm nicht allein seine Bosheit, sondern verbiethet sogar, ihm etwas Leids zu thun: lasset ihn nur gehen, GOtt hat es also haben wollen, wer mag sich seinem Willen widersetzen (c)?

Wie hart ist es, diese Verzeihung zu geben? Aber wenn man sie auch schon ertheilen würde, würde es mit den nämlichen Umständen, mit der nämlichen Liebe, mit der nämlichen Völle des heiligen Geistes geschehen, welche die Evangelisten in dem heiligen Stephanus bemerken? Denn, wer waren seine Feinde, was hatten sie für Ursache, ihn zu mishandeln, und was für eine Liebe hat er ihnen erwiesen?

Seine Feinde waren seine Brüder, Menschen, die er durch seine gute Sitten erbaute, welchen er große Dienste

(c) 2. Reg. 16.

Dienste leistete, mit welchen er sogar verwandt war, wie Saul, sein Vetter, mit welchem er unter dem Gamaliel auferzogen worden?

Ungeacht alles dieses, mit was für großer Liebe und Völle des heiligen Geistes verzeihet er ihnen? Sie haben noch in den Händen die Waffen ihrer Wuth, und er bittet für sie um die Verzeihung. Sie schänden GOtt, welchem er dienet, da sie ihn versteinigen, und er wünschet, daß dieser beleidigte GOtt ihre Unwissenheit entschuldige, und ihnen ihre schwere Sünde verzeihen möge.

Warum dieß alles, christliche Zuhörer? Damit er zu erkennen gab: erstlich, wie weit sich die Liebe eines Heiligen erstrecke, in welchem die Völle eines Geistes der Liebe wohnet; damit er euch sage, daß die christliche Liebe weiß, sogar aus den Steinen Hönig, und aus den härtsten Kieselsteinen Oel zu ziehen; daß GOtt insonders jenem siegreichen Menschen, von welchem in der Offenbarung Johannis Meldung geschieht, einen neuen Namen, und die Süßigkeit seines Manna ertheilet habe, damit er ihn liebreich und in Mitte der heftigsten Schmerzen rühig machte.

Es ist auch zugleich, damit er euch eure Pflichten wiese, und belehrte, daß, wenn der heilige Stephanus in allen seinen Umständen verziehen, und GOtt für seine Feinde um Verzeihung gebethen habe, kein Vorwand euren Haß rechtfertigen könne, den ihr gegen jene habet, welche euch beleidiget.

Wenn man euch inständig ersuchet, eurem Feind zu verzeihen, wenn man euch zu Gemüth führet, daß ihr euch entweder mit ihm versöhnen sollet, oder daß GOtt sich niemals mit euch versöhnen werde: daß, so oft ihr das Vater unser bethet, in welchem ihr von ihm begehret, daß er euch vergebe, gleichwie ihr den eurigen vergebet, die euch beleidiget haben, ihr wider euch selbst euer Urtheil sprechet, und eurem Heil eine

unüber-

unüberwindliche Hinderniß setzet: wenn man euch alles dieß vorstellet, so wendet ihr vor, daß die euch zugefügte Unbild noch zu frisch sey, daß man euch boshafter Weise verleumdet habe, daß ihr nicht der Untreue eines undankbaren Freunds vergessen könnet, der euch hintergangen und verrathen hat, daß das Andenken dieser Unbilden nach und nach vergehen, und ihr sodann euch besser zu einer christlichen Versöhnung bereit finden werdet.

Aber ohne solches weiters zu betreiben, darf ich euch nur das Beyspiel des heiligeu Stephanus vortragen. Wann bethet er für seine Feinde? als sie wider ihn mit Zähnen knirschten, stridebant in eum dentibus suis, als sie sich mit Steinen bewaffneten, um ihn mit selben zu versteinigen, als sie wider seine Lehre und Unschuld fluchen und schwören.

Folget ihr einem so schönen Beyspiel nach, ihr, die ihr so kaltsinnig und unempfindlich seyd, wenn man GOtt in eurer Gegenwart beleidiget, da ihr hingegen so eifrig und zornig, wenn man euch selbst beleidiget? Vielleicht, um eure Leidenschaft zu rechtfertigen, werdet ihr sagen, daß eure Feinde Bösewichte sind, die keine Ehre, noch Gewissen, haben, die euch unbilliger Weise verfolgen, und doch keine Ursache euch zu hassen haben: sind sie denn boshafter, als die grausamen Verfolger unsres Heiligen, welchen er dennoch die größten Dienste erweiset, da er von GOtt begehret, daß er sich ihrer erbarmen solle, und welche er für seine beßte Freunde hält?

Was begehret er denn von GOtt? O JEsus! mein liebreicher Meister, ich habe bisher für dich gelebt, und will für dich sterben. So nimm du mich auf, als das erste Schlachtopfer, und die erste Frucht deines kostbaren Todes, so dir aufgeopfert wird. Ich gebe dir meinen Geist auf, nimm du denselben von den Händen derjenigen an, welche dich selbst gehaßt haben:

haben: ich bitte dich aber um Gnade, mein Blut nicht zu rächen, der du das deinige nicht hast rächen wollen.

Auf eine solche Weise sprechen, heißt es nicht, ein Martyrer der christlichen Liebe seyn, und sie zu aller möglichen Vollkommenheit bringen? Heißt es aber nicht auch, euch zu Schanden machen, ihr harte und unerbittliche Seelen, aus welchen man jene christliche Worte nicht herausbringen kann: ich verzeihe meinen Feinden aus ganzem meinem Herzen, und bitte GOtt, er wolle ihnen verzeihen?

Es hält also nach einem solchen Beyspiel keinen Stich mehr, wenn man sagt: ich bin zu viel beleidiget worden; er ist ein Verräther, der sich meiner Freundschaft bedienet hat, um mich zu Grund zu richten; er ist ein undankbarer Mensch, der mir das Gute mit Bösem vergolten; er ist ein Dieb, der mich in Armuth gebracht hat. Bildet euch nach den Grundsätzen des christlichen Glaubens ein, daß, wie hart immer eure Unbilden sind, sie euch doch kostbar wegen dem großen Nutzen und den Vortheilen scheinen sollten, welche die Geduld und christliche Liebe euch durch sie bringen.

Wie vieles seyd ihr GOtt für alle die Sünden schuldig, die ihr begangen habet? Wie viele Jahre her habet ihr ihn beleidiget, ja was große Peinen würdet ihr verdienet haben, wenn er euch in seinem Zorn strafen wollte? Wie hart immer die Beleidigungen seyn möchten, über welche ihr euch beklaget, so werden sie nimmermehr denjenigen beykommen, die ihr ihm angethan habt, noch jenen, welche dieser GOtt des Friedens, und der heilige Stephanus, von ihren Feinden empfangen haben. So folget mithin dem Meister und dem Lehrjünger nach, wenn ihr verlanget die Glorie zu erlangen, welche den Kindern des Friedens versprochen worden, und die ich euch wünsche im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes. Amen.

Lobrede
des
heiligen Evangelisten Johannes.

Text, Johannes 21.

Hic est discipulus, quem diligebat Jesus.

Dieser ist der Jünger, welchen JEsus liebte.

Nicht allein in der sinnlichen und unverständigen, sondern auch in der unschuldigsten und keuschesten Liebe ist etwas so angenehmes und vorzügliches, daß, was man immer Gutes besitzet, man es gern vergißt, um sich nur allein des Vielgeliebten zu erinnern, welches alles andre übertrift.

Man mag der Braut der hohen Lieder sagen, daß sie ganz schön, und kein Mackel in ihr wäre; daß ihre Stimme lieblich, ihr Angesicht annehmlich, und ihre Geberden herrlich und majestätisch wären; alle diese Eigenschaften, welche so angenehmer Weise der Eitelkeit unzähliger andrer Weiber schmeichelten, machen in ihr schier gar keinen Eindruck.

Sie ist allein bedacht, ihrem herrlichen Bräutigam zu gefallen, und stellet sich allein die Liebe und Freundschaft vor, mit welcher er sie beehret; ja wenn sie, um sein Lob zu sprechen, saget, daß sein Haupt so schön als das feinste Gold, seine Augen so liebreich als einer Tauben, daß eine lebhafte Fleischfarbe mit einer erstaunlichen Weiße vermischt in seinem Angesicht und auf seinen Lefzen zu sehen wäre: so schildert sie ihn deßtwegen so wohl ab, damit sie allein die Töchter Jerusalems einlade, daß sie ihr Glück betrachten, welches

ches sie hat, von einem solchen Bräutigam geliebt zu werden: talis est dilectus meus, & ipse est amicus meus, filiæ Jerusalem.

Unter dieser Erklärung der Gesinnungen der Braut, welche die Eigenschaft des Vielgeliebten so vielen andren Vollkommenheiten, die sie besitzt, vorzieht, stellet euch vor, christliche Zuhörer, wie diejenige von unsrem Heiligen beschaffen sind, dessen Fest wir heute begehen. Alle Eigenschaften waren in ihm vereiniget, welche die Vorsicht und Weisheit GOttes bey den andren zertheilet hat. Unter den Jüngern JEsu Christi sind Evangelisten, ohne daß sie Apostel sind; mehrere sind Apostel, ohne daß sie Evangelisten sind; andre sind Apostel gewesen, ohne daß sie Propheten und Jungfrauen waren: da aber diese Vorsicht den heiligen Johannes zu einem sonderbaren Schooßkind und Liebling hat machen wollen, hat sie ihm alle Ehre dieser zerschiednen Ständen, als eines Evangelisten und Apostels, eines Propheten und einer Jungfrau zugetheilet.

Jedennoch, seltsames Ding! er setzet dieß alles in Vergessenheit, um sich allein aus einem einzigen eine Ehre zu machen: er ist der vielgeliebte Jünger JEsus; und mit diesem ist es ihm schon genug. Er mag sein Anverwandter nach dem Fleisch seyn, er schätzet sich aber noch glücklicher, daß er ihm durch die Gnade vereiniget ist. Man mag ihn einen Sohn des Donners nennen, so will er keinen andren Namen, als jenen, den er sich giebt, und zu welchem er will, daß man ihm Glück wünsche. Seine Mitbrüder mögen gleichwohl wissen und fragen, was mit ihm geschehen werde; der nothwendige Eifer, die herrliche Eigenschaft des vielgeliebten Jüngers von seinem Meister zu verdienen, ist der einzige Gegenstand seiner Sorgen.

Herr-

Herrlicher Gegenstand des Lobs für ihn! aber wichtige Lehre für uns! Die Ehre und das Glück des heiligen Johannes sind, daß er der vielgeliebte Jünger JEsu Christi ist: können wir aber nicht heut zu Tag noch in etwas diesen Vortheil genießen? Aller Fleiß und Sorge des heiligen Johannes waren, mit einem unverbrüchlichen Eifer der Liebe JEsu Christi nachzuleben: soll aber sein Betragen nicht uns noch heut zu Tag zur Regel dienen können, daß wir eine so große Gnade verdienen und erhalten?

Zweifelt an diesem nicht, christliche Zuhörer; dieß wird die ganze Abtheilung meiner Predigt ausmachen: der heilige Johannes macht sich allein eine Ehre aus der Liebe und Freundschaft, die JEsus Christus für ihn hatte, um euch zu belehren, diese allein zu suchen, und allem andern vorzuziehen, erster Theil. Der heilige Johannes hat in seinem ganzen Leben sich allein beflissen, sich durch eine Gegenliebe derjenigen, die JEsus für ihn hatte, würdig zu machen, um euch zu zeigen, mit welchem Eifer ihr derjenigen nachleben sollet, welche dieser GOtt der Güte für euch hat; dieß wird der zweyte Theil seyn.

Heilige Jungfrau, die du dem heiligen Johannes zur Mutter gegeben worden, wir richten uns zu dir, auf daß du für uns die nöthigen Gnaden bey deinem allerliebsten Sohn begehren möchtest, welchen du durch die Wirkung des heiligen Geistes empfangen, als der Engel dir sagte: Ave &c.

Erster Theil.

Seitdem ein GOtt ist auf die Welt gekommen, ist unter ihm und uns eine erstaunliche Gemeinschaft der Nämen und Eigenschaften gemacht worden. Er hat von uns das verächtlichste angenommen, und uns das glorreichste gegeben. Ohne die Natur zu än-

dern, hat er die unsrige angenommen, und ohne etwas an unsrer zu verderben, hat er uns durch die Vereinigung der seinigen verherrlichet.

Vor diesem Geheimniß sah er alle unsre Uebel, er aber empfand sie nicht: wir empfanden dieselbe, seufzten aber annoch nach unsrem Erlöser. Unsre Trübsal und der geringe Stand war ihm bekannt; das Hülfsmittel aber war noch weit entfernet. Wir hatten vonnöthen einer Güte, welche uns zu Hülf kommen, und unsre Armseligkeit auf sich nehmen sollte; einer Stärke, welche uns Kräften geben, und unsre Schwachheiten an sich nehmen sollte; einer Freygebigkeit, die uns bereichern und unsre Armuth annehmen sollte; einer Glorie, die uns verherrlichen, und uns aus unsrer Dienstbarkeit erretten sollte.

Dergleichen Vortheile haben wir von der unendlichen Erbärmniß eines GOttes empfangen, welcher unsre Natur annahm, und sich bis auf unsre Schwachheiten und Armseligkeiten erniedrigte; welcher mit uns eine aufrichtige Bündniß machte, daß wir an den Platz der alten neue Nämen gesetzt haben. Wir waren seine Diener, und wenn er schon ankömmt, so werden wir es doch ewiglich seyn; die Unterwürfigkeit war uns nicht minder wesentlich angebohren, als ihm die Vollmacht wesentlich ist: aber diese von unsrer Wesenheit unabsönderliche Eigenschaft hat er mit einem sehr glorreichen Namen erhoben, da er uns so gar sagte, was wir von ihm niemals gehört haben: **ich will euch nicht mehr meine Diener, sondern meine Freunde nennen:** jam non dicam vos servos, sed amicos.

Wahr ist es zwar, daß diese Worte insonders zu seinen Aposteln, und vorzüglicher Weise zu dem heiligen Johannes gerichtet wurden, für welchen er eine sonderbare Liebe und Freundschaft zu haben schien: nicht minder aber ist es wahr, daß sie uns angehen,

und diese Gunst nicht so sonderheitlich auf seine Lieblinge ziele, daß sie sich nicht auch auf uns erstrecken könne.

Nun aber sage ich, daß diese göttliche Freundschaft, die wir vor allen suchen, und allen andren vorziehen sollen, weil sie die einzige ist, die wir vonnöthen haben, die einzige ist, die uns die herrlichsten Vortheile verschafft, die einzige, auf welche wir sicher unsre Hoffnung setzen können: braucht es mehrers, daß wir selbe hochschätzen, und die ächten Mittel anwenden, uns derselben würdig zu machen?

Ja freylich ist jene Freundschaft, mit welcher GOtt uns beehren will, die einzige, welche wir vonnöthen haben. Freundschaft der Verwandten, Vertrauen der Freunden, gute Verständniß der Mitbrüder, Schutz der Großen, ich kann ohne euch ein heiliges und ruhiges Leben führen: von der Freundschaft GOttes allein hängt mein Glück und meine Unschuld ab. Arm oder reich, geehrt oder verachtet, voll der Gesundheit oder Krankheit, frey oder Sclave, werde ich jederzeit glücklich und vergnügt seyn, wenn ich das Glück habe, von meinem GOtt geliebt zu werden: allezeit unglücklich und mir selbst unerträglich, wenn ich von ihm verlassen und verhaßt bin.

Unter allen Freundschaften ist die Freundschaft GOttes die einzige, welche uns großen Nutzen bringt. Also vermeynte es jener heilige König, der die Gnade des HErrn wieder erlangt hat, und durch seine Erbärmniß mit ihm versöhnet worden, da er sagte: der HErr regieret mich, und mir wird nichts unter einem so guten Anführer und Beschützer ermangeln.

Habe ich Hunger oder Durst? so hat er mich an einen fruchtbaren Ort gesetzt, und bey einem frischen Wasser auferzogen. Bin ich im Stand mich zu verirren, oder gar zu verlieren? so hat er mich

auf die Wege seiner Gerechtigkeit geleitet, und meine Seele bekehrt. Ueberfällt mich eine Versuchung des Unwillens und der Kleinmüthigkeit? so bald mich GOtt mit seiner Freundschaft beehret, so wollte ich in Mitte des Schatten des Todes nichts fürchten, weil er mit mir ist.

Aber was noch für eine größere Ursache, die uns antreibet, diese göttliche Freundschaft zu suchen, als wenn wir uns vorstellen, daß wir auf selbe allein unsre sicherste Hoffnung setzen können? Alle betrügen uns durch eine Verblendung geringer Dingen, oder verschwinden. Unter den Menschen sind die einten Betrüger in ihrem Schmeicheln, die andren unbeständig in ihren Entschlüssen, die mehrere untreu in ihren Worten, und schier alle eigennützig in ihren Absichten, die uns zuweilen eine bittere Reue hinterlassen, daß wir auf sie so viel gezählt haben. Ein leichtsinniges Wort, eine versagte Höflichkeit, ein saures Gesicht, ja ein Nichts zerbricht die Bande, welche man für unzertrennlich und ewig hielt.

Wie unglücklich würden wir seyn, wenn es mit der Freundschaft GOttes auch also wäre! Aber sind wir nur getröstet, sie ist so aufrichtig und sicher, daß man sich auf sie verlassen kann. Man hat zwar zu ihr kein Recht: aber so bald man ein so herrliches Gut besitzet, so verlieret man selbes nimmermehr, wenn man es nicht freywillig am ersten verläßt. Du zu viel unordentliche und flüchtige menschliche Freyheit, du allein kannst deinem Glück Hinderniß machen: wie oft widersetzest du dich demselben? Aber du ordentliche Freyheit kannst mit Beyhülfe der Gnade allezeit selbes erhalten.

Der vielgeliebte Jünger, welchem diese Wahrheiten bekannt waren, suchte keine andre, als die Freundschaft des göttlichen JEsus. Er wußte wohl, daß in derselben all sein Heil und seine Glorie bestund,

daß,

daß, wenn er mit seinem Meister übel wäre, er alles zu fürchten, und wenn er mit ihm gut wäre, er alles zu hoffen hätte; daß seine Freundschaft sein Erbtheil in seiner Armuth, seine Zuflucht in seinen Verfolgungen, seine Stärke in seinen Streiten, und sein Trost in aller seiner Mühe und Arbeit wäre.

Er trug möglichste Sorge, um sie zu erhalten, und wendete allen Fleiß an, um von ihr alle Hindernissen zu entfernen. Er war nicht gleich jenem jungen Menschen, welcher, als er von JEsu Christo vernommen hatte, daß, um vollkommen zu werden, er alle seine Güter verkaufen, und unter die Armen austheilen müsse, ganz traurig zurück gieng, und die gegenwärtigen Güter jener versprochnen Vollkommenheit vorzog: unser Jünger war viel treuer und uneigennütziger, er zauderte nicht, um einen so geringen Werth jene evangelische Vollkommenheit zu erkaufen, welches das sicherste Mittel war, die Freundschaft seines Meisters zu erwerben.

Daher sein steter Fleiß, bey seiner göttlichen Person zu seyn; sein Eifer, seine Ehre zu befördern, und sein Zorn gegen diejenige, welche ihn verachteten, oder ihm ihre Thüren verschlossen. Daher seine Sorge, seinen heiligen Willen zu erfüllen, ihm den Ort zu bereiten, welchen er zu seinem Abendmahl bestimmt hatte, ihn auf allen seinen Reisen zu begleiten, und ihm alle Dienste eines treuen und eifrigen Jüngers zu leisten. Er suchte allein die Freundschaft seines Meisters, alle andre waren ihm gleichgiltig, so unschuldig sie immer waren.

Ich zweifle nicht, christliche Zuhörer, daß ihr nicht dieser Erwerbung der göttlichen Freundschaft alles Lob, so sie verdienet, ertheilen sollet; ich zweifle aber sehr, ob ihr sie auf eine so harte Bedingniß erkaufen wollet. Was ist denn zu thun? sie sollte in eurem Gemüth und Herzen alle andre Freundschaften

übertreffen; ihr sollet die andren nicht anders, als wegen ihr, ansehen, und in allen Gelegenheiten ihr das Angenehmste und Liebste aufopfern.

Nun frage ich euch, seyd ihr auch also beschaffen? Du Weltjungfrau, ziehst du die Freundschaft deines GOttes jenem flüchtigen Buhler vor, welchem du vielleicht nicht gefällst, als mit Verlurst jener Schamhaftigkeit und Eingezogenheit, welche die schönste Zierde des weiblichen Geschlechts ist? Man könnte sagen, die Liebe habe deinen Verstand verrückt. Was in dir christliches und löbliches war, ist nach und nach verschwunden. Es ist nichts mehr vorhanden, als eine Gattung des Schwindels und der Bezauberung, als ein hitziges Fieber, welches dich unnütz machet, nicht allein zu den Pflichten der Andacht, sondern auch zu den Pflichten der Liebe, welche sehr wohl weiß, ihre Höflichkeiten und ihren Stolz in acht zu nehmen.

Ja so gar ihr, die ihr euch aus der Andacht und Frömmigkeit eine Ehre machet, die ihr beglaubt seyd, in den Augen GOttes angenehm zu seyn, weil ihr euch bestrebet, den Augen der Menschen zu gefallen; die ihr euch, wie der hochmüthige Pharisäer, rühmet, die Fehler eurer Brüder nicht zu haben, und die Tugenden zu besitzen, die sie nicht haben: habet ihr euer Herz über diesen Puncten wohl durchsucht, in welches so viele Misbräuche und Betrüge einschleichen?

Suchet ihr die Freundschaft GOttes? so saget ihr ihm von Herzen: geehrt oder nicht, dieß achte ich nicht, wenn man nur dich liebet und ehret; man mag mich verschwärzen und verkleinern, so will doch jederzeit zufrieden seyn, wenn ich nur bey dir einen guten Namen habe. Ich schätze mehr den mindesten Grad deiner Gnade, als alle Güter, alle Würden und Weltfreuden. Ein einziger Blick deines Schutzes und Wohlgefälligkeit, den du auf mich werfen wirst,

wird mich ruhiger und freudiger machen, als wenn mich die größten Fürsten der Welt mit ihrer Freundschaft beehrten.

Dieß wäre schon gut, saget ihr, wenn man die nämlichen Vortheile hätte, und die nämlichen Gnaden, wie der vielgeliebte Jünger, empfieng. Was saget ihr aber? kann man nicht anders, als auf solche Bedingnissen geliebt werden, und unter diesen Gnaden, von welchen der Apostel zerschiedne nennet, ist es nicht wahr, daß der mindeste Grad der rechtfertigenden Gnaden einer Seele jenes Glück der göttlichen Freundschaft verschaffe?

Soll ich es sagen? hat er etwas für ihn gethan, so er nicht auch für euch thun will, wenn ihr seine Freundschaft suchet, und selbige allem vorziehet? Er hat ihn von andren Menschen abgesöndert, um ihn zu seinem Apostel zu machen; ja er hat ihn von den Aposteln abgesöndert, um ihm seine Glorie auf dem Thabor zu entdecken: erste Wirkung seiner Freundschaft. Er hat ihn auf seiner Schooß in dem Abendmahl ruhen lassen, und hat ihm Mariam zur Mutter an dem Kreuz gegeben: zweyte Wirkung seiner Freundschaft.

Nun aber diesen Grad der vorzüglichen Liebe auf die Seite gesetzt, hat er nicht etwas dergleichen für euch gethan? Da ihr in dem verderbten Haufen der Adamskinder eingehüllt waret, so hat er euch aus demselben gezogen und abgesöndert, um euch die Wirkungen seiner unverdienten Erbärmniß empfinden zu lassen. Aus Kindern des Zorns von Natur hat er euch zu Kindern der Gnaden durch das Sacrament eurer Wiedergeburt gemacht. Er hat euch auserwählt; zumalen das, was zu dem jüdischen Volk gesprochen worden, von euch besser gesagt werden kann. Er hat euch erkieset, um sein besondres

Volk unter allen Völkern der Erde zu seyn, nicht, weil er euch nöthig hatte, er, vor welchem seine größte Diener lauter unnütze Diener sind; nicht, weil ihr größern Verdienst und bessere Talenten, als andre, hattet, ihr, deren Antheil und Grundsatz Unwissenheit und Sünde ist; te elegit Dominus Deus tuus, ut sis ei populus peculiaris de cunctis populis, qui sunt super terram: warum denn? weil er euch geliebt hat, quia dilexit vos Dominus. Dieß ist die einzige Ursache: unverdiente Gnade der Absönderung; unverdiente Gnade des Berufs und Zuneigung; unverdiente Gnade der Heiligung und Salbung.

JEsus Christus sönderte seinen vielgeliebten Jünger von den andren Aposteln ab, und führte ihn auf die Seite mit Petrus und Jakobus auf einen hohen Berg, um sich ihm im Stand seiner Glorie zu erklären, und jene Worte vom Himmel zu hören: **dieser ist mein vielgeliebter Sohn, höret ihn an.** Sonderbare Gnade für den heiligen Johannes, aber eine Gnade, die euch nicht versagt wird. Zumalen wenn Paulus, da er von der Geschichte JEsu Christi spricht, sie das Evangelium der Glorie nennet, Evangelium gloriæ Christi: dieß nämliche Evangelium habet ihr empfangen; in diesem geheiligten Buch werdet ihr die herrlichen Geheimnissen GOttes finden, welchen ihr anbethet. Wenn ihr die in selbem enthaltnen Wahrheiten leset und betrachtet, so werdet ihr lernen, wie ihr ihn anhören, und euer Leben nach ihm einrichten sollet; eine Gnade, welche eine Wirkung seiner Freundschaft ist.

Bey dem Abendmahl ließ JEsus Christus den Johannes auf seiner Schooß ruhen: er theilet euch aber seine Person, seine Gottheit und Menschheit mit, alles, was er ist, ja alles, was er in dem sacramentalischen Gastmahl hat. In diesem nimmt er euch nicht allein auf seine Schooß, sondern er will in euch

ver-

verbleiben, und machen, daß ihr in ihm verbleibet. In diesem vereiniget er euch seiner Wesenheit, er eröffnet euch seine Schätze, und theilet euch alle Reichthümer seiner Liebe mit.

Was soll ich von dem andern Geschenk sagen, welches wir noch genießen, da er seinem vielgeliebten Jünger Mariam zur Mutter gab, und sagte: Sohn, sieh deine Mutter? Bis dahin hatte er kein Recht über die heilige Jungfrau: aber diese unverdiente Schankung hat er hernach als eine Vermächtniß betrachtet: ja wie hoch hat er dieses letztere Zeichen der Freundschaft und Freygebigkeit seines göttlichen Meisters geschätzet? Wie oft hat er bey sich selbst gesagt: wenn mein lieber Meister noch auf der Welt wäre, was würde er nicht für seine Mutter thun? Er hat die Güte gehabt, mir Unwürdigen diese unter allen Weibern gebenedeyte Jungfrau zu überlassen: so will ich denn selbe lieben, sie ehren und ihr dienen.

Zuweilen misgönnen wir diesem vielgeliebten Jünger einen so herrlichen Vortheil, und rufen in zarter Andacht auf: wie wären wir so glücklich gewesen, wenn uns JEsus Christus gesagt hätte: **Sohn, sieh deine Mutter**: aber laßt uns nur getröstet seyn, christliche Zuhörer, diese Gnade ist uns gegeben. Maria ist alles für uns: unsre Fürsprecherinn, sie führet unsren Handel; unser Stern, sie leitet uns in unsrer Schiffahrt; unsre Vermittlerinn, sie sorget für unser Heil; unsre Zuflucht, sie nimmt uns auf ihre Arme: ja über dieß alles ist sie unsre Mutter. Sie ist unser durch Schankung, was sie dem HErrn von Natur ist. Sie ist GOtt dem HErrn, weil sie seinen Sohn hat zur Welt gebohren: sie ist unser, weil sie uns noch in ihrer Schooß trägt.

Wir müssen aber denken, daß wir vergebens ein so kostbares Geschenk empfiengen, wenn wir nicht diese

Gabe der göttlichen Freundschaft hochschätzten, gleichwie der heilige Johannes sie geschätzt hat. Wenn sie unsre Mutter ist, so müssen wir ihr entrichten, was sie von ihren ächten Kindern erwartet; wenn wir ihr als Kinder zugehören, müssen wir nach dem Beyspiel des vielgeliebten Jüngers sie ehren, ihr nachahmen, und sie lieben: aus Billigkeit sie ehren, aus Pflicht ihr nachahmen, und sie aus Dankbarkeit lieben.

Ohne daß wir ferners diese Sittenlehre betreiben, wollen wir wieder auf unsren Inhalt kommen. Bisher hat das Beyspiel des heiligen Johannes, der sich allein aus der Freundschaft und Liebe JEsu Christi eine Ehre gemacht, euch zu erkennen gegeben, daß ihr sie allein hochschätzen, und vorzüglicher Weise vor aller andren suchen sollet: nun wollen wir zu einer andren Erwägung schreiten, welche nicht minder wichtig ist, daß, gleichwie der heilige Johannes in seinem ganzen Leben gesucht hat, sich durch eine Gegenliebe jener Freundschaft, die JEsus Christus für ihn hatte, würdig zu machen, ihr euch allen Gewalt anthun und sorgen sollet, nach dieser Freundschaft zu leben, welche der gütige GOtt für euch hat.

Zweyter Theil.

Die Alten waren der Meynung, daß man in Erkiesung eines guten Freunds alle Behutsamkeit nehmen müsse. Willst du mit einem Freundschaft machen, so nimm dich in acht, sagten sie, daß du dich mit ihm nicht betrügest. Trau du nicht seinen Höflichkeiten und anerbothnen Diensten. Verlaß dich nicht auf seine Größe, weder auf seinen Verstand und Würde, noch auf die Hülfe, so du aus seiner Freundschaft ziehen könntest: betrachte allein seine Tugend, die Aufrichtigkeit und Güte seines Herzens. So bald du ihn zum Freund erkieset hast, sollst du

ihm nichts mehr verborgen halten; such mithin einen, der auch dir nichts mehr verhehlet.

Klugheit der Welt, wie immer behutsam du in dergleichen Wahl warst, so hast du dich jedoch öfters betrogen. Der ewigen Weisheit gebühret allein, das Heimlichste der Gemüther zu entdecken, und die finstersten Winkel Jerusalems zu durchsehen.

Was immer für eine Wahl JEsus Christus mit einem Freund macht, so kann er nicht fehlen, weil er den Gemüthern, welche er liebet, diejenige Eigenschaften ertheilet, welche er will, daß sie besitzen, und nach den zerschiednen Diensten, zu welchen er sie gebrauchen will, auch die zerschiednen Gaben einrichtet, die sie vonnöthen haben, um sie zu erfüllen.

Er fand sie in dem heiligen Johannes, und machte aus seinen eignen Gaben in seiner Person sich eine Ehre. Er bemerkte in ihm eine angenehme Sanftmuth, ein gutes Naturell, eine ehrsame Freyheit, einen guten Verstand, sagt der heilige Cyrillus: über alles dieß aber bemerkte er in ihm ein treues und großmüthiges Herz, welches seinen Pflichten ergeben und entschlossen war, alles zu unterfangen und zu leiden, um sich in die Freundschaft zu schicken, mit welcher er ihn beehrte.

Aus diesem möget ihr erkennen, wie die eurigen beschaffen seyn sollen. Denn betrüget euch nicht mit ihnen, weil sie nicht alle GOtt angenehm sind: sogar diejenige, welche auch gut scheinen, verwirft er zuweilen, und findet sie nicht gut.

Ich nenne also jene träge und unfruchtbare Liebe, welche nur den mindesten Theil der Seelen bewegt, und allein in leeren Begierden besteht, die niemals zum Werk kommen. Man weiß zwar wohl, daß GOtt verdienet, allem andren vorgezogen zu werden, und ihm nichts an Herrlichkeit, Macht und Güte

gleich

gleich sey: man verlanget, daß alle Menschen auf solche Weise gedenken sollen, damit er von ihnen würdiglich geehrt und bedienet werde: man möchte ihn gern selbst mehr ehren und bedienen, als man thut: aber mit allem diesem bleibt man eben so träg und faul.

Was begehret er denn für eine Liebe, die sich nach der seinigen schickt? Es ist eine Liebe der Sorgfältig- und Wachtsamkeit, sagt der heilige Bernardus, die sich bestrebet, die ächten Mittel zu suchen, dem HErrn zu gefallen; eine Liebe des Eifers und Feuers, welche allenthalben hingeht, wo ihn seine Pflicht hinruft; eine Liebe der Unerschrockenheit und Stärke, die sich entschließt, alles zu leiden, um seine Dankbarkeit demjenigen zu erweisen, von welchem er alles, was er ist, empfangen hat. Dieß heißt, sagt der heilige Bernardus, GOtt lieben aus ganzem seinem Gemüth, aus ganzer seiner Seele, aus ganzem seinem Herzen, und aus allen seinen Kräften.

Mit zwey Worten, sie ist eine genugsam heftige und sehr inbrünstige Liebe, um unter der Last der Mühe und Arbeit nicht zu unterliegen, erste Eigenschaft: sie ist eine genugsam tapfere und standhafte Liebe, um den Bedrohungen und den harten Mishandlungen nicht nachzugeben, welche sie leidet, zweyte Eigenschaft. Nec succumbens laboribus, nec cedens terroribus, nec abductus blanditiis, nec injuriis fractus (a).

Unter diesen beyden Eigenschaften stellet ihr euch schon die Liebe des heiligen Johannes vor. So oft er die unendliche Güte seines Meisters zu Gemüth führte, seine Miracke! sah, seine erbäuliche Gespräche anhörte, und ihn auf seinen Reisen begleitete: wie konnte er sich anders entschließen, als keine Mühe zu sparen, damit er alle seine Pflichten entrichtete, die er von seiner Wachtsamkeit foderte?

Mit

(a) D. Bernard. serm. 21. in Cantica.

Mit welch einer großen Inbrunst ist er ihm nachgefolget, während den drey Jahren seines öffentlichen Lebens? Mit was für Eifer lief er nach seinem Tod zu seinem Grab, bey welchem er der erste ankam? Was große Sorge hat er hernach für die Kirchen in Asia getragen, deren Stifter und Patriarchen ihn viele heilige Väter nennen? Mit welch einem Fleiß hat er geeilet, das Evangelium den Parthen zu predigen, nachdem er das kleine Asien durchwandert hatte?

Nichts war ihm zu viel, wenn es zu thun war, um Sorge für Sorge, Mühe für Mühe, Liebe für Liebe GOtt zu geben: und uns Faulen und Trägen scheinen die mindeste Mühe und Arbeiten unerträglich. Untreue und undankbare Welt, wir schaffen, schwitzen und schnaufen, verzehren unsre Jahre und Kräften für dich; wegen dir berauben wir uns unsrer Ruhe und Freuden: da wir hingegen, o mein GOtt, wenn es um deinen Dienst zu thun ist, ganz träg und faul verbleiben.

HErr, wenn du den in den Finsternissen und Schatten des Todes sitzenden Völkern jene sonderbaren Gnaden erwiesen hättest, die wir von dir empfangen haben; sie würden, eifriger als wir, nichts vernachläßigen, was sie vermeynen würden, daß es zu deiner Ehre dienen könnte. Sollen denn diese von dir uns ertheilte Gnaden uns nachläßiger und undankbarer machen? Du sagst, du wärest gekommen, Feuer auf Erden zu bringen, und nichts anders verlangest, als daß es brennen soll: du sagst, das Wasser, welches du uns geben wirst, werde in uns zu einer Quelle werden, die bis in das ewige Leben springen wird: und wir sind jene todte Wässer, die voller Verfäulung und Ungeziefer sind. Wenn wir werden aus dieser Welt in die andre gekommen seyn, was werden wir nicht wünschen, daß wir für dich gethan und erlitten hätten?

Ich sage erlitten, zumalen man sich durch diese zweyte Eigenschaft der Liebe nach der Liebe GOttes schicken muß. Man wird es leichtlich glauben, wenn man zwo große Wahrheiten wird begriffen haben. Die Pflicht zu lieben ist keine freywillige Pflicht, welche von unsrem Willen abhängt; so muß also derjenige oder jene, in welchen der Geist der Wahrheit ist, uns die Richtschnur seyn. Erste Wahrheit.

Wir wollen zu solchem Ende die heiligen Bücher auffschlagen, und wir werden in ihnen diese ausdrückliche Worte JEsu Christi lesen: derjenige, der mich lieber, wird auch mein Wort halten, und wenn er mein Gesetz wird beobachten, so wird ihn mein Vater lieben, wir werden zu ihm kommen, und unsre Wohnung bey ihm auffschlagen. Wir werden in ihnen lesen, was der vielgeliebte Jünger sagt: daß derjenige, welcher sagt, er kenne GOtt, und seine Gebothe nicht hält, ein Lügner sey. Daß die vollkommne Wahrheit in demjenigen verbleibe, welcher dieselbe mit genauer Treue hält, und jeweiliger Mensch, der in ihm verbleiben will, wandeln müsse, wie er gewandelt ist (b).

Dieses zum voraus gesetzt, so muß man wissen, was das Gesetz GOttes befiehlt, und wie JEsus Christus, sein Sohn, gewandelt ist. Läßt jenes Gesetz zu, daß man unter jenen Gebothen gewiße, welche hart scheinen, von jenen absöndert, welche zu ihrer Erfüllung die eigne Liebe nicht so viel kosten? Erlaubet jenes Gesetz, daß man ihm diene, wenn alles wohl geht, und ihn verlasse, wenn man Verfolgungen und Unbilden leidet? Hat uns JEsus Christus auf solche Weise geliebt? ist er auf solche Weise gewandelt? Wo würden wir seyn, wenn die Windeln seiner Krippen, wenn das Messer seiner Beschneidung

(b) 1. Joan. c. 3.

dung, die Verfolgungen seiner Feinden, die Schande einer harten Geißlung, die Bitterkeit des Kelchs, wenn die Spitzen der Dörner und Nägeln, die Flüche und Gotteslästerungen der Juden, wenn die Schmach des Kreuzes, die ihm doch allezeit gegenwärtig waren, ihm den Muth benommen hätten?

Zweyte Wahrheit. Wenn man GOtt lieben, und JEsu Christo eine wahre Dankbarkeit bezeugen will, muß man sich an jene Regel halten, welche er selbst vorgeschrieben hat, und welche ist, sich selbst zu verlaugnen, sich zu hassen, seine Seele auf dieser Welt zu verlieren, um sie auf der andren wieder zu finden; um zu erkennen zu geben, nicht durch eine weichliche Bekenntniß, die allezeit verdächtig ist, sondern durch einen festen Entschluß, alles für ihn zu leiden, daß man bereit wäre, wenn er es verlangte, sein eignes Blut zu seinem Dienst zu ertheilen.

O was große Pflichten enthalten diese Absagung und dieser Haß in sich! Durch diese ist man nicht mehr für sich, um nach seinem Gutdünken mit seinen Anmuthungen und Freuden zu walten. Durch diese muß man sich sagen: ich wollte gern meinem Feind nicht verzeihen, aber weil ich mich selbst verlaugne, so verzeihe ich demselben GOtt zu lieb: ich wollte nicht diese Schande oder jene lange Krankheit erleiden, aber weil ich mich selbst verlaugnet habe, will ich sie mit Geduld ertragen. Durch diese ist man gleichsam gebunden und verbunden, nicht zu thun, was man gern wollte, und zu thun, was man nicht wollte. Ich erkläre dieses durch eine schöne Erwägung des heiligen Johannes Chrysostomus.

Wir wissen wohl, sagt dieser heilige Vater (c), daß alle Geschöpfe GOtt dem HErrn gehorsamen, wenn sie thun, was ihrer Natur gemäß ist; wenn die

(c) D. Chrysost. in Psalm. Magna opera Domini exquisita &c.

die Sonne ihren Lauf verrichtet, das Feuer verbrennet, die wilden Thiere vor Hunger, was sie antreffen, aufzehren; dieß macht glauben, daß ein GOtt ist, von welchem alle Geschöpfe das Gesetz empfangen. Aber was uns mehr überzeugt, ist, daß die Sonne in Mitte ihres Laufs stillsteht, wie sie es dem Josue zu lieb gethan; daß das Feuer nicht verbrennet, was es natürlicher Weise verbrennen sollte, gleichwie es den dreyen Knaben in dem babylonischen Ofen verschonte; daß die wilden und hungrigen Thiere dasjenige nicht berühren, was sie verzehren wollten, gleichwie jene Löwen, welche, anstatt den Daniel anzugreifen, ihm zum Schutz und Wacht dienten.

Auf solche Weise ist es mit der Liebe, welche die Christen GOtt dem HErrn schuldig sind, sagt der heilige Chrysostomus. Es soll eine Liebe seyn, welche großmüthig, abtödtend, und ihren zartesten Neigungen zuwider ist. Sie sollen sich derselben bedienen, wenn wider sie auch kein Sturm aufsteht, und ihn begleiten, wenn er sich auf dem Thabor verkläret; sie sollen ihm gehorsamen, wenn sich die Brode in ihren Händen vermehren; denn, wenn sie den Willen des HErrn thun, so thun sie den ihrigen. Sie sollen sich aber nicht an eine so zarte und kommliche Liebe halten. Sie müssen ihre Treue und Ehrerbiethigkeit bezeugen, wenn er sie straft und züchtiget. Sie müssen zu erkennen geben, mit welcher unüberwindlicher Standhaftigkeit sie seinem Dienst ergeben sind, wenn er durch schwere Krankheiten das Bett ihrer Ruhe umwirft, wenn er sie mit Galle und Bitterkeit anfüllet, wenn er will, daß sie ihr Kreuz tragen, und mit ihm auf den Calvariberg steigen sollen.

Was erblicke ich auf jenem Berg des Schmerzens und der Schmach? Mariam, die Mutter JEsus, und den vielgeliebten Jünger Johannes. Zur Zeit, da die Schafe zerstreut sind; die Starken in

Israel

Israel die Flucht nehmen, und die Wuth ihrer Feinden fürchten; da die Säulen der Kirche zittern, und die eifrigsten Beschützer JEsu Christi sich höchstens betrüben: so ist dieser treue, standhafte, eifrige und unerschrockne Jünger beglaubt, daß er eigentlich in dieser Gelegenheit seinem wertheſten Meister die letzten Zeichen seiner Liebe ertheilen müsse.

Er war nicht unter der Mühe des Apostelamts erlegen, er wird auch nicht den Verfolgungen, weder dem Tod, mit welchem er bedrohet ist, ausweichen. Er hatte gesagt, er wolle den Kelch seines Meisters austrinken, ja er will sein Wort halten. Sein liebreicher Heiland hatte ihm auf einem Berg seine Glorie gezeigt, und er will mit ihm seine Schmachen und Schmerzen auf einem andern theilen.

Er hatte an seiner Seite auf dem Thabor den Moyses und Elias gesehen, und er wird auf dem Berg Calvari zween Uebelthäter sehen. Man hatte ihm und seinen Mitbrüdern vorgesagt, er werde der Wuth seiner Feinden ausgesetzt werden, man werde sie aus den Synagogen verjagen, und ihnen die grausamsten Peinen anthun. Diese Vorsagung hatte ihn gar nicht erschreckt, sondern er wünschte ihre Erfüllung. Als Martyrer zu Jerusalem bey den Füßen des Kreuzes, als Martyrer zu Rom vor der lateinischen Porten, als Martyrer unter dem Domitianus in seinem Elend zu Pathmos, wird er an Tag geben, daß er während seinem ganzen Leben sich bestrebt habe, seinem Meister Liebe für Liebe zu geben.

O GOtt, wie theuer verkaufst du die Ehre deiner Freundschaft! aber auch aus wie vielen Ursachen soll sie uns werth seyn? Was du gethan, was du erlitten, dieß hast du gethan und erlitten, auf daß wir dich lieben sollten. Du hast die Strafe und Schande unsrer Sünden getragen, und uns von ihnen zu reinigen, hast du deinen letzten Blutstropfen

vergossen. Was werden wir für das Fleisch, welches du angenommen, für die Backenstreiche und Unbilden, für die Schmachen und Geißlung, für das Kreuz und den Tod, so du erlitten hast, geben können? Wenn wir dir würden Kreuz für Kreuz, Tod für Tod geben; was würden wir dir denn geben, welches nicht dein wäre? zumalen wir von dir, durch dich und in dir alle Dinge haben.

Wir wollen ihm, christliche Zuhörer, die Liebe für unsre Schuld und seine Gutthaten, wir wollen ihm immerwährende Danksagungen für die uns ertheilten Reichthümer geben. Wir wollen uns bedanken für die Güte, die er gehabt hat, uns diese Schuld nachzulassen, und weil er sich mit einer so kleinen Summe für die große, die wir ihm schuldig sind, begnüget, und für alle Bezahlung nichts als unsre Liebe begehrt hat. Dieß alles erwartet er von unsrer Armuth, und weil wir dadurch ihm eine Schuld bezahlen können, welche nicht zu bezahlen schien, so wollen wir nimmermehr ein so leichtes und sicheres Mittel vernachläßigen, um seine Glorie zu genießen in alle Ewigkeit. Amen.

Innhalt
der
in diesem vierten Theil der Lobreden enthaltnen Materien.

A.

Aaron. Seine blühende Ruthe. pag. 122.

Abraham. Seine Glückseligkeit und Treue. pag. 161. Seine Liebe gegen die Fremden. pag. 193. JEsus Christus nahm an den Stammen Abrahams, und wie dieses? pag. 248. 249.

Adam. Seine Sünde, und das Unglück, welches er über sich gezogen. pag. 220. Die Unwissen- und Schwachheit waren zwo Strafen seiner Sünde. pag. 225.

Almosen. Man sucht unterschiedliche Ausflüchten, daß man kein Almosen geben darf. pag. 190. 191.

Andacht, Andächtler. Sie besorgen wenig läßliche Sünden zu vermeiden. pag. 109. Sie lieben GOtt nicht. pag. 294. Wahre und falsche Andächtige, ihr Unterschied. pag. 47. Andacht zu der seligen Jungfrau Maria. pag. 221.

Andreas. Siehe seine Lobrede pag. 158. Er war unter den Aposteln der erste, welcher JEsu Christo nachgefolgt; der erste, welcher ihn verkündigte; der

erste, welcher, wie er, an das Kreuz geheftet wurde: pag. 160. Er ist der erste berufen worden. pag. 161. & seq. Sein Unterschied zwischen dem Hauptmann, dem cananäischen und blutgängigen Weib, und dem Zachäus. pag. 165. Die schönen Lichter, welche er aus dem Umgang JEsu Christi geschöpft. pag. 165. Obwohl er ein Lehrjünger des Johannes Bapt. gewesen, hat er ihn doch verlassen, und ist JEsu Christo nachgefolgt. pag. 169. 170. Er erfreute sich, da er ihn gefunden, und machte es seinem Bruder zu wissen. pag. 170. 171. Sein Eifer. pag. 172. Er hat das Evangelium zu den Ausländern getragen. pag. 173. Er ist der erste gekreuziget worden. pag. 174. Er hat das Kreuz verlangt und gelobt. pag. 176. 177. Dieses hat ihm für alles gedient. pag. 179.

Apostel. Sie sind von JEsu Christo vor allen andren Menschen geliebt worden. pag. 226. Ihr Beruf und Treue. pag. 159.

Arius. Seine Ketzerey. pag 201.

Arme. Man vernachläßiget sie. pag. 142.

Atheisten Kennzeichen der Atheisten und Freygeister. pag. 230.

Aufschub. Schädlicher Aufschub in Wirkung des Heils. pag. 163.

B.

Barmherzigkeit. Die Werke der Barmherzigkeit gegen die Seelen im Fegfeuer. pag. 100. 101.

Beichtvater. Ihre Eigenschaften. pag. 10. 11.

Beruf. Dessen Nothwendigkeit. pag. 116. 160.

Betrübniß. Siehe Trübsal.

Betrug. Unterschiedne Betrüge in dem Gegenstand der Heiligkeit. pag 73. Siehe Andacht.

Beyspiele. Nothwendigkeit und Nutzen der guten Beyspiele. pag. 236. 237.

Bischof. Was für eine Wachtsamkeit, Liebe und Sanftmuth sie haben müssen? pag. 117. 118. Sie

werden denjenigen verglichen, welche den mühsamsten Beruf haben. pag. 120. Ihr Uneigennutz. pag. 121. Sie müssen die Sanftmuth haben, aber was für eine? pag. 124. Die wichtigste von allen Wahlen ist die Wahl eines guten Bischofs. pag. 148. & seq. In den ersten Jahrhunderten verbargen sich die Bischöfe, und sahen es mit Schmerzen an, daß sie zu dem bischöflichen Stuhl ihrer Kirchen erhebt worden. pag. 149. Siehe die Lobrede des heiligen Marcellus und Martinus.

Blumenstrauß. Das Leben der Heiligen ist von mehrern Blumen zusammen gesetzt, es ist wie ein Strauß, den wir tragen müssen. pag. 79. & seq.

Buße. Obwohlen die Sünden nachgelassen worden, muß man doch darüber Buße thun. pag. 109. 110. Man thut Buße so spat, als man kann. pag. 220.

C.

Carmeliterorden. Er ist von der heiligen Theresia reformirt worden. pag. 11. 12.

Christen. Zärtlichkeit des mehresten Theils der Christen. pag. 6. 7. Sie wollen den Himmel umsonst haben. pag. 86. Sie gleichen den Kindern des Ruben und Gad. pag. 89. Sie können einander große Dienste leisten. pag. 100. Ihre Blindheit, da sie an andere, und nicht an sich selbst gedenken. pag. 106. 107. Sie thun nicht, was vor Zeiten die Täuflinge gethan. pag. 146. 147. Sie müssen JEsum Christum in allem sehen lassen. pag. 171.

Creuz. Siehe Kreuz.

Creuzzug. Siehe Kreuzzug.

D.

David. Seine Begierden. pag. 85.

Demuth. Ihr wahres Kennzeichen ist uns durch JEsum Christum entdeckt worden. pag 259. Falsche

Demuth. ibid. Sie muß in allen Ständen herrschen. pag. 260. Siehe Hoffart.

E.

Eifer die Wahrheit zu beschützen. pag. 277. Falscher Eifer. pag. 286.

Eingezogenheit. Siehe Sittsamkeit.

Einsamkeit. Ihr Vortheil. pag. 17. 18. Unterschied zwischen einem Einsamen und Weltmenschen. pag. 58. Liebe zu der Einsamkeit. pag 150.

Eitelkeit. Die Eitelkeit der GOtt geweihten Personen. pag. 61.

Empfängniß Mariä. Siehe die Lobrede, welche davon handelt. pag. 205. Die Heiligkeit JEsu Christi, welcher leiblicher Weise von Maria mußte gebohren werden, hat nicht gelitten, daß sie auch nur einen Augenblick der Erbsünde unterworfen war. pag 206. 207. Die Lobsprüche, welche die heiligen Väter ihr gegeben, sind Proben ihrer unbefleckten Empfängniß. pag. 208. Obwohl einige selbe bestritten, haben sie doch zu erkennen gegeben, daß sie sich dem Urtheil der Kirche unterwerfen. pag. 207. 208. Die bestätigten Octaven, die gegebnen Abläße, die aufgerichteten geistlichen Stände in Betracht ihrer Empfängniß zeigen, daß sie unbefleckt gewesen. pag. 208. 209.

Evangelium. Das Evangelium von der Herrlichkeit JEsu Christi, was es andeute. pag. 296.

F.

Fegfeuer. Die Wahrheit des Fegfeuers, wenn wir sie wohl betrachten und begreifen, frischet uns an, für die Verstorbnen zu bethen, und verpflichtet uns, an uns selbst zu gedenken. pag. 95. 96. Man kann den Seelen, welche im Fegfeuer sind, zu Hülfe kommen. pag. 100. In den ersten Zeiten der Welt hat man eine dunkle Erkänntniß gewißer Oerter gehabt,

wo

wo die Seelen, welche gut gelebt, aufgehalten wurden. pag. 102. 103.

Feinde. Es sind einige, welche die Unbilden, die man ihnen anthut, verhehlen, andre, welche sie verachten, die mehresten, welche sie rächen, wenige, welche sie verzeihen. pag. 282. Unterschiedliche Vorwände, sich an seinen Feinden zu rächen. pag. 283. & seq. Die Liebe, ihnen zu verzeihen. ibid.

Fleisch. Das Wort ist Fleisch geworden, was dieses bedeute? Die Mühseligkeiten, denen es sich unterworfen. pag. 254. 255.

Freundschaft, Freund. Aus was für einem Zeichen können wir abnehmen, daß wir die Freundschaft GOttes suchen? pag. 293. Es ist vonnöthen, daß sie in unsrem Geist und Herzen den Vorzug über alle andre Freundschaften habe. pag. 294. Nichts destoweniger geschieht es selten. ibid. Die Liebe, welche GOtt gegen uns trägt. pag. 295. Alle Gattungen der Freundschaft sind GOtt nicht angenehm. pag 299. Es ist hart, einen guten Freund zu wählen. pag 298. Aus Freundschaft vergißt man sich selbst, damit man an seine Freunde denke. pag. 287. & seq.

G.

Geberh für die Verstorbnen. Siehe Fegfeuer.

Geburt. Unglück derjenigen, welche von abgöttischen Aeltern gebohren werden. pag. 139.

Gehorsam. In wem der Gehorsam der Geschöpfen bestehe? pag. 225. 226.

Gerichtsstuben. Die göttlichen und menschlichen Gesetze werden oft in den Gerichtsstuben verletzet. pag. 49. 50.

Gewissen. Unterschiedliche Zustände des Gewissens. pag. 8. 9.

Glaube. Der Glaube hängt nicht von Wunderwerken ab. pag. 128. Man muß JEsu Christo glauben auf sein Wort. pag. 162. Die Einigkeit,

die allgemeine Ausbreitung, die Unbegreiflichkeit, und das Joch des Glaubens. pag. 227. Er macht, daß der Geist die übernatürlichen Wahrheiten glaubt. pag. 229. Er findet keinen Widerstand in einem Geist, der sich unterwirft. pag. 231. 232. Wie er sich befestiget hat. pag. 232. & seq.

Gnade. Die Stärke und Fruchtbarkeit der Gnade. pag. 38. 39. Die Gnade der Scheidung, des Berufes, der Aufopferung und der Salbung. pag. 297. Die Nothwendigkeit der Gnade, damit man geistlicher Weise JEsum Christum empfange. pag. 215.

GOtt. GOtt genießen, was es sey. pag. 20. 21. Er giebt den Menschen seinen Geist zu zweyerley Ziel und Ende. pag. 48. Sein Wille ist, daß wir heilig werden. pag. 72. Wenn er sieht, daß die Sünder wenig auf das Gesetz denken, stellt er die Gerechten ihren Augen vor, um sie zu ihrer Schuldigkeit zurück zu führen, oder zu machen, daß sie sich nicht entschuldigen können. ibid. Er beobachtet nicht allezeit die nämliche Art in Ansehung seiner Heiligen. pag. 126. Er will, daß man ihn in seinen Heiligen bewundere, und daß man sie wegen ihm verehre. pag. 128. Man kann alles mit GOtt. pag. 137. Er giebt den Menschen seinen Geist wegen drey Absichten. pag. 48.

Größe. Die Schuldigkeiten der Großen sind den Schuldigkeiten des Christenthums nicht zuwider. pag. 26. 27. Es ist wahr, daß es hart ist, die Frömmigkeit mit der Größe zu vereinigen, aber es ist nicht unmöglich. ibid. & seq. Man findet bey den Großen die größten Tugenden. pag. 29. 30.

H.

Heiligkeit, Heiligen. Siehe die Lobrede an dem Fest aller Heiligen. pag. 68. Das heilige Leben, welches sie auf Erden geführt, lehret uns unsre Schuldigkeiten: das glückselige Leben, welches sie im Him-

mel genießen, unterstützet uns in unsrer Hoffnung: wir finden in der Heiligkeit ihres Lebens ein Vorbild desjenigen, welches wir führen müssen, und in der Glückseligkeit ihres Lebens, das Pfand desjenigen, so wir hoffen können. pag. 70. Sie geben uns die vornehmsten Regeln einer vollkommnen Heiligkeit, und ihr Leben verwirft die unterschiedlichen Vorspieglungen, die wir uns über die Heiligkeit machen. pag. 72. 73. & seq. Die Heiligkeit ist für alle Stände. pag. 76. 77. 79. 80. Man kann die Glückseligkeit der Heiligen nicht begreifen. pag. 83. Sie zeigen uns, daß die Heiligkeit nicht unmöglich sey. pag. 88. 89. Die Heiligen sind während ihrem Leben verborgen, aber GOtt macht sie nach ihrem Tod bekannt. pag. 58. Ihre Demuth. ibid.

Herz. Die Trockenheit des Herzens. pag. 12. Es giebt uns einen Geist des Eifers ein. ibid. & seq. Bosheit des menschlichen Herzens. pag. 218. Böses Herz ist dem Glaube zuwider. pag. 231. 232.

Himmel. Nichts ist der Schönheit des Himmels zu vergleichen. pag. 82. GOtt sehen, GOtt lieben, sich in GOtt erfreuen macht die Freude der Auserwählten im Himmel aus. pag. 84. & seq. Die Christen wollen ihn umsonst haben. pag. 86. Wir können den Himmel erlangen. pag. 87. Unterschiedliche Porten in selben zu gehen. pag. 88. Man thut nichts für den Himmel. pag. 90. Siehe die Lobrede auf das Fest aller Heiligen. Wir müssen alles übertragen, um in den Himmel zu kommen. pag. 86.

Hirten. Gute und böse Hirten: ihr Unterschied. pag. 123. 124. Es ist hart, gute zu finden. pag. 184. 185.

Hof. Der Hof ist gefährlich für die Unschuld einer Seele. pag. 26. 27.

Hoffart. Die gedemüthigte Hoffart, und die belohnte Demuth. pag. 133. Die von JEsu Christo verdammte Hoffart. pag. 251. Diese Hoffart macht,

daß wir die Lobsprüche lieben, obwohl wir selber nicht würdig sind. pag. 260.

J.

JEsus Christus. Er hat seine Apostel berufen, und sie sind ihm nachgefolgt. pag. 160. Nutz, wenn man der erste ist ihm nachzufolgen, und ihn zu vertheidigen. pag. 164. Er wollte, daß die Mutter, von welcher er sollte gebohren werden, nicht von der Sünde bemackelt werde, wie andre Kinder Adams. pag. 206. 207. & seq. Seine Wege sind uns allezeit nützlich gewesen. pag. 223. Was er vorgesagt, ist geschehen. pag. 226. Er hat geeilet, zu uns zu kommen, und es geziemet sich, daß wir auch zu ihm eilen. pag. 166. 167. In JEsum Christum glauben, und für ihn leiden, sind zwo große Gnaden. pag. 174. Seine Vereinigung mit der menschlichen Natur. pag. 247. Er hat von allen seinen Geheimnissen Zeugen gehabt. pag. 241. Seit seiner Geburt ist zwischen ihm und uns eine ununterbrochne Gemeinschaft gemacht worden. pag. 244. Seine Demuth und Abtödtungen. pag. 253. Siehe Weihnachten.

Johannes Capistran. Siehe seine Lobrede. pag. 47. Er hat das Volk GOttes mit Billig- und Aufrichtigkeit gerichtet, wie ein Samuel; er hat das Feuer seines Ordens mit Weisheit wieder entzündet, wie ein Nehemias; er hat die Ketzer angegriffen, und die Macht der Türken mit Unerschrockenheit und gutem Ausgang geschlagen, wie ein Judas Machabäus. pag. 48. Seine Gedult, sein Gehorsam, seine Armuth, seine Demuth. pag. 56. 57. & seq. Er hat große Dienste geleistet durch seine Predigten und Arbeiten, pag. 58. 59. durch den Kreuzzug, den er geprediget, und den Sieg, welcher über die Türken erfochten worden. pag. 65. 66.

Johannes der Apostel und Evangelist. Siehe seine Lobrede. pag. 287. Er wurde von JEsu Christo geliebt, und er hat seiner Freundschaft mitgewirket. pag 289. JEsus Christus hat ihm alle Eigenschaften gegeben, welche ihn liebreich machen konnten; eine reizende Sanftmuth, einen gelernigen Geist, ein gutes Herz. pag. 298. 299. Er hat ihn abgesöndert von andren Menschen, damit er ihn zu seinem Apostel machte, und von den Aposteln, um sich vor ihm auf dem Berg Thabor zu verklären. pag. 296. Er ließ ihn an dem Abendmahl in seiner Schooß ruhen, und gab ihm an dem Kreuz Maria zu seiner Mutter. pag. 296. 297.

Jugend. Unordnungen der Jugend. pag. 188.

Jungfrau. Die jungfräulichen Martyrer sind unter den Christen die stärksten. pag. 34. 35. & seq. Die Jungfrauschaft und der Tod bringen in der Natur zwo unüberwindliche Hindernissen der Fruchtbarkeit, nicht aber der Gnade. pag. 42.

K.

Ketzer. Sie erkennen weder ein Fegfeuer, noch das Gebeth für die Verstorbnen. Sie bemüheten sich umsonst, Wunder zu wirken. pag. 128. 132. 133. Sie haben sich von der Kirche getrennt. pag. 227. Ihre Merkmaale. pag 228. Ihre Widersprüche. ibid. Sie geben wider ihren Willen die Wahrheit zu erkennen. pag. 62.

Kirche. Sie ist die beßte von allen Müttern. pag. 94. 95. Ihre Sorge für die Verstorbnen. pag. 104. 105. Die Wahrheit und Macht in der Kirche ist durch Wunder bekräftiget. pag 129. Oft geht man in die Kirche ohne Beruf. pag. 116. Verfolgung der Kirche. pag. 196. Ihr Stillschweigen über die unbefleckte Empfängniß. pag. 208. Die Ehrerbiethigkeit der Väter gegen ihre Entscheidungen. pag. 208. 209. Gütigkeit der Kirche uns aufzunehmen, wenn

wir von der Schooß unsrer Mütter ausgehen. pag. 220. 221. Sie hat viele Feinde, welche sie angreifen. pag. 62. 63.

Kirchendiener. Ein vollkommner Kirchendiener siehe Bischof, und die Lobreden von den heiligen Marcellus und Martinus. Man trifft selten gute Kirchendiener an. pag. 184. 185.

Krankheit. Man muß die Krankheiten lieben. pag. 16.

Kreuz. JEsus Christus und der heilige Andreas haben das Kreuz geliebt. pag. 176. 177. Der Engel ist ohne Kreuz, der Mensch hasset das Kreuz, der Heilige trachtet nach selbem. pag. 177. Das Kreuz dient uns zu allen Sachen. pag. 179. Es sind überall Kreuze. pag. 180.

Kreuzzüge. Ihre unterschiedliche Ausgänge. p 65.

L.

Liebe. Die Liebe, welche wir GOtt schuldig sind, muß lebhaft und eifrig seyn, damit man nicht unter der Bürde der Arbeit unterliege; sie muß herzhaft und beständig seyn, damit man weder den Drohungen, die man ihr macht, weder den übeln Behandlungen, die sie empfängt, weiche. pag. 299. Die eigne Liebe, ihre Liste. pag. 81. Die verstorbnen Glaubigen sind unsre, und Freunde GOttes. pag. 104. Liebe und Begierde sind unterschieden. pag. 171. Ihre unterschiedliche Eigenschaften. pag. 169. Wenn man GOtt lieben will, muß man ihn lieben, wie er will, daß man ihn liebe, und thun, was er befiehlt. pag. 300. Diese Liebe geduldet nicht, daß man gewiße Gebothe von einander scheide. pag. 303. Um GOtt zu lieben, muß man sich selbst absagen. ibid. Die Liebe wird den süßesten Neigungen entgegen gesetzt. pag. 304. Eine müßige und unfruchtbare Liebe. pag. 299. Eine leckerhafte und weibische Liebe. ibid.

M.

Mägdlein. Ihre Unordnungen. pag. 30. 31. Zwo verſchiedne Leidenſchaften beherrſchen ſelbe, ſie möchten, und fürchten ſich zu erſcheinen: warum? pag. 32. 33.

Magnet. Die Kraft des Magnets, wo ſie herkömmt? pag. 99.

Marcellus. Siehe ſeine Lobrede. pag. 114. Er war ein Wunder der Heiligkeit und Gnade, der Güte und Macht. pag. 115. 116. Er war ein Heiliger von den erſten Jahren ſeines Lebens an. pag. 118. Er war ſo nüchtern, daß er nur von Hülſengemüß lebte, ſo arm, daß er ohne Gefolg, ohne Ausrüſtung, ohne Hausrath, das Leben der Apoſteln vorſtellte; ſo ſcharf gegen ſich ſelbſt, daß er dasjenige ergriff, was am demüthigſten und müheſeligſten war. pag. 119. Seine Sanftmuth war vermengt mit der Strengheit. pag 123. Die Wunder, ſo er gewirkt. pag 126. & ſeq. Seine Macht. pag. 131. 132.

Mariä Empfängniß. Siehe Empfängniß Mariä.

Martinus. Siehe ſeine Lobrede. pag 136. GOtt war allezeit bey ihm. ibid. Er hat mehr gethan, als was die Soldaten und Täuflinge, und viele Biſchöfe jemals gethan haben. Er hat noch als ein Täufling die auserleſneſten Tugenden geübt. pag. 141. Seine Mäßigkeit und Liebe. pag. 142. Er hat nicht anders, als mit Schmerz, in ſeine Wahl eingewilliget. pag. 149. Seine Gebether und biſchöfliche Verrichtungen. pag. 151. Sein Eifer wider die Ketzer. pag. 153. Mit allem dieſem glaubte er, daß er nichs gethan habe. pag. 154. Da er ſchon im Begriff war, den Lohn ſeiner Tugenden zu empfangen, wollte er ſich noch in neue Streite begeben, wenn GOtt es alſo haben wollte, und das Volk ſeiner Hülfe nöthig hättet. pag. 154.

Martyrer. Die Henker haben den Martyrern, ohne daran zu denken, große Dienste geleistet. pag. 42. 43. Die Stärke der jungfräulichen Martyrinnen. Siehe den zweyten Theil der Lobrede von der heiligen Ursula. pag. 34.

Mensch. Er ist schwach, wenn er allein ist; und stark, wenn GOtt mit ihm ist. pag. 136. Er wurde allezeit mit einem Namen benennet, der mit seinem Stand übereinskam. pag. 254. Ehe GOtt auf die Welt gekommen, sah der Mensch nichts, was er nachahmen durfte: und nun sieht er nichts, welchem er nicht nachfolgen sollte. pag. 257. & seq.

Milde ist mit der Strenge zu vereinbaren. pag. 123.

Moyses. Seine Macht. pag 131.

N.

Nehemias. Seine Geschichte. pag. 61.

Nicolaus. Siehe seine Lobrede. pag. 182. Seine christliche und bischöfliche Tugenden. ibid. Er hat durch seine Heiligkeit die vornehmste Würde der Kirche verdient, bevor er zu dieser erhebt worden, und er ist zu ihr erhebt worden, um ihre Herrlichkeit durch die glänzenden Tugenden zu vermehren. pag. 184. Die Abtödtung von seiner Jugend an. pag. 185. 186. Er floh die Welt, und beraubte sich der unschuldigsten Lustbarkeiten. pag. 187. Seine Liebe gegen eine Familie, welche sich zu Grund richten wollte. pag. 189. 190. Sein einziger Verdienst hat ihn zum Bischof erhoben. pag. 195. Er weißt, da er in seine Erwählung einwilliget, welch eine Mühe er auf sich nahm. pag. 196. Sein Elend. pag. 197. Die Lobsprüche, welche die Heiligen ihm gegeben. pag. 202.

O.

Orden, geistliche. Die Beschwerniß, welche man hat, sie in den ersten Stand zu bringen. pag. 18. 19. Ihre Nachläßigkeit. pag. 61.

R.

Religion. Die christliche Religion ist von allen andren unterschieden. pag. 94. 95. Ihre Sorge für die Verstorbnen siehe Kirche.

Richter. Ihre Würde und Schuldigkeiten. pag. 49. Sie müssen zwey große Uebel meiden, nämlich die Unwissenheit und Ungerechtigkeit. pag. 50. 51.

Ruthe. Die Ruthe Aarons blühet, was dieser Umstand bedeute? pag. 122.

S.

Samson. Seine Absteigung nach Ramatha, was sie bedeute? pag 250.

Samuel. Er hat ein unsträfliches Leben geführt. pag. 51. 52.

Schwachheit. Die Furchtsamkeit und Schwachheit sind nicht allezeit den Weibern angebohren. pag. 35.

Seele. Ihre Kleinmüthigkeiten und Schwachheiten. pag. 5. 6. Wie sie unrein wird in dem Augenblick ihrer Vereinigung mit dem Leib. pag. 217. Seelen im Fegfeuer, ihr Stand. pag. 108. Siehe Fegfeuer.

Seligkeit. Unterschiedne Stafeln, durch welche wir uns zur Seligkeit erheben können. pag. 85. & seq.

Sittsamkeit. Einigkeit zwischen der Keuschheit und Sittsamkeit. pag. 28.

Soldat. Die Beschwerniß, welche sie haben, sich selig zu machen. pag. 140.

Stand. Die Heiligkeit ist für alle Stände. pag. 77. 78.

Stephanus. Siehe seine Lobrede. pag. 266. Sein Eifer, die Wahrheit zu vertheidigen. pag. 277. & seq. Seine Feinde können seiner Weisheit nicht widerstehen. pag. 278. Sie schleppen ihn vor die Stadt hinaus, um ihn zu steinigen. pag. 280. Die heiligen Väter haben ihn dem Joab und Jonathas ver-

glichen. pag. 281. Er hat den Himmel offen gesehen. ibid. Sein Tod ist unterschieden von dem Tod andrer. ibid. Wer seine Feinde gewesen? pag. 283. Er verzeihet ihnen, als sie wider ihn mit Steinen bewaffnet waren. pag. 284. Er benimmt uns allen Vorwand, uns zu rächen. ibid.

Strengheiten. Sie thun, was die Marter thut. pag. 56.

Sünde. Die läßlichen Sünden haben üblere Folgen, als man sich einbildet. pag. 107. 108. Obwohl die Sünden sind nachgelassen worden, so hat man doch gewiße Peinen zu ertragen, entweders in dieser, oder jener Welt. pag. 109. 110. Wie sehr GOtt die Sünde hasse. pag. 216. & seq. 218. & seq. Die Erbsünde und ihre Folgen. pag. 216. Daß wir die Erbsünde erben, ist unbegreiflich. ibid. Wie kömmt es, daß eine Seele, welche unmittelbar von GOtt allein kömmt, ohne einen Theil eines Geschöpfes zu haben, in dem Augenblick, da sie in den Leib kömmt, unrein wird? pag. 217. Die Sünden vermehren und häufen sich eine auf die andre. pag. 218. Unterschied zwischen der Erbsünde und den wirklichen Sünden. ibid.

T.

Theresia. Siehe ihre Lobrede. pag. 1. & seq. Ihre Versuchung und Tröstungen. pag. 2. Wir sehen keine Heiliginn, welche weder schärfer versucht, weder reichlicher belohnt worden, als sie. ibid. Ihre Krankheiten, ihre Plagen des Geistes, ihre Trockenheit des Herzens. pag. 3. & seq. Ihre Tröstungen in ihren Krankheiten und in der Reformirung ihres Ordens. pag. 14. & seq.

Thomas. Siehe seine Lobrede. pag. 223. Sein Unglaube und sein Glaube. pag. 224. & seq. Er hat seinen Brüdern Aergerniß gegeben, seinen Meister verunehret, und den Teufel erfreuet: er hat sei-

nen Brüdern die auferbäulichsten Beyspiele und seinem Meister die nützlichsten Zeugnissen gegeben, von dem Teufel aber die herrlichsten Siege davon getragen. pag. 235. & seq.

Tod. Der Tod macht unter den Heyden, Sündern und Gerechten sehr zerschiedne Eindrücke. pag. 39. Man wollte in dem Tod, daß man das Leben geänderet hätte. pag. 156.

Trübsal. Siehe Betrübniß.

Tugenden. Ruhige und geprüfte Tugenden, ihr Unterschied. pag. 3.

V.

Verlurst. Strafe des Verlurstes. pag. 97. 98. GOtt lieben, und ihn nicht besitzen können, ist eine erschreckliche Pein. pag. 98. 99.

Verstorbne. Gebeth für die Verstorbnen: siehe die Rede, welche davon handelt. pag. 94. Die Uebel, welche die verstorbnen Glaubigen, die in dem Fegfeuer aufgehalten sind, leiden, sind groß. pag. 96. 97. Man kann ihnen große Hülfe leisten. pag. 104. 105. Man denkt nicht an sie. pag. 112. 113.

Unbilden. Leere Vorwände, daß man die Unbilden nicht verzeihen könne, weil sie zu schmächlich und neu sind. pag. 284. Siehe Feinde.

Ursula. Siehe ihre Lobrede pag. 23. Sie war eine königliche Tochter und eine Christinn. pag. 26. Sie hat sich geheiliget, ungeacht der Verderbung des Hofes. pag. 26. & seq. Ihre Weisheit und Eigenschaften. pag. 28. & seq. Sie fiel unter die Hände der Hunnen. pag. 36. & seq. Sie stritt für ihren Glauben und Jungfrauschaft. pag. 39. Sie ist die Mutter von mehrern Jungfrauen. pag 40.

W.

Wachtsamkeit ist den Vätern und Müttern, den Herren und Frauen, den Bischöfen und andren Kir-

chenvorgesetzten nöthig. pag. 119. & seq. Man muß auch über sich selber wachen. ibid.

Wahrheit. Man liebt sie als vernünftig, man erkennet sie nicht, wie die Sünder. pag. 225. Man bestreitet sie bisweilen mit List, bisweilen mit Gewalt. pag. 278. Man muß sie vertheidigen, auch mit Verlurst seines eignen Nutzen. pag. 277. Siehe Stephanus.

Weiber. Ihre Unbescheidenheit, ihre Schminke, ihre ärgerliche Anstreichung. Siehe das Ende des ersten Theils der Lobrede des heiligen Stephanus.

Weihnachten. Siehe die Rede auf Weihnachten. pag. 243. Das göttliche Wort hat sich in seiner Geburt uns gleich gemacht, und will, daß auch wir ihm gleich werden. In dem Vorhaben, welches er gehabt, uns zu erlösen, hat er sich zu unsrem Ebenbild gemacht, und in der Noth, die wir haben, für unser Heil zu arbeiten, müssen wir uns dem seinigen gleichförmig machen. pag. 244. Die Nachricht von seiner Geburt ist die angenehmste von allen. pag. 245. Unheil der Menschen, ehe GOtt auf die Welt kam. pag. 246. Um unser Heil zu befördern, hat er sich mit unsern Schwachheiten, und den unsren Sünden schuldigen Strafen, beladen. pag. 247. Nothwendigkeit und Mittel uns durch JEsum Christum wieder herzustellen. pag. 249. & seq.

Weisheit. Verbindung der Weisheit und Stärke. pag. 24. 25. Zwo Gattungen der Weisheit. pag. 28.

Welt. Die Welt hat nur eine falsche Freude. pag. 14. 15. Sie ist gefährlich. pag. 26. 27. Die Neigung, welche man dazu hat, bringt den Geist in Unordnung, und erweichet das Herz. pag. 32. 33. Man will sich theilen zwischen GOtt und der Welt. pag. 188.

Wort GOttes. Seine Kraft. pag. 58. 59. Man hört es oft nicht an, wie das Wort GOttes. pag. 59. 60.

Wunderwerk. GOtt gestattet, daß man Wunderwerke wirken kann, um den christlichen Wahrheiten ein größers Ansehen zu geben, um die Würde der priesterlichen Handlungen in ihren Personen ehrwürdiger zu machen, und durch diese außerordentliche Weise dem Volk Hülfe zu leisten. pag. 128. 129. Sie geschehen nicht mehr so oft, wie in den ersten Jahrhunderten: und warum? pag. 129. Nach Wunderwerken fragen, um zu glauben, heißet dem Glauben eine Unbild zufügen: siehe den ersten Theil der Lobrede des heiligen Thomas pag. 225.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sutter, Isidor

Historische Lobreden auf die Feste der Heiligen, wie auch über die Geheimnissen unsers Herrn Jesu Christi, und Mariä, der allerseligsten Jungfrau, für das ganze Jahr
Bd.: 4

Augsburg [u.a.] (1771)

Hom. 863 h-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460482-1
VD18 80289800-001